Nr. 252 — 16. Jahrg. Sonntag, den 16. September 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty ... oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungs... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Die Sowjets im Völkerbund

Genfer Versager

Minderheiten ohne Schutz

Von

Dr. Joachim Strauß

„Der Kongreß tanzt" war die auf die kürzeste treffendste Formel gebrachte Kennzeichnung des einstigen unseligen Wiener Kongresses. „Der Kongreß wackelt" wäre nicht übel für eine entsprechende Charakterisierung des Völkerbundes, für dessen Tische das Wackeln allmählich zu einer ständigen Erscheinung geworden ist. Diesmal ist es der junge polnische Außenminister Beck gewesen, der dazwischengeschlagen hat. Er und vor ihm de Valera haben das getan, was die Genfer Mumie am allerschlechtesten vertragen kann, sie haben ohne Verschleierung und Umschweife ihre Meinung gesagt, der Ire, indem er die üble Methode der Hintertreppen-Verhandlungen in einer so entscheidenden Frage wie der der Aufnahme Sowjetrußlands beim richtigen Namen nannte, der Pole, indem er dem Völkerbund seine Sünden auf dem Gebiete der Minderheitenpolitik, die völlige Wirkungslosigkeit des Völkerbunds-Minderheitenschutzes aufzeigte.

Derselbe Völkerbund, zu dessen wichtigsten Aufgaben der Schutz der internationalen Minderheiten gehört, hat jetzt auf finstersten Umwegen Rußland, dessen zahlreiche und weitverzweigte Minderheiten recht- und schutzlos der Sowjet-Tyrannei preisgegeben sind, die volle internationale Anerkennung durch den Eintritt in den Genfer Verein zu verschaffen gewußt, ohne es auch nur der vorgeschriebenen Untersuchung über sein Verhalten, z. B. in der Frage der Minderheitenpolitik zu unterwerfen, weil man zu genau wußte, welch' verheerende Ergebnisse eine solche Untersuchung hätte haben müssen. Es regierten in Genf eben auch in dieser Frage nicht die „idealen" Papier-Grundsätze, die Wilson für diese Völkervereinigung vorschwebten, sondern die sehr realen Macht- und Herrschaftswünsche des Quai d'Orsay.

Die sogenannten Friedensverträge haben es zwar verstanden, überall in Ost- und Südost-Europa Unruheherde zu schaffen, indem Volksteile vom Mutterland losgerissen und fremden Gewalten unterstellt wurden, die gar nicht einmal Willen, Verständnis und Achtung vor dem Wort Volk genug besaßen, um in ihren Staaten den verschiedenen Volksteilen das Zusammenleben erträglich zu gestalten. Am brennendsten aber ist das Interesse an allen Dingen, die völkische Minderheiten betreffen, doch im deutschen Volk, das unmittelbar an seinen Grenzen und weit darüber hinaus einen erheblichen Teil des eigenen Volkstumes unter fremder Herrschaft um seine Volksrechte ringen sieht, ohne daß sich ihm irgendeine internationale Helferhand entgegengestreckt hätte. Nirgends konnte daher auch der polnische Vorschlag auf durchgängige Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes stärkeren Anklang finden als in Deutschland, obwohl man sich hier über die geringen Aussichten eines solchen Gedankens bei der ganzen Zusammensetzung von Genf durchaus im klaren war.

In Voraussicht dieser Ablehnung hat Beck dann den polnischen Entschluß bekanntgegeben, von sich aus sämtliche Minderheitenverpflichtungen zu kündigen, die nicht allen Staaten gleichmäßig auferlegt sind, und er hat damit die Genfer Tische und Köpfe erheblich ins Wackeln gebracht. Von den Folgen dieses polnischen Beschlusses werden selbstverständlich nicht berührt die besonderen nebenherlaufenden zweiseitigen Verträge, also vor allem das Genfer Abkommen, das die Minderheitenverhältnisse in Oberschlesien regelt. Es sollen aber nach Becks ausdrücklicher Erklärung überhaupt die Minderheiten in Polen, also vor allem die deutsche Minderheit, nicht von dieser Aenderung der Lage getroffen werden, die sich nicht gegen sie richtet, sondern nur gegen die unehrliche und uneinheitliche Politik von Genf. In Deutschland wird man im beiderseitigen Interesse nur wünschen können, daß es den zweifellos ehrlichen Bemühungen der Polnischen Regierung auf diesem Gebiet auch gelingen möge, rechtzeitig und mit dem nötigen Druck bis zu allen unteren Stellen im Lande durchzudringen. Wie sehr die beiden Staaten jetzt darauf angewiesen sind, die junge Interessengemeinschaft und Zusammenarbeit nicht stören zu lassen, das haben die letzten Zeiten mit den wütenden und verlogenen Angriffen aus dem europäischen Westen beiden deutlich genug gezeigt. Ehrliche Verständigung zwischen zwei Völkern ist aber auf die Dauer nur möglich bei gegenseitiger Achtung des fremden Volkstumes und entsprechender Anerkennung seiner kulturellen Rechte auch im eigenen Staatsraum.

Es ist ein großer Gewinn, daß sich das deutsch-polnische Verhältnis im letzten Jahre so gewandelt hat, daß man die Minderheiten-Erklärungen Becks mit Vertrauen annehmen und ihre ehrliche Erfüllung erwarten kann, wenngleich es sich gezeigt hat, daß es nach der jahrelangen Verhetzung eines doch erheblichen Zeitraumes bedarf, bis sich die neue Einstellung gegenüber dem deutschen Volkstum überall durchsetzt. Leider aber hat Deutschland, wenn es die Blicke auf die Volksgenossen jenseits der Grenzen des Reiches lenkt, nicht nur mit dem verständigungsbereiten Polnischen Staat zu rechnen, sondern auch mit anderen Ländern, denen der Minderheitsdeutsche, heute unter dem Druck der internationalen Hetze gegen alles Deutsche an sich mehr denn je Freiwild, Ausbeutungsobjekt und notfalls Blitzableiter für andere Schwierigkeiten ist. Wo bleibt die Einwirkung der Garanten des Memelstatuts gegenüber den ungeheuerlichen Verfolgungen und Bedrückungen, die sich die litauischen Eindringlinge dort jetzt erlauben? Warum zeigt die Kleine Entente so verdächtige Eile, sich dem polnischen Schritt auf Aufhebung aller Minderheiten Bestimmungen bei Ablehnung des Verallgemeinerungs-Antrages anzuschließen?

Das deutsche Volk wird nach der zu erwartenden endgültigen Ablehnung des polnischen Antrages und dem damit verbundenen Begräbnis des Genfer Minderheitenschutzes durch den Völkerbund damit rechnen müssen, daß die bisher notdürftig verhüllten Aufsaugungstendenzen gegenüber dem Auslandsdeutschtum noch schärfer als bisher zutage treten und daß sich die Volksgenossen in aller Welt noch mehr als bisher gezwungen sehen werden, allein den Kampf um die Erhaltung ihres völkischen Bestandes zu führen. Den einzigen Bundesgenossen, den sie haben, bildet dabei nach wie vor, aber in Zukunft noch deutlicher ausgeprägt, der Teil des deutschen Volkes, der das Glück hat, in den Grenzen des Reiches zu leben und ohne Bedrohung und Bedrückung sein Volkstum als Selbstverständlichkeit zu tragen. Das Dritte Reich hat diese Zusammengehörigkeit aller Deutschen in der Welt als Pflicht und Recht ganz klar herausgestellt. Die kommenden Zeiten werden die Mitarbeit jedes Deutschen im Reich an dieser Aufgabe der Erhaltung bedrohten deutschen Volkstumes in stärkstem Maße brauchen.

Mit ständigem Ratssitz

(Telegraphische Meldung)

Genf, 15. September. Ueber die geheime Tagung des Völkerbundsrates am Sonnabend abend wird folgende Mitteilung ausgegeben:

„Der Völkerbundsrat ist in Gegenwart des Präsidenten der Versammlung, Sandler, zu einer geheimen Sitzung zusammengetreten. Sandler hat dem Ratspräsidenten Benesch den Text von zwei Schriftstücken übergeben:

1. **Eine Einladung, die von einer gewissen Zahl von Abordnungen der Versammlung unterzeichnet ist und in der Sowjetrußland aufgefordert wird, in den Völkerbund einzutreten.**
2. **Die Antwort der Sowjetrussischen Regierung auf diese Einladung, in der der Wunsch dieser Regierung ausgedrückt wird, Mitglied des Völkerbundes zu werden.**

Der Ratspräsident hatte außerdem einen Brief des schwedischen Vertreters erhalten, der sich im Namen der dänischen, finnländischen, norwegischen und schwedischen Abordnungen mit dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund befaßt.

Nachdem diese Schriftstücke geprüft worden waren, hat der Völkerbundsrat einstimmig, aber mit drei Enthaltungen (Argentinien, Panama und Portugal) folgende Entschließung angenommen:

„Nachdem der Rat die Mitteilung von dem Brief erhalten hat, der durch Sowjetrußland an den Präsidenten der Vollversammlung gerichtet worden ist und der den Eintritt dieses Staates in den Völkerbund betrifft, bezeichnet er in Ausübung der Vollmachten, die er durch Artikel 4 des Völkerbundspaktes besitzt, Sowjetrußland als ständiges Mitglied des Völkerbundsrates von dem Augenblick an, an dem seine Aufnahme in den Völkerbund durch die Vollversammlung ausgesprochen ist."

Der Völkerbundsrat hat weiter die

Zuteilung eines ständigen Ratsitzes an Sowjetrußland

beschlossen. Dabei enthielten sich Argentinien, Portugal und Panama der Stimme.

Ueber die Einladung an Sowjetrußland wird weiter bekannt, daß 30 Staaten die beschlossene Einladung unterzeichnet haben. Vier Staaten — die skandinavischen Länder und Finnland — haben selbst besondere Einladungen an Rußland geschickt. Mit 34 von 51 Staaten ist nur eine knappe Zweidrittelmehrheit erreicht worden. An der Einladung an Sowjetrußland haben sich folgende europäischen Staaten nicht beteiligt: Schweiz, Belgien, Holland, Portugal, Luxemburg. Von den mittel- und südamerikanischen Staaten haben nur Mexiko, Haiti, Uruguay und Chile die Einladung unterzeichnet. Alle anderen südamerikanischen Staaten haben sich dazu nicht entschließen können.

Die dänischen, finnischen, norwegischen und schwedischen Abordnungen beim Völkerbundsrat haben mitgeteilt, daß sie sich ebenfalls einer Einladung an die Sowjetunion angeschlossen hätten, wenn die Einladung von der Völkerbundsversammlung hätte vorgebracht werden können. Die Staaten haben sich deswegen an dem gemeinsamen Schritt in Genf nicht beteiligt.

Der Nürnberg-Marsch der schlesischen HJ.

(Telegraphische Meldung)

München, 15. September. Der Reichsjugendführer benutzte die Weihe von 27 Fahnen an der Feldherrnhalle, um die Gebietsführer der HJ. zu einer Besprechung zusammenzurufen. Er hob den Erfolg hervor, den die Hitlerjugend in Nürnberg zu verzeichnen hatte. **Mit besonderer Freude erwähnte er den Fußmarsch der Schlesier, die 550 Kilometer nach Nürnberg zurückgelegt hatten.**

Fest der 100 Millionen

Zum „Tag des deutschen Volkstums" in Oberschlesien

Von

Gerhard Fließ

In drei oberschlesischen Städten begeht Sonntag unsere Jugend das Fest der deutschen Schule, das zugleich ein Fest des deutschen Volkstums ist. Die Jugend erlebt mit voller Hingabe die Mission und auch die Tragik ihres Deutschtums, Millionen von Brüdern gleichen Blutes und gleicher Zunge jenseits der Grenzen zu wissen, die in leidenschaftlichem und oft verzweifeltem Kampf um alle die Güter stehen, die in unserem Zuhause behütet und behortet von einem starken Staat ihre schönste und selbstverständliche Entfaltung finden.

In manchem Bücherschranke schlummert noch ein dickes Werk, das, 1913 entstanden, in einem hinreißenden Aufriß und einer großartigen Zusammenstellung alle die Leistungen der Technik und Kultur, alle die bewundernswerte Machtfülle vereinigt, die das kaiserliche Deutschland an der Pforte des Weltkrieges repräsentieren konnte. „Deutschland als Weltmacht" heißt diese gewaltige Symphonie, die wir heute nur mit tiefstem Schmerz zum Erklingen bringen, weil dazwischen 20 Jahre erschütternden Weltgeschehens stehen und alle die Seiten uns mit furchtbarer Klarheit in Erinnerung bringen, was nicht mehr ist. Und dennoch, kaum ein Wort in diesem dickleibigen Bande zeugt davon, daß es neben dieser „Weltmacht" noch ein anderes, unsichtbares und unvergänglicheres Deutschland gab, das auch den Orkan der letzten beiden Jahrzehnte überdauert hat, weil es vom Blute der hundert Millionen zählenden deutschen Volksheit getragen war und sich als Einheit gerade in der gigantischen Deutschenverfolgung des Weltkrieges in das Bewußtsein aller erhob.

Aber dieses Bewußtsein, Angehöriger eines Hundert-Millionen-Volkes zu sein, gebiert in uns

und in der deutschen Jugend keinerlei Ueberheblichkeit, keinen „Pangermanismus", wie die mißverstandene Formel unserer Gegner lautet, sondern bedeutet Aufgabe und Verpflichtung, die aus dem schicksalhaften Geschehen die Lehre zieht, daß sich die Völker gegenseitig achten und verstehen sollen. Wer, leidenschaftlich gläubig an eine bessere Zukunft der Menschheit, an der Sinnlosigkeit der Gegenwart mit ihrer heimlichen und offenen Zerfleischung der Völker, mit ihren Keimen zu neuen Konflikten und blutigen Kriegen verzweifeln möchte, dem gibt gerade das Schicksal des deutschen Volkstums die Erkenntnis, daß doch die Geschichte eine eiserne Folgerichtigkeit besitzt und niemals endgültige Lösungen, sondern immer wieder Aufgaben und Möglichkeiten beschert, die nur der entschlossene Wille zu meistern vermag.

78 Millionen Deutsche leben in einem geschlossenen Siedlungsraume in Mitteleuropa, freilich ist dieser geschlossene Volksboden über nicht weniger als 15 Staatshoheiten verteilt, von denen nur fünf vom deutschen Volkstum getragen werden.*) Aber ungezählte Volkssplitter erfüllen den ganzen Osten und Südosten. Deutsche Siedlungen und Sprachinseln, deren Träger, einst als Kulturbringer gerufen, fast ohne eine Bindung zur Heimat jahrhundertlang aufs zäheste ihre Eigenart zu bewahren wußten. Streudeutschtum in nationalen Mischgebieten, das auch in den kühnsten Träumen niemals hoffen darf, selbst einen deutschen Staat zu bilden oder Glied eines solchen zu sein.

Die Deutschen sind das größte Volk Europas. Sie haben aber auch zwei Jahrtausende lang immer wieder ungeheure Ströme ihres Blutes in die Weiten der Welt verspritzt, als Eroberer oder als Kaufleute, als Söldner oder als Siedler, daß es kaum eine Zone gibt, in der nicht einmal ein deutsches Samenkorn mit fremdem Boden befruchtend aufgeschossen ist. Von der Völkerwanderung, die die alte Welt zertrümmerte, über die Ostsiedlung der Sachsen- und Staufenkaiser, die Hansa und die deutsche Auswanderung des vorigen Jahrhunderts ist es eigentlich eine gerade Linie, die die Deutschen, gewollt oder ungewollt, gerufen oder ungerufen als Mittler der deutschen Kulturleistung zeigt, die der Welt in Wissenschaft und Technik, in Kunst und Erkenntnis einen ungeheuren Auftrieb gab. Was will es im Grunde da bedeuten, wenn Staaten, die ihre Entstehung erst auf das Aufleben des Volkstumsgedankens zurückführen können, nun zu schärfsten Verfolgern dieses Gedankens wurden, wenn es sich um anderstämmige Volksgenossen handelt? Wenn sie es Eltern verwehren, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken, wenn sie dem Bauern den Boden und dem Arbeiter den Arbeitsplatz nehmen, nur weil diese treu an ihrem ererbten Volkstum hängen? Das deutsche Volk braucht sich seiner Vergangenheit und selbst seiner Zerstreuung nicht zu schämen, und wenn man auch Denkmäler stürzt und deutsche Dome enteignet, wenn man deutsche Schilder entfernt und Kindern das Beten in ihrer Muttersprache verwehrt, so werden wahrhaft die Steine noch reden, daß deutsch, deutsch und hundertmal deutsch der Anfang der Kultur in unzähligen Ländern und Zonen war!

Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande, der heute zu dem Fest des deutschen Volkstums aufruft, kann sich glücklich schätzen, die deutsche Jugend in so hellen Scharen in seinen Reihen zu wissen. Denn wie im ganzen jungen Staat, so ist erst recht im Volkstum die Jugend der beste Anwalt dieser Idee, die hundert Millionen mit ihrer zeugenden und bekennenden Kraft erfüllt.

*) „Deutsches Volk! Grenze: [illegible]!" von Dr. H. v. Oerdingen und A. Stein. 80 Seiten Kunstdruck mit vielen Bildern und Karten, steif geheftet 0,80 RM. Verlag J. P. Bachem, GmbH., Köln.

Englisch-deutsche Wirtschaftsverhandlungen

Englische Abordnung kommt nach Berlin

(Telegraphische Meldung)

London, 15. Setember. Amtlich wird gemeldet: Die Britische und die Deutsche Regierung haben vereinbart, daß eine Abordnung, die von Sir Frederic Leith Roß, dem Hauptwirtschaftsberater der englischen Regierung geführt wird, sofort nach Berlin abreist, um Verhandlungen über die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der beiden Länder zu beginnen, die durch die neuen deutschen Maßnahmen der Einfuhrkontrolle und der Verfügung über Auslandsdevisen berührt werden.

Die Nachricht von der Entsendung der englischen Abordnung nach Berlin findet in der englischen Presse sehr starke Beachtung. Es wird gemeldet, daß die britische Abordnung am Montag abreisen wird. Die Ernennung der Abordnung wird als ein Zeichen dafür erklärt, wie ernst die Entwicklung der Handels- und Finanzbeziehungen zwischen Deutschland und England geworden sei. Als die beiden Hauptgegenstände der Erörterungen werden die neue deutsche Politik der Einfuhrkontrolle und die Frage der deutschen Bezahlung von gelieferten britischen Waren bezeichnet. Die Britische Regierung soll bisher noch keine näheren Mitteilungen über die neue deutsche Politik besitzen, und die britische Abordnung dürfte die Verhandlungen daher mit dem Ersuchen nach Aufklärung in dieser Beziehung beginnen. „Financial News" schreibt, der ursprüngliche Eindruck, daß Dr. Schacht mit seiner neuen Politik der Einfuhrkontrolle das deutsch-englische Devisenabkommen absichtlich zerstört habe, scheine sich nicht zu bestätigen. Denn auf die Ankündigung der neuen Politik sei unmittelbar eine Einladung zur Entsendung einer britischen Abordnung gefolgt.

*

Das DNB. erfährt hierzu, daß die Verhandlungen voraussichtlich am Mittwoch in Berlin beginnen werden. An der obigen englischen Meldung ist im übrigen ein Punkt richtigzustellen. Es ist dort von einer neuen Politik der Einfuhrkontrolle die Rede. Die neuen deutschen Maßnahmen haben mit Einfuhrkontrolle nichts zu tun. Die Einfuhr bleibt an sich unberührt. Durch die neuen deutschen Maßnahmen wird nur das jetzige System der nachträglichen Devisenrepartierung durch ein System der vorherigen Devisenzuteilung ersetzt. Die Importeure werden dadurch in die Lage gesetzt, vor der Einfuhr zu wissen, ob sie auf Devisenzuteilung rechnen können oder nicht. Durch diese Neuregelung soll gerade den Beschwerden des Auslandes, besonders Englands, vorgebeugt werden, daß Deutschland Waren einführe, die aber infolge Devisenmangels nicht bezahlt werden könnten.

Dankschreiben an Reichsarbeitsführer Hierl

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. September. Reichsinnenminister Dr. Frick hat an den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl im Zusammenhang mit der Teilnahme des Arbeitsdienstes an den Parteitagveranstaltungen in Nürnberg ein Dankschreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Zum ersten Male ist am 6. September 1934 der Arbeitsdienst im Rahmen eines Parteitages an die große Oeffentlichkeit getreten, und er hat es verstanden, sofort die Herzen des ganzen deutschen Volkes zu gewinnen. Was Sie und Ihre Mitarbeiter in diesem einen Jahr geleistet haben, ist eine geschichtliche Tat und bietet die Gewähr, daß das Werk im Sinne des Führers vollendet wird. Der Arbeitsdienst ist schon heute die beste Erziehung zur Volksgemeinschaft, und wenn einmal nach dem Willen des Führers das ganze deutsche Volk durch diese Schule gegangen ist, dann werden Volksgemeinschaft und Nation ein und dasselbe sein."

Nach guten Erfahrungen

Ausbau des Landjahrs

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. September. Mit dem vom Reichsminister Rust ins Leben gerufenen Landjahr für die schulentlassene Volksschuljugend sind seit dem achtmonatigen Bestehen außerordentlich gute Erfahrungen gemacht worden, sodaß Minister Rust, der nunmehr auch Reichserziehungsminister geworden ist, den Kindern aller deutschen Länder Gelegenheit geben will, sich am Landjahr zu beteiligen. Ein Reichsgesetz dürfte bald dem Kabinett vorliegen.

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen wird man einige Aenderungen in der Organisation vornehmen. Die Erzieher der Jugend sind bereits auf das sorgsamste ausgewählt und ausgebildet worden. In 18 Führerschulungslagern in Preußen haben 1400 Erzieher ihre Probe bestehen müssen. 4000 Bewerber hatten sich gemeldet. Es wurden aber nur die Besten genommen. Es sind junge Sportlehrer, Arbeitsdienst- und SA.-Führer und auch Führer der Hitlerjugend. Im Vorjahre sind 22 000 Landjahrpflichtige ins Landjahr genommen worden.

Auf je 30 Kinder kamen zwei Erzieher,

von denen der eine die praktischen Arbeiten beaufsichtigte und der zweite die nationalpolitische Schulung vorzunehmen hatte. **1935 wird man die Gruppen verkleinern, die Belegung der Heime allerdings verstärken.** Es werden nach wie vor nur solche Schulentlassenen eingezogen werden, die erbbiologisch und rassenmäßig die Voraussetzungen erfüllen. Es hat sich herausgestellt, daß das Landjahr auch volkswirtschaftlich von großer Bedeutung für viele Gemeinden und Kreise ist. Häuser, die ungenutzt waren, konnten einem nützlichen Zweck zugeführt werden. Im kommenden Jahre sollen die Arbeiten der Landjahrpflichtigen für Fremde wegfallen. Die Mädchen sollen zur mütterlichen Frau herangezogen werden. In den acht Monaten soll der deutschen Jugend ein Ueberblick über die Geschichte des deutschen Volkes gegeben werden. Es soll ihnen bewußt werden, daß das, was wir heute erleben, die Erfüllung einer lebendigen Entwicklung zur nationalsozialistischen Volkwerdung bedeutet, wobei besonders der Gegensatz zwischen artmäßig und volksverbunden und artfremd und volkszerstörend herausgearbeitet wird. So wird auch das Landjahr dazu beitragen, eine deutsche Jugend heranzuziehen, die im Leben ihren Mann stehen wird und der das Vaterland über alles geht.

Sturm über London

(Telegraphische Meldung)

London, 15. September. London wurde am Sonnabend spät nachmittag von einem Sturm heimgesucht, der in ein Gewitter auslief, wie es London lange nicht erlebt hat. Der Sturm war von schwerem Sturzregen begleitet. Der Straßenbahnverkehr mußte eine Zeitlang eingestellt werden. Die Feuerwehr wurde dauernd alarmiert. Bei einem Fußballspiel wurde ein Zuschauer vom Blitz getroffen. Der Blitz versengte, Gott sei Dank, nur den Strohhut des Mannes. Ueber einem Vorort Londons fielen Hagelstücke in der Größe von Taubeneiern. Hunderte wurden im Hydepark vom Gewitter überrascht und bis auf die Haut durchnäßt.

Die im Zusammenhang mit dem Textilstreik im Staate Rhode Island ausgebrochenen Unruhen werden von dem Gouverneur dieses Staates als eine kommunistische Erhebung bezeichnet. **100 auswärtige Kommunisten wurden im Staate Rhode Island verhaftet. 7000 Mann Bundestruppen stehen in Bereitschaft.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Scheinwerfer

Die Fälschungen des Quai d'Orsay

Die **„Berliner Monatshefte"**, die Zeitschrift, die sich besonders verdient gemacht hat im Kampf gegen die Kriegsschuldlüge, veröffentlicht einen Ausschnitt aus der französischen Zeitung **„Populaire"**, der eine scharfe Anklage gegen die Fälschung geschichtlicher Tatsachen erhebt. Er wirft dem amtlichen Frankreich vor, das Volk über die Ereignisse, die zum Ausbruch des Weltkrieges geführt haben, in schändlichster Weise belogen zu haben. Das Szenario des Quai d'Orsay habe den Fehler gemacht, die wichtigsten Tatsachen zu verdrehen, das heißt, die allgemeine russische Mobilmachung zeitlich hinter die österreichische zu verlegen. Die These des französischen Gelbbuches aber werde heute von niemand mehr verteidigt. Selbst in einigen für den Schulgebrauch bestimmten französischen Geschichtsbüchern heißt es: „Der allgemeine russische Mobilmachungsbefehl ist am Vorabend des 30. Juli, 18 Stunden vor jeder anderen Mobilmachung gegeben worden." Die Sache der Wahrheit sei also gewonnen.

Artikel 231 des Versailler Vertrages, der, um das Recht auf Wiedergutmachung zu begründen, Deutschland und seinen Verbündeten jegliche Verantwortung am Krieg zuschreibt, halte nicht mehr stand. Vom ersten Tage an sei die russische Regierung entschlossen gewesen, heißt es weiter, den österreichisch-serbischen Konflikt zu internationalisieren. Während Deutschland den englischen Vorschlag einer Vermittlung zu Vieren annahm, habe die russische Regierung ganz offen ernste militärische Maßnahmen ergriffen und grundsätzlich die Mobilmachung von einer Million Menschen beschlossen. Was jedoch habe Frankreich getan? Habe es seinem Verbündeten zur Mäßigung und Vorsicht geraten? Nein! Botschafter Paléologue, der Intimus Poincarés, habe Sasonow erklärt, daß Frankreich sich vorbehaltlos an die Seite Rußlands stellen würde. Der Freund und Verbündete brauche sich also nicht zu genieren.

Zwanzig Jahre hindurch habe man Frankreich vorgelogen, daß die allgemeine russische Mobilmachung die Folge der allgemeinen österreichischen Mobilmachung gewesen sei. Das Gegenteil stimmt. Zwanzig Jahre hindurch sei Frankreich zynisch in einer wesentlichen Tatsache getäuscht worden. Warum? Wer in Frankreich hatte ein Interesse daran? Die Befürworter der dreijährigen Dienstzeit, alle die Politiker, die aus übertriebenem Nationalismus und krankhaftem Revanchegeist, Friedens- und Menschenverachtung unaufhörlich die russische Allianz für ihre imperialistische Abenteuerpolitik nutzbar machten. Auch heute wieder seien die Nationalisten am Werk. Von Abrüstung sei keine Rede mehr. Der Krieg erhebe in Europa wieder drohend sein Haupt. Man solle an die Lehren von 1914 denken und den für den Frieden und den Krieg verantwortlichen Regierungen erklären, daß man gewarnt sei und sich nicht durch Lügen ein zweites Mal hineinlegen lassen werde.

Gegen die Devisenbürokratie

Ueber die Schwierigkeiten, die durch bürokratische Handhabung von Devisenbestimmungen entstehen können und unbedingt vermieden werden müssen, schreibt **„Die Deutsche Volkswirtschaft"**:

„Die Hauptsache ist, daß die Devisenzwangswirtschaft so unbürokratisch wie möglich gehandhabt wird. Der Staat beansprucht wie in der Sphäre der Produktionswirtschaft so auch in der der Devisenbewirtschaftung nur die Steuerung, die oberste Leitung, will jedoch den einzelnen nicht zu sehr hemmen, bevormunden. Ein Einzelbeispiel möge zeigen, wie sehr aber die Clearing-Verträge zu einem Hemmnis geworden sind. Es gibt zahlreiche deutsche Firmen, die seit Jahren mit tausend und mehr Kunden in Frankreich Geschäfte tätigen, die meistens nur kleineren Umfanges sind, manchmal nur in Höhe von 100 oder 1000 Franken. Ein Vertreter hält die Verbindung mit den vielen Kunden aufrecht, doch die eigentliche Abwicklung geschieht direkt. Nach den genauen Vorschriften des deutsch-französischen Zahlungsabkommens müßten diese vielen kleinen französischen Kunden jedes Geschäft bei der Verrechnungsstelle, beim Office Franco-Allemand, anmelden, zu diesem Zweck viele Formulare ausfüllen usw. usw. Kann man erwarten, daß der Kunde dazu Lust hat? Muß man nicht befürchten, daß er sich einen anderen Lieferanten sucht?

Mehrere Lösungen dieses Problems erscheinen an sich plausibel. Vielleicht könnte der Vertreter die Anmeldung übernehmen, doch diese Lösung scheitert an steuerwirtschaftlichen Gründen. Wahrscheinlich wird die Lösung dahin gefunden werden, daß die Exportfirma selbst diese Sache machen muß, die französischen Kunden an ein besonderes Konto der deutschen Exportfirma zahlen, über das die Verrechnungsstelle verfügen kann. Eine Förderung des Ausfuhrgeschäftes ist das aber auch nicht. Man wird versuchen müssen, noch mehr Freiheiten zu schaffen, und zwar vor allem den Firmen, die einen Devisenüberschuß erwirtschaften und die Gewähr bieten, daß sie die Freiheiten nicht mißbräuchlich benutzen. Hier ist eine große Aufgabe gestellt, die aber gerade den nationalsozialistischen Staat reizen muß, nämlich die Aufgabe, die Idee der Wirtschaftssteuerung mit dem geringsten Minimum an bürokratischen Scherereien zu verwirklichen. Es ist ein Lichtblick, den Reden von Schacht entnehmen zu können, daß in diesem Sinne zielbewußt gearbeitet wird."

Raumwirtschaftliche Blockbildung

In einem zur Erfurter Tagung der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft herausgegebenen Sonderheft der **„Weltwirtschaft"** führt Staatssekretär Posse aus, daß eine Blockbildung zwischen gesunden Nationalwirtschaften in raumwirtschaftlicher Orientierung ihm als die glücklichste Lösung für eine Neuordnung der durch die Nachkriegskrise zerrütteten internationalen Wirtschaftsbeziehungen erscheine. Es sei dabei an sich durchaus denkbar, daß die großraumwirtschaftlichen Beziehungen auch auf räumlich entfernte Staaten hinübergreifen, ebenso wie es wünschenswert sei, daß sich schließlich zwischen den einzelnen Blöcken innige Wechselbeziehungen, vielleicht sogar auf der Grundlage der Meistbegünstigung ergäben. Innerhalb der Großraumwirtschaften allerdings müssen mit Hilfe des Prinzips der Vorzugsbehandlung die aufeinander angewiesenen Staaten in die Lage versetzt werden, sich in ihrer Erzeugung auf eine wechselseitige Ergänzung des Ein- und Ausfuhrbedarfs abzustellen.

Als Musterbeispiel und Vorstufe für diese großraumwirtschaftlich orientierte Handelspolitik der nationalsozialistischen Reichsregierung sieht Staatssekretär Posse den Vertrag mt Südslawien an, in dem der Versuch unternommen wird, die beiden Nationalwirtschaften von der Erzeugung an aufeinander abzustimmen. Solange derartige Verträge in größerem Umfange nicht möglich sind, müsse versucht werden, den wirtschaftlichen Güteraustausch durch Kompensations- und Zahlungsabkommen, die den nationalwirtschaftlichen Interessen Rechnung tragen, behelfsweise wieder in Gang zu bringen. Durch solche Austauschverträge würden sich automatisch Beziehungen von Rohstoffland zum Fertigwarenproduzenten anbahnen, die einen dauerhaften Verkehr einander angeglichener Nationalwirtschaften vorbereiten können. So könne auch aus einem modernen Tauschverkehr sich schließlich eine großwirtschaftliche Entwicklung herausbilden.

Freundschaftsfahrt nach Südosten

Ungarn am Kreuz / Von Paul Niehaus, Dresden

I.

Eine kleine Lokalbahn mit zwei Waggons rollt von der tschechoslowakischen Grenzstation Slov. Nove Mesto in sechs Minuten durch eine reizlose Ebene zur ungarischen Grenzstadt Satoralia-Ujhely, hinweg über den kleinen Ronyva-Bach, der nach dem Trianon-Diktat die Grenze bildet und deshalb als „schiffbar" vorausgesetzt wurde, obwohl die Ungarn einer Hohen Alliierten Kommission Bilder schickten, die zeigten, daß die Enten nicht einmal darin schwimmen, sondern nur plantschen können ... Die erste ungarische Station fällt sofort auf durch die freundliche und disziplinierte Haltung der Beamten; so wie der Zug einrollt, salutieren die Stadtpolizisten in ihren sonntäglichen, dunkelblauen Uniformen mit silbernen, tiaraartigen Pickelhauben, feierlich in weißen Handschuhen; und eine Abordnung der Stadtverwaltung empfängt uns sächsische Journalisten mit freundlicher Begrüßung in biederem, kaum gebrochenem Deutsch, versichern uns der unlösbaren Schicksalsverbundenheit, die aus einer Jahrhunderte langen gemeinsamen Geschichte beider Völker resultiert. Der Kampf, wenn auch geistiger Kampf, wird als Vater aller Dinge gepriesen, und man sieht es diesen harten, „drahtigen", sonnenverbrannten Menschen an, daß ihr Leben Kampf ist, Kampf mit der Natur und mit den Schicksalsgewalten.

In Autos geht es dann an die Grenze, die mitten durch die Stadt läuft, und man erlebt — wenn möglich noch in verstärktem Ausmaß — abermals den ganzen Unsinn, dieselbe törichte Bosheit, mit der man auch uns Deutschen organische Einheiten verstümmelt hat. Man fährt am Ronyva-Bach entlang, einer Grenze, so unnatürlich wie sie nur sein kann;

offene Grenzen wollte man schaffen;

ungarisches Kernland löste man vom Mutterland, nicht weil die Tschechen es brauchten oder weil es ihnen zum Nutzen wurde, sondern lediglich, um Ungarn zu schädigen. Ungarn erstickte z. B. im Weizen, während die Tschechen ihre Industrieprodukte und Erdschätze gar nicht los werden können. Die Grenze geht mitten durch die Gehöfte, und man erlebt einen Fall,

wo der Bauer nur mit einem Paß bewaffnet zu seinem eigenen Brunnen gehen darf,

viele andere Fälle, wo er kilometerweite Umwege zu seinem Acker machen muß, weil der nächste Weg gesperrt ist. Selbstverständlich wurden alle Eisenbahnlinien abgeschnitten, alle Industriewerke grundsätzlich weggenommen, ob wichtig oder unwichtig, ein Vorgehen, das sich nun an den Tschechen selbst wirtschaftlich bitter rächt. Nur das eine Gute hat Trianon an dieser Grenzstelle geschaffen:

Das Zigeunerviertel

der Stadt gehört nun auch den Tschechoslowaken. Wir gehen rasch über die Ronyva-Brücke hinüber in diese unglaublich verschmutzten, armseligen Spelunken. Ganz unbeschreiblich ist das Elend, in dem die Zigeuner hier vegetieren, unbegreiflich ihre Anspruchslosigkeit. Kein Mensch weiß, wovon sie eigentlich leben, jedenfalls arbeiten sie nicht; sie stehlen, betteln, fiedeln auf ihren Geigen für ein paar Heller. Am Leib haben sie nur zerfetzte Lumpen, die überaus zahlreichen Kinder laufen ganz nackt herum, starren vor Schmutz, und die Hütten sind so schlecht, daß man bei uns nicht das Vieh hineinsperren würde. Und doch strahlen die Augen, als sie uns sehen, kokett postieren sich die Schönen vor den gezückten Photo-Apparaten, tanzen zu einem schrillen, monotonen Gesang wie Besessene, und als wir uns zum Gehen wenden, stürzen sie bettelnd wie ein Heuschreckenschwarm über uns her ...

Von dieser Grenze aus sieht man hinüber in echt ungarisches Land, und diesseits wie jenseits weiß der einfachste Bauer von Tag zu Tag schmerzlicher, was seine Führer der Welt mit unbeirrbarer Konsequenz verkünden: So können wir nicht leben! Und deswegen hat man

auf über 100 Grenzbergen des Landes die ungarische Trikolore auf Halbmast gesetzt und wird dort wehen bis zu dem Tage, an dem das Unrecht von Trianon getilgt ist.

Eine solche Trauerfahne sieht man auch von hier aus auf einem der umliegenden Weinberge. Beim Mittagessen im Vigado werden

Trinksprüche der Freundschaft

gewechselt. In wenigen Stunden schon hat sich das Bewußtsein verstärkt, daß es nicht nur im Augenblick die gleiche Not, die gleichen Interessen sind, die unsere beiden Völker in so herzlicher Sympathie zusammenführen, sondern daß von Natur aus dieses ritterliche, kampf- wie arbeitsfreudige, aktiv-lebenswillige Volk der Ungarn unserem Herzen nah ist, so wie sie freimütig die Verdienste anerkennen, die die deutsche Kultur um ihr Land und ihr völkisches Leben gehabt hat. Zum ersten Male klingen die Gläser mit dem echten, wundervollen

Tokayer Ausbruch

zusammen, der süß von einer ungetrübten Sonne und dennoch von würziger Herbe ist, der befeuert, aber nicht leicht berauscht. Zigeuner spielen uns auf, begrüßen uns mit dem Deutschland-Lied, das die Ungarn ehrfürchtig mit uns stehend anhören, so wie wir mit ihnen die ungarische National-Hymne; aber die Zigeuner spielen auch Wagners Einzug in die Wartburg, sie spielen alles, was man von ihrer natürlichen Musikalität nur verlangt, und als sie nach dem Essen einen Walzer anstimmen, da schlagen impulsiv die Herzen zweier Völker in einem Takt, und wie ganz von selbst ergibt sich der erste Tanz. Dann folgt ein Csardas, auch der wird von den kühnsten unter uns schon versucht, und da glühen die schwarzen Zigeuneraugen stolz auf, und ihre seltsame Hingabe an die Musik verrät die Seele eines rätselhaften Volksstammes und einer Landschaft ...

Satoralja-Ujhely, eine Stadt von 20 000 Einwohnern (abgetrennt sind etwa 5000) ist der Mittelpunkt des Tokayer Weingebiets. Wir fahren mit Autocars hinauf in die staatlichen Weingüter, ein Gelände wie am Rhein, an der Mosel oder an der Elbe bei Meißen, nur noch überragt von hohen, bewaldeten Berggipfeln, in die enge Täler einschneiden: märchenhaft schön ist schon hier das Land. Ueberall finden wir dieselbe offene Freundschaft: die Damen werden mit Blumensträußen begrüßt, ganze Berge von Trauben aller verschiedensten Arten werden uns vorgesetzt, aber alle sind gleich köstlich in ihrer edlen Reife — jetzt, schon, Anfang August. Anschließend werden die Kellereien unten in der Stadt besichtigt:

Hunderte von Meter weit liegt Faß an Faß — wunderlich ist der Kellerzauber, da vor jedem Faß eine offene Flamme flackert

— und 84 Keller zweigen noch seitwärts vom Hauptgange ab; z. Z. lagern hier 2000 Hektoliter Wein; aber das Ganze ist nur eine einzige von den 300 Kellereien, die unter Satoralja-Ujhely eine zweite, unterirdische Stadt bilden. Die Weinprobe, die einen sich steigernden Begriff von der Erlesenheit dieses Rebensaftes gibt, löst die letzten Fesseln des Konfessionellen und schafft eine Atmosphäre wahrer Brüderlichkeit.

Am Nachmittag geht es weiter in zweistündiger D-Zug-Fahrt durch die ungarische Ebene nach Miskolc. Man beachtet die riesigen Mais-Felder (Kukurutz), ganze Storchherden auf den Wiesen, und auf den Weiden eine Rinderart, die wir nicht kennen: langgestreckt, grau und mit großen, gebogenen Hörnern. (Neuerdings soll aber weitgehend deutsches Vieh als rentabler importiert werden). Viele alte Ziehbrunnen geben Bilder beinahe patriarchalisch-biblischen Charakters. In Miskolc abermals herzlichster Empfang durch eine Deputation der Stadtverwaltung. Dann geht es mit Trambahn und Autos in halbstündiger Fahrt hinauf in die Serpentinen des Bükk-Gebirges, der

„ungarischen Schweiz"

wo wir uns drei Tage lang von den Strapazen der Reise erholen sollen. Es ist schon tiefe Nacht, als aus der Silhouette der hohen Waldberge der Feenpalast des staatlichen Palasthotels von Lillafüred vor uns auftaucht. Der Staat hat hier versucht, den Verlust der Hohen Tatra und seiner mondänen Kurorte wettzumachen, und zwar mit dem denkbar besten Erfolg. Es läßt sich keine gepflegtere und zugleich grandiosere Anlage denken als dieses

Riesenhotel, das sich über vielstöckige Terrassen und blumige Hängegärten, über riesige Tropfsteinhöhlen wie ein Schloß erhebt, eingebettet in meilenweite Wälder subalpinen Charakters, zwischen verzaubertem, glasklarem Waldsee und schäumenden Wasserfällen.

Tief unter der burgähnlichen Anlage, die zurückgeht auf die Initiative des großen Ungarnkönigs Matthias Corvinus, heute mit raffiniertestem Komfort ausgestattet, liegt das Dorf, und man kann zum ersten Male Studien machen, wie der ungarische Bauer lebt: Er ist überaus anspruchslos, ohne Zweifel hat er nicht dieselben Lebensansprüche wie der deutsche Bauer; man sieht es schon an vielen Einzelheiten, und das wird dann beim Aushorchen bestätigt: der ungarische Bauer ist arm, die Absatzmöglichkeiten von Weizen und Mais sind noch viel schlechter als bei uns, und man kommt gezwungenerweise wieder zu einer Art Naturalwirtschaft, und dennoch: die Sauberkeit der Gehöfte, der Geschmack und die Liebe, mit der man allgemein Hof und Garten in Ordnung hält und mit Blumen ziert, sind Zeichen, daß wirtschaftliche Not den Menschen wohl beugen, aber nicht brechen kann, wo die Art gesund ist ...

Und wie gesund dieses Magyarentum ist, wie heldenhaft seine Geschichte, sein jahrhundertelanger Kampf gegen östliche Barbarenvölker, das wird uns auf Ausflügen in den folgenden Tagen immer deutlicher. Da geht es zunächst nach der industrie- und gewerbereichen

freien Reichsstadt Miskolc,

dem Mittelpunkt des ganzen Landschaftsgaues, auf dessen Häuserzeilen der vielbesungene und weinreiche Luginslandberg Avas als Wahrzeichen herniederschaut. In die steinernen Geweide des Felsenblocks hat der Ungarkönig Ludwig der Große die Königskeller einhauen lassen, berühmt durch die edelsten Weine, die sie für das Herrscherhaus Ungarns bewahrten. Heute ist typisch an diesem Weinberg, daß sich das Bürgertum an seinen Hängen Hunderte von Wochenendhäusern geschaffen hat, die der Ausgang sind von kleinen Privatkellereien, vor derem nimmermüden Schlunde man die Sommernächte bei Weib, Wein, Würfelspiel und in angeregter Gesellschaft verbringt. Miskolc ist heute Sitz einer juristischen Fakultät; es ist eine ungarische Eigenheit, verschiedene Fakultäten auf einzelne auch kleinere Städte zu verteilen, so daß das geistige Leben möglichst weite Kreise erfaßt und nicht ein krankhaftes Privileg der Hauptstadt bleibt. Das Heimatmuseum der Stadt gibt einen Begriff, mit welch ungewöhnlicher Liebe und welchem Stolz sich das Volk an seine große Vergangenheit erinnert und die Traditionen pflegt; besonders interessant ist ein großer prähistorischer Fund, der die erste Werkstättenschmiede des Urmenschen in Europa darstellt; allen Anzeichen nach zu urteilen, müssen hier Steinbeile, Aexte, Hämmer, Sägen usw. schon fabrikmäßig hergestellt worden sein.

Unter den Seltenheiten aus dem Neolythikum, also aus der Zeit etwa 6000 v. Chr., findet man einen Steinrest, in den ganz klar und deutlich ein Hakenkreuz einpunktiert ist, ein Zeichen, daß nordische Kulturträger damals schon von diesen südöstlichen Gebieten Europas Besitz ergriffen hatten.

Selbstverständlich finden wir im Miskolcer Museum eine Unmenge alter farbiger Volkstrachten, die aber insofern keineswegs „museal" sind, als sie noch lebende Gegenwart darstellen, wie wir in Mezökövesd sehen werden .....

Interessant ist an Miskolc noch die Unzahl von Kirchen, vorwiegend natürlich römisch-katholische, aber selbst eine griechisch-katholische Kirche fehlt nicht, und ein Pope weiht uns bereitwillig in die Eigenarten des Gottesdienstes und des Kirchenbaus ein. Eine riesige Ikonenwand schließt den Altarraum ab, und erst dahinter, durch eine Geheimtür getrennt, liegt das Allerheiligste mit dem Altartisch. Allen Miskolcer Kirchtürmen — gleichviel welcher Konfession — ist aber eigentümlich, daß sie wohl Uhren, aber keine Zeiger darauf haben. Fragt man danach, bekommt man ein verlegen-freundliches Achselzucken. Wäre Ungarn ein glückliches Land, würde man wohl sagen: Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, so aber kann man annehmen, daß noch die Stifter für das Uhrwerk fehlen.

Von Miskolc machen wir einen Ausflug in den nahegelegenen Badeort Tapolca. Obwohl für bürgerliches Publikum geschaffen, gibt uns Topolca doch schon einen ersten Begriff von dem

Badeparadies Ungarn,

von dem Luxus, den sich auch die kleinste Gemeinde mit ihren Bädern leistet. Die Natur ermöglicht das, weil ein südlich heiterer und beständiger Himmel schon eine weitgehende, ideale Ausnutzung der Anlagen gestattet und weil sie

überall in verschwenderischer Vielseitigkeit Thermalquellen hervorsprudeln läßt, so daß für jede Krankheit in Ungarn nicht nur ein Kräutlein, sondern auch eine Quelle gewachsen ist.

Selbstverständlich sind die Thermalbäder überall offene Schwimmbäder, in die das Brunnenwasser in Wärme bis zu 75 Grad Celsius zufließt und sich erst langsam abkühlen muß, bis es erträglich ist. In Tapolca gibt es einen Lotosteich ganz im Freien, der auch im Winter in Büte bleibt, in dem auch im Winter die Frösche quaken bei 35 Grad Kälte! Mit dieser Kultur der Badeanlagen geht Hand in Hand eine außerordentlich hochstehende

gärtnerische Kultur.

Auch kleine Orte haben Promenaden und Bahnhofsvorplätze, die uns in Erstaunen setzen ob ihrer Gepflegtheit und des Geschmacks in der kunstvollen Komposition der Farben. Die Stadtverwaltung in Miskolc gab uns Journalisten in Tapolca ein Bankett, an dem die Honoratioren der Stadt, der Badedirektor, der Badearzt, der Direktor der Wasserwerke, die Kollegen von der ungarischen Presse u. a. teilnahmen. Ja, der Direktor des städtischen Steinbruchs war sogar ein guter Deutscher, ein Frankfurter, dem die Ungarn wegen seiner Sach- und Fachkenntnis nicht wieder fortlassen wollen. Da war die Begrüßung natürlich besonders herzlich, aber auch die Ungarn selbst standen nicht zurück, und nachdem sie uns mit ihren köstlichen Weinen Gesundheit für die nächsten zehn Jahre gewünscht und zugleich garantiert hatten, fehlte nicht viel bis zum Bruderkuß ... Mit nächtlicher Gondelfahrt auf den vielfach verschlungenen Teichen endete dieser erste schöne Badetag in Ungarn.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Studienrat Max Filke, Gleiwitz: Tochter; Wilhelm Seeger von Szczutowski, Jakobsdorf: Tochter; Joachim von Bergmann, Nieder-Kauffung: Sohn; Landmesser Janischowski, Beuthen: Tochter; Dipl.-Kaufmann Arthur Spuida, Beuthen OS.: Sohn.

Verlobt:

Priska Zimny mit Amts- und Landgerichtsrat Dr. jur. Karl Kluger, Breslau-Bad Salzbrunn; Gewerbelehrerin Dorothea Tauche mit Dr. Claus Buchholz, Assistenzarzt, Breslau-Ratibor; Ruth Böhm mit Hans Proskauer, Ratibor-Beuthen; Ruth Fischel mit Heinrich Grausam, Chorzow-Beuthen; Lonny Siepert mit Vikar Paul Thunig, Breslau; Dr. med. Liselotte Hoffmann mit Dr. med. Werner Krause, Breslau-Kreuzburg.

Vermählt:

Zahnarzt Franz Neblik mit Cäcilie Ruttkowski, Bernstadt; Privatdozent Dr. Wilhelm Haring mit Gisela Großer, Ohlau; Dr. Max Kindermann mit Margarete Nicolai, Breslau; Dr. Konrad Freiherr von Ohlen und Adlerscron mit Adelheid-Charlotte Nagaller, Berlin-München; Studienassessor Walter Müller mit stud. phil. Ingeborg Hänel, Wahlstatt-Breslau.

Gestorben:

Fliesenleger Albert Glomb, Beuthen, 48 J.; Helene Broll, Beuthengrube, 38 J.; Kaufmann Theodor Spyra, Beuthen, 27 J.; Berta Loeprecht, Tarnowitz, 60 J.; Irma de Leeuw, Beuthen; Dipl.-Ing. Dr. Rudolph Barth, Beuthen, 57 J.; Kaufmann Wilhelm Knappik, Breslau, 64 J.; Bergpraktikant Edgar Mauch, Beuthen, 24 J.; Konrektor a. D. Florian Cieslik, Beuthen, 69 J.; Amalie Klausewitz, Gleiwitz, 62 J.; Schuhmachermeister Peter Smazeny, Miechowitz, 63 J.; Franziska Bandemer, Gleiwitz III, 78 J.; Ackerbürger Peter Goritzka, Gleiwitz, 65 J.; Anna Bijok, Hindenburg; stud. theol. Theodor Zimny, Ratibor, 28 J.; Margarete Zylka (Schwester Luise Karolina, Kopenhagen), Gleiwitz; Gertrud Ludwig, Gleiwitz, 36 J.; Obergerichtsvollzieher i. R. August Kirchner, Gleiwitz, 68 J.; Maschinenwerkmeister i. R. Paul Wypior, Kattowitz, 75 J.; Hans Joachim Botzek, Chorzow, 15 J.; Adelheid Koeppe, Schwientochlowitz, 53 J.; Viktoria Augustyn, Kattowitz, 33 J.

Statt Karten!

Ihre Verlobung in Essen-Stadtwald, Schellstraße 3, beehren sich anzuzeigen

KITTY WINGELS

DIPL.-ING. JOSEF ERNST
GEWERBEASSESSOR

16. September 1934

Düsseldorf, Hermannstraße 30 — Gleiwitz OS., Katzlerstraße 4

Ihre Vermählung geben bekannt

Dipl.-Ing. Georg Ciba
und Frau Lisbeth
geb. Czaya

Beuthen OS., den 16. September 1934.
Virchowstraße 16

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Das Evangelische Männerwerk, Zelle 1, (Abtlg. früherer Evang. Männerverein), hält am Sonntag, dem 16. September, 20 Uhr, im Volksheim des Gemeindehauses eine Versammlung ab. Mitglieder und Freunde des Männerwerks werden um zahlr. Beteiligung gebeten.

Gleiwitz

RDH. (Hausfrauenbund). Donnerstag, den 20. September, 15,30 Uhr, Haus Oberschlesien Vortrag von Schulrat Mandel: „Unsere Pilze". Anschließend im Rahmen der Feuerschutzwoche zwei Trickfilme: „Das Plätteisen", „Die Sicherungen". — Donnerstag, den 25. September, 16 Uhr, im HO. Werbung für deutsche Waren. Vortrag von Kreisleiterin Frau Gnilzyk. Alle Hausfrauen sind eingeladen.

In der Nacht vom 14. zum 15. September verschied nach kurzem schweren Leiden, unerwartet, meine innigstgeliebte Frau, unsere treue und unermüdlich sorgende Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Martha Giese

geb. Marquardt

im 61. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze
Hauptlehrer Giese
nebst Töchtern
und Angehörigen.

Miechowitz, den 15. September 1934.

Beerdigung: Montag, den 17. September, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Klosterstraße 24 aus.

Verbraucher-Wettbewerb

„Ich und der Kaufmann"

in Gleiwitz

am 17. und 18. September 1934

Diejenigen Geschäfte und Gaststätten, welche sich am Verbraucher-Wettbewerb beteiligen, sind durch Plakate kenntlich gemacht. *Nur* in diesen Geschäften sind die Wettbewerbsbogen zum Preise von **25 Pfg.** zu erwerben. Die Wettbewerbsbogen enthalten die Bedingungen für den Wettbewerb und den Abschnitt zum freien Eintritt zum

Bunten Abend

am Dienstag, d. 18. September, 20 Uhr, im GLEIWITZER Stadt-Theater.

Der Abschnitt ist rechtzeitig an der Vorverkaufskasse des Stadt-Theaters zu den üblichen Zeiten in eine Platzkarte umzutauschen.

Ueber 100 Buchprämien kommen zur Verteilung! Kein Volksgenosse versäume es, sich an diesem neuartigen Wettbewerb zu beteiligen.

Verein deutscher - christlicher - Kaufleute E.V., GLEIWITZ, Geschäftsstelle Wilhelmstr. 27



In allen Stilarten



und Preislagen, immer schön, solide und preiswert finden Sie in größter Auswahl bei

BRÜDER ZÖLLNER

Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen!



Gesellschaftsreisen.
Garmisch-Partenkirchen—München nur 119.-
20.—30. September, 29. Sept.—9. Oktob.
An den deutschen Rhein nur 142.-
30. Septbr.—9. Oktober, 7.—16. Oktober
Sonderreisen am 6. Okt. **Abbazia-Venedig 160.-**
Venedig-Rom-Neapel 238.-, Dalmatien 222.-
Prospekte durch Reisebüro **Geria**, Breslau 5, Gartenstr. 24, Tel. 50 572

Für kurze Zeit
wissenschaftl. Handlesekunst
Frau Elsa Weiß, z. Z. Bahnhofshotel Gleiwitz, Zimmer 14.

Zurückgekehrt
Dr. med. Heller
Facharzt für Hautkrankheiten
Sprechstunden 10—12, 15—17 Uhr
Beuthen OS., Gerichtsstr. 2

Zurückgekehrt B. Pohl
Hautarzt
Beuthen OS., Bahnhofstr. 9

Zurück
H. Romberg
prakt. Arzt
Beuthen, Redenstr. 22
Fernruf 2360

Billige GRITAB REISEN

Einmalige **Sonderfahrt!**
Nach **Abbazia u. Venedig!**
Vom 29. Sept. bis 13. Okt. Werbepreis **161.50 RM**
Anerkannt erstklassige Durchführung! Ausführl. kostenl. Prospekte durch
Reisebüro Gritab, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 4
Tel. 330 20 (Mitglied der Nationalen Vereinigung Deutscher Reisebüros)

Inserieren bringt Gewinn

Telephonanschluß 317 Guttentag
Dr. med. Heimann
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Guttentag (Oberschl.)
Lublinitzer Straße 4¹
Wohlfahrtsbehandlung

Wiener Café-Cabaret

Eröffnungs-Programm der Winter-Spielzeit
Anfang 9 Uhr täglich
Umberto Boys Konzert- u. Tanzorchester
Marie Müller-Schadow
die beliebte Humoristin konferiert
Richard Schulze
vom „Europa-Pavillon", Berlin
der bekannte Komiker
Williams Ballett
die berühmte deutsch-holländische Tanztruppe
Der große Lachschlager
„Oswin macht Karriere"
Eine ganz verrückte Sketsch-Groteske.
Jeden Sonntag nachmittag **5-Uhr-Tanz-Tee** mit vollem Programm

---

Welche jg. geb. Dame, bis 23 Jahren, kath., verm., aus anges. Familie, gut. Charakt., gibt jg. tüchtigen, strebsam. Kaufmann Gelegenheit, sein Unternehmen weiter auszubauen? Gefl. Bild-Zuschriften u. B. 1931 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

Heiratsanzeigen

Gutsituierter **Kaufmann**, 30 J., evgl., wünscht d. Bekanntsch. einer sympath., geschäftstüchtigen Dame, evtl.

Einheirat

Drogistin bevorzugt. (Bild)-Zuschrift. unt. C. d. 338 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Lehrertochter, kath., 22 J., ang. Aeuß., Vermögen 10 000 RM. und vollst. gute Ausst., w. Bekanntsch. zw. **Heirat** m. Staatsbeamten (Landlehrer bevorzugt). Nur ernstgemeinte Zuschr., str. Diskr. zugesich., u. Z. z. 336 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Witwe, 41 J., w. geb. Herrn zwecks

Heirat

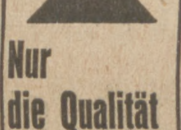
kennen zu lernen. Zuschr. u. B. 1923 a. d. G. d. Z. Bth.

Welch. aufrichtige, ehrliche Mann in sich. Posit. würde 24jähr. sol., häusl., naturl. Mädel dch.

Heirat

glücklich machen? Nur ernstgem. Zuschrift. erb. unter B. 1932 a. d. G. dies. Ztg. Beuthen.

W. geb., lebenslust. Dame würde s. an **10tägig. Autofahrt nach d. Rhein** als **Partnerin anschl.,** Bei Zuneigung **Heirat.** Zuschr. u. Gl. 7252 a. d. G. d. Z. Gleiwitz.



Nur die Qualität

darf für Ihre Geschäftsdrucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf.

Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.



CAFÉ METROPOL / Hindenburg
Unsere Künstler vom 16.—30. Septbr.
Als Gastspiel: **Morris und Ford,** die Weltattraktion als Musikal-Exzentriker **Claire de Ly et Raoul,** das Tanz-Trio **Marianne Berg,** indische Tänzerin **Max Götze,** Conferencier und Komiker **The 3 Rudy's,** Equilibristische Extravaganzen — **M. Damann und seine Solisten** spielen zum Tanz

Zum **5-Uhr-Tee** am **Mittwoch** u. **Sonnabend** Als Gastspiel; **Morris und Ford,** die Weltattraktion als Musikal-Exzentriker; **Claire de Ly et Raoul,** das Tanz-Trio; **Marianne Berg,** indische Tänzerin

1 Kännchen Kaffee - 2 Tassen, dazu 1 Stück Torte od. gem. Fruchtgebäck, od. gem. Kaffeegebäck **50 Pf.**

Trokadero. Täglich von 10 Uhr abends bis 4 Uhr früh. **Das große Nachtprogramm** Kein Weinzwang! Eintritt frei! Im Festsaal jeden Sonn- und Feiertag nachmittags: **Große Fremdenvorstellung mit 5-Uhr-Tee,** abends: **Die große Familienvorstellung mit Tanz.**

Versteigerungen

Pfänderversteigerung

Dienstag, am 9. Oktober,
Mittwoch, am 10. Oktober,
Donnerstag, am 11. Oktober 1934,
von 9—12½ und ab 15 Uhr

findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke statt.

Es werden versteigert:

1 Brosche mit 4 Karat Diamanten u. Splittern pp., Gold- u. Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Musikinstrumente usw.

Verlängerungen erfolgen nur bis 4. Oktober 1934.

Vom 8. bis 12. Oktober 1934 vorm. einschl. bleibt das Leihamt geschlossen.

Gleiwitz, am 6. September 1934.

Der Oberbürgermeister. **Städt. Leihamt,** Teuchertstr. 22.

Zwangsversteigerung.

Es werden am Dienstag, dem 18. September 1934, in Beuthen OS., öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

a) um 10 Uhr Bismarckstraße 41: verschiedene Möbelstücke pp.

b) um 12 Uhr Parallelstraße 13: 1 Mineralwasser-Füllapparat, 6 Mischkessel, 3 Imprägnierapparate, 4 verschied. Drehbänke, 1 Revolver-Drehbank, 1 Bohrmaschine, 1 Fräsmaschine.

Beuthen OS., den 15. Sept. 1934.
Walter, Obergerichtsvollzieher.

Ost-Oberschlesien

Zurückgekehrt
Dr. med. Max Reichel
Arzt für innere Krankheiten und Röntgen-Untersuchungen
Katowice, Rynek 3.
Tel. 344 96.

Zurück!
Homöopath. Arzt
Dr. med.
Herwich
Katowice,
ulica 3-go Maja 40
Telefon 338 65
ordiniert 10-12 Uhr und 3-5 Uhr
in chronischen Inneren- und Frauenkrankheiten.

Inserieren bringt Gewinn!

Achtung! Maler!
Firnis, Ia, per kg 1,90, **Kreide,** 3 Kronen, per Ztr. 2,50, **Bernsteinlack,** Ia, per kg 4,—, **Bernsteinlack,** IIa, per kg 3,—, **Terpentin,** helle Ware, per kg 1,25, **Lithopone,** per kg 0,80, **Zinkweiß,** per kg 0,85, **Knochenleim,** p. kg 140, **Emaillelack,** weiß u. bunt, per kg 2,75.
Drogerie
Bruno Fonfara Nachf.
Katowice
nur Wojewódzka 1

AUTO FERNDIENST AUTO

Beuthen OS., Bahnhofstraße 22, Ecke Gymnasialstraße. Ruf 2676.

Berlin 22.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
(Rückfahrt beliebig)

Breslau 8.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
(Rückfahrt beliebig)

Ab Berlin
4mal wöchentlich nach Hamburg

Karten:
Beuthen: Bahnhofstr. 22, Ruf 2676,
Beuthen: Kais-Fr.-Jos.-Pl. 6, R. 4593,
Hindenburg: Kronprinzenstr. 294, Ruf 2163,
Gleiwitz: Wilhelmstr. 6, Ruf 3711.

Unterricht

Zur Tanzstunde Krause
Entgegennahme von Meldungen noch am
Dienstag in Hindenburg, Kasino,
Mittwoch: Beuthen, Gymnasialstr. 12a,
Donnerstag: Gleiwitz, Loge,
abends 8½ Uhr.

Elektrizität dem ganzen Volke!



Jeder lasse seine elektrische Anlage prüfen und sich fachmännisch vom Elektro-Installateur beraten!

Jeder erteile Aufträge und nutze die befristet gewährten Vergünstigungen!

Wenden Sie sich an die Elektro-Installateure und Fachgeschäfte, die Mitglieder der Elektrogemeinschaft sind.

Schlesische A.-G. für Transport und Verkehrswesen

Telefon 2452 **Ratibor OS.** — Bahnspediteur der Deutschen Reichsbahn — **Ratibor OS.** Telefon 2452

Zweigniederlassung: Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, Tel. 4020

Spezialhaus für Möbeltransporte — Spedition jeder Art / Kostenl. Wohnungsvermittlung / Lastkraftwagen — **Auto-Möbelwagen**

Die falsche Frau des Europafliegers

Kattowitz, 15. September.

Als der Europaflieger Bajan, Warschau, anläßlich des Fluges über die Etappe Kattowitz die vorgeschriebene Kontrollandung vornahm, empfing ihn mit den liebenswürdigsten Worten und einem Riesenblumenstrauß „seine Frau" mit „seinen" zwei Kindern. Zunächst war der bekannte und beliebte Flieger vollkommen starr, da er diese Frau und noch dazu die Kinder überhaupt nicht kannte. Als er sich gegen diese, „seine" Frau wehrte, mußte schließlich die Polizei einschreiten. Die Polizei konnte letzten Endes auch nichts für diese peinliche Szene, da sich „Frau Bajan" mit dem Blumenstrauß an den Absperrposten energisch um das Wiedersehen mit ihrem fliegenden Manne bemüht hatte. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um eine etwas schwachsinnige Frau aus Sosnowitz, die in leidenschaftlicher Manie immer wieder die Ehefrau berühmter Männer spielt. Die Festgehaltene nannte sich eine berühmte Warschauer Schauspielerin, doch ist man jetzt bei der Polizei mit dieser Dame sogar mehr als vorsichtig geworden. Polens Meisterflieger Bajan aber flog lächelnd ab. es.

Kattowitz

Kleinwohnhäuser werden gebaut

Die Stadtverwaltung von Kattowitz genehmigte in ihrer letzten Sitzung zum Bau von Kleinwohnhäusern, die auf der Kattowitzer Straße errichtet werden sollen, 700 000 Zloty. Ferner wurden für die Beendigung der Umbauarbeiten auf dem früheren Pogonsportplatz 22 000 Zloty genehmigt; für die Bauarbeiten am neuen Marktplatz auf der Schloßstraße, der betoniert werden soll, wurden 9 000 Zloty bewilligt. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Lieferung von 1250 laufenden Meter Wasserleitungsrohre auszuschreiben, die für den Bau des Wasserleitungsanschlusses auf dem Kattowitzer Flugplatz benötigt werden. a

*

* **Eröffnung der Luftschutz-Ausstellung.** Am 20. September erfolgt um 17 Uhr die Eröffnung der Gas- und Luftschutz-Ausstellung, die in den Messehallen am Südpark in Kattowitz stattfindet. Es ist die erste Ausstellung dieser Art in ganz Polen. Der Veranstalter ist die Polnische Luftschutzliga. Die Ausstellung dauert bis zum 6. Oktober. a.

* **Kattowitz schenkt den Ozeanfliegern 1500 Zloty.** Der Kattowitzer Magistrat hat den beiden Ozeanfliegern, Gebrüder Adamowicz, ein Geschenk von 1500 Zloty als Spende zum Ankauf eines neuen Flugzeuges überreicht.

* **Vom Mast gestürzt.** In der Nähe des „Anhang"-Schachtes bei Neudorf kletterte aus reinem Uebermut der zehnjährige Schüler Richard Piontek an dem Mast der Hochspannungsleitung empor. Plötzlich erhielt der Junge einen starken elektrischen Schlag und stürzte aus zehn Meter Höhe ab. Da Piontek wahrscheinlich nur von schwächeren Ausstrahlungen getroffen wurde, entging er dem Tode. Durch den Sturz zog er sich allerdings derartige schwere Körperverletzungen zu, daß er ins Knappschaftslazarett nach Bielschowitz gebracht werden mußte. es.

* **Die 73er wieder zu Haus.** Nach den diesjährigen sechswöchigen Divisionsmanövern ist das Kattowitzer Infanterie-Regiment Nr. 73 wieder zurückgekehrt. Nach einer Parade am Ringe vor den Spitzen der Militärs, der Woiwodschaft, Behörden und Verbände, ging es unter klingendem Spiel durch das Spalier der vielen Neugierigen in die Kaserne. Die Truppen, die einen frischen Eindruck machten, wurden mit Blumen begrüßt.

* **Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken.** Von den Aerzten der Allgemeinen Ortskrankenkasse versehen den Sonntagsdienst diesmal: Dr. Kapitain, Kopernikastraße 6, und Sanitätsrat Dr. Steinitz, Freiheitsplatz 11. Den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in der kommenden Woche versehen die Adler-Apotheke auf der Pilsudskiego, die Apotheke zur Vorsehung auf der Woiwodska und die Neustadt-Apotheke auf der Kosciuszko.

* **Verkehrskarten von 37 501 bis 50 000 stempeln lassen!** Zwecks Verlängerung der Verkehrskarten für das Jahr 1935 haben in der Zeit vom 16. bis 30. September die Inhaber der Verkehrskarten der Nummern 37 501 bis 50 000 ihre Karten zwecks Abstempelung gegen eine Gebühr von zwei Zloty bei der Kattowitzer Abstempelungsstelle auf der Poststraße 7, Zimmer 3, einzureichen. Die Verkehrskarten mit den blauen Streifen, die auf Grund des Artikels 270 der Genfer Konvention ausgegeben worden sind, müssen mit einem Antrag versehen im Verkehrskartenbüro der Polizeidirektion in Kattowitz, auf der Zwirki i Wigury-Straße vorgelegt werden. Die Karten der Bewohner des Landkreises Kattowitz werden auf den betreffenden Magistraten oder Gemeindeämtern abgestempelt.

*

Deutsche Theatergemeinde. Die diesjährige Spielsaison beginnt am Montag, 20 Uhr, mit dem Schauspiel „Alle gegen einen, einer für alle" von Forster. Im Spielplan sind ferner nachstehende Werke in Aussicht genommen: **Schauspiel:** Maria Stuart (Schiller), Turandot (Schiller), Maria Magdalena (Hebbel), Zähmung der Widerspenstigen (Shakespeare), Faust II (Goethe), Krach um Jolanthe (Hinrichs) u. v. a. **Opern:** Fidelio (Beethoven), Zar und Zimmermann (Lortzing), Rosenkavalier (Strauß), Maskenball (Verdi), Tristan und Isolde (Wagner), Don Giovanni (Mozart) u. v. a. **Operetten:** Wiener Blut (Strauß), Fledermaus (Strauß), Gasparone (Millöcker), Der Landstreicher (Ziehrer), Tolle Komteß (Kollo), Jugend im Mai (Künnecke), Goldner Pierrot (Goetze) u. v. a. — Zeichnungen für Platzkarten werden von Dienstag ab an der Theaterkasse, ul. Teatralna, in der Zeit von 8 bis 14 Uhr entgegengenommen. Tel. 316 47.

Pioskowik wird exhumiert?

Zeugenvernehmungen im Mordprozeß Palka

Kattowitz, 15. September.

Ununterbrochen dauert die Zeugenvernehmung an. Teilweise sind die Aussagen interessant, teilweise bringen sie kaum etwas Neues. Eigenartige Zustände auf dem Myslowitzer Eisenbahnmagazin spielen dabei eine Rolle. Man weiß nur nicht, war da alles in Ordnung oder stimmt die Aussage des Zeugen Dejas, daß man von Palka alles kaufen konnte. Mit Interesse wird die Vernehmung der Frau des Ermordeten Pioskowik verfolgt, die den Angeklagten überhaupt nicht kennt. **Sie gibt zu, daß ihr Mann oft sehr nervös aus dem Dienst kam und erzählte, daß im Magazin nicht alles in Ordnung sei.** Einen Revolver habe der Tote nie besessen. Bei der Vernehmung der Zeugin lächelt der Angeklagte. Beachtenswert ist die Aussage des Polizeibeamten Czylak, daß noch heut in der Mauer über dem Arbeitstisch des Ermordeten der Einschlag einer Revolverkugel zu sehen ist. Der zuerst angenommene Raubüberfall konnte nicht in Frage kommen, da im Magazin nichts fehlte.

Im Gegensatz zu den ersten beiden Prozeßtagen macht der Angeklagte bei der Verhandlung in Kattowitz einen müden, ja niedergeschlagenen Eindruck. Er wird durch den Arzt Dr. Koloczek untersucht und für verhandlungsfähig erklärt. Es folgen verschiedene Anträge, u. a. zur Ladung von neuen Entlastungszeugen und auch

der Antrag auf Exhumierung der Leiche des ermordeten Pioskowik.

Das Gericht lehnte alle Anträge bis auf den Exhumierungsantrag ab, über den nach dem Verhör der Sachverständigen entschieden werden wird. Gehört wird Professor Dr. Laguna, Posen, der über die Untersuchung der Blutspuren am Tatort und auf den Kleidungsstücken des Angeklagten berichten soll. Dr. Laguna ist in seiner Meinung sehr vorsichtig und begründet dies mit den ungenügenden, teilweise zu alt gewordenen Proben. Ein Urteil sei hier zu schwerwiegend, um aus dem unzulänglichen Material entscheidend und verantwortlich ausgesprochen zu werden.

Die Zeugenvernehmungen fanden auch am Sonnabend nachmittag bis in den tiefen Abend hinein statt. In der Hauptsache ging es um den Charakter und die Führung des Angeklagten. Die meisten der Verhörten kennen ihn als einen ruhigen, anständigen Menschen und sprechen sich im allgemeinen günstig über den Angeklagten aus. Wie erwartet, wurde die Verhandlung auch am Sonnabend nicht beendet und vertagt. —es.

Siemianowitz

* **Elternberatung der deutschen Schule.** In Gegenwart des Schulrats Dudek fand in der Aula des deutschen Gymnasiums der angesagte Elternberatungsabend statt. Aus dem Tätigkeitsbericht geht hervor, daß sich die Schülerzahl durch Neu- und Ummeldungen von 402 auf 549 vermehrt hat, die auf 11 Unterrichtsklassen verteilt sind. Die neu eingerichtete Kleinkinderschule faßt 40 Kinder von 120 Anmeldungen, die größtenteils wegen Raummangels zurückgestellt werden mußten. 177 ungeschulte Kinder wurden nach zweimaliger Nachprüfung um 1—3 Klassen zurückversetzt, da sie den Ansprüchen der deutschen Sprache nicht genügten. 20 Schüler der 1. Klasse aus dem Vorjahr wurden einer Hilfsschule überwiesen, wogegen die Eltern Einspruch eingelegt haben. dz.

* **Das nennt man Pech!** Weil er arbeitslos war, brannte Stanislaus W. Schnaps. Er hatte Pech und bekam dafür 14 Tage schwedische Gardinen. Als makelloser Mann reichte er an den Staatspräsidenten ein Gnadegesuch ein. Als er nach sieben Monaten noch immer ohne Antwort war, meldete er sich freiwillig zum Strafantritt. Treu und brav hat er seine 14 Tage absolviert, kam nach Haus und fand das Begnadigungsgesuch vor, das am Entlassungstag eingetroffen war. dz.

* **Glasfabrik „Helios" in Betrieb gesetzt.** Am Mittwoch ist in Siemianowitz die neue Glasfabrik in Betrieb genommen worden. Sie wurde in den Gebäuden der 1910 stillgelegten Gasanstalt mit einem Kostenaufwand von 250 000 Zloty erbaut. Besitzer der Anlage ist die Helios AG. Kattowitz und Oesterreichische Glasfabriken und Raffinerien Josef Inwald AG. Wien. Der Fabrikkomplex umfaßt außer der Glasbläserei größere Lagerräume und eine eigene Gasanstalt zur Erzeugung von Heizgasen. Im Betriebe sind zur Zeit ein Hafen-Schmelzofen mit der erforderlichen Vorwärmeinrichtung. Hergestellt werden Glühlampenkolben, die zur Weiterverarbeitung zum Versand kommen. Augenblicklich beträgt die Tagesleistung 5000 bis 6000 Stück Glaskörper. Erfreulich ist die Tatsache, daß in diesem Werk 50 Arbeiter und 10 Arbeiterinnen Beschäftigung gefunden haben. Bis zum Winterbeginn hofft die Werksleitung, die in Händen des Ingenieur-Chemikers Schwarz liegt, die Belegschaft zu verdoppeln. dz.

*

* **Apothekendienst.** Den Sonntags- und den darauffolgenden Wochentagsdienst versieht die Stadtapotheke. dz.

Antonienhütte

* **Versammlung des Kath.-Deutschen Frauenbundes.** Die hiesige Ortsgruppe des Bundes hielt im Saale des Hüttengasthauses Witolla ihre Monatsversammlung ab. Die 2. Vorsitzende, Frau Kuhna, eröffnete die Versammlung. Gedichte, vorgetragen von zwei kleinen Mädchen, eine Legende, vorgelesen von der 2. Vorsitzenden, sowie Schallplatten-Musik verkürzten den Nachmittag. Bekanntgegeben wurde, daß bei genügender Teilnehmerzahl eine Autobusfahrt nach dem St. Annaberge geplant ist; ebenso wurde bekanntgegeben, daß für Anfang nächsten Monats Prof. Blaschke zu einem Vortrag gewonnen wurde.

25 deutsche Minderheitsangehörige vor Gericht

Chorzow, 15. September.

Vor dem Burggericht in Chorzow standen am Freitag 25 deutsche Minderheitsangehörige unter der Anklage der Zusammenrottung und Widerstands gegen die Staatsgewalt. Es wurde ihnen zur Last gelegt, im April d. J. in Königshütte einen Auflauf verursacht und beim Einschreiten der Polizei Widerstand geleistet zu haben. Sämtliche Angeklagten erklärten im Verlauf der Beweisaufnahme, daß sie sich keinerlei Schuld bewußt seien. Das Gericht jedoch hielt fünf Angeklagte für schuldig und verurteilte sie zu je einer Woche Haft ohne Bewährungsfrist. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Rybnik

* **Schwerer Auftritt in einem Rybniker Lokal.** In einem Lokal in der Kirchstraße in Rybnik kam es zwischen mehreren betrunkenen Gästen zu Streitigkeiten. Der durch den Wirt herbeigerufene Polizeibeamte Wojak wollte den Tatbestand feststellen. Hierbei stürzten sich zwei der Beteiligten auf den Beamten, beschädigten seine Uniform, verprügelten ihn, worauf sie ihn auf die Straße stießen. Der Beamte konnte sich nicht zur Wehr setzen, da sich eine Frau mit einem Kinde ständig zwischen ihn und die Täter drängte. Es wurde später Verstärkung herbeigeholt, worauf erst der Haupttäter verhaftet und abgeführt werden konnte. Der zweite Täter war inzwischen verschwunden, er wurde jedoch aus einem anderen Lokal herausgeholt und ebenfalls zur Wache gebracht. br.

* **Aus dem Manöver zurück.** Das in Rybnik stationierte Bataillon des 75. Regiments weilte während mehrerer Wochen zum Manöver in der Umgebung von Czenstochau. Am Freitag abend ist nun das Bataillon aus dem Manöver zurückgekehrt. Auf dem Bahnhof hatte sich die Bürgerschaft mit den städtischen und amtlichen Körperschaften in großer Zahl zum Empfang eingefunden. Offiziere und Mannschaften wurden herzlichst begrüßt, durch Kinder mit Blumen geschmückt, und mit klingendem Spiel ging es durch die Stadt in die Garnison. br.

* **Die Vorfälle auf Annagrube.** Der seiner Zeit bei dem blutigen Vorfall auf Annagrube in Pschow schwer verletzte Steiger Czerner ist seinen Verletzungen erlegen. br.

* **Verzweiflungstat zweier Mütter.** Die Ehefrauen Gertrud Buchczyk und Bronislawa Buchalik von der alten Kolonie Chwallowitz sprachen beim dortigen Gemeindeamt vor und baten, da sie sich in großer Not befinden, um eine Unterstützung. Die sie jedoch abgewiesen wurden, legten sie ihre Kinder auf den Tisch und verließen das Amt. Die Frauen hatten sich dieserhalb zu verantworten und wurden zu je 10 Zloty Geldstrafe oder zu einem Tage Haft bestraft. br.

Chorzow

Satzungsänderung im Deutschen Schulverein

In der am Freitag in der Turnhalle der Eichendorffschule in Chorzow abgehaltenen Sitzung des Deutschen Schulvereins wurde eine von der Woiwodschaft angeordnete Satzungsänderung bezüglich des Vereinsnamens angenommen, der von jetzt ab lauten soll: **Deutscher Schulverein für Chorzow und Umgebung.** Eine weitere Satzungsänderung bestimmt, daß die ordnungsmäßig einberufenen Mitgliederversammlungen ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sind. Direktor Muschiol behandelte Fragen, die den Unterricht betreffen, wobei er den Wünschen der Eltern entsprechend Aufklärungen gab. b.

*

* **Vollversammlung der Deutschen Partei.** Bei überfülltem Saal im Redenhotel fand die Vollversammlung der beiden Ortsgruppen Bismarckhütte und Königshütte statt. Versammlungsleiter Warszawski gedachte des Hinscheidens des Feldmarschalls von Hindenburg. Pg. Strobel sprach darauf den Prolog. An Stelle des ausgeschiedenen Vorsitzenden wurde Pg. Wons gewählt. Außerdem schritt man zur Wahl von 6 Wahlgruppenvorsitzenden. Chefredakteur Krull hielt darauf eine zeitgemäße Ansprache. Den Abschluß bildete ein Lichtbildervortrag über das Leben und die Taten des verstorbenen Reichspräsidenten. dz.

* **Leichtfertiger Revolverheld.** Wegen schwerer Körperverletzung hatte sich vor der Strafkammer in Chorzow der in Maciejkowitz wohnende Edmund Ledwon zu verantworten. Am 21. April d. J. hatte er den Fleischermeister Franz Fleischer, dessen deutsch geführte Unterhaltung ihn gestört hatte, nach einem Wortstreit angeschossen. Der Angeklagte behauptete zwar vor Gericht, in Notwehr gehandelt zu haben, weil ihn Fleischer im Streite mit einem Messer bedroht habe. Der Staatsanwalt verneinte eine Notwehr wegen der großen Entfernung von acht Meter, die zwischen den streitenden Parteien bestand, und beantragte eine strenge Bestrafung. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Arrest wegen Uebertretung der Notwehrvorschriften. Das an sich mild erscheinende Urteil wirkt sich für den Angeklagten jedoch viel ernster aus, weil er wegen einer ähnlichen Straftat bereits zu einer Gefängnisstrafe von annähernd einem Jahre mit Bewährungsfrist verurteilt ist. Die Bewährungsfrist hat Ledwon nicht eingehalten, und er wird daher die erste Strafe ebenfalls zu verbüßen haben. —b.

* **Der verhängnisvolle Steinwurf.** Bei einer Razzia, die die Grenzbehörde in Orzegow anordnete, kam es zwischen den Beamten und mehreren Personen aus Orzegow zu einem Zusammenstoß, bei dem aus der feindselig eingestellten Menge Steine gegen die Beamten geschleudert wurden. Einer dieser Täter wurde in der Person des Ludwig Szendzielek ermittelt und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Die Strafkammer in Chorzow verurteilte ihn zu sieben Monaten Gefängnis. —b.

* **Folgenschweres Schläfchen am Bordstein.** Dem aus Zaborze-Hindenburg stammenden Pius Mondry stieß bei seinem Aufenthalt in Chorzow ein böses Mißgeschick zu, weil er die nach seinem Wohnort fahrende Straßenbahn an der Haltestelle Oppler nicht erwarten konnte und am Bordstein einnickte. Diese Gelegenheit benutzte ein Taschendieb, der dem M. das Bargeld und außerdem einen Wechsel über 600 Zloty entwendete. —b.

* **Er sammelt Uhren.** Ein bisher noch nicht ermittelter Betrüger treibt in Chorzow und Umgegend sein Unwesen, indem er als angeblicher Beauftragter einer Warschauer Uhrenfabrik reparaturbedürftige Uhren sammelt, wobei er sich gleichzeitig die Reparaturkosten in Höhe von 5 bis 10 Zloty bezahlen läßt. Wo der Betrüger Erfolg hatte, dort läßt er sich nicht mehr sehen. Die Polizei fahndet nach ihm. —b.

* **Rattenvertilgung.** Für den 29. September hat die Polizeidirektion von Chorzow eine allgemeine Rattenvertilgung in der Stadt angeordnet. Jeder Hausbesitzer ist an diesem Tage verpflichtet, an solchen Stellen Gift auszulegen, die für Haustiere nicht zugänglich sind. In Apotheken und Drogerien sowie bei der städtischen Polizei und im Gemeindeamt Chorzow 3 ist das auszulegende Gift vom 17. bis 22. September zu besorgen. —b.

*

* **Aerzte- und Apothekendienst.** Den Sonntags- und Nachtdienst in der Woche versieht in Chorzow I die Johannes-Apotheke, Kattowitzer Straße; in Chorzow II den Sonntagsdienst die Barbara-Apotheke, Mickiewicz-Straße, und den Nachtdienst die Adler-Apotheke, 3.-Mai-Ring. — Den Bereitschaftsdienst für die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse versehen Dr. Hanke, Chorzow I, Poststraße, und Dr. Pruski, Chorzow III, Königshütter Straße. —b.



Noch vor hundert Jahren brachte der Postreiter

oder die Fahrpost die „neue Zeytung“, freudig begrüßt von Jung und Alt, zu den wenigen Orten mit, die an der „Postroute“ lagen. Und diese Zeitungen kamen damals nicht täglich heraus, sie wurden mit der Hand geschrieben, gesetzt, gedruckt. Man kann in der Geschichte der Post von unserem großen Generalpostmeister von Stephan, dem Schöpfer des Weltpostvereins, lesen, wie langsam im Grunde der Vertrieb der Zeitungen selbst nach 1870 noch vor sich ging. Wie stolz war er auf die Entwicklung seines „Post-Zeitungsamtes“! Wenn dieser weitvorausschauende, aus Kleinem zu Großem erwachsene Mann, hätte erleben können, wie sich in unseren Tagen des Aufbruchs die Technik der Zeitungsherstellung und des Vertriebes entwickelt hat, er würde selbst über die Ziffern lächeln, die ihm schon groß erschienen.

Denn die Technik hat den Schriftleitungen für das Nachrichtenwesen den Funkdienst, den Druckern für das Setzen und Drucken die schnellarbeitende Setzmaschine und Druckmaschinen bis zur Schnelläufer-Rotationsmaschine mit fast irrsinnigen Leistungsziffern (30 000 Exemplare in der Stunde) zur Verfügung gestellt. Und der Vertrieb? Schnellfahrende Züge, Triebwagen, Autos, Blitzflugzeuge, Flugzeugstützpunkte auf hoher See und der Fernzeppelin ... immer neue Möglichkeiten stellen die Tageszeitungen zugunsten ihrer Leserschaft, zugunsten der Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Streuwirkung in ihren Dienst.

Obendrein folgen sie dem starkem Auftrieb der neuen großen Führung mit dem Willen zur vollen Leistung im Gefüge des neuen Werdens. Auch das hat Stephan, der urwüchsige Mann aus dem Volke, bei aller Sehergabe nicht ahnen können; und doch war ihm klar, was jetzt in unserem nationalen und sozialistischen Volksstaat zu ganzer Wahrheit geworden ist:

Jeder Deutsche ist Leser, Gefolgsmann, Freund einer Tageszeitung!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Einweihung Anfang Oktober

Oberschlesiens größte Oderbrücke fertiggestellt

Oppeln, 15. September.

Die neueste und größte Oderbrücke Oberschlesiens bei Nicoline, die mit einer Gesamtlänge von 330 Meter in verkehrstechnischer und wirtschaftlicher Beziehung die Kreise Falkenberg und Oppeln und weiterhin Oberschlesien mit Niederschlesien verbinden wird, geht ihrer Vollendung entgegen. Die hauptsächlichsten Bauarbeiten sind beendet. In letzter Zeit wurde das Geländer aufgestellt sowie die Eisenkonstruktion mit einem Anstrich versehen. Auch die Plasterungsarbeiten auf der Brückenfahrbahn in einer Breite von 6 Meter werden augenblicklich durchgeführt. Die beiden Fußgängersteige sind in einer Breite von 1,50 Meter aus Betonplatten hergestellt.

Inzwischen sind die Baubuden und Baracken zum größten Teil abgebrochen worden, und Maschinen und Baumaterialien werden abgefahren. Die Abschlußarbeiten an dem Brückenbau sollen so rechtzeitig beendet werden, daß die Einweihung der Brücke Anfang Oktober stattfinden kann.

An der feierlichen Einweihung wird voraussichtlich auch Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner teilnehmen. Wie verlautet, soll die neue Oderbrücke seinen Namen führen.

Der Hochwassergeländebau der Oderbrücke ist bereits seit einiger Zeit fertiggestellt. Durch die hohe Auffahrt zur Brücke ist eine teilweise Einengung des Hochwasserabflusses entstanden. Es war daher notwendig geworden, das Hochwassergelände auf beiden Seiten der Oder bis auf 50 Zentimeter über dem Normalwasserstand abzutragen sowie rechtzeitig eine Vorflutbrücke neu zu erbauen. Die neue Straße von Schurgast zur Oderbrücke ist gleichfalls fertiggestellt und bis zur Einfahrt nach Nicoline für den Verkehr freigegeben. Auf der alten Straße Nicoline—Schurgast werden Planierungsarbeiten ausgeführt, um brauchbares Ackerland zu schaffen. Auf der Nicoliner Gemarkung bleibt die Straße jedoch als Feldweg bestehen.

Antragsformulare abholen!

Die Verleihung des Ehrenkreuzes für Weltkriegsteilnehmer

Gleiwitz, 15. September.

Zur Verleihung des Ehrenkreuzes für Weltkriegsteilnehmer gibt der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes bekannt, daß die Vordrucke für die Stellung der Anträge vom 18. 9. ab bei den Polizeirevieren zur unentgeltlichen Ausgabe gelangen. Wer einen Antrag auf die Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, für Kriegsteilnehmer oder für Witwen und Eltern stellen will, kann den Antragsvordruck bei dem Polizeirevier, in dem er polizeilich gemeldet ist, in Empfang nehmen. Die Vordrucke müssen vollständig leserlich und mit Tinte geschrieben ausgefüllt werden und sind dann dem gleichen Polizeirevier wieder einzureichen. Die Beweisstücke sind möglichst im Umschlag dem Antrag beizufügen.

Die Oberste SA.-Führung hat sich bereit erklärt, sich an der Durchführung des Verleihungsverfahrens zu beteiligen und die Personalreferenten angewiesen, bei Beschaffung der Stammrollenauszüge und Kriegsranglistenauszüge sowie bei Prüfung der Papiere mitzuarbeiten. Desgleichen hat der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) seine Ortsgruppenführer beauftragt, den Mitgliedern der Ortsgruppen bei der sach- und ordnungsgemäßen Ausfüllung der Antragsvordrucke sowie der Beibringung der Beweisstücke behilflich zu sein und zu diesem Zwecke die Anforderung und Ablieferung der Antragsvordrucke bei den Ortspolizeistellen für sie zu übernehmen. Die gleiche Anordnung hat der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" für die ihm angeschlossenen Vereine getroffen. Für die übrigen Volksgenossen erteilen die Polizeireviere sachdienliche Auskunft.

Der Polizeipräsident weist die Antragsteller darauf hin, daß es nicht erforderlich ist, die Antragsvordrucke schon in den nächsten Tagen bei den Polizeirevieren abzuholen; es genügt, wenn die Abholung und Rückreichung der ausgefüllten Formulare bis Ende Oktober 1934 erfolgt. Für die Beschaffung von Beweisstücken steht noch längere Zeit zur Verfügung. Wegen der Zustellung der Ehrenkreuze und Besitzzeugnisse wird noch weitere Nachricht ergehen. (Es ist vorgesehen, daß die Verleihung des Ehrenkreuzes bis zum 31. 5. 1935 durchgeführt ist.)

Die Antragsteller, die bei nachfolgenden Gleiwitzer Behörden: Finanzamt, Hauptzollamt, Postamt, Telegraphenamt, Versorgungsamt, Oberschlesische Knappschaft, Reichsbank, Justizbehörden einschließlich der Staatsanwaltschaft und der Stadtverwaltung beschäftigt sind, erhalten die Antragsformulare bei ihren Dienststellen und reichen sie auch dort wieder ein. Für welche Behörden im Bereich der Polizeiämter Beuthen und Hindenburg der gleiche Geschäftsgang gilt, wird noch mitgeteilt.

Der Plessische Zwangsverwalter ernennt seine Mitarbeiter

Kattowitz, 15. September.

Der Zwangsverwalter der Pleßschen Betriebe, Ingenieur Kowalski, hat am Freitag seine Mitarbeiter in den einzelnen Abteilungen der Pleßschen Verwaltung ernannt. Die Werksdirektion und die ihr angeschlossenen Betriebe werden von Diplomingenieur Biernacki geleitet, die Hauptverwaltung in Pleß von Diplomingenieur Röhr, die Forstverwaltung mit den landwirtschaftlichen Betrieben von dem bisherigen Vorsitzenden der Pommereller Landwirtschaftskammer, Paluch, und die Brauerei in Tichau von Ingenieur Ehrenberg. Ingenieur Biernacki war langjähriger Bergwerksdirektor der IG. Ebenso ist Ingenieur Röhr seit langen Jahren in der ostoberschlesischen Schwerindustrie tätig. Ingenieur Ehrenberg war bisher Direktor der staatlichen Brauerei in Teschen.

Amnestierte Zollstrafverfahren

Im Verfolg der Strafamnestie vom 7. August sind beim Hauptzollamt Beuthen bisher 24 laufende Strafverfahren eingestellt worden. In 282 bereits rechtskräftig abgeschlossenen Straffällen sind nach dem gleichen Gesetz rund 3900 RM. Geldstrafen erlassen worden. Außerdem konnte auf Grund der Amnestie in 10 Fällen von der Einleitung des Strafverfahrens abgesehen werden.

Blutiger Streit um ein Wahlplakat

Kattowitz, 15. September.

Die den christlichen Gewerkschaften (Richtung Pant) angehörenden Brüder Schottek hatten zum Zwecke der Propaganda für die bevorstehenden Betriebsratswahlen auf dem Hofe der Bismarckhütte ein Plakat angemacht. Die Arbeiter Paul Kubitzki und Franz Plonka wollten das Plakat entfernen, wobei sie mit den Brüdern Schottek in Streit gerieten. Beide Parteien griffen schließlich zum Messer und stachen aufeinander ein. Der Arbeiter Kubitzki wurde so zugerichtet, daß er kurze Zeit später verstarb. Plonka mußte mit schweren Stichverletzungen im Rücken dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Brüder Schottek wurden verhaftet.

Reichsminister Rust und Dr. Steinacher im Rundfunk

Zum Tag des Deutschen Volkstums sprechen Reichsminister Rust und Dr. Steinacher vom Volksbund für das Deutschtum im Auslande im Stadion Eichkamp. Der Reichssender Berlin übernimmt diese Veranstaltung am Montag, 17. September, von 17,50 Uhr bis 18,20 Uhr vom Deutschlandsender.

4500 Golddollars entwendet

Bismarckhütter Einbrecher in Deutschland gefaßt

Beuthen, 15. September.

Am 11. 9. ist in die Wohnung des Faßgroßhändlers Walter Frenkel in Bismarckhütte eingebrochen worden. Den Tätern fielen 4500 Dollar in Gold und 240,— RM in Gold in die Hände. Von vornherein richtete sich der Verdacht gegen zwei Männer aus Bismarckhütte. Während der eine in Königshütte festgenommen werden konnte, flüchtete der andere nach Deutschland. Auf Ersuchen der polnischen Kriminalpolizei wurde er am 14. 9. 1934 in Niederdorf (Kr. Habelschwerdt) ermittelt und festgenommen. Bei der Durchsuchung konnten 2510 Dollar in Gold und 51,50 RM vorgefunden und sichergestellt werden. Der Betreffende wird wegen Paßvergehens dem Amtsgericht in Beuthen zugeführt werden.

Ausweispapiere zum Empfang von Postsendungen

Die Postanstalten händigen Postsendungen, für die die Reichspost zu haften hat, nur gegen vollgültigen Ausweis an die Empfänger aus. Die Ausweise müssen von Behörden ausgestellt sein und — wie z. B. die Reisepässe — eine Personenbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten. Zur Beseitigung von Zweifeln weist das Reichspostministerium darauf hin, daß die von den Dienststellen der PO., SA., SS. usw. ausgestellten Ausweise, da sie diesen Bedingungen nicht genügen, nicht als vollgültige Ausweispapiere im Sinne der Bestimmungen über die Aushändigung von Postsendungen angesehen werden können. Allen Erfordernissen entspricht die von der Deutschen Reichspost eingeführte Postausweiskarte, die volle Gewähr für eine anstandslose Aushändigung der Postsendungen, besonders der Wert- und Geldsendungen, bietet. Die Gebühr für die Postausweiskarte, die von jeder Postanstalt ausgestellt wird und eine Gültigkeitsdauer von drei Jahren hat, beträgt 0,50 RM. Die Postausweiskarte hat auch in fast allen Weltpostvereinsländern Gültigkeit.

Ein Künder preußisch-deutscher Sendung

Zum hundertsten Geburtstag Heinrich von Treitschkes

Wenn in den Jahren nach dem deutsch-französischen Krieg bis zur Thronbesteigung des jungen Kaisers Wilhelms II. im Reichstag sich aus den Reihen der Nationalliberalen der Mann mit dem fächerig geschnittenen Vollbart um das massige und doch sonderbar durchgearbeitete Gesicht erhob, sahen viele mißvergnügt aus. Dieser Professor Heinrich von Treitschke nämlich, dieser Geschichtsschreiber der preußischen Geschichte, Vorkämpfer von allerhand sehr unmodernen Ideen, gehörte, wie es nicht wenigen vorkam, wahrhaftig nicht ins Parlament!

Seine eigene Partei — aber war er denn wirklich je nationalliberal gewesen? — behandelte ihn in einer Art, in der sich Mißtrauen und Respekt vermischten. Er kümmerte sich nicht darum, und es konnte zweifelhaft sein, ob er es überhaupt der Mühe für wert hielt, davon Kenntnis zu nehmen.

Er drängte sich nicht zum Reden, er liebte keine Zwischenrufe und war sparsam mit Ratschlägen, wenn man ihn nicht fragte. Aber er saß da, fehlte nur selten und sah mit seinen forschenden Augen um sich, in die handelnden und redenden Menschen hinein — in die lebendige Geschichte hinein, wie er es stets und überall tat. Denn dieser im Jahre 1834, in keiner sehr glückhaften Zeit, in Sachsen, in Dresden, Geborene, hatte sich auf die politische Geschichte Preußens gestürzt, als sei dies allein seine Berufung, seine Mission und die Rechtfertigung seines Lebens. Er war in einem kleinen Umweg über **Freiburg im Breisgau nach Kiel gekommen;** und dort, zweiunddreißig Jahre alt, fragte man ihn, ob er als Nachfolger des Begründers Haym die Preußischen Jahrbücher, diese verantwortungsbewußteste historisch-politische Zeitschrift des preußischen Nordens, übernehmen wolle. Welche Frage! Er packte zu, das war seine Gelegenheit, und er gedachte nicht, sie zu versäumen! Von diesem Augenblick an entfaltet sich das Leben Treitschkes, der sich nie als Prophet, sondern immer als Chronist fühlte und doch ein Verkünder von Wahrheiten war, über die man sich bis in unsere Zeit gern hinwegzusetzen versuchte.

Er war niemals der verträumte Gelehrte, der abseits des Lebens, fern seiner Gegenwart stand und kühl betrachtete, zerlegte und folgerte. Er stand drin, auf kräftigen Beinen, aufrecht und trotzig, manchmal voll brüllender Heftigkeit, immer mit ganzer Seele seinem Glauben folgend und nie seine Ueberzeugungen preisgebend. Während man nach 1871 mit vollen Segeln in den neuen Parlamentarismus hineinsteuerte, englische und andere Rezepte bedenkenlos übernahm und kopierte, blieb Treitschke sehr kühl und äußerte auch in den Kreisen seiner Parteifreunde, daß er nicht an den deutschen Parlamentarismus glaube. Man zuckte die Achseln, lobte seine Studien über die politische Entwicklung Preußens und sprach ihm das Recht ab — Professor, der er war! — über seine Gegenwart ein ebenso klares Urteil zu haben.

Treitschke schwieg, arbeitete, hielt die Augen offen und wartete ab. Er brauchte nicht zu lange zuzusehen, die Kräfte, die er als zersetzend für Preußen, für den geschlossenen Bestand des Reiches hielt, wurden stärker und drohender, forderten immer neue Zugeständnisse und artfremde Veränderungen der gegebenen Entwicklung. Mit Verbitternug, Haß, lodernd vor Empörung, wandte sich der glühende Patriot Heinrich von Treitschke gegen die Entartung des Liberalismus und gegen das Heraufkommen der marxistisch beeinflußten vorwiegend materialistischen Weltauffassung.

Im Jahre 1886 wurde der für seine Partei ziemlich unbequeme Professor zum offiziellen Historiographen, zum Geschichtsschreiber von Preußen ernannt — was sein äußeres Leben freilich kaum änderte und seinem inneren ganz gewiß keine andere Richtung als vorher gab. Der nun Fünfzigjährige war unermüdlich; lehrte vom Katheder, schrieb wissenschaftliche und volkstümliche Artikel, verkannte nie den hohen Wert und die großen Aufgaben einer Presse, die damals ihr eigenes Pflichtfeld nicht immer übersah — und schloß weiterhin keine Kompromisse. Dabei fand er Zeit, Ruhe und Anregung genug zum Briefeschreiben; und sein erhaltener Briefwechsel mit Gustav Freytag zeigt vielleicht besser als die sehr frühen dichterischen Versuche des Historikers, wie feinfühlig er sich auch mit Dingen der Kunst beschäftigen konnte. Und hier bei Freytag fand er ja das Seltene, daß ein Schriftsteller sich ebenfalls einer Mission bewußt war, aus dem Mythos, aus der Kraft und dem Erleben der Ahnen Kraft und Erleben der Gegenwart zu holen.

1895, ein Jahr vor seinem frühen Tode — er wurde nur 62 Jahre alt und fühlte doch in sich die Notwendigkeit, noch lange sehen und erkennen zu dürfen — wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften und konnte sich sagen, damit zumindest von der Stelle, die Preußen leitete, voll anerkannt worden zu sein. Die Totenmaske Heinrich von Treitschkes zeigt uns ein mächtiges Haupt, nicht den Kopf eines Geschichtsschreibers, sondern den eines prophetischen Künders von der Sendung eines Volkes.

W. L.

Musik und Rasse

Die Bewertung des Musiklebens vom Rassenstandpunkt und die Neuorientierung des Musiklebens unter rassenpolitischen Gesichtspunkten zählen zu den Zukunftsaufgaben deutscher Musikpolitik. Einen interessanten Beitrag zu dieser Frage liefert der Norweger Christian Leden in einem Aufsatz „Die Musik der Naturvölker". Er schreibt u. a.: „Ich führte einmal einem der besten Eskimo-Sänger ein Lied eines unserer berühmtesten europäischen Komponisten phonographiisch vor. Als ich den Eskimo fragte, was er über die gehörte Melodie dächte, lachte er und sagte: „Viele Töne, aber keine bessere Musik." — Musik ist in Wirklichkeit keine internationale Sprache, die jeder ohne weiteres verstehen kann, sondern Musik ist vielmehr rassebedingt und national. Jede Rasse hat ihre eigene Ausdrucksweise, ihren eigenen Rhythmus und Bewegungshabitus, die besonders in Tanzen und Singen zum Ausdruck kommen. Dasselbe Lied, von Menschen ganz verschiedener Rasse gesungen, wird auch ganz verschieden klingen. Ebenso wird derselbe Tanz, von Menschen ganz verschiedener Rasse ausgeführt, ganz verschieden aussehen. Durch Vergleichung der Singweise und der Bewegungsart der Naturvölker habe ich eine Rassenverwandtschaft zwischen den Eskimos und den nordamerikanischen Indianern feststellen können ... Die Bewegungsart, die so, wie sie im Tanzen und Singen zum Ausdruck kommt, die Rasse eigentlich am schärfsten kennzeichnet, ist leider von den Anthropologen bis in die allerletzte Zeit kaum beachtet worden, wohl, weil die meisten Rassenforscher keine Ahnung von vergleichender Musikwissenschaft hatten. Gerade durch eine gründliche Erforschung der Musik der Naturvölker könnte die vergleichende Musikwissenschaft als Helfer der Rassenforschung sich sehr verdient machen."

Beuthener Stadtanzeiger

Versammlung der Kommunalbeamten

Die Fachschaft „Kommunalverwaltung“ im RDB. hielt im würdig ausgeschmückten Saal des Promenaden-Restaurants eine Fachschaftsversammlung ab. Der Fachschaftsleiter, Stadtverwaltungsdirektor Michalke, eröffnete den Abend und begrüßte den Redner, einen Arbeiter der Faust, NSBO.-Kameraden Schollek. Mit der Wahl dieses Sprechers ist in vorbildlicher Weise die Verbundenheit des Arbeiters und des Beamten im Dritten Reich zum Ausdruck gekommen. Kreisschulungsleiter Müller warb mit zugkräftigen Worten für das Oberschlesische Landesmuseum und forderte alle Beamten auf, sich die im Landesmuseum aufgebaute hervorragende Sonderausstellung „Mit dem Führer unterwegs“ anzusehen. Nach dem gemeinsamen Liede „In München sind viele gefallen“, ergriff NSBO.-Kamerad Schollek das Wort zu längeren Ausführungen über die Beseitigung der Klassenunterschiede und den wahren Sinn der Volksgemeinschaft. Er betonte, daß allein die Tatsache, heute als Arbeiter zu den Beamten sprechen zu dürfen, die gewaltige Wandlung zeige, die durch den Führer und seine Idee im deutschen Volke bewirkt worden ist. Der Klassenkampf hat sein Ende gefunden; die Arbeiter der Faust und der Stirn sind sich näher gekommen und haben sich gegenseitig schätzen und achten gelernt. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte der Redner zur Vertiefung der Volksgemeinschaft und zu restloser Treue unserem Führer gegenüber.

Sicherungsverwahrung noch einmal vertagt

Es waren bestimmt qualvolle Stunden für den aus dem Zuchthaus vorgeführten Strafgefangenen Paul Czekalla, als er sich zu der von der Anklagebehörde beantragte Sicherungsverwahrung dem Berufungsrichter gegenüber äußern mußte. Dem Angeklagten wurde es bei dem Gedanken, nie wieder in die Freiheit zu kommen, so schwer ums Herz, daß er zu schluchzen begann und zeitweise kein Wort herausbringen konnte. Was können aber Tränen einem nutzen, wenn man ein Leben hinter sich hat wie Czekalla. 1918 fing er mit seinen Diebereien an, nachdem er als Freiwilliger in den Krieg gezogen und mit 17 Jahren als Verwundeter aus der Front gekommen war. Es waren zwei dem Militärfiskus gehörige Pferde, die es damals dem Angeklagten angetan hatten. Er verkaufte sie unberechtigt und mußte darauf ein Jahr ins Gefängnis wandern. Dann folgte ein Eigentumsvergehen dem anderen, so daß Czekalla auch zunächst ein Jahr 6 Monate ins Zuchthaus kam und jetzt wieder einen bis zum Jahr 1938 abzubüßende Zuchthausstrafe vor sich hat. Rund 10mal ist er mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, als „Spezialist“ zunächst für Schaufenster-, dann für Bodeneinbrüche.

Wenn das Gericht sich gegen die Verwahrung aussprach, so hatte es damit auch recht. Es sagte nämlich: Da der Vorgeführte noch bis 1938 im Zuchthaus zu sitzen hat, kann heute noch nicht festgestellt werden, ob die öffentliche Sicherheit die Verwahrung erforderlich macht. Dann muß festgestellt werden, wie sich der Angeklagte führt und ob nicht die lange Zuchthausstrafe ihn doch bestimmt, von der schiefen Bahn abzutreten. Das sind aber alles Fragen, die erst 1938 vor der Entlassung aus dem Zuchthaus zu beantworten sind.

Oberschlesische Wirtschaft

Das Septemberheft der im Verlage von Kirsch & Müller, GmbH. in Beuthen erscheinenden Wirtschaftszeitung befaßt sich eingangs in einem Aufsatz von Dr. Helmuth Kugler, Gleiwitz, mit dem aktuellen Problem der oberschlesischen Kohle auf den Auslandsmärkten und den Möglichkeiten der Ausfuhrförderung. In dem deutschen Devisenhaushalt spielt die Kohle eine bedeutende Rolle, und der oberschlesische Bergbau ist daher bemüht, das Ausfuhrgeschäft nach Kräften zu fördern. Diplom-Volkswirt Heinz Rogmann, Breslau, befaßt sich in einem mit reichlichem Zahlenmaterial ausgestatteten Aufsatz mit der Bevölkerungsbewegung in Schlesien in den letzten hundert Jahren, während Ministerialdirektor Dr. E. Wienbeck, der Reichskommissar für den Mittelstand, die neue Reichsgesetzgebung für Einzelhandel und Gewerbe erörtert. Die Wirtschaftsberichte, der Steuerteil, die Abschnitte „Gesetzgebung und Verwaltung“, „Rechtsprechung“ sowie die übrigen laufenden Rubriken enthalten wieder unentbehrliches Material für den Kaufmann und den Wirtschaftsführer, so daß die Zeitschrift jedem empfohlen werden kann.

Das Tier. Verlag Dr. Karl Höhn, Ulm-Donau, vierteljährlich 2,50 RM. — Die Monatsschrift aller Freunde der Tierwelt bietet Tierbilder, Tiergeschichten, Erlebnisse und wissenschaftliche Beiträge.

Fackelzug zum „Tag des deutschen Volkstums“

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. September.

Schon in den frühen Abendstunden hatte sich am Sonnabend eine vieltausendköpfige Menschenmenge auf den Straßen eingefunden, um Zeuge des großen Fackelzuges zu sein, mit dem die Feier des Tages des deutschen Volkstums eingeleitet wurde. Auf der Ostlandstraße waren in den drei großen Säulen angetreten: die Schulgruppen des VDA., der BDM., die Jungvolkgruppen, die HJ. und die SA. einschließlich Motor-SA. Der gesamte Zug, der sich kurz vor 20 Uhr in Bewegung setzte, war flankiert von fackeltragenden SA.-Führern und -männern. Ueberall verteilt waren auch Feuerwehrmänner und Sanitäter.

Die SA.-Standarte 156 unter Führung von Standartenführer Neugebauer zeigte zum ersten Male nach der Einholung in Nürnberg ihr neues Feldzeichen.

Die Motor-SA. führte Standartenführer Heinze. An der Sitze des Zuges, der neben dem Feldzeichen überaus viele Fahnen und Wimpel enthielt, sah man hinter der Musik die Amtsleiter der Kreisleitung der NSDAP. unter Führung des stellv. Kreisleiters, Pg. Pfeiffer, sowie die hiesigen VDA.-Führer, Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, Studienrat Dopke und den Landesgeschäftsführer des VDA, Mackel, Breslau. SA.-Truppführer Piekorsz leitete den technischen Teil des Fackelzuges.

Und dann setzte sich der große Zug in Bewegung. Vorweg spielten die kleinen Trommler und Pfeifer des Gardevereins sowie die NSBO.-Kapelle (Kapellmeister Galla), vor den anderen Säulen die Bergkapelle der Beuthengrube (Kapellmeister Fischer), und die Standartenkapelle 156 (Musikzugführer Cyganek) sowie einige Spielmannszüge der SA. und HJ. Der machtvolle Zug zog die Gartenstraße hinunter und am Bahnhof vorbei und bewegte sich dann vom Ringe nach dem nördlichen Stadtteil zum Reichspräsidentenplatz. Vor dem Kriegerdenkmal marschierten die drei Säulen an der östlichen und westlichen Platzseite, die SA. in der Mitte, auf. Nachdem auf Kommando von Standartenadjutant Bolten das Feldzeichen, die Fahnen und Wimpel, sowie die Ehrengäste vor der Rednertribüne Aufstellung genommen hatten, hielt

Landesgeschäftsführer Mackel

eine Ansprache. Ein Tag des Jahres soll dem Gedenken allen Deutschtums in der Welt geweiht sein. Der VDA. sei stolz darauf, daß der Führer Adolf Hitler ihn mit der Aufgabe betraut habe, der Helfer des Auslandsdeutschtums zu sein. Alle seien zusammengekommen, um ein Bekenntnis abzulegen, daß unser Volk größer sei als seine Staatsgrenzen, daß das deutsche Volk

keinen Verzicht auf Volkstum

kenne. Aus allen Ländern, Ungarn, Siebenbürgern, dem Baltikum, Südtirol, aus Sudetendeutschland und dem Memelgebiet dringen Hilferufe zu uns, ebenso das Röcheln der verhungernden Deutschen aus Rußland. Alle Knebelung, die das Auslandsdeutschtum trifft, treffe auch uns. In der Opferbereitschaft gelte es zu zeigen, wie tief jeder Volksgenosse sich mit dem Volkstum verbunden fühle.

Durchglüht von dem Willen zum Volkstum und zum deutschen Vaterlande, wurde auf das deutsche Volk und seinem Führer ein Sieg Heil ausgebracht, worauf die Nationalhymnen angestimmt wurden. Dann folgte der Zapfenstreich mit Gebet, wobei eine andächtige Stille herrschte. Nach dieser Feier erfolgte der Abmarsch zum Moltkeplatz, auf dem die Fackeln zusammengelegt wurden.

Zwei Schomberger Einbrecher gefaßt

Zemella und Latussek, zwei der Polizei bekannte „Größen“, hatten in das Cibasche Geschäft, Godullahütter Straße, einen Einbruch verübt, indem sie oberhalb der Ladentür durch das Oberlicht eindrangen. Nachdem sie sich dort „gestärkt“ hatten, räuberten sie die Ladenkasse, wobei ihnen etwas Wechselgeld in die Hände fiel. Dann verpackten sie Zigaretten und Zigarren, indem sie kurzerhand einen Karton Bonbons leerten und die Bonbons in einen Sack Leinkuchenmehl ausschütteten, und verschwanden wieder durch das Oberlicht. Sie hatten aber Pech, da sie gerade dem Hilfszöllner Hoffmann auf seiner Streife in die Hände fielen, der sie anfänglich für Schmuggler hielt und auf die Wache bringen wollte. Unterwegs rissen sie ihm aus und liefen auf den Dominialeingang zu. Der Zollbeamte schoß und traf Zemella in den Oberschenkel, worauf dieser zusammenbrach, während Latussek entkam. Zemella kam ins Krankenhaus nach Bobrek, während Latussek früh guten Mutes zu seiner Arbeitsstelle Sommerschacht eilte, wo er verhaftet wurde, trotzdem er „von nichts wußte“! Gegen Zemella, der erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassen wurde, war bereits einmal das Sicherungsverfahren beantragt worden. Die Gemeinde wird bestimmt dem Staate Dank wissen, wenn er sie von diesen beiden Gesellen befreien wird.

*

• **Abrahamsfest.** Der Wagenmeister und Kriegsbeschädigte Paul Hillus feiert am heutigen Tage seinen 50. Geburtstag. Er ist langjähriger Leser der „Ostd. Morgenpost.“

• **NS. Kulturgemeinde.** Allen Mitgliedern der ehem. Deutschen Bühne (jetzt NS. Kulturgemeinde), die ihre Mitgliedschaft nicht gekündigt haben, wird entgegenkommenderweise als letzter Tag zur Wahl der neuen Plätze und zur Bezahlung des Beitrages für 1934/35, der 22. d. Mts. bekanntgegeben. Wer seinen Theaterplatz bis dahin nicht gewählt hat, muß damit rechnen, daß

Oeffentliche Bekanntmachung!

Im Rahmen der Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens hat die Reichsregierung namhafte Mittel zur Senkung der Realsteuerbelastung bereit gestellt. Die Gemeinden der Finanzamtsbezirke Beuthen und Gleiwitz und der Stadtkreis Hindenburg haben auf Grund der ihnen vom Reiche zur Verfügung gestellten Mittel die Realsteuerzuschläge für das ganze Rechnungsjahr 1934 erheblich gesenkt, und zwar für die Grundvermögensteuer vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz um 30 v. H., für die Gewerbesteuer aller Arten um 35 v. H.

Beuthen OS., den 15. September 1934.

Die Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg.

Wochenend-Sonderzug nach Berlin

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion teilt mit:

Am 22. bis 23. September verkehrt ein billiger Sonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Beuthen über Breslau nach Berlin. Der Zug fährt in Beuthen um 5,52 ab, hält in Gleiwitz, Heydebreck, Oppeln, Brieg und Ohlau und trifft in Berlin gegen 13,45 Uhr ein. Rückfahrt in der Nacht vom 23. zum 24. September gegen 23,45 Uhr. Zwischen Oderberg und Heydebreck werden die Anschlußschnellzüge D 330 Oderberg ab 5,30, Heydebreck an 6,15 und zurück D 341 Heydebreck ab 8,10, Oderberg an 8,57 ohne Zuschlag mit 60 Prozent Ermäßigung freigegeben.

Für die Fahrt von und zu den Einsteigbahnhöfen des Sonderzuges im Umkreise bis 100 Kilometer werden gleichfalls 60 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Züge werden beschleunigt durchgeführt und führen Wirtschaftsbetrieb der Mitropa. Für den Aufenthalt in Berlin ist ein abwechslungsreiches Programm vorgesehen. Alles Nähere ist aus den Werbeblättern, die bei den Fahrkartenausgabestellen kostenlos zu haben sind, zu ersehen.

---

ihm ein Platz nach Gutdünken zugewiesen wird. Er ist verpflichtet, ihn abzunehmen. Gute Plätze sind noch in allen Reihen frei! Nochmals wird auf die Einrichtung der Einheits-Wahlgruppe hingewiesen, die Gelegenheit zum zwanglosen und doch sehr billigen Theaterbesuch gibt. Anmeldungen: Kaiserplatz 6c.

* **Erfolgreiche Sportler des Beuthener Jungvolks.** Bei den Sportwettkämpfen des Jungbannes 22 (Industriegebiet) in Gleiwitz errang die Jungenschaft des Stammes 13/22 den viel umstrittenen Sieg. Diese Jungenschaft wurde mit einer Adolf-Hitler-Plakette ausgezeichnet. Die Durchschnittszahl der Punkte betrug 101 Punkt.

* **Pensionärverein.** Da infolge Wegzuges des 1. Vorsitzenden, Justizinspektors Schwope nach Neiße und durch den Tod des 2. Vorsitzenden, Oberpostsekretärs Augustini, die Ortsgruppe führerlos geworden ist, wurde in der gestrigen Monatsversammlung das Ehrenmitglied Konrektor Kraiczizek zum Vorsitzenden einstimmig gewählt, der zum 2. Vorsitzenden, Reichsbahninspektor Teichmann und an dessen Stelle zum 2. Kassenführer Konrektor Hauf bestimmte. Der Vorsitzende hielt sodann eine tiefempfundene Gedenkrede auf unseren unvergeßlichen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. In weiteren Ausführungen sprach der Vorsitzende unsere Verbundenheit mit der Saarbevölkerung aus und ersuchte die Mitglieder, am Tag des Deutschen Volkstums, am heutigen Sonntag, zahlreich teilzunehmen. Die Verdienste des leider schwer erkrankten bisherigen 1. Vorsitzenden und des verstorbenen 2. Vorsitzenden, wurden gebührend hervorgehoben, auch wurde der verstorbenen Mitglieder Reichsbahn-Oberinspektors Müllar und Konrektors Cieslik ehrend gedacht. Einer größeren Anzahl von Altersjubilaren, die meist ein Alter von über 80 Jahren erreicht haben, wurden herzliche Glückwünsche ausgesprochen. Ferner wurde um Beteiligung an der kirchlichen Feier der Goldenen Hochzeit des Mitgliedes Oberpostschaffners Schymanski am 22. d. Mts., vormittags 9 Uhr, in der Barbarakirche ersucht. Schließlich wurde die Mitteilung des Referenten im Reichsministerium des Innern bekannt gegeben, daß die Regelung der organisatorischen Frage der Pensionärverbände voraussichtlich in absehbarer Zeit durch Gesetz erfolgen werde, weshalb der Delegiertentag des Reichsverbandes am 18. d. Mts. in Berlin verschoben wurde.

* **Ein ungeeigneter Wächter.** Am Freitag, gegen 20,30 Uhr, verübte ein Wächter, der polizeilich nicht gemeldet war, in einer Gaststätte in der Schießhausstraße fortgesetzten groben Unfug und verursachte einen Menschenauflauf. Bei der Feststellung seiner Personalien gab er einen falschen Namen an, wurde aber von dem Polizeibeamten als ein zur Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe gesuchter Mann erkannt und zur Polizeiwache gebracht. Er leistete dem Beamten erheblichen Widerstand, seine Komplizen machten Anstalten ihn zu befreien. Auf der Polizeiwache griff er die Beamten beim Einsetzen in die Zelle tätlich an, beleidigte sie und tobte derart, daß er gefesselt werden mußte.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken

Aerzte am 16. September: Dr. Brehmer, Ostlandstraße 87a; Dr. Doerrer, Bahnhofstraße 31; Dr. Pick jun., Tarnowitzer Dr. Katz, Ring 25; Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 13. — Straße 12; Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 15. bis Freitag, den 21. September einschl.: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20; Engel-Apotheke, Ring 22; Hahn-Apotheke, Dyngosstraße 37; Park-Apotheke, Parkstraße 5. — Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95; Musiollek, Krakauer Str. 19; Czuprina, Piekarer Straße 36; Grosser, Ostlandstraße 69; Knebel, Bismarckstraße; Banaschik, Goystraße 19; Parker, Bismarckstraße 11.

*

Segelflugzeugtaufe in Schomberg

Auf dem Gelände des Dominiums Schomberg wird am Sonntag nachmittag die Weihe zweier Segelflugzeuge der Fliegerortsgruppe Beuthen-Land-Süd vollzogen. Dazu erscheint dort ein Motorflugzeug der Fliegerortsgruppe Gleiwitz mit Oberflugmeister May am Steuer, das ein Segelflugzeug im Schlepp haben wird. Im Segelflugzeug wird der C-Flieger Segelflugzeuglehrer Paul sitzen. Mit der Taufe der Segleflugzeuge der Fliegerortsgruppe Beuthen-Land-Süd sind Flugvorführungen verbunden.

*

* **Schomberg.** Flaggen heraus! Der Gemeindeschulze ersucht die Bevölkerung, da am Sonntag der „Tag des Volkstums" und die Taufe der neuen Segelflugzeuge stattfindet, die Häuser reichlich zu beflaggen!

Zum Auftakt der Feuerschutzwoche

Die erste Beuthener Feuerlöschordnung vom Jahre 1775

Als die Innungen mit Ledereimern den „Roten Hahn" bekämpften

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. September.

Die am Montag beginnende Feuerschutzwoche gibt uns Veranlassung, einmal die Entwickelung und den heutigen Stand des Feuerlöschwesens der Stadt Beuthen vor Augen zu führen.

Im Jahre 1775 erschien eine gedruckte Feuerlöschordnung für die Stadt Beuthen, die in dem schwerfälligen, höchst originellen Stil der damaligen Zeit in der Einleitung folgendes besagte:

„Es ist zwar auf allerhöchsten Befehl Einer Hochlöblichen Königlichen Preußischen Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau zur Dämpfung der Feuersgefahren eine hinlängliche Anzahl von Fewerlösch-Instrumentis hieselbst angeschafft und vom Magistrat unter die Bürgerschaft nach Gebühr vertheilet worden; da aber bisher die Ordnung ihres Gebrauchs noch nicht bestimmt, viel weniger ein jeder angewiesen worden, was er bey entstehendem Feuer zu beobachten und zu leisten verbunden; daher denn bey so bewandten Umständen von deren vorhandenen Feuer-Instrumentis nicht aller der Nutzen zu hoffen, den ihr ordentlicher Gebrauch gewähren kann; so sind in dieser Betrachtung und wiederholten Königlichen allerhöchsten Befehlen zufolge die zur Verhütung und Dämpfung der Feuersgefahr dienlichen, dem Zustande dieser Stadt angemessene Mittel in nachstehende Feuer-Lösch-Ordnung gebracht und der Entwurf zur Allerhöchsten Approbation eingereicht worden."

Die Sorge Friedrichs des Großen, überall helfend zu wirken, ist auch hier unverkennbar. Die Stadt Beuthen hatte unter Bränden von jeher besonders gelitten. Im Jahre 1515 brannte die ganze Stadt ab. Die meisten Häuser waren damals aus Holz und nur mit Stroh und Schindeln gedeckt. Im Jahre 1582 brannten Beuthen und Roßberg fast gänzlich nieder. Im Jahre 1670 war in Beuthen wiederum eine bedeutende Feuersbrunst, wobei sogar einige Glocken geschmolzen sind.

Noch im Jahre 1800 waren nur neun Häuser mit Dachziegeln gedeckt,

186 mit Schindeln, die übrigen mit Stroh. Im Jahre 1804 entstand ein Feuer in der Blotnitza-Vorstadt, wodurch die ganze Vorstadt eingeäschert wurde. Auch in Roßberg war in diesem Jahre eine starke Feuersbrunst.

Die Feuerlöschordnung regelte den Feuerlöschdienst. Die Stadt besaß eine fahrbare Spritze, die in einem hölzernen Gebäude auf dem Ringe stand. Zu dieser gehörten 100 Stück lederne Wassereimer, vier Wasserkufen, zwei große und zwei mittlere Feuerhaken. Das Rathaus besaß 50 hölzerne Handspritzen, 8 Feuerhaken und Feuerleitern.

Der Feuerlöschdienst wurde von den Innungen geleistet, denen zur Pflicht gemacht war, die nötigen Feuerlöschgeräte zu besitzen.

Es bestanden die Tuchmacher-, Schmiede-, Fleischer-, Töpfer-, Leinweber-, Schneider-, Schuster-, Tischler- und Kürschnerzunft, die zusammen 20 Feuerhaken, 18 Leitern, 61 Eimer und 60 Spritzen besaßen. Außerdem mußte jeder Hauswirt einen ledernen Wassereimer, eine hölzerne Handspritze, eine Axt und Leiter besitzen, die mit den Nummern der Häuser versehen waren. Auf dem Ringe stand ein Röhrenbrunnen. Außerdem waren fünf öffentliche Brunnen vorhanden.

In höchst origineller Weise waren nun die Obliegenheiten beim eigentlichen Feuerlöschdienst verteilt. Die Jüngsten der Zünfte waren verpflichtet, bei Feuerlärm die öffentlichen, sodann die auf dem Rathaus befindlichen Feuerlöschgeräte herbeizuschaffen. Die Schmiedezunft eilte zur fahrbaren Spritze. Die Fleischer hatten sich zu dem nächsten Brunnen zu begeben und Wasser zu schöpfen, während die Schuhmacher das geschöpfte Wasser zur Brandstelle schaffen mußten.

Die Leinweber halfen den Notleidenden das gerettete Gut in Sicherheit zu bringen.

Die Tuchmacher versahen neben den Schmieden abwechselnd den eigentlichen Feuerlöschdienst. Die Schneider hatten die Polizeiaufsicht. Die Töpferzunft mußte mit dem Notarius sofort nach dem Rathaus eilen, um die Registratur, das Archiv und Depositum in Sicherheit zu bringen, während die Tischler das Akcisamt und die Kürschner die anderen Kassen bewachten.

Der Erste, der zur Spritze herbeigeeilt war und diese mit Hilfe der anderen zur Brandstelle geschafft hatte, erhielt zwei Reichstaler Belohnung.

Wer die erste Handspritze gebrauchte, erhielt einen Reichstaler. Ebenso waren Belohnungen für den ersten Eimer Wasser und die erste Wasserkufe ausgesetzt. Unentschuldigtes Fernbleiben wurde bestraft. Die Aufsicht beim Löschen usw. oblag den Amtspersonen der Stadt.

Die erste Feuerlöschordnung war für die aufstrebende Stadt bald unzulänglich. Aber erst ein Jahrhundert später wurde

der Turn-, Feuerlösch- und Rettungsverein

der Grundpfeiler unseres heutigen Feuerlöschwesens. Er wurde am 19. Juni 1861 gegründet. Die Stadt zählte damals 1 000 Einwohner. Am 17. Juli 1862 erhielt dieser Verein eine von den Frauen und Jungfrauen gestiftete Fahne, die sich noch heute im Besitz des Turnvereins befindet. Die Mitgliederzahl betrug 140. Die Bekleidung war eine schwarze Bluse mit Schild und der Aufschrift: T. u. F. L. u. R. V. Die 1. und 2. Abteilung trug Lederkappen mit rotem Bund, die Vorsteher Helm, Ledergurt mit Beil und Hacken, die übrigen Abteilungen Bluse, schwarze Ledermütze.

Der Verein hatte die Feuerlöschgeräte in seine Obhut genommen. Freiwillige Spenden und eine Beihilfe aus städtischen Mitteln ermöglichten es dem jungen Verein, bald an den

Bau eines Steigerturmes

heranzugehen, der auf dem heutigen Moltkeplatz gebaut wurde. Trotz reger Tätigkeit vermochte der Verein die doppelten Aufgaben als Turnverein und Feuerwehr nicht zu erfüllen. Deshalb wurde am 11. November 1866 die Auflösung beschlossen. An demselben Tage wurde der Feuerwehr-Verein Beuthen OS. gegründet, dessen Vorsitz der damals neu gewählte Bürgermeister Erbs, späterer Generaldirektor der Schaffgotschschen Werke, übernahm. 1867 entstand die städtische Wasserleitung, die der schwerfälligen und umständlichen Wasserversorgung bei Bränden ein Ende machte.

Der Krieg 1870/71 rief die meisten Mitglieder zu den Fahnen. Der Verein mußte seine Tätigkeit einstellen. Es bildete sich 1871 ein Ausschuß, der sich mit der Schaffung einer Freiwilligen Feuerwehr beschäftigte.

Am 8. November 1874 wurde die Freiwillige Städtische Feuerwehr Beuthen OS. mit 120 Mitgliedern gegründet,

die demnach in diesem Jahre auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann. Es setzte eine unaufhaltsame Aufwärtsentwicklung der Feuerwehr ein. Am 3. Weihnachtsfeiertage 1875 wurde ein neuer Steigerturm auf dem heutigen Moltkeplatz eingeweiht. Das erste Depot stand auf der Verbindungsstraße. Am 10. September 1876 wurde in Kattowitz die Gründung eines Gauverbandes oberschlesischer Feuerwehren beschlossen. Ende Juni 1884 erwarb sich die Freiwillige Feuerwehr Beuthen ein unvergängliches Ruhmesblatt bei der

Rettung von 43 verunglückten Bergknappen des Zymnolschachtes der cons. Deutschlandgrube bei Schwientochlowitz.

Der gesamte Feuerlöschdienst der Stadt lag in den Händen der Freiw. Feuerwehr, die auch eine ständige Depotwache unterhielt. Nach der Eingemeindung von Roßberg wurde die frühere Roßberger Freiw. Feuerwehr mit der Beuthener Freiwilligen Feuerwehr vereinigt.

Am 1. Dezember 1910 übernahm der von der Stadt verpflichtete Brandmeister Bukowski mit einer Wache von 1 Feldwebel, 1 Oberfeuerwehrmann und 9 Mann den ständigen Wachtdienst im Depot.

Damit war die Städtische Berufsfeuerwehr gebildet.

Die Feuerwache, Hospitalstraße 3, besitzt heute zwei Gerätehäuser, davon eins auf der Schießhausstraße. Der Gerätepark besteht aus zwei Kraftfahrspritzen, einer Motorspritze zum Anhängen, zwei Kraftfahrleitern, zwei Magirusleitern, einem Gerätewagen und einem Arbeitswagen (Lastkraftwagen). Angegliedert ist der Berufsfeuerwehr das städtische Krankentransportwesen, dem drei automobile Krankenwagen zur Verfügung stehen. Im Anfang des Autobusbetriebes der Stadt wurde auch dieser längere Zeit von der Berufsfeuerwehr verwaltet. Ihre Stärke beträgt 1 Führer (Brandmeister Hiersemann) und 23 Mann. Die Freiwillige Feuerwehr zählt 1 Führer und 65 aktive Mitglieder, so daß die gesamte aktive Feuerwehr Beuthens 90 Köpfe zählt. Und damit ist die Stadt gegen Brandgefahr ausreichend gesichert und wird wohl nie wieder jene verheerenden Feuersbrünste erleben, von denen noch vor einem Jahrhundert bei den unzureichenden Mitteln jede Stadt bedroht war.

K.

Lichtbilder im OS. Landesmuseum

„Mit dem Führer unterwegs"

Beuthen, 15. September.

Es ist ein eigenartiger Reiz, der von den prachtvollen Lichtbildern des Reichsbildberichterstatters Heinrich Hoffmann ausgeht, die wir im Beuthener Museum vom 16. d. Mts. ab sehen. Die NS. Kulturgemeinde (Abt. Bildende Kunst) beginnt mit dieser Ausstellung ihre praktische Arbeit in der Erziehung unseres Volkes zu nationalsozialistischer Kunstauffassung.

Diese neue einzigartige Bilderreihe ist wohl die schönste, die Heinrich Hoffmann bisher herausbrachte, und wir Beuthener können besonders stolz darauf sein, daß er sie uns in dieser vollständigen Sammlung zuerst überlassen hat. Sie zeigt uns unseren Führer Adolf Hitler in seiner edlen Menschlichkeit und Verbundenheit mit seinem Volke. Diese 150 Bilder, die aus einem reichen Aufnahmematerial ausgewählt worden sind, geben einen einzigartigen Einblick in die Seele des Führers und ergänzen das Bild, das Heinrich Hoffmann in seinem Buche

„Hitler, wie ihn keiner kennt"

vom Führer gab. Denn wer Adolf Hitler bisher nur bewunderte: aus den Bildern dieser Ausstellungsreihe wird er ihn lieben und verehren lernen. Der Schöpfer des Werkes bringt sein eigenes Erleben mit dem Führer mit ungeahnter Kraft völlig zum Ausdruck. Hier spricht ein Meister des technischen Könnens in der Aufnahme zu uns, der mit künstlerischer Klarheit und natürlicher Einsicht in der Zusammenstellung der Schau zu uns spricht, sodaß seine eigene Ergriffenheit sich spontan auf den Beschauer überträgt und so ein einzigartiges Erlebnis in jedem Volksgenossen hervorruft.

Festlich und feierlich gestimmt durch die in der Vorhalle lebendig gewordene Geschichte der Stadt Beuthen betreten wir die einzelnen Abteilungen der Ausstellung. Wir fühlen ganz ungewollt die große Freude und Begeisterung der Nürnbergfahrer, die den Führer in sein treues, väterliches Auge schauen durften. Wir beneiden sie. Aber bald durchflutet uns neben Ehrfurcht und Staunen dasselbe freudige „Ja", wie wir es auf den Gesichtern der alten und jungen Menschen sehen, die die Kamera mit dem Führer aufnahm.

Es fällt dem Berichterstatter schwer, über die einzelnen Bilder zu sprechen: Komm und siehe selbst! Auch Du wirst erfahren, wo das Leben des Führers am stärksten strömt. Ob wir den Führer im Heim, bei der Arbeit, unterwegs, im Kampf, im Auto, im Flugzeug, in der Versammlung — am offenen Sarge beim toten Kämpfer sehen — oder ob wir seine Naturverbundenheit bewundern: immer der gleiche tiefe Eindruck! Das Schönste tritt uns entgegen in der Reihe:

Jugend um Hitler.

Hier zeigt sich der Führer mit den Treuesten seiner Treuen: Mit seiner deutschen Jugend, mit Kindern aus allen deutschen Gauen.

Da die Ausstellung leider nur 14 Tage in Beuthen weilt, versäume es kein Volksgenosse, diese Ausstellung zu besichtigen.

Tagung der Standesbeamten

Heydebreck, 15. September.

Am Sonnabend, dem 22. September, findet in Heydebreck (Oberschlesien) im großen Saale des Hotels Proske um 11 Uhr ein Fortbildungslehrgang der Standesbeamten des Regierungsbezirks Oppeln statt. Die Tagung bringt u. a. einen Vortrag des Sachverständigen für Rassenforschung im Reichsministerium des Innern, Dr. Achim Gercke, Berlin, über **„Die Entwicklung vom Standesamt zum Sippenamt"** und einen Vortrag des Bundesdirektors Krutina, über **„Die Bedeutung der neuen Zuständigkeitsvereinheitlichung auf dem Gebiete des Familienrechts"**. Anschließend: Hauptversammlung des Gaues Oberschlesien im Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands e. V.

Gleiwitzer Stadtpost

Kreuz und quer durch Gleiwitz

Vor dem Gleiwitzer Bahnhof steht die neue Tafel mit dem Stadtplan, und auf der Rückseite trägt sie die bescheidenen Worte „Auch Oberschlesien ist schön". Bescheiden, weil es Oberschlesien heißt und nicht Gleiwitz. Zweifellos will aber auch Gleiwitz sich im besten Licht zeigen. Eine Gegenwirkung hat allerdings die reizende Lichtreklamesäule gegenüber dem Bahnhof, an der Ecke der Wilhelm- und Neudorfer Straße. Sie sieht aus, als hätte man vergessen, sie mit zu „entrümpeln". Verdient hat sie es schon lange. Es war mal so gedacht, daß der Autobusfahrplan darin hängen und bunte Schilder, von innen beleuchtet, eine besondere Straßenzier sein sollten. Die Schilder sind aber nicht bunt, sondern von klarem Glas, über das offenbar einmal träumerisch ein Kalkpinsel hinfuhr. Ein Teil der Scheiben ist zerschlagen, der Autobusfahrplan ist halb vermodert, und die schönen Lampen im Innern blenden vor vorübergehenden Volksgenossen in der peinlichsten Weise. Unter Verkehrsgesichtspunkten gesehen, ist das an dieser Straßenecke besonders unangenehm. Gleiwitz hat mit diesen Reklamesäulchen kein Glück. Und gerade vor dem Bahnhof ist dieses Monstrum eine Störung. Sie fahre dahin!

In der nächsten Woche wird die Feuerwehr durch die Straßen rasen und zur Brandverhütung mahnen. Es werden Kontrollen kommen, die elektrische Leitungen prüfen. Hoffentlich hat eine dieser Kontrollen jene Reklamesäule zu beanstanden. Manches andere wird auch noch gefunden werden, und so wird auch die Feuerschutzwoche dazu beitragen, daß Gleiwitz immer schöner wird. Das sei der freundliche Wunsch aller, die sich an dem Werk beteiligen können. Man wird dann mehr von Gleiwitz sprechen als von Schmeling. Ueber den unterhielt man sich kürzlich, man sprach davon, wie Schmeling Neusel die Augenbraue „geöffnet" hat und wie sich jener Boxkampf abspielte. Man sprach auch davon, was Schmeling verdient hat, und da antwortete ein Jurist „Drei Monate Gefängnis wegen schwerer Körperverletzung!"

„Brandschaden ist Landschaden"

Den Auftakt für die Feuerschutzwoche in ganz Oberschlesien gibt am heutigen Sonntag die Eröffnung der Feuerwehrschule in Neiße. In Gleiwitz findet am Montag ein Werbeaufmarsch statt, an dem sich neben dem Kreisfeuerwehrverband alle nationalen Verbände wie SS., SA., HJ., NSBO. und Technische Nothilfe beteiligen. Um 18 Uhr erfolgt die Aufstellung auf dem Krakauer Platz. Der Zug bewegt sich nach dem Adolf-Hitler-Platz. Hier wird um 19 Uhr die Ansprache des Führers des Deutschen Feuerwehrverbandes, Landesbranddirektors Ecker, München, durch Lautsprecher übertragen. An den folgenden Tagen werden dann Kontrollen durchgeführt, die Durchführung der Entrümpelung durch den Luftschutzbund, die Revision der Böden, Keller und Schornsteine, die Kontrolle der Gasleitungen und elektrischen Leitungen, die Kontrolle über die vorschriftsmäßige Lagerung von Benzin, Oel und Petroleum usw. Ferner werden Wohnungen besichtigt, um die Führung der Rauchrohre in Augenschein zu nehmen. Die Feuerwehr wird zusammen mit der Technischen Nothilfe, der HJ. und NSBO. die Broschüre „Feuerschutz" verkaufen, die für 20 Pfg. abgegeben wird. Täglich wird die Feuerwehr in Begleitung der HJ. die Straßen durchfahren und auf die Wichtigkeit der Feuerschutzwoche hinweisen. In Versammlungen werden Vorträge mit dem Thema **„Brandschaden ist Landschaden"** gehalten.

Verbraucher-Wettbewerb der Kaufmannschaft

Am Montag und Dienstag findet der Verbraucher-Wettbewerb statt, der vom Verein deutscher christlicher Kaufleute e. V. Gleiwitz veranstaltet wird. Das Ziel dieses Wettbewerbs ist es, die Verbraucher auf die Vielseitigkeit des Geschäftslebens aufmerksam zu machen und für viele Dinge Verständnis zu wecken, die wenig bekannt sind und häufig zu Mißverständnissen führen. Im Sinne der Volksgemeinschaft sollen Kaufmann und Verbraucher einander nähergebracht werden. Der Verein der Kaufleute weist hier auf den in diesem Jahr durchgeführten Berufswettkampf hin, der gute Ergebnisse hatte und häufig zu unerwarteten Rückschlüssen führte. Genau so soll es mit dem Verbraucher-Wettbewerb werden, der manchem Kaufmann Anregungen bieten und das Verständnis zwischen Kaufmann und Verbraucher fördern wird. Sehr interessant verspricht auch der Bunte Abend im Stadttheater zu werden. Mancher schwer zu behandelnde Käufer wird sich freuen, erkannt worden zu sein, und mancher Geschäftsmann, der nur über schlechte Zeiten schimpft und die Ursache für seine Mißerfolge andern zuschiebt, wird sich selbst kritisieren können. Der Verein deutscher christlicher Kaufleute fordert zu recht lebhafter Beteiligung an dem Wettbewerb auf und bittet die Bevölkerung, dadurch die Wirtschaftsgestaltung im nationalsozialistischen Staat mit formen zu helfen.

Am Sonntag, dem 23. September, findet zum Abschluß der Feuerschutzwoche am Keithdenkmal eine Gefallenenehrung der Feuerwehr und der NS. Organisationen statt. Hierauf wird eine Schauübung der Feuerwehren durchgeführt.

Mit der Mistgabel gegen die Mutter

Am Hubertusweg wollte ein Mann im Verlauf einer Schlägerei seine Mutter mit der Mistgabel erstechen. Die Tochter trat dazwischen und erhielt Stiche in den Kopf und die linke Schläfe. Das Ueberfall-Abwehrkommando wurde herbeigerufen. Die Beamten brachten die Verletzte zum Arzt und lieferten den Täter ins Polizeigefängnis ein.

*

* **Frauentreffen des VDA.** Eine Zusammenkunft der Gleiwitzer Frauengruppe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland galt den Vorbereitungen für die auslandsdeutsche Schulungstagung, die am 12. und 13. Oktober in Gleiwitz stattfindet. Nachdem die Leiterin der Frauengruppe, Frau Maria Lowack, für eine starke Beteiligung an dem „Tag des deutschen Volkstums" in Beuthen begangen wird, geworben hatte, ging sie des näheren auf den Sinn und Zweck der auslandsdeutschen Schulungstagungen ein. Erstmalig finde eine derartige Tagung in Oberschlesien statt. Eine große Zahl reichs- und auslandsdeutscher Vertreterinnen habe ihre Teilnahme angemeldet. Durch Vorträge bekannter Sachkenner solle den Teilnehmerinnen eine Fülle wertvoller Anregungen vermittelt werden. Die Tagung stehe unter dem Zeichen einer gründlichen Schulung. Die Zusammenkunft am 12. Oktober werde nur die Landesleiterinnen zusammenführen, während an der Tagung am 13. Oktober alle VDA.-Vertreterinnen teilnehmen, die eine auf ihren Namen ausgestellte Teilnehmerkarte besitzen. Diese Teilnehmerkarte ist nicht übertragbar. Anmeldungen zur Teilnahme sind an Frau Lowack zu richten. Ferner wird eine öffentliche Kundgebung stattfinden, bei der führende VDA.-Vertreter sprechen werden. Am 14. Oktober werden die Tagungsteilnehmerinnen in Schönwald dem Kirchgang beiwohnen. Den Gästen soll auch Polnisch-Oberschlesien gezeigt werden. Es wird eine zweitägige Fahrt unternommen, an die sich eine Fahrt nach Krakau anschließt. In der Bücherstube, Ratiborer Str. 13, liegen Listen zur Einzeichnung zu den Veranstaltungen und Fahrten aus. Die Anmeldungen müssen bis 23. September vorgenommen sein.

* **Die NS. Kulturgemeinde an die Beamtenschaft.** Der Ortsverband Gleiwitz der NS. Kulturgemeinde wendet sich mit einem Aufruf an die Beamten und Angestellten und fordert sie auf, in die Reihen der Kulturbewegung der NSDAP. einzutreten. Die Geschäftsstelle Am Adler 1 erteilt alle Auskünfte über die bedeutenden Vorteile, die mit dem Beitritt zur NS. Kulturgemeinde verbunden sind.

* **Werbeabend der NSV.** Die Ortsgruppe Gleiwitz-Mitte der NS. Volkswohlfahrt gestaltete einen Mitglieder- und Werbeabend, der im Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfand, mit einer Reihe guter Darbietungen unterhaltend aus. Es wirkten der Männergesangverein der Wagenwerkstatt unter Liedermeister Sobel und die Gymnastikschule Ilse Wolff mit. Ortsgruppenvorsitzender Helwig begrüßte die Anwesenden, worauf Gauwohlfahrtsleiter Kaspar, Neustadt, über das Werk der NSV. sprach. SA.-Truppführer Dr. Schuster ging auf die Fragen der Brandverhütung ein. Ortsgruppenleiter Helwig erläuterte die praktische Arbeit der NSV. und gab einen Ueberblick über die bisherigen Leistungen, insbesondere auch über die Kinderverschickung. Die Mitglieder und Zuhörer wurden aufgefordert, lebhaft für den Beitritt zur NSV. zu werben, damit auch in dem bevorstehenden Winter die großen Aufgaben der Volkswohlfahrt gelöst werden können.

* **Berufserziehungsarbeit der Deutschen Angestellten.** Wie wir erfahren, bereitet die Ortsgruppe Gleiwitz der Deutschen Angestelltenschaft (Deutsche Arbeitsfront) einen umfassenden Schulungsplan für die Berufserziehung ihrer Mitglieder vor. Namhafte Lehrkräfte, in der praktischen Arbeit stehend oder auf Grund ihrer früheren Tätigkeit mit ihr vertraut, wurden bereits verpflichtet. Der gedruckte Plan erscheint in den nächsten Tagen und wird sämtlichen Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Angestelltenschaft nebst einem Anmeldeschein zu den einzelnen Schulungskreisen bezw. Vorträgen kostenlos zugeschickt werden. Auskünfte erteilt schon jetzt die Geschäftsstelle der Deutschen Angestelltenschaft, Gleiwitz, Schlageterstraße 2, 1. Stock, Telephon 2725.

* **Sportärztlicher Lehrgang.** Wie das Stadtamt für Leibesübungen mitteilt, veranstaltet der Deutsche Sportärztebund vom 1. bis 20. Oktober im Auftrage des Reichsministers des Innern in Bad Elster einen sportärztlichen Lehrgang, der auf der Grundlage des kameradschaftlichen Gemeinschaftslebens durchgeführt wird. Die Teilnahme an einem derartigen Lehrgang ist zur Anerkennung als Sportarzt erforderlich. Nähere Auskünfte erteilt das Stadtamt für Leibesübungen, Gleiwitz, Klosterstr. 6.

* **Unfallschutz bei der Industrie.** Bei den industriellen Werken bestehen Unfallausschüsse, deren Aufgabe es ist, sich mit den nach der Eigenart der Betriebe verschiedenen Unfallmöglichkeiten zu befassen und die entsprechenden Schutzmaßnahmen einzuführen. Der Unfallausschuß der Drahtwerke der Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG. unternahm unter der Führung von Ober-Ingenieur Norden eine Fahrt

Auf zur Tokayer Weinlese und nach Budapest. Die Ungarn-Herbstreise, die in Gemeinschaft mit dem Ungarischen Fremdenverkehrsbüro, der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd stattfindet, wird vom 30. September bis 8. Oktober ins Tokayer Weingebiet und dann nach Budapest führen. Satoraljaujhely wird der Schauplatz der ungarischen Weinlese und des Winzeraufmarsches sein. Bei einem farbenfrohen Volksball sind die deutschen Reisegäste vom Komitatsabgeordneten eingeladen, werden reinen Tokayer trinken und nach dem Klange der schwermütig-heiteren Zigeunermusik Czardas tanzen. Mezökövesd wird eine Volkstrachten- und Matyo-Schau bieten. In Lillafüred, dem vornehmen klimatischen Kurort, werden zwei ruhige Erholungstage das viele Schauen unterbrechen. Dann drei Tage Budapest! Gerade jetzt, wo das ungarische Nationalfest der Arbeit und die große landwirtschaftliche Ausstellung stattfinden, hat Budapest, die Königin der Donau, ein vielgestaltig gesteigertes Leben. Auskünfte und Teilnehmerkarten sind bei allen schlesischen Hapag- und Lloyd-Vertretungen zu haben.

Ungenießbares Fleisch in Verkehr gebracht

Der Neißer „Schlachthofprozeß"

Neiße, 15. September.

Am Freitag gelangte vor der Neißer Großen Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Witton ein Prozeß zur Entscheidung, zu dem bereits ein Jahr lang die Voruntersuchungen schwebten und der von der Bevölkerung als „Schlachthofprozeß" bezeichnet wird. Angeklagt waren acht Angestellte des Neißer Schlachthofes und zwei in die Angelegenheit mit verwickelte Fleischer. Die Verteidigung der Angeklagten hatten neun Rechtsanwälte übernommen. Veterinärarzt Dr. Kayser, Oppeln, wurde als Sachverständiger gehört.

Nach der Anklage waren die Angeklagten beschuldigt, seit dem Jahre 1928 im Neiße. Schlachthof Eingeweideteile, besonders Lebern, die als ungenießbar verworfen worden waren, entwendet und in Verkehr gebracht zu haben.

Die Angeklagten gaben ihre Verfehlungen zum Teil zu, im großen und ganzen bestritten sie aber, sich schuldig gemacht zu haben. Ein Angeklagter hatte sich seiner Verhaftung dadurch entzogen, daß er im Untersuchungsgefängnis Selbstmord verübte. Der SA.-Mann Sucke, der am 1. Mai 1933 als Geselle in den Schlachthofbetrieb eintrat, kam schließlich hinter die Schiebungen und machte dem neuen Hallenmeister Kubina von seinen Beobachtungen Mitteilung. Letzterer meldete dies sofort dem Schlachthofdirektor, und damit kam die Angelegenheit ins Rollen.

Veterinärarzt Dr. Kayser wies in seinem Gutachten auf die Gefährlichkeit dieses Treibens hin, das Massenerkrankungen hätte zur Folge haben können.

Besonders belastet wurde der Angeklagte Adolf. Am Nachmittag begannen die Plädoyers, die sich bis in die Abendstunden hinzogen. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf das verwerfliche Treiben der Angeklagten Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu fünf Jahren. Gegen 8 Uhr abends verkündete das Gericht folgendes

Urteil:

Wegen fortgesetzten Diebstahls und Pfandbruches in Tateinheit mit Amtsanmaßung und Verstoß gegen das Lebensmittelgesetz werden der Angeklagte Schwope sen. zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Volkmer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und der Angeklagte Adolf zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen.

Tradition für den Arbeiter!

Aufgaben des Amtes „Volkstum und Heimat" in Beuthen

Die Leitung des Amtes für Volkstum und Heimat im Beuthener Stadtgebiet hat der Dozent für Heimat- und Volkskunde an der hiesigen Hochschule für Lehrerbildung und Kustos am Oberschlesischen Landesmuseum, Alfons Perlick, übernommen. P. ist weiterhin Kreisreferent für das Amt „Volkstum und Heimat" in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Die Geschäftsstelle des Amtes ist in den Arbeitsräumen der Abteilungen Volkskunde und Stadtgeschichte im Oberschlesischen Landesmuseum, 3. Stock, Zimmer 81, angegliedert worden. Durch diesen engen Anschluß an das Museum wird zum Ausdruck gebracht werden, daß die bisher auf breitester Grundlage geleistete Heimatarbeit des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins in ganz besonderer Weise der nationalsozialistischen Volksbildung verwendbar gemacht werden soll. Andererseits werden die Forderungen an das Amt für Volkstum und Heimat dazu beitragen,

dem Museum den Charakter einer Volksanstalt

zu erhalten, die gerade in einem Industrie- und Grenzlandgebiet besondere erzieherische Aufgaben zu erfüllen hat.

Der Arbeiter jeder Art muß hier in dem reichlichen Material Kultur und Wertstücke seiner Heimat finden und seine Verbundenheit mit ihnen spüren können. Die Verpflichtung muß in ihm wach werden, daß für den Aufbau der neuen Lebensformen die eingehende Kenntnis der **Vergangenheit und die stärkste Berücksichtigung der bodenständigen Tradition unerläßlich** sind. Volkspädagogisch ist es von ungeheurer Wichtigkeit, daß in derartig angelegten Sammlungen immer der Arbeiter den Arbeiter selbst führt. Als Führer sind vorzugsweise die Volkstumswarte der Betriebe geeignet, die für ihre Aufgabe noch durch besondere Schulungen vorbereitet werden. Der Volksgenosse hat diese Wertanschauung auch der jungen Generation zu übermitteln. Der Arbeitervater, die Arbeitermutter müssen wieder in der Lage sein, ihre Kinder von Schrank zu Schrank im Museum zu führen, um in diesen feierlichen Familienstunden neue Freude für sich und für die Kinder zu gewinnen. Gerade hier haben die Eltern eine einzige Gelegenheit, ihre Nachkommenschaft mit den Kostbarkeiten des eigenen Volkes und der eigenen Heimat vertraut zu machen. In Verbindung mit dem nationalsozialistischen Lehrerbund wird das Amt in diesem Sinne Führungen für die Eltern ansetzen.

Die Beratung bei der Gestaltung von Feiern und Festen

bezieht sich nicht nur auf die öffentlichen Festtage (1. Mai, Erntedankfest, Barbarafeier . . .), sondern sie wird auch gerade den kleineren Veranstaltungen in den Familien (Geburtstag, Verlobung, Hochzeit . . .) zugute kommen, damit auch diese Stunden einmal wieder frei von Uebertreibungen und Unwürdigkeiten werden. Der Hauptkampf wird überhaupt gegen die Mißbräuche und Unsitten zu führen sein, da diese Entartungen die ärgsten Feinde des echten bodenständigen Brauchtums von jeher gewesen sind, (z. B. Osterreiten, Weihnachtsumgang, Neujahrsschießen . . .).

In Verbindung mit der NS. Kulturgemeinde werden Vorbereitungen getroffen, um das Weihnachtsfesttum in unserer Industriegegend wieder in aller Traulichkeit und Innerlichkeit neu erstehen zu lassen.

Lichtbildervorträge werden Arbeiter und Bürger über die Sinndeutung und die Neugestaltung der Weihnachtssitten aufklären.

Die praktische Volkstumsarbeit kommt aber auch noch in der musikalischen Betreuung der einzelnen Gemeinschaften zum Ausdruck. Die Singstunden müssen in den Betrieben, in den Zechenhäusern, auf dem Grubenhofe, in den Bauernstuben, zwischen den Baracken, auf den Kinderspielplätzen abgehalten werden, wenn wirklich das Volk wieder freudig für das Volkslied gewonnen werden soll. Dieselbe Auffassung gilt auch für das Laienspiel. Der Bauerntanz ist bereits in den Roßberger Wirtschaften lebendig und ein wesentlicher Bestandteil der neuen Festgestaltungen geworden.

Eine fast unüberwindliche Arbeit ist auf dem Gebiete der Heimgestaltung und Volkskunst zu leisten. Das Heim, die Stunde des Arbeiters, muß unbedingt von Unschönheiten, von Kitsch gereinigt werden. Die Einrichtungsgegenstände für die Wohnung sollen einfach und schlicht sein. Der Arbeiter darf auf keinen Fall aus einer gewissen, von ihm gefühlten Minderwertigkeit Formen übernehmen, zu denen er innerlich gar keine Bindungen hat. Er muß spüren, daß sie seinem Kreis fremd sind. Um zunächst dem bäuerlichen Volksgenossen hier in unserem Stadtgebiet die Möglichkeit zu geben, sich wieder zu der Tradition unverfälschter Stubenkultur zurückzufinden, wird

die Geschäftsstelle des Amtes „Volkstum und Heimat" in der Art einer Roßberger Bauernstube mit zeitgemäßen Aenderungen eingerichtet werden.

Späterhin besteht diese Absicht, eine zweite Stube in gleicher Art für den Oberschlesischen Arbeiter einzurichten.

Die Kenntnis von der Heimat darf sich nicht mit oberflächlichem Wissen begnügen. Der Mensch muß an den Boden, an den Raum seiner Arbeitstätigkeit seelisch gebunden werden, wenn ihm das Schaffen auch innerliche Befriedigung geben soll. Das Amt wird dafür Sorge tragen, daß den Betrieben die Geschichte der einzelnen Arbeitsstätten samt ihrer wirtschaftlichen Bedeutung bekannt wird. Jeder Arbeitende soll spüren, daß er hier auch an der kleinsten Stelle mitwirkt an der Geschichte und dem wirtschaftlichen Aufstieg des deutschen Vaterlandes. Der Volksgenosse muß aber auch die Heimat in seiner Familie spüren. Wir werden verlangen, daß jeder an die Anlage einer Familiengeschichte geht. Mit der Aufstellung eines Stammbaumes oder einer Ahnenreihe ist es noch nicht getan. Ausführlich müssen einmal die Kinder von Vater und Mutter lesen können, wie sie in OS. aufgewachsen sind, wie sie kämpfen und darben mußten und sich trotz aller Schicksalsschläge durchgesetzt haben. Naturpflege- und Naturschutzforderungen sind gerade in unserem zerschlagenen und verbauten Industriegebiet immer wieder nachdrücklich vorzubringen.

Das ist eine Auswahl aus den Aufgaben, die das neu errichtete Amt „Volkstum und Heimat" in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hier in der Grenzstadt Beuthen übernommen hat. **In der angedeuteten Art wird sich endlich der Arbeiter eine Tradition schaffen können,** wie sie der Bauer und der Bürger bereits besitzt. Sie wird die Merkzeichen einer eigenen ausgebauten und gepflegten Kultur tragen und den Volksgenossen fortan in ihren Schönheiten und Freuden immer wieder die Kräfte geben, die er in seinem harten Lebenskampf notwendig braucht.

Perlik.

Beuthener Justiz feiert Abschied

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. September.

Man hatte es gar nicht geahnt, daß Menschen, denen die §§ ein und alles sein müssen, auch fidel, launig, beweglich, unterhaltend und so sein können wie Menschen, die die §§ hassen. Im Evang. Gemeindehaus bei Rupertus war dies Sonnabend abend festzustellen. Dort feierte die Justiz, Angestellte, Beamte, Richter, Wachtmeister und auch Damen aus der Justiz, Abschied von zwei verdienten Männern, denen das 65. Lebensjahr den Ruhestand gebietet. Amtsgerichtsdirektor Wintzek und Justizoberinspektor Block müssen wegen Erreichung der Altersgrenze aus den Aemtern scheiden.

Der erste, der nach einleitenden Musikstücken und gemeinschaftlichen Gesängen die Scheidenden feierte, war Landgerichtspräsident Dr. Przikling. Er gab zunächst von jedem der beiden Scheidenden ein treffliches Lebensbild, wie beide nicht nur als Beamten nachahmungswürdig ihre Pflichten erfüllten, sondern auch dem Vaterlande furchtlos und unerschrocken dienten. Der Präsident lobte unter Beifall des Saales das ausgezeichnete Verhältnis der Scheidenden zu den anderen Beamten, der scheidende Direktor als richterlicher Kollege und für alle Lagen verständnisvoller Vorgesetzter, der scheidende Oberinspektor als ausgezeichneter „Feldwebel der Juristenkompagnie" mit gütigem Herzen, das kein Falsch kannte.

In diese aufgezeigten Tugenden mischte Landgerichtspräsident Dr. Przikling den Lebensgang der Gefeierten, die beide als Offiziere in kämpfenden Fronttruppen gestanden haben, Amtsgerichtsdirektor Wintzek als Major bei der Peukertschen Artillerie, Oberinspektor Block als Maschinengewehroffizier. Seit 1925 hat Amtsgerichtsdirektor Wintzek die Führung im hiesigen Amtsgericht, Oberinspektor Block waltet und schaltet in Beuthen seit 1910, geachtet und geliebt trotz seiner Strenge.

Des Präsidenten beste Wünsche zum ferneren Leben der Ausscheidenden fanden ihren Ausklang mit der Ueberreichung der Bilder von der Arbeitsstätte als bleibendes Angedenken der noch im Dienste verbleibenden Beamtenschaft. Zahlreiche Kollegen schlossen sich in herzlichen Ansprachen den wohlgemeinten Wünschen an.

Amtsgerichtsdirektor Wintzek dankte auch im Namen des scheidenden Oberinspektors Block für die Feier- und ehrende Stunde mit dem Versprechen, immer gern an Beuthen und die Justizbeamten zurückzudenken.

---

nach Zawadzki, um die Schutzvorkehrungen des dortigen Werkes der Oberhütten AG. kennen zu lernen. Betriebsführer Krautwald unterrichtete die Mitglieder des Ausschusses über die dort in hervorragender Weise getroffenen Schutzmaßnahmen, die mancherlei Anregung boten. Ein Beisammensein schloß sich an. Die Besichtigungsfahrt war zugleich im Sinne von „Kraft durch Freude" unterhaltend ausgestaltet worden. So wurden auf der Hinfahrt die Burg Tost und das auf der Burg eingerichtete neue Heimatmuseum und auf der Rückfahrt der Steinberg besucht. Die gesamte Fahrt, die auf eine Anregung von Oberingenieur Mende zurückging, nahm einen guten Verlauf.

* **NS.-Hago zum Verbraucher-Wettbewerb.** Die Kreisamtsleitung der NS.-Hago fordert ihre Mitglieder auf, sich an dem vom Verein deutscher christlicher Kaufleute vorbereiteten Verbraucherwettbewerb lebhaft zu beteiligen und auch an dem am Dienstag im Stadttheater stattfindenden Bunten Abend teilzunehmen. Die Zellenabende der NS.-Hago fallen aus diesem Anlaß am 17. und 18. September aus.

* **Feuer am Kirchplatz.** In einem Haus am Kirchplatz brach Feuer aus. Angeblich war der Dachstuhl durch Funkenflug aus dem Schornstein in Brand gesetzt worden. Die Feuerwehr löschte den Brand.

* **Die neuen Filme.** Im **Capitol** läuft in Neuaufführung der Lustspielfilm „Die vertauschte Braut", in dem Anny Ondra ihr Temperament bis an die Grenzen des Möglichen sprühen läßt. Die **Schauburg** bringt den neuen Großfilm „Maskerade", der um die Jahrhundertwende in Wien spielt und in oft überaus feinen Szenen wirkungsvolle Stimmungsbilder gibt. Die Spielleitung hat Willy Forst. Die Hauptdarsteller sind Paula Wessely, Adolf Wohlbrück, Olga Tschechowa u. a. In den **UP.-Lichtspielen** läuft die vertonfilmte Operette „Der Vetter aus Dingsda". Die heitere Handlung wird sehr lebhaft und flott dargestellt. Im Mittelpunkt steht Lien Deyers. Die Musik von Eduard Künnecke untermalt die Darstellung.

*

* **Neuerwerbungen der Stadtbücherei.** Die Stadtbücherei erwarb für die Studienbücherei: Bäumler: Männerbund und Wissenschaft; Wilhelm Kube: Almanach der nationalsozialistischen Revolution; Wendland: Kunst und Nation; Vatter: Giftgase und Gasschutz; Bühler: Deutsche Geschichte, Bd. 1, Urzeit, Bauerntum und Aristokratie bis um 1100; Vesper: Deutsche Jugend, 30 Jahre Geschichte einer Bewegung; Röchling: Wir halten die Saar; für die Volksbücherei: Hoeper: Die drei Reiche, von der Kaiserkrone zum Hakenkreuz; Braendström: Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien; Goebbels: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei; Mielke: Der deutsche Bauer und sein Dorf in Vergangenheit und Gegenwart; Jelusich: Deutsche Heldendichtung; an Romanen und Erzählungen: Linke: Ein Jahr wollt übers Gebirg; Munier-Wroblenska: Die zweite Sintflut; Riemkasten: Ein Kind lebt in die Welt; Schulze-Kunstmann: Schönland-Siedlung; Tiefenbach: SS. — Diese Bücher werden in der kommenden Woche im Lesesaal ausgelegt.

Billige Gesellschaftsreise! Das Reisebüro Gritab, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, Telephon 33 020 (Mitglied der Nationalen Vereinigung Deutscher Reisebüros), veranstaltet als Abschluß des diesjährigen Reiseprogramms eine ganz besonders billige Sonderfahrt zur Traubenkur „An die blaue Adria". Diese einmalige Werbereise nach Abbazia und Venedig beginnt am 29. September und endet am 13. Oktober und kostet einschließlich Bahn- und Schiffahrt, bester Hotelunterkunft und Verpflegung, Schiffs-Ausflügen nach Fiume—Susak und dem Lido ab und zurück bis Heydebreck nur 161,50 RM. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich ausführliche Prospekte durch obiges Reisebüro.

Hindenburger Querschnitt

Die Jahreszeit ist tot — es lebe die Saison!

Hindenburg, 15. September

Ein kluger Mann hat einmal geschrieben: „Saison ist das Gegenteil von Jahreszeit!" Und der Mann hat recht. Saison ist, was die Jahreszeit ablöst. Im Sommer und im zeitigen Herbst noch ist Reisezeit, Ferienzeit, im Frühjahr und Spätherbst bleibt man hübsch zu Hause, und im Winter, na, da reicht es höchstens zu etwas Wintersport. Und auch davon können wir in Hindenburg genug bekommen, wenn auch die Biskupitzer Berge bei weitem nicht ausreichen und auch zum Schlittschuhlaufen oft nur ein gefrorener Baggerteich herhalten muß. Doch gleichviel, die Saison ist geographisch streng begrenzt, sie findet nur an bestimmten Plätzen statt; die Jahreszeit dehnt sich plebejisch überall aus.

In Hindenburg liegt jetzt die Jahreszeit im Sterben, und die Saison ist im Beginn. Die Scheidung ist noch ziemlich reinlich; der Tag gehört der Jahreszeit, der Abend der Saison. Die Nacht ebenfalls. In einer Woche ist Herbstbeginn. Und Hindenburg ist jetzt herrlich, da die Hitze wonnige Wärme geworden ist, die langsam überleitet zur angenehmen Frische oberschlesischen Herbstes. Tausende kann man an den Abenden nach den leider viel zu wenigen Erholungsstätten inmitten einer schönen Natur pilgern sehen, um das herbstliche Leuchten und Weben der Natur zu genießen. Die Blumen hatten recht behalten. Die Dahlien, die Astern, die frühen Sommerblumen hatten in diesem Jahre fast alle um Wochen zu früh geblüht. Sie hatten, klüger als wir, den regennassen Ausklang des August vorausgeahnt, denselben Dauerregen, der mehreren größeren Veranstaltungen der Stadtgemeinde einen argen Abbruch tat. Man denke nur an die verregnete Stadionweihe. Ist es ein Wunder, wenn Gauleiter und Oberpräsident Brückner an diesem Tage sagte:

„Hat Hindenburg schon mal etwas wie einen „Großen Tag", dann regnet es!"

Aber, wie gesagt, dies war der Abschluß der scheußlichsten Periode von Hindenburg, dieser Sommermonat August. Seitdem ists herrlich geworden, und die Stadt ist so schön wie selten. Sowohl am Tage, wenn die Jahreszeit herrscht, wie am Abend beim Saisonbeginn. Gehen Sie nur jetzt einmal, wenn milde Herbstessonne den neuen Peter-Paul-Platz verklärt, die gewissermassen aus der Erde gestampften Fronten dieser neuesten aller Stadtmitten entlang. Freilich müssen Sie dabei über dem vielen, was es da zu sehen gibt, aufpassen, daß Sie nicht in einer der Schienen der Straßenbahn an dieser Stelle hängen bleiben, daß Sie nicht unversehens in ein Bauloch stolpern, das fürsorgliche Baumeister offen gelassen haben, denn es gibt doch alle Augenblicke etwas zu ändern, und besehen Sie sich einmal von der wundervollen „Tribüne" in eben dieser Stadtmitte das Leben und Treiben Ihrer so geschäftig dahereilenden Mitmenschen. Ob Ihnen da nicht die Augen aufgehen werden, nicht nur über so viel Sonne und Schönheit, sondern auch über das, was eine so tatkräftig die Probleme der Stadt anpackende Stadtverwaltung aus dem Nichts geschaffen hat.

Daß der Saisonbeginn nicht mehr zu leugnen ist, dafür gibt es mehrere untrügliche Zeichen. Einmal ist es die Verheißung des Hindenburger Stadttheaters, das pünktlich wie der Herbstbeginn schon in einer Woche seine Pforten öffnet. Dann sind es die beiden Hindenburger Gaststätten, die ihren Besuchern den Saisonbeginn schmackhaft machen mit ihren Darbietungen der Kleinkunst. Nicht vergessen werden darf aber in diesem Reigen die neue „Lichtburg", die zu Saisonbeginn mit einem fabelhaft schönen Programm zum ersten Male startet.

Mathes Dorf.

Hindenburg

1500 Betriebsbeamte durch „Dinta" geschult

Der Kameradschaftsabend der in der Landesstelle Oberschlesien des Dinta zusammengefaßten Betriebsingenieure erhielt am Sonnabend abend durch die Anwesenheit des Reichsleiters des Dinta, Dr. Arnhold aus Gelsenkirchen, eine besondere Note. Der große Saal des Donnersmarck-Hüttenkasinos war überfüllt, denn auch die Führer der Werke und Gruben und der Verwaltungen nahmen zahlreich an der Veranstaltung teil. Kurz und schneidig erklang das Kommando „Bahn frei!", mit dem der Leiter des Kameradschaftsabends, Dipl.-Ing. Matheus aus Borsigwerk, die Veranstaltung eröffnete. Er hieß vor allem den Reichsleiter des Dinta, Dr. Arnhold, willkommen, ferner die Vertreter der Partei, der HJ., der Arbeitsfront, der Bergbehörden, die Führer der Betriebe, die Vertreter des Berg- und Hüttenmännischen Vereins und der Werkschulen aus dem gesamten Industriegebiet Oberschlesien. Sein Dank galt dann vor allem dem überaus rührigen Landesobmann des Oberschlesischen Dinta, Oberingenieur Paul Müller vom Werk Donnersmarckhütte, für seine tatkräftige Förderung dieses idealen Gedankens in Oberschlesien.

Hierauf kam der Reichsführer des Dinta, Dr. Arnhold aus Gelsenkirchen, zu Worte, der in einer längeren Rede ausführte, daß die 1928 gegründete erste Lehrwerkstätte des Dinta eine unendliche Pionierarbeit geleistet habe. Heute gibt es kaum einen größeren Betrieb, der ohne Dinta-Lehrwerkstatt ist. Wenn es galt, den Kampf durchzuführen für die Idee dieser Menschenführung, dann waren die Dintaleute immer zur Stelle. Neben der Schulung waren es vor allem die Kameradschaftsabende, die zu wichtigen Einkehrstunden gestaltet wurden, und die neue Kraft und neuen Schwung vermittelten. Dr. Arnhold kam dann darauf zu sprechen, wie er vor 10 Jahren auf Wunsch einiger Freunde zum ersten Male nach Oberschlesien kam, um kurz nach dem Ruhrkampf alles das, was im Westen als gut und vorzüglich anerkannt wurde, auch hier festen Fuß fassen zu lassen. Nicht nur an die Jugend wendet sich das Dinta, um sie mit neuen Idealen zu erfüllen, sondern vor allem auch an die älteren Betriebsleute, die in besonderen Kursen geschult werden. So sind im Laufe von 6 Jahren 1500 Betriebsbeamte durch die Kurse gegangen. Es ist darum notwendig, noch eine zweite und dritte Schule zu errichten; außer in Düsseldorf soll noch eine in Stuttgart und eine im Südosten eingerichtet werden. Die Rede Dr. Arnholds wurde mit stärkstem Beifall aufgenommen. —t.

*

* **Altersjubilare.** Seinen 75. Geburtstag konnte der Hilfsjustizwachtmeister i. R. Carl Lindowski feiern. — Ihren 60. Geburtstag begingen der Reichsbahnobersekretär Schwiertz von der Güterabfertigung in Hindenburg, der Bezirksschornsteinfegermeister Franz Swoboda von der Viktoriastraße 13a und der Sattlermeister Franz Gollas von der Dorotheenstraße 27. —t.

* **60. Geburtstag.** Bezirksschornsteinfegermeister Franz Swoboda feiert am 18. September seinen 60. Geburtstag. Seit 1900 in Hindenburg, ist er seit 30 Jahren Schützenhauptmann, ferner Vereinsfeldwebel im Kriegerverein und seit 25 Jahren Vorstandsmitglied der Kirchengemeinde St. Anna.

* **Für 40 Pfennig ins Theater!** Die Werbearbeit der NS. Kulturgemeinde Hindenburg für die Hebung des Theaterbesuches ist von unerwartet guten Erfolgen begleitet. Die Zahl der geworbenen Mitglieder übersteigt bereits bei weitem die Gesamtmitgliederzahl des vorigen Jahres. Als besonders erfreulich darf es bezeichnet werden, daß die Beamten- und Angestelltenschaft einiger Industriewerke sich so gut wie geschlossen zur Abnahme von Plätzen entschlossen haben. Da die bisherige Entwicklung der Mitgliederzahl eine volle Besetzung aller zur Verfügung stehenden Plätze bis zum Beginn der Spielzeit verspricht, ist dem Theaterring der NS. Kulturgemeinde die Möglichkeit gegeben, auf Grund einer neuen Kalkulation die Theaterpreise noch einmal in einigen Gruppen erheblich zu senken. Nach der Neuregelung ist es möglich, sich bereits für 40 Pf. im Schauspiel einen guten Sitzplatz zu sichern. Deutsche Volksgenossen! Sichert Euch noch heute, ehe es zu spät ist, einen Theaterplatz in der Geschäftsstelle der NSKG. Hindenburg, Hermannstraße 11, werktäglich geöffnet von 10—13½ und 17—19 Uhr.

* **Schlußkursus zur Pflege des deutschen Tanzes.** Die Bezirksgruppe des Reichsbundes „Volkstum und Heimat" veranstaltet Mitte Oktober in Hindenburg einen Schulungskursus zur Pflege des deutschen Tanzes. Auch die HJ., BDM., die Mitglieder des NSLB. und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sollen herangezogen werden, um die Idee des deutschen Tanzes ins Volk zu tragen. —t.

* **Impfung.** Im Stadtteil Biskupitz findet letztmalig die Impfung von Säuglingen — einschließlich der Zurückgestellten — am Dienstag von 8—9 Uhr in der Schule Beuthener Straße 26 statt.

* **Missions-Ausstellung.** Am heutigen Sonntag gibt der Franziskus-Xaverius-Missionsverein der Parochie St. Andreas eine große sehenswerte Missions-Ausstellung zur öffentlichen Besichtigung frei, die im Vereinshaus in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 20 Uhr besichtigt werden kann.

* **Erholungsurlaub Hindenburger Kriegsverletzter.** Am Montag werden vier kriegsverletzte Kameraden, Mitglieder der NSKOV., auf Kosten des Landeshauptmanns Adamczyk, dem die Betreuung der Kriegsopfer besonders am Herzen liegt, in einen 14tägigen Erholungsurlaub fahren. Sie werden im Erholungsheim in Cziasnau untergebracht. — Infolge der Vermittlung des Bezirksobmanns Godziers der Kriegsopfer-Versorgung aus Gleiwitz ist es auch ermöglicht worden, daß aus dem NSKOV.-Bezirk Hindenburg—Gleiwitz—Beuthen je vier Frauen der Abteilung Kriegerhinterbliebenen und aus Heydebreck drei Frauen zu einer vierwöchigen Erholungskur im Müttererholungsheim in Brückenberg (Riesengebirge) verschickt werden. Die Frauen treten ebenfalls am Montag früh die Reise an. —t.

* **Ein Getreidesilo wird gebaut.** Auf dem Grundstück der Händlermühle wird gegenwärtig ein großer Getreidesilo gebaut. Dazu wurde das ehemalige Stallgebäude abgerissen. Dieses neue Wahrzeichen von Hindenburg wird sich weit über die an sich schon beträchtliche Höhe des Mühlengebäudes an der Ecke Scheche- und Kronprinzenstraße erheben. Der Getreidesilo, der etwa 20 000 Zentner fassen soll, ist bereits über die Grundmauern hinausgewachsen. Anfang Oktober hofft die Bauleitung, den Silo unter Dach und Fach gebracht zu haben. —t.

* **Razzia auf Glücksspieler.** Am Freitag wurden im Skagerrak-Park, wo dem Glücksspiel — namentlich von Erwerbslosen — gehuldigt wird, bei einer Razzia 25 Spieler zwangsgestellt und zur Feststellung ihrer Person in das Polizeiamt gebracht. Die Spieler haben eine strenge Bestrafung zu erwarten. Die Polizei wird künftig rücksichtslos gegen derartige Spieler vorgehen, die zudem als Arbeitslose und Wohlfahrtsempfänger ihre Unterstützung verspielen.

*

* **Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken.** Dienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Baumgart, Brojastraße 26, Telephon 3772. — Dienst der Apotheken: Sonntags-, Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Engel-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. — Nachtdienst der kommenden Woche: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. — Zaborze: Engel-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

*

* **Die Büchereien Siedlung Süd und Mathesdorf** sind neu eröffnet worden. Die Ausleihe findet an folgenden Tagen statt. Siedlung Süd am Montag und Donnerstag von 16 bis 19 Uhr, Mathesdorf am Dienstag und Freitag in der Zeit von 16 bis 19 Uhr. An Buchbeständen ist die neueste Literatur vorhanden.

Frau in Flammen

Kattowitz, 15. September.

Eine auf der Beuthener Straße in Michalkowitz wohnende Frau war mit dem Zurechtmachen des Abendbrots beschäftigt. Als sie den Spirituskocher anzündete, explodierte plötzlich die dicht danebenstehende Spiritusflasche, die die Frau unverschlossen gelassen hatte. Die Frau stand im Nu in Flammen. Auf ihre Hilferufe eilten die Nachbarn herbei, die die Flammen erstickten. Die Frau hat so schwere Brandverletzungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Königshütte will 660 Mann entlassen

Chorzow, 15. September.

Dem Demobilmachungskommissar ist seitens der Direktion der Königshütte ein Antrag auf Genehmigung zur Entlassung von 660 Arbeitern zugegangen. Der Demobilmachungskommissar hat für Freitag, den 21. September, eine Sitzung einberufen. rn.

Leobschütz

Mit der „Annemarie" ins Oppatal

Waren Sie schon mit der „Annemarie" im schönen Oppatal? —

„Annemarie" ist der neue moderne Post-Autobus, der den Verkehr zwischen Leobschütz und Troplowitz herstellt. — In diesen schönen Herbsttagen ist eine solche Fahrt ein Genuß. — Leider ist die Rückfahrt mit diesem Postauto nur an Sonntagen günstig, da an den Wochentagen die letzte Fahrgelegenheit von Troplowitz mit dem Postauto gegen 2,30 Uhr gegeben ist, so daß man, wenn man gegen 12 Uhr hier fortfährt, nur kaum zwei Stunden im Oppatal verweilen kann, während an den Sonntagen die Rückfahrt um 7 Uhr angetreten wird.

Wenn auch lange noch nicht in dem erwünschten Maße, so wird doch schon stark der Kreis Leobschütz als Ausflugsziel bevorzugt. Das Fehlen einer planmäßigen Verkehrswerbung, vor allem mit Unterstützung der amtlichen Stellen, macht sich hier stark bemerkbar gegenüber den frischen Werbewillen der benachbarten Städte und Kreise, die diese Werbung großzügig durch Verkehrsbücher, Werbeplakate und Verkehrswerbeschriften unterstützen, wie z. B. Ratibor und auch Neustadt. Leobschütz hat schöne Ausflugsziele, wie diese Wanderstrecke von Troplowitz über Burgstädtel und den Zigeunerberg. Der Gipfel des Zigeunerberges ist wie geschaffen für einen Aussichtsturm. Ueberhaupt wäre die Erschließung und der Ausbau des Zigeunerberges eine lohnende Aufgabe des Verkehrsvereins, dessen Gründung sich immer mehr als eine Notwendigkeit darstellt.

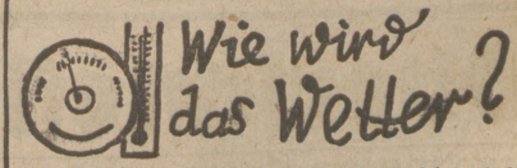
Partei-Nachrichten

NSBDT., Fachgruppe „Bergbau", Beuthen. Am Donnerstag, dem 20. September, 20 Uhr, findet im Hörsaal der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Beuthen (Moltkeplatz) ein Vortrag mit Lichtbildern von Dr.-Ing. Dresner über das Thema: **„Untersuchungen im Bohrbetrieb auf oberschlesischen Steinkohlengruben"** statt. Da es sich um einen größeren Vortrag mit Lichtbildern handelt, werden die Mitglieder der Fachgruppe Bergbau ersucht, an diesem teilzunehmen. Auch Mitgliedern anderer Fachgruppen wird es anheim gestellt, an diesem Vortrag teilzunehmen.

NS. Hago Beuthen. Die den Mitgliedern übersandten Fragebogen sind beschleunigt auszufüllen und bis spätestens 18. September an die Kreisamtsleitung wieder einzureichen. Später eingereichte Fragebogen können nicht mehr angenommen werden, das Mitglied verliert die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront. Formulare sind bei der Kreisamtsleitung, Beuthen, Gymnasialstraße 7, und bei dem zuständigen Zellenwart zu erhalten.

NSV. Gleiwitz-West. Am Montag findet um 20 Uhr im Haus der Deutschen Arbeit ein Ortsgruppenabend der Ortsgruppe Gleiwitz-West der NS. Volkswohlfahrt statt. In Anbetracht der wichtigen Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, ist die Teilnahme aller Mitglieder notwendig. U. a. werden Mitgliedskarten ausgehändigt.

Deutsche Arbeitsfront, Gleiwitz West. Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Restaurant Vier Jahreszeiten, Helmuth-Brückner-Straße, eine außerordentliche Amtswaltertagung der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe West, statt. Das Erscheinen aller Betriebs- und Zellenwalter ist Pflicht. Die Zellenwalter sind hiermit angewiesen, ebenfalls ihre Blockwalter mitzubringen.



Unter dem Einfluß absinkender Kaltluft hält die Schönwetterlage über Mitteleuropa an. Da jedoch nicht mehr subtropische, sondern subpolare Luftmassen einströmen, ist der Witterungscharakter schon etwas herbstlicher, zumal besonders nachts die Temperaturen stärker zurückgehen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei östlichen Winden vorwiegend heiter und trocken, nach kühler Nacht tagsüber mäßig warm.

Kunst und Wissenschaft

»Krank vor Ärger«

Vergiftet die Galle das Blut? — Streikende Drüsen

Menschen mit „vergrämten" Augen begegnen uns gelegentlich im täglichen Dasein. Jahre voller Sorgen haben tiefe Furchen in ihr Gesicht gegraben und die scharfe Schrift des Kummers zeigen ihre Züge auch dann noch, wenn wieder eine bessere Zeit angebrochen ist. Ebenso drückt der Aerger dem Aussehen des Menschen seinen Stempel auf, und daß man „vom Aerger graue Haare bekommt", oder daß „der Aerger auf den Magen schlägt", sind ja uralte Volksweisheiten.

In der antiken Medizin und noch weit bis in die Neuzeit hinein nahm man an, daß bei gedrückter Stimmung und Mißmut die Galle in das Blut übertritt und dadurch eine Art Vergiftung hervorruft. Wir wissen jetzt, daß zwar bei der Gelbsucht Gallenforbstoffe in das Blut eindringen, wissen auch, daß Gelbsucht manchmal durch Schreck oder Aufregung hervorgerufen wird. Vor allem aber zermürben die seelischen Depressionen das Nervensystem.

Wie darüber hinaus Trauer, Aerger, Aufregung auch auf den übrigen Körper Einfluß gewinnen können, hat erst kürzlich der Berliner Nervenarzt Professor J. H. Schultz in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift eingehend besprochen. Gewisse Stimmungen, z. B. heftige Examensnöte oder die Trauer um den Tod eines lieben Angehörigen können eine wesentliche Steigerung des Blutdrucks hervorrufen, den Appetit vertreiben und sogar den Stoffwechsel schädlich beeinflussen. In schweren Zeiten — man denke an Krieg und Inflation — trifft man neben abgemagerten und unterernährten, häufig aufgeschwemmte Figuren, die ein ungesundes Fettpolster angesetzt haben. Dieser „Kummerspeck", wie Schultz ihn nennt, ist auch nichts anderes, als eine Gewebserkrankung als Folge von Fehlern im Stoffwechsel. So rufen Aerger und seelischer Druck im menschlichen Körper eine ganze Reihe von Erscheinungen des Alterns frühzeitig hervor: Die Gewebe und Organe werden ungenügend ernährt und verfallen, der Mensch ist schnell bei Anstrengungen erschöpft und hat wenig Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheitsanfällen. „Aerger macht alt!"

Aber mit der Feststellung, daß psychische Depressionen auch ein Versagen körperlicher Funktionen auslösen, ist die Tatsache selbst noch nicht geklärt. Hier können nun die Entdeckungen aufklärend wirken, die Professor W. Fritzsche in letzter Zeit gemacht hat. Fritzsche untersuchte eine ganze Reihe von Drüsen mittels Röntgenstrahlen. Dabei fiel ihm auf, daß gewisse Drüsen, die Enzyme abscheiden, ihre Tätigkeit unterbrechen, sobald der betreffende Mensch Aerger hat. Diese Enzyme sind Stoffe, die von besonderen Zellen in Pflanzen-, Tieren- oder Menschenkörpern erzeugt und abgegeben werden; sie wirken als sogenannte „Katalysatoren", d. h. sie vermögen den Ablauf eines chemischen Prozesses wesentlich zu beschleunigen, wenn sie der Mischung beigegeben werden.

So haben die Enzyme im menschlichen Körper sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen, indem sie den Abbau der Nährstoffe fördern und damit indirekt dem Wachstum und der Erhaltung der verschiedenen Organe dienen. Ein solches Enzym ist das bekannte Pepsin, welches das Eiweiß der genossenen Speilen zersetzt und damit für den Körper verwendbar macht, oder die ebenfalls im Magensaft enthaltene Chymase, die zur Gerinnung der Milch im Magen führt. Die Enzyme üben damit ungefähr die gleiche Tätigkeit aus, wie die Hefe, die im Gärprozeß Zucker in Alkohol und Kohlensäure aufspaltet und in der Weinbereitung wie in der Brauerei benötigt wird. In der Hefe selbst sind aber, wie die Wissenschaft nach langen Forschungen feststellen konnte, ebenfalls Enzyme enthalten, die die Gärung verursachen. Fehlen nun diese Enzyme im Körper des Menschen, so gehen die chemischen Prozesse der Verdauung und des gesamten Stoffwechsels zwar ebenfalls vor sich, aber die Reaktionen erfolgen viel viel langsamer und weniger gründlich, und der Nutzwert für die Ernährung und Erhaltung sinkt auf ein Minimum.

Bei dieser Bedeutung der Enzyme sind die gefährlichen Folgen eines Aussetzens der Drüsenfunktion klar. Wirken Aerger oder andere seelische Depressionen — wohl über die Nervenbahnen — auf die Drüsen ein, so scheiden diese zeitweilig keine Enzyme mehr ab und der ganze Körper wird dann in Mitleidenschaft gezogen: Die einzelnen Organe erhalten nicht mehr die gewohnte Ernährung, die Haut erschlafft und bekommt Falten und Runzeln und auch dem Haar wird nicht mehr genügend Pigment zugeführt, um die Farbe der nachwachsenden Haaren zu erhalten, sie werden grau. Oft genug reicht die Nahrungszufuhr überhaupt für die Haare nicht mehr zu, so daß sie absterben und ausfallen. Alle diese Folgen sind schon lange als Folgen von Stoffwechselstörungen bekannt, ihre Wirkungsweise läßt sich aber jetzt durch das Ausbleiben der Enzymlieferungen der Drüsen verhältnismäßig einfach erklären.

Wir haben also allen Grund, uns den Gleichmut zu bewahren und Sorgen und Aerger nicht allzu sehr nachzuhängen. Daß sie kommen, ist im Leben ja leider nicht zu vermeiden. Ob man sich ihnen jedoch für längere Zeit hingibt, das ist meist eine Frage des Willens. Wer sich bewußt ablenkt, wer sich zu erheitern versucht und sich auf andere, wenn nicht frohe, so doch wenigstens ablenkende Gedanken bringt, der dient seiner Gesundheit, weil er Störungen beseitigt, die dem ganzen Organismus gefährlich werden können. Und ein guter Witz kann manchmal Wunder wirken. — Lachen ist die beste Medizin gegen Aerger.

Dr. F. T.

Kunst-Rundschau. Verlag Dr. Karl Höhn, Ulm-Donau, vierteljährlich 3,50 RM. — Das Augustheft zeigt Kostbarkeiten aus der Schatzkammer der Münchener Residenz. Ein illustrierter Bericht über die Berliner Ausstellung „Sechs Jahrtausende Töpferkunst" zeigt Proben dieses kunstgewerblichen Zweiges. Max Unold schildert einen Besuch bei Alfred Kubin.

Jugendleistungen großer Männer

In der Theorie gelten die Jugendjahre nicht als maßgebende Periode des Schöpferischen im Menschn. Geht man aber dem Leben großer schöpferischer Menschen nach, so trifft man immer wieder auf hervorragende Jugendleistungen, die für alle Zeiten zu den großen, bleibenden Meisterwerken menschlichen Schaffens gehören werden. So findet man z. B. bei Schriftstellern und Dichtern eine fast unübersehbare Fülle jugendlicher Leistungen. Als 13jähriger veröffentlichte Lope de Vega sein erstes Schauspiel, Corneille mit 23 und Racine mit 21, Shakespeare mit 22, Lessing mit 17. Voltaire mit 22, Schiller mit 13 und 14 Jahren (mit 18 Jahren die „Räuber"). Der große griechische Dichter Euripides verfaßte im jugendlichen Alter von 18 Jahren seine ersten Tragödien und sein Landsmann Aristophanes mit 23 Jahren sein erstes Lustspiel. Goethes erste poetische Versuche (Joseph, Belsazar) stammen aus seinem 14. Lebensjahre, als 21jähriger dichtete er das „Heidenröslein", als 22jähriger den „Götz", als 23jähriger „Werthers Leiden" und die erste Szene des „Faust". Eichendorff dichtete als 19jähriger das einzigartige Lied „In einem kühlen Grunde" und Dante Allighieri hat den Plan zu seiner monumentalen „Divina Commedia" als 20jähriger Jüngling verfaßt. Der Spanier Calderon schrieb mit 25 Jahren „Das Leben ein Traum". Oskar Wilde und Gabriele d'Annunzio veröffentlichten ihre ersten Gedichte mit 21 bezw. 16 Jahren. Henrik Ibsens Jugendleistung ist sein „Catilina", den er mit 21 Jahren schrieb.

Nicht weniger auffallend sind die Jugendleistungen großer Musiker. Mit 6 Jahren konzertierte Mozart bereits am Wiener Kaiserhofe, mit 22 Jahren finden wir ihn als Konzertmeister in Salzburg und als 25jähriger schrieb er seine erste Oper „Idomeneo". Johann Sebastian Bach schuf mit 8 Jahren seine erste Choralfuge und war bereits mit 18 Jahren Hofmusikus in Weimar. Im gleichen Alter verfaßte Haydn sein erstes Quartett. Schubert komponierte seine schönsten Schöpfungen (Erlkönig, Forelle usw.) als 18jähriger und 19jähriger Jüngling. In seinem 18. Lebensjahr, dem fruchtbarsten Jahre seines Lebens überhaupt, komponierte er außerdem noch 144 Lieder, ferner Symphonien, Messen, Kammermusik und Siegspiele. Carl Maria von Weber schuf seine erste, später verbrannte Oper „Die Macht der Liebe und des Weines" mit 13 Jahren und mit 14 Jahren die Oper „Das Waldmädchen", während er mit 24 Jahren den Plan zum Freischütz faßte.

Ueberaus reich sind auch die Jugendleistungen bildender Künstler. Der Italiener Donatello meißelte mit 20 Jahren seinen berühmten Heiligen Georg und mit 21 Jahren vollbrachte das Genie Michelangelo die Statue der Pieta, eines seiner vollendetsten Werke. Van Dyk war bereits mit 19 Jahren Meister der berühmten St.-Lukas-Meistergilde in Antwerpen und Rafael malte als 21jähriger das wunderbare Bild der Vermählung Mariä. Rembrandt zeigte sich mit 25 Jahren auf der Höhe seiner Darstellungskraft, indem er die Darstellung Jesu im Tempel schuf.

Unter den großen Naturwissenschaftlern sei Laplace genannt, der mit 24 Jahren Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften wurde und Lavoisier, der Begründer der neueren Chemie, der die gleiche Würde mit 25 Jahren erreichte. Als 18jähriger veröffentlichte der Begründer der physikalischen Astronomie, Isaak Newton, bereits wichtige eigene mathematische Untersuchungen und entdeckte mit 22 Jahren die Schwerkraft der Erde. Mit 18 Jahren schuf der Mathematiker Karl Friedrich Gauß die Methode der kleinsten Quadrate.

Von den Philosophen begründete Aristoteles, der der Schüler Platos, im Alter von erst 18 Jahren, sein selbständiges philosophisches System, mit 20 Jahren brach Spinoza mit der jüdischen Lehre und Kant legte mit 23 Jahren in der Schrift „Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte" den Grundstein seines Lebenswerkes.

Bauern-Romane

Der Söldner am Pflug. Von Dr. Hans Ulrich. Verlag Adolf Sponholtz, Hannover. 239 Seiten. Preis 4,50 Mark.

In diesen Tagen, da sich ganz Deutschland rüstet, um des Heldentodes seines Heidedichters Löns zu gedenken, hat ein junger Niedersachse, der Braunschweiger Schriftleiter Dr. Hans Ulrich, auch ein Heidegänger wie der vor zwanzig Jahren Gefallene, einen Roman veröffentlicht, der in vielem so stark an Löns erinnert, daß der Vergleich gar nicht ausbleiben kann. Er hat sich dasselbe tragische Thema, den verzweifelten Lebenskampf des Heidebauern um Scholle und Leben in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zum Vorwurf genommen, das Löns in den „Wehrwölfen" gestaltet hat.

Ein junger Bauernsohn aus dem Böhmischen, den die Kroaten vertrieben haben, wird Soldat bei Mansfeld. Mit einem versprengten Trupp kommt er in die niederdeutsche Heide; ein Bauer, dem sie die Frau grausam ermordet haben, rettet ihm das Leben und behält ihn auf seinem Hofe, wo er nach des Alten Tode die Tochter heiratet. Auf die Dauer aber duldet es den Abenteuer-Gewohnten nicht im stillen Land. Die Trommel ruft, und er geht zu Tillys Regimentern, ist dabei, als Magdeburg gestürmt und niedergebrannt wird, sucht dann aber, krank an Leib und Seele, wieder Zuflucht in der Heide auf dem Hofe seiner Frau, der als letzter und einziger in seiner Abseitigkeit von Mordbrennern und Marodeuren nicht gefunden worden ist.

Es ist eine ganz große aber auch verdiente Anerkennung, wenn man sagt, daß Ulrichs „Söldner am Pflug" neben dem klassischen Werk von Löns bestehen kann. Und es gibt noch eine zweite Anerkennung zu diesem Buch auszusprechen, das ist die, daß es trotz seines historischen Inhaltes so blutvoll und lebendig wie nur irgendeines in unsere Zeit paßt. Das kommt daher, daß es ein starkes und hartes Buch ist, ein Buch, in dem die Liebe zu diesem stillen deutschen Land und seinen Menschen so heiß brennt, daß man noch aus seiner Verhaltenheit den Haß herausschlagen spürt gegen die, die vor dreihundert Jahren so unmenschliches Leid brachten, und noch mehr gegen die, die über dieses deutsche Land herrschten, es schützen sollten und es nicht einmal kannten und in kalter Verachtung versinken ließen. Die Szene, wo der Prädikant des verwüsteten Heidedorfes dem Kaiser in Wien flucht, ist die höchste Steigerung des Buches. Rein historisch hocherfreulich, daß der Feldherr Tilly eine gerechtere Würdigung als treuer Soldat und Diener seines Gottes und Beschützer des Magdeburger Domes gefunden hat gegenüber der oft ungerechten Legende.

Die knappe, hart zupackende Sprache des Buches zeigt die journalistische Schulung, die stets auf das Wesentliche bedacht bleibt. Das Buch ist nicht für empfindsame Seelen geschrieben, denn die Zeiten, die es schildert, waren bei Gott nicht für Empfindsame, aber alle die werden es von Herzen bejahen, die an den Bestand von Blut und Scholle glauben, wie Ulrich ihm im Schlußsatz Ausdruck gegeben hat:

„Aber das deutsche Land lebte, Städte und Dörfer wuchsen neu aus Brand und Schutt. Es wurden Menschen geboren, es schafften Bürger und Bauern."

*

Der Jungbauer. Die Geschichte von Klaus dem Jüngeren und Larkin dem Millionär. Von B. C. Klingenberg. Mit einem Geleitwort von August Hinrichs. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. 255 Seiten, Preis in Ganzleinen 4,80 Mark.

In unseren Tagen spielt der Roman „Der Jungbauer", dem es schönste Empfehlung ist, daß August Hinrichs, den wohl jetzt jeder kennt („Wenn der Hahn kräht", „Krach um Jolanthe"), ihm ein Geleitwort gegeben hat. Das paßt auch gut zusammen, denn auch Klingenbergs Schaffen ist im Grunde so fröhlicher Natur wie das von Hinrichs, auch wenn er den ernsten Hintergrund der Bauernnot vor der Deutschen Revolution keineswegs übertüncht. Eine ungerechte Versteigerung hat Klaus den Aelteren nicht nur um Haus und Hof, sondern auch gleich mit um Verstand und Leben gebracht.

Klaus der Jüngere geht nach Amerika, er kommt noch in die Zeit vor dem großen Niederbruch da drüben, und da er fest anzufassen und zu schaffen weiß und ein Kerl ist, der in die Welt paßt, schlägt er sich durch. Nicht gerade, daß ihm die gebratenen Tauben ins Maul fliegen, aber er verdient seinen Lohn und kann so langsam etwas, und schließlich mehr für seinen eigenen Hof daheim zurücklegen, zumal ihn bald eine ehrliche Männerfreundschaft mit seinem „boss", den dem Millionär Larkin, verbindet. Schließlich ist das Heimweh — freilich nicht bloß nach der Heimat allein, sondern auch nach einem Mädel in ihr — so groß, daß das Guthaben als ausreichend angesehen wird. Zurück in die Heimat, zurück zu Erika, der Tochter des Ladenbesitzers. Klaus wird wieder ein deutscher Bauer auf deutscher Bauernscholle. Das Ganze ist frisch weg, natürlich und echt und dabei warmherzig dargestellt.

ss.

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit

In der Aula der Technischen Hochschule Braunschweig ist die 44. ordentliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde eröffnet worden, die zugleich die Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft begeht.

In seiner Eröffnungsrede gab der Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Stolpe, Breslau, ein Bild der Entwicklung der Gesellschaft und damit der noch jungen Wissenschaft der Kinderheilkunde. Durch nichts sei der Erfolg der wissenschaftlichen Arbeit deutlicher aufzuzeigen als durch den Rückgang der Säuglingssterblichkeit. Während im Deutschen Reich um die Jahrhundertwende noch etwa 19 v. H. aller Kinder im ersten Lebensjahr starben, also durchschnittlich jedes fünfte Kind, waren es im Jahre 1933 nur noch 8 v. H., also nicht einmal jedes 12. Kind. Der Rückgang der Todesziffer beruhe nicht nur auf unseren besseren Kenntnissen der Lebensbedingungen und der Ernährung der Kinder; vor allem der Rückgang bei den Infektionskrankheiten sei auf die Entdeckung verschiedener Heilseren zurückzuführen.

Uraufführungen in Frankfurt a. O.

Der für das Stadttheater Frankfurt a. O. neu gewählte Intendant Fritz Ebers hat vorläufig für die kommende Spielzeit folgende Werke zur Uraufführung erworben: „Geert Brügge" von Gustav Frenßen, „Eine Königin liebt Dich" von Johann Strauß, „Buntschuh und Harnisch" von Luise Westkirch, „Mann im Heu" von Herbert Grube, „Pfarrer Pedder" von F. Bethge.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 16. Septbr. 1934

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20

Annahmeschluß:
6 Uhr abends in Beuthen OS.

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Für meine **Gardinen-Abteilung** suche ich eine
branchekundige Verkäuferin
mit nur besten Empfehlungen.
Fedor Karpe, Gleiwitz.

Bek. Spezialist sucht Ia eingeführte
Privat-Textil-Vertreter
zur Mitnahme einer reichhaltigen Kollektion in **Bettdamasten** sowie **Uni-Seidenstoffen**. Bewerb. mit Erfolgsnachweis, Referenzen und Lichtbild erb. u. B. W. 335 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Tatmenschen heraus!
Hersteller elektr. Strom-Spar-Glühlampen und Sparsicherungen etc. in anerkannt Ia Ausführung sucht allerorts **tüchtige Mitarbeiter** bei großen Verdienstmöglichkeiten. Angeb. erbet. unt. A. h. 337 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Gegen hohe Bezüge suche ich für Oberschlesien einen
Generalvertreter
mit gutem Vertreterstamm bezw. einz., gut eingef. Bezirksvertreter. **Georg Kamionka**, Senffabrik, **Beuthen OS., Postschließfach 382.**

Dauerexistenz
Altangesehenes Haus bietet tüchtigem **Vertreter** beste Einarbeitungsgelegenheit in **Spezialbranche mit entwicklungsreicher Zukunft. Prov.-Auszahlg. bei Auftragseingang.** Dauerkunden. Seriöse Herren, welche in der Lage sind, Großverbraucher (auch Behörden) indiv. zu bearbeiten (möglichst Kraftfahrer) werden um Angebote unter R. 4851 durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. gebeten.

Suche jungen, tüchtigen
Lageristen
für Lager und Versand. Technische Kenntnisse erwünscht. Ausführl. Bewerbung m. Gehaltsansprüchen unter „**Elektro**" B. 1935 an die Geschst. d. Zeitung Beuthen OS.

Adressenschr. sucht Verlag Vitalis, München 13
Vornehme Tätigk. v. eig. Büro. Verdienstmöglk. 400 M. mon. u. m. Anfr. an
Ludw. Dolle, Woltersiage Kr. Osterburg/Altm.

Suche
z. 1. 10. ein saub., ehrliches
Mädchen
für einen 3-Pers.-Haushalt. Angeb. unt. B. 1942 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Hausmädchen
für Küchenarbeit bald gesucht. Zuschr. u. B. 1945 a. d. Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

Stellengesuche

Radio-Techniker
langjähr. Fachm., Führerschein, sucht Stellung. Zuschr. erb. u. B. 1941 a. d. G. d. Z. Beuth.

Bauführer
(Hochbau), sucht Stellung. Zuschr. erb. unter K. 1705 a. d. G. d. Zeitung Beuth.

Erfahrener
Architekt
sucht Stellung in Baugeschäft oder Baumat.-Großhdl. m. Beteilig. f. sof. oder später. Ang. u. K. 1703 a. d. G. dies. Ztg. Beuthen.

Jüngere
Hausangestellte
sucht Stellung in Beuth. od. Oppeln i. g. Haushalt als 2. Mädch. z. 1. 10. od. 15. 10. Zuschr. u. B. 1928 a. d. G. dies. Z. Beuthen.

Mädchen, 27 J., m. all. häuslich. Arb. vertr., s. Dauerst. z. 1. 10. od. 15. 10. Kochkenntnisse und langjährige Zeugnisse vorh. Angeb. unt. B. 1933 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Vermietung

In herrschaftlichem Villengrundstück in idealer Wohnlage Beuthens ist zum 1. Dezember d. J. komfortable
4-Zimm.-Wohnung
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, gr. Garten, Parknähe unweit Straßenbahn, **zu vermieten.** Auskünfte unt. Fernr. 2851 Beuthen OS.

Gewerbliche Räume
150 qm, Zentrum der Stadt, für alle Zwecke geeignet, an d. Straße gelegen, mit Einfahrt, sofort zu vermieten. Angebote unter B. 1937 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen OS.

5-Zimmer-Wohnung
Hochpart., Bth., Dyngosstraße 48, am Kaiserplatz, Untervermn. möglich, auch f. Bürozwecke geeignet, sehr preiswert ab 1. Oktober zu vermieten.
Biebig & Grünfeld, Gmbh., Tel. 4545.

Seiler-Wäschemangeln
auch **Heißmangeln**
sichern Ihnen guten Verdienst. Die Anschaffung mache ich Ihnen durch günst. Zahlungsbedingungen leicht. Ihre Anfrage lohnt sich! Katalog kostenlos
Seiler's Maschinenf. Liegnitz 154
Deutschlands größte Spezialfabrik für Wäschemangeln.

5½-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigel., Etag.-Heizg., sehr sonnig, Nähe Park u. Bahn, ab 1. 10. 1934 z. vermieten. **Paul Urbainski,** Hausverwalter, Bth., Parkstr. 19, Telephon 2047.

Herrschaftliche
4- oder 7-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Nebeng. u. Gartenben., Nähe Bahnh., sof. preiswert zu vermieten. Zu erfr.: **Beuthen,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Schöne, große
4—5- evtl. 6-Zimm.-Whg.
mit Bad u. Balk., auch f. Arzt geeignet, f. sofort preiswert zu vermieten. Näheres im Kontor **Max Angres, Beuthen OS.,** Krakauer Straße 22.

Eine große, renovierte
2½-Zimmer-Wohnung
(Neubau), mit Bad und Balkon, ist zu vermieten. Anfragen beim **Hausmeister Gresch, Beuthen OS.,** Gutenbergstraße 7, parterre, rechts.

Spedition **C. Kaluza**
Beuthen OS., Ostlandstraße 27, Tel. Nr. 3764
besorgt durch geübtes Personal
Möbel-Umzüge / Autotransporte
— Lagerung in eigenen Speichern —
Mitgl. d. R. Intern. Möbeltransp.-Verb.

5-Zimmer-Wohnung
m. Zentralheizung, Stadtzentrum, f. sofort zu vermieten. Gefl. Angebote unter B. 1938 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen OS.

2 große Erkerzimmer
mit Beigelaß für gewerbliche od. Wohnzwecke, bes. für Arzt geeignet, zu vermieten.
Beuthen OS., Bahnhofstraße 29, I.

Geschäftsladen
Stadtzentrum Beuthens, m. Zentralheizung, ab 1. 10. 1934 zu vermieten. Gefl. Angeb. u. B. 1939 a. d. G. d. Ztg. Beuthen

2 Zimmer,
Küche, Entree, monatl. 45 Mk., z. verm. i. Vorderh. Ang. u. B. 1946 a. d. G. d. Z. Beuth.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
m. Küche, ohne Bad, im Neub., für sof. zu verm. Zu erfr. **Baugeschäft Franz Sotzik, Bth.,** Piekarer Str. 42. Telephon 3800.

Große, sonnige
3½-Zimmer-Wohnung
ist für sofort evtl. später zu vermieten. **Hausmstr. Freitag Beuthen OS.,** Dr.-Steph.-Str. 39.

4-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Mädchk., 1. Etg., hat für bald preisw. abzugeben **Baumeister C. Pluta, Bth.,** Lindenstraße 38, Telephon 4428.

Sonnige
2-Zimm.-Wohng.
mit Küche, ohne Bad, Altbau, sofort zu vermiet. **Bäckermeister Moron, Beuth.,** Solgerstraße 11.

Stube und Küche
mit Entree ab 1. 10. zu vermieten. **Theodor Piprek, Miechowitz,** Stollarzowitzer Straße 21.

Große
3-Zimmer-Wohng.
1. Etg., für sofort, **4-Zimm.-Wohnung,** 1. Etg., f. 1. 10., auch f. gewerbliche Zwecke, z. vermiet. **E. Nowak, Bth.,** Gräupnerstraße 8.

Schöne sonnige u. preiswerte 1½-, 2-, 2½-, 3½- u. 4½-**Zimmer-Wohnung** mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei **Tischlermeister Marek, Beuthen,** Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Großer
Büroraum
Nähe Vieh- und Schlachthof, günstig gelegen, sofort zu **vermieten.** Anfrag. unt. **Fernruf 2851, Beuthen OS.**

Schöne
Lagerkeller
sof. zu vermieten. Zu erfrag. **Beuth.,** Krak. Str. 10, I.

Laden
in **Karf,** Miechowitzer Straße 12, zu vermieten. **Miedzwinski,** Adlershof, Hackenberg 7.

Kleiner Laden
evtl. m. mod. Einrichtg., Zentr., sof. preisw. zu verm. **Beuth.,** Bahnhofstraße 32, I. lks.

Eine kleine Anzeige kostet nicht viel — kann aber viel einbringen!

Kaufgesuche

Gebrauchte
Registrier-Kasse
sofort zu kaufen gesucht. **Postfach Beuth. 32.**

Guterhalt. größ.
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Preis-Angeb. mit Angabe der Breite unt. B. 1929 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Ein- und Verkauf aller Arten von **gebrauchten Säcken**
1. Oberschl. Sackgroßhandlg. **Isaak Herszlikowicz,** Gleiwitz, Bahnhofstr. 6, Tel. 2782
größt. Spezialgeschäft Oberschl.
Sack-Leihinstitut
Mod. Flickanstalt

Mietgesuche

1-2 leere Zimmer
m. sep. Eingang z. Aufbewahren von Waren Nähe Kais.-Franz-Joseph-Pl. gesucht. Angeb. u. B. 1944 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Olbrich-Pianos
Fabrik **Glatz**
Preisliste oder Vertreterbesuch unverbindlich

Möblierte Zimmer

Saub. möbl. Zimm. i. Ztr., evtl. sep., o. Frhst. f. 1. 10. g. Ang. u. B. 1874 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gut möbliertes, freundl. Zimmer, evtl. Wohn- und Schlafz., a. Moltkeplatz, zu vermiet. **Bth., Bismarckstr. 72** 1. Etg., rechts. Besicht. 1—2 Uhr.

Geldmarkt

GELD
von RM. 100.— bis RM. 3 000.— mtl. RM. 1.25 pro RM. 100.— rückzahlbar. Kostenlose Auskunft und Beratung durch
A. Thimel, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10.
Bezirksdirektion der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H.
Lt. Reichsgesetz für Zwecksparunternehmungen der Reichsaufsicht unterstellt

1 bis 2 möbl. Zimmer
m. Küchenbenutzung von ält. berufstätig. kinderlos. Ehep. z. 1. 10. gesucht. Ang. u. B. 1940 a. d. G. d. Z. Beuth.

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen

Grundstücksverkehr

Für sofort zu verkaufen
und zu beziehen
1 neues Haus
zweistöckig mit Kellergeschoß; bestehend: im Keller 1 Küche, 1 Zimmer, 1 Waschküche, 1 Keller. I. Stock 1 Küche, 3 Zimmer. II. Stock 4 Zimmer, 1 Dachzimmer, oben alles in gutem Zustande für 14 000 RM.
Johann Koeppe, Altheide Bad, Villa Emma.

Geschäftsverkäufe

Seltene Gelegenheit!
Dame wird Gelegenh. geboten, ein in gut. Lage in **Beuthen** seit Jahren bestehend. **Kurz-, Weiß- u. Wollwaren-Geschäft** weg. Erkrank. d. jetz. Inhab. **sofort** zu erwerb. Erf. Barkap. mind. 1000 RM. Eilangebote erbeten unter B. 1934 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Kleines Zigarren-Geschäft
m. anschließend. kl. Wohnung in guter Lage Beuth., 15 J. bestehend, sof. oder später zu verkauf. Ang. u. B. 1936 a. d. G. d. Z. Beuth.

In Großstadt Oberschlesiens ist krankheitshalb. ein mod.
Manufaktur- u. Wäsche-Geschäft
an kapitalkräftigen Käufer sofort
zu verkaufen!
Ang. u. Hi. 1674 a. d. Geschst. dies. Ztg. Hindenburg.

Motorrad, 500 ccm, Sport, fahrber., f. 200 M. z. verk. Näher. b. **Mazurek,** Helenenhof b. Rokittnitz, Barbarastraße 7.

1 **Ade.-Schnellwaage** (10 kg),
1 **kl. Regal** (2 m),
1 **Ladentisch** (4,8 m),
1 **Schaufensterausstellspiegelkasten, elektrische Beleuchtungskörp., div. Glasplatten,**
1 **Glasschild** (ca. 4 m),
1 **Markise,**
3 **kl. runde Tische mit Schemel**
sehr prsw.
zu verkaufen
Beuthen OS., Bahnhofstraße 31, (Obstgeschäft).

Geschäftsankäufe

Konfitüren-Geschäft,
(od. and. Branche), in nur bester Lage, für junge Dame geeignet, f. sofort zu kaufen gesucht. Ang. u. Ka. 1704 a. d. G. d. Z. Bth.

Verkäufe

Schwarzer Wintermantel, Sportpelz, Smoking u. Frack, fast neu, f. starke Figur, billig zu verkaufen. Zuschr. unt. B. 1927 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Billig zu verkauf.: 1 Selbstsp.-Drilling (Teschner Collath), 12×9,3, m. Fernr. 5×, gut erhalt. u. schießend. Zuschr. u. B. 1943 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Eine komplette
Fleischerladen-Einrichtung
mit Glasaufsatz f. sofort billig zu verkaufen. **Bth.,** Dr.-Stephan-Str. 16, 4. Etg., l.

Elektrische
Waschmaschine,
(Miele), 110 Volt, billig z. verkaufen. Anfr. u. G. 7251 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Fiat-Limousine 4/20 PS
Opel-Wagen 7/32 PS
ca. 12 000 km gelaufen, stehen billig zum Verkauf
Westgaragen Martin Fröhlich, Beuthen OS., Ostlandstraße 35.

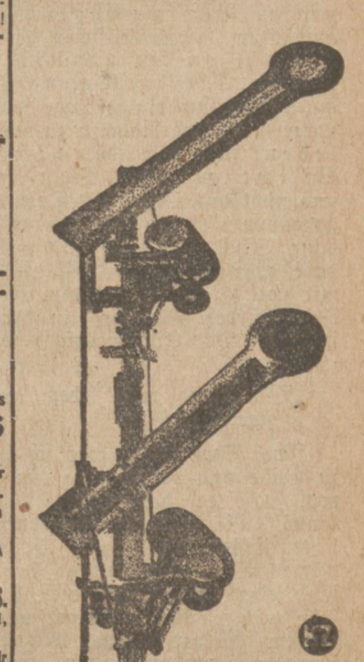
Radio-Deutsch
Radio-Deutsch
Beuthen OS.
Krakauerstr. 9.
der **Radio-Ingenieur**
Das techn. Gewissen zwingt uns, Ihnen nur die besten u. preiswürdigsten Geräte anzubieten. In gewissen Preislagen haben wir augenblickl. Ausverkaufsgeräte, greifen Sie zu. Z. B. Siemens 132.50 Mk. kompl. — Radio-Gratiskataloge im Laden abzuholen!

Eine Mercedes Kleinschreibmaschine
für nur RM 182.— oder 24 Monatsraten von je RM 7.90 + Anzahlung (RM 17.90)
Druckschrift kostenlos
MERCEDES WERKE in Zella-Mehlis/Thür.
Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine MERCEDES ELEKTRA
Bezirksvertretung: **Alois Dolina, Beuthen OS.** Hohenzollernstr. 11, Fernruf 3078.
Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Systeme

Das Beste
muß Ihnen für Ihre Geschäfts-Drucksachen gerade gut genug sein. Die gute Drucksache lief. Ihnen die Druckerei der
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Seit 1875 führende Marke
in **3** Sorten: „Weiß", „mit Kräutergeschmack" und „mit Wein"
gibt mit Wasser verdünnt
Tafel-Essig für Feinschmecker
mild im Geschmack, wasserhell, keimfrei, klar, und unbegrenzt haltbar. Sparsam im Verbrauch, bequem und billig.



Wer für den Erfolg ist, wird das Signal nicht übersehen und von heute ab mit Volldampf werben. Anzeigen sind gut, aber erst die gute Zeitung sichert den Enderfolg!

Ostdeutsche Morgenpost

Wäscherei- und Plättereimaschinen Heißmangeln
Rumsch & Hammer
Forst (Lausitz).
Angebote und Vertreterbesuch kostenlos!



III. Teil

Einwohnerverzeichnis

A

Abel, Felix, Gärtner, Ostlandstraße 15
— Oskar, Bäckerm., Scharleyer Str. 15
— Robert, Arbeiter, Skorastraße 6
Abendroth, Friedr., Musik., Bahnhofstr. 23
— Georg, Bäckermstr., Hohenzollernstr. 21
— Maria, Bäckerei-Inh., Bahnhofstr. 23
— Max, Chauffeur, Bahnhofstraße 23
Abmeier, Gertrud, Ww., Gutenbergstr. 18
— Hans, Prof., Dr., Direktor, Gutenbergstraße 18
Abram, Bruno, Steuerrefer., Fichtestr. 3
Abramski, Bruno, Elektrik., Dr.-Stephan-Straße 19
— Carl, Dipl.-Bergingenieur, Tarnowitzer Straße 44
— Joh., Berg-Insp., Dr.-Steph.-Str. 19
— Josef, Rentner, Scharleyer Str. 188
Abrohamczyk, Frz., Maur., Lindenstr. 24a
Achtellik, Valentin, Pension., Skorastr. 3

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen! GOETHE

40000 Adressen

von Einwohnern, Ärzten, Rechtsanwälten, Behörden, Verwaltungen, Schulen, Krankenhäusern, Kirchen, Parteidienststellen, Innungen, Vereinen usw. usw.

finden Sie unter A—Z im

Adreßbuch der Stadt Beuthen OS.

Ausgabe 1934

In der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" zum Preise von 8.50 Mark erhältlich

„Das wirkliche Frankreich"

Von Karl Tögel

Soeben erschien in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, ein Buch von Karl Tögel: „Das wirkliche Frankreich", Preis kart. 2,— RM., Leinen 2,80 RM., das größte Aufmerksamkeit beanspruchen kann. Jeder, der das richtige Verständnis den französischen Handlungen und Vorgängen entgegenbringen will, muß sie aus dem Nationalcharakter des Volkes zu verstehen versuchen. Das Verständnis dazu vermittelt uns das Werk, dem wir mit Erlaubnis des Verlages folgenden Abschnitt entnehmen.

Der echte Franzose hat zwei Bestrebungen, die zusammenlaufen sollen. Einmal will er in sparsamer Bescheidenheit sich einer schlichten Lebensfreude hingeben. Das Leben soll ein Genuß sein, soweit es geht — und dann soll möglichst bald die Arbeit aufhören, damit man sich draußen auf dem Lande ungestört des Daseins freuen darf — Rentnerglück!

Wie steht man nun zur Arbeit?

Ueber meinem Schreibtisch hängt ein Spruch: „Nicht um zu leben sind wir da, nur um unsere Pflicht zu tun." Er ist in einem französischen Büro unmöglich. Würde ich ihn aufhängen, so würde sicher bald die Reinmachefrau oder ein kaufmännischer Angestellter oder auch ein Schreibmaschinenmädel das Blatt herausnehmen und einige Tage später würde ebenso unter Glas und Rahmen zu lesen sein: „Um zu leben sind wir da, nicht um unsere Pflicht zu tun." Denn die Lebensbejahung und nicht das Opfer des Daseins ist der Ausgangspunkt französischer Lebensphilosophie. Wer seine Pflicht tun will, und auch noch bereit ist, dabei zugrunde zu gehen, ist ein Tropf. Ich habe mit zwei Franzosen auf dem großen flanderischen Friedhof der Deutschen in Langemarck gestanden. Das Eingangsmonument trägt die Inschrift:

„Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen."

Zwei Tage später war ich bei den Franzosen zu Gaste und der jüngere von beiden teilte mir mit, daß er diese Inschrift nicht verstehen könne. Die Belgische Regierung hätte sie verbieten sollen, denn sie sei haßerfüllter Chauvinismus. Er verstand sie so: Weil Deutschland leben will, müssen viele sterben. Und man solle doch endlich aufhören, mit dem Kriege zu spielen. Es hat sehr viel Mühe gekostet, bis man ihm den deutschen Sinn dieser Inschrift begreiflich machen konnte, nämlich den, daß das Volk, das von Urahne, Mutter und Kind bis zu Enkel und Urenkel in unendlicher Kette fortlebt, doch das Primäre sei. Als er begriffen hatte, was wir Deutschen in dieser Inschrift lesen, wurde er still, schüttelte den Kopf und sagte: „O nein, ich muß leben und ich will leben, und Frankreich soll sorgen, daß ich nicht sterbe."

Das soll nicht heißen, daß der französische Soldat oder Arbeiter nicht gut, nicht tapfer und nicht zuverlässig ist, das bedeutet aber, daß Arbeit eine notwendige, aber lästige Begleiterscheinung des Lebens darstellt, und daß der Adel menschlichen Daseins nicht durch Arbeit, sondern durch ruhigen Genuß verkörpert wird. Beschäftigung und Arbeit sind zweierlei. Man muß sich beschäftigen, um Geld zu verdienen, um sparen zu können. Aber die Beschäftigung darf möglichst nicht in Arbeit, und die Arbeit nicht in Schinderei ausarten. Und der Erfolg dieser Arbeit muß möglichst in steigenden Spareinlagen sichtbar werden.

Als der deutsche Volkskanzler am 1. Mai 1933 ausrief: Es gibt nur einen Adel der deutschen Nation: „die Arbeit", da ist er vom deutschen Volk klar verstanden worden. Es gibt aber sicher ganz wenige Franzosen, die ihn verstanden, aber bestimmt keinen einzigen, der seinen Ausspruch gebilligt hätte. Arbeit adelt gerade nicht in Frankreich. Und zwischen der Notwendigkeit der Beschäftigung und der Abwehr gegen Schinderei spielt sich nun die Arbeitsleistung des französischen Volkes, insbesondere der Arbeiter und Angestellten, aber auch des Bauern und des industriellen Unternehmers ab. Daß die Frage nach einem jährlichen Urlaub auf dem Lande nicht Gegenstand sozialen Streites ist, ergibt sich aus der Liebe des ganzen Volkes zum Land. Aber sonst tut man seine Pflicht, empfängt dafür seinen Lohn und hütet sich peinlich vor Ueberanstrengung.

Ich habe eine modern eingerichtete Strumpfwirkerei gesehen. Die Maschinen sind alle aus Chemnitz-Kappel. Der Direktor dieser Fabrik ist ein Franzose, der auf deutscher Hochschule war und als Ingenieur in einem deutschen Textilbetrieb volontiert hat. Seine Fabrikanlage und Organisation lehnt sich peinlich genau an deutsche Vorbilder an. Aber, so sagte er, es sei nicht möglich, in seiner Fabrik dieselben Produktionsleistungen zu erzielen wie in Deutschland. Man käme nur auf 80 v. H. der Kapazität. Das läge an den Arbeitern, die ein höheres Maschinentempo ablehnen. Er hat z. B. Akkord- und Leistungsprämien ausgesetzt, um seine Arbeiter zu erziehen, die gleichen Leistungen wie in Deutschland zu erreichen. In dem Augenblick, wo das höhere Tempo der Maschine eingeschaltet wird, kommen die Leute zu ihrem Chef und sagen: „Mosieur André, c'est impossible. Er muß den langsameren Gang einschalten, wenn er weiter arbeiten will. Nicht einer will die Prämie verdienen. Arbeit und Beschäftigung sind eben zweierlei.

In einem großen Büro in Lille muß bis 3 Uhr nachmittags die Post fertig sein, damit sie noch mit den Fernzügen expediert werden. Der Mann muß sich an den Schreibmaschinen mehr Mädels halten als normalerweise nötig sind. Denn zu den feststehenden Grundsätzen französischer Lebensführung gehört das Axiom: zwischen 12 und 2 Uhr wird gefrühstückt, und der Chef erreicht es mit keinem Mittel, daß auch nur eine einzige seiner Gehilfinnen von 12 bis 2 Uhr an der Maschine sitzen bleibt, wenn dringliche Arbeit vorliegt. Er hat mehrfach erhebliche Prämien angeboten, aber mit einem schelmischen „Merci Monsieur" hat man sie abgelehnt. Beschäftigung und Arbeit ist also zweierlei — und von 12 bis 2 Uhr wird gefrühstückt. Wer aber etwa denkt, daß daraus Gegensätze des Klassenkampfes entstünden, der hat das französische Volk gar nicht begriffen. Denn der Chef macht es ja genau so. Wenn er mitten in Verhandlungen über ein abzuschließendes Geschäft steht und die Mittagsglocke schlägt, dann reicht er seinem Kunden freundlich die Hand und sagt: „Au revoir monsieur à deux heures." Es gibt kein Kind in Frankreich, das etwas derartiges nicht für selbstverständlich hielt.

Vor einigen Jahren wurde in der Nähe von X. mit deutschen Maschinen eine Drahtzieherei etabliert. Als das Werk fix und fertig war, fand man in Frankreich keine Vorarbeiter oder Meister. Es gab noch keine Fabrik dieser Branche im Lande. Nach wochenlangem Kampf mit dem Präfekten erhielt man die Genehmigung, drei deutsche Meister aus Westfalen kommen zu lassen. Diese leben nun schon mehrere Jahre inmitten der französischen Arbeiterschaft und haben sich recht gut eingerichtet. Sie sind in keiner Weise Belästigungen ausgesetzt gewesen. Auf meine Frage an den Unternehmer, ob er denn nun mit seinem modernen, technisch gut eingerichteten Betrieb zufrieden sei, erhielt ich die Antwort: „Ja, ich bin zufrieden, aber die drei deutschen Meister nicht". Er erklärte das dann weiter damit, daß diese drei Deutschen weiter danach trachteten, daß die Fabrik zu Höchstleistungen gebracht werde. Er versteht diesen Ehrgeiz nicht, denn er ist ja tief durchdrungen von dem Unterschied: Arbeit und Beschäftigung.

Wir stoßen hier auf einen sehr erheblichen Gegensatz zwischen der deutschen und französischen Wirtschaft. Jeder deutsche Briefträger ist sich absolut klar darüber, daß er in seinem Dienst seine Pflicht pünktlich erfüllen muß, d. h. bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eben die Postsachen abzutragen sind. Das ist für den französischen Postboten noch gar nicht ausgemacht. Wenn eine Depesche fortzubringen ist und der Weg führt z. B. über eine Seinebrücke in Prais, so kann doch keineswegs beanstandet werden, wenn er sich eine Viertelstunde hinstellt und kontrolliert, ob ein Angler einen Fisch herauszieht. Oder wenn der Concierge die Post für die Mieter des Hauses empfängt, so ist es ganz selbstverständlich, daß seine Madame die Ansichtskarten beschaulich anschauen und den Inhalt studieren muß. Und wenn der Empfänger gerade aus der Haustür tritt, so kann er seine Postsachen nur insoweit erhalten, wie sie die gnädige Frau Hausmeisterin durchstudiert hat.

Als im Oktober 1933 das Kabinett Daladier gestürzt wurde, welches die Finanzen Frankreichs nach einem Generalplan sanieren wollte, worunter auch eine Erhöhung der Benzinsteuer vorgesehen war, schrien die Zeitungsjungen auf den Boulevards die neuesten Ausgaben ihrer Presse aus. Die Taxichauffeure waren sehr interessiert an dieser Frage, und mitten in dem riesigen Verkehr vor der Großen Oper bleibt ein Autobus stehen. Vierzig, sechzig, hundert Wagen müssen hinter ihm halten, warum? Der Chauffeur kauft sich den „Ami du peuple", denn auch er will wissen, ob er wieder einmal von einer Steuer befreit worden ist, die seinen Beruf gefährden könnte.

Am Abend vorher hatten die Taxichauffeure demonstriert. Sie hatten sich mit ihren Wagen zu Hunderten auf der Seinebrücke und auf der Place de la Concorde getroffen, Punkt 11 Uhr abends; ohne Rücksicht darauf, ob sie mit ihrem Gefährt eine Schauspielerin nach Hause oder einen Fahrgast nach dem Bahnhof fahren sollten. Von 11 bis 11,30 Uhr wurde unablässig mit der Hupe geschrien, damit die Kammer jenseits der Seine begreife, daß es auch noch Chauffeure gebe, die sich ihr Lebensrecht zu wahren wüßten. Die Fahrgäste, die so um eine halbe Stunde Zeit gebracht wurden, fanden sich lächelnd in dieses Ungemach: „Oui Monsieur, es ist nötig, der Regierung die Zähne zu zeigen."

Wenn nun aber der Franzose nach Osten schaut, sieht er jenseits des Rheins ein Volk, das jederzeit bereit ist, aus der Tiefe sozialer Not heraus sich ein menschenwürdiges Dasein — wenn es sein muß — zu erschinden. Er hört die Eltern und Lehrer vom Kantischen Imperativ erzählen, daß das Leben köstlich gewesen sei, so es voll Mühe und Arbeit war, und daraus wächst ein gewaltiger Gegensatz. Hier ein Volk, dessen Arbeitswille und Energie keine Grenzen kennt, und dort eine Nation, für die auch in der Arbeit Maßhalten das oberste Gebot ist. Und nun kommen der deutsche Fabrikant und der deutsche Kaufmann. Sie bieten ihre neuesten Erzeugnisse an, besser, billiger und anpassungsfähiger. Jeder französische Wirtschaftler weiß eines ganz genau: Wenn das deutsche Volk frei wäre, wenn die Zinslast und die Auslandsschuld seine Schultern nicht mehr drückten und die Zollsicherungen an der Grenze nicht wären, dann ginge ein Wettkampf los, über dessen Ausgang kein Mensch in Frankreich im Zweifel ist. Am Ende solcher Erwägung aber steht beim Franzosen wiederum das Wort „Sureté", und der Politiker und Journalist sagen dazu „Les Allemands", und alle verstehen sich. Die Hetzpresse findet offene Ohren und offene Herzen. Das arme bedrohte Frankreich!

Unkündbare Treue

Die Zeitschrift „Der Sudetendeutsche" veröffentlicht aus der Tschechischen Presse eine Stellungnahme, die, an die Russen in japanischen Diensten gerichtet, auch eine vernichtende Kritik der deutschen Emigranten und ihrer „Treue auf Kündigung" enthält:

„Ich möchte um nichts auf der Welt in ihrer Haut (der Russen in japanischen Diensten) stecken, und das nicht nur deshalb, weil sie aus ihrem Vaterland vertrieben sind und mir leid tun. Denn ich überlege einfach so: Wenn ich selbst ebenso ein Vertriebener wäre, wenn in meinem Vaterland eine Regierung herrschte, deren Feind ich bin und die ich von meinem Standpunkt aus nicht anerkennen könnte, trotzdem würde ich um nichts in der Welt in Dienste des Feindes treten, der auf meine Heimat einen Angriff vorbereitet. Ich könnte nicht — denn niemals wollte ich auch nur irgendwie dazu beitragen, daß das Ausland über meine Heimat siegt. Denn der fremde Sieg träfe nicht nur die mir feindliche Regierung, sondern immer vor allem das ganze Volk. Uebrigens wird der siegreiche Fremde nie ein Interesse daran haben, meinem Vaterland die Regierung zu geben, die für dasselbe die beste wäre, denn er wird sich nicht darum kümmern, das Land zu stärken, das er besiegte.

Entweder es verhilft sich das Volk selbst in seinem Vaterlande, aus eigener Kraft und eigenen Mitteln, zu einer besseren Regierung, oder es wird sie nie haben. Die Treue zum Volke darf nie kündbar sein, nie, unter keinen Umständen! Ich dürfte daheim, soweit ich könnte, die unterstützen, die eine bessere Regierung anstreben. Nie aber könnte ich in fremde Dienste gehen, um mit fremder Hilfe ins besiegte Vaterland zurückzukehren."

Rechtskunde des Alltags

Kann der Lehrlingslohn gekürzt werden?

Man ist sich in der Rechtsprechung noch nicht ganz einig darüber, ob der Lehrlingslohn ebenso wie der Lohn der Arbeiter und das Gehalt der Angestellten als Vergütung für die geleistete Arbeit anzusehen sei. Das Reichsarbeitsgericht ist im allgemeinen der Anschauung, daß der Lehrlingslohn tatsächlich eine Arbeitsvergütung sei und daher auch im Falle von Arbeitsversäumnis gekürzt werden könne. Diese Regel gilt aber unter keinen Umständen für den Fall von Arbeitsversäumnis, der infolge des Berufsschulbesuches eintritt. Nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts dürfen Abzüge vom Lehrlingslohn für die Zeitversäumnis während des Fortbildungsschulbesuches nicht gemacht werden. Da dieses Urteil für alle Arbeitsgerichtsinstanzen bindend ist, müssen derartige Abzüge, wo sie bereits gemacht worden sind, möglichst schnell rückgängig gemacht werden. (RAG. 157/33).

Aus dem neuen Feuerbestattungsrecht

Am ersten Juni dieses Jahres ist das neue Feuerbestattungsrecht in Kraft getreten. Einige Richtlinien daraus seien im folgenden mitgeteilt.

In jeder Beziehung ist der Wille der Verstorbenen — was die Bestattungsart angeht — an erster Stelle zu berücksichtigen. Wenn nun kein besonderer Wille, mündlich oder testamentarisch festgelegt, vorliegt, können die Angehörigen die Art der Bestattung von sich aus bestimmen. Solche Angehörige sind: der Ehegatte, Verwandte, Geschwister und deren Kinder, auch der oder die Verlobte. Wenn man sich nicht einig werden kann, über die Frage der Bestattungsart, so wird zunächst der Wille des Ehegatten entscheidend sein. Wenn nun Verwandte gleichen Grades sich nicht einigen können, zum Beispiel mehrere Kinder des Verstorbenen, dann hat die Polizeibehörde, bei der man die Genehmigung zur Feuerbestattung beantragt hat und einholen muß, in diesem Falle die Entscheidung zu treffen. Das geschieht immer seitens der Polizeibehörde unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Umstände des Falles.

Vertragsstrafe bei verspäteter Leistung

Wenn man einen Tischler beauftragt hat, er soll bis zum Ablauf eines bestimmten Tages eine Truhe liefern, so wird man gut daran tun, gleich bei Abschluß des Vertrages eine Vertragsstrafe zu vereinbaren. Das heißt also: Wenn der Tischler nicht zur festgesetzten Zeit liefert, muß er eine Strafe für sein Versäumnis zahlen. Nimmt aber nun der Auftraggeber die verspätete Leistung seines Lieferanten entgegen, ohne seine Ansprüche auf die Vertragsstrafe zu erheben, oder ohne sich vorzubehalten, eventuell später noch die Vertragsstrafe anzufordern, dann sind ein für allemal die Ansprüche in dieser Hinsicht nichtig. Der Kunde kann also unter diesen Umständen später nicht mehr auf die Vertragsstrafe zurückgreifen und sie etwa bei Begleichung seiner Rechnung aufrechnen. Unverzüglich bei Annahme der verspäteten Leistung muß der Berechtigte sich vorbehalten, die Vertragsstrafe noch fordern zu können. Es ist natürlich möglich, daß von vornherein die beiden Parteien sich dahin geeinigt haben, auf jeden Vorbehalt zu verzichten. (RG. II 29/34.)

Die Haftung bei der GmbH.

Ehe man in eine G. m. b. H. eintritt, sollte man die Bilanzen genau prüfen, um sich über die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft im klaren zu sein. Bei Unterlassung dieser Maßnahme muß man gewärtig sein, unter Umständen sehr zu Schaden zu kommen. Denn wer neu in eine G. m. b. H. eintritt und seine Stammeinlage leistet, der haftet — so hat das Reichsgericht (II 459/30) entschieden — auch dann für die Ausfälle der übrigen Stammeinlagen, wenn sie bei seinem Eintritt schon vorhanden waren.

Sind Ausstattungen steuerpflichtig

„Alle „freigebigen Zuwendungen" unterliegen der Schenkungssteuer. Ist aber auch eine Ausstattung als „Schenkung" anzusehen und entsprechend zu versteuern? § 3 Absatz 5 des Erbschafts- und Schenkungssteuergesetzes gibt über diese Frage Auskunft. Ausstattungen, die Abkömmlingen (also Kindern, Enkeln usw.) zur Einrichtung eines den Vermögensverhältnissen und der Lebensstellung der Beteiligten angemessenen Haushalts gewährt werden, gelten nicht als „Schenkungen" im Sinne des Gesetzes, sofern zur Zeit der Zuwendung ein Anlaß zur Ausstattung gegeben und der „Zweck der Zuwendung" innerhalb zweier Jahre erfüllt ist. Soweit die Ausstattungen aber über dieses Maß hinausgehen, sind sie steuerpflichtig. Unter dem „Zweck der Zuwendung" versteht man nicht nur die Anschaffung einzelner Möbel- und Wäschestücke, sondern die tatsächliche Einrichtung eines Haushaltes (Entscheidung des Reichsfinanzhofes, Reichssteuerblatt 1930, S. 383).

Haftung beim Grundstücksverkauf

Wenn ein Verkäufer eine Sache veräußert, so haftet er für die zugesicherten Eigenschaften der Sache. Solch eine zugesicherte Eigenschaft ist beim Grundstücksverkauf auch der Mietsertrag des Hauses. Das Reichsgericht hat nun in einem Fall entschieden über die Frage, in wieweit der Verkäufer über die Friedensmiete haftet. (Reichsgericht V. Zivilsenat. 376/33.)

In einem Hause, wo die gesetzliche Miete nach der Friedensmiete berechnet ist, ist selbstverständlich die Friedensmiete als Eigenschaft des Hauses anzusehen, für die gehaftet wird. Hat aber der Verkäufer über den Mietsertrag des Hauses eine andere Zusicherung gemacht, hat er zum Beispiel für einen gewissen Ueberschuß die Garantie gegeben, dann haftet er für die Angabe der Friedensmiete nicht.

Bienenzucht als Nebenbeschäftigung

Der Reichsfinanzminister erließ kürzlich eine grundsätzliche Bestimmung über die Nebenbeschäftigung mit der Bienenzucht, wenn sie von Beamten ausgeübt wird. Danach ist diese Nebenbeschäftigung genehmigungspflichtig, wenn sie gewerblich betrieben wird. Wegen des Ertrages an Honig und Wachs sei die Bienenzucht volkswirtschaftlich von großer Bedeutung und durch den Dienst, den die Bienen bei der Befruchtung vieler landwirtschaftlicher und gärtnerischer Kulturpflanzen leisten, unentbehrlich. Anträgen um Genehmigung der Nebenbeschäftigung mit der Bienenzucht soll weitgehend entsprochen und grundsätzlich sollen sie nur dann abgelehnt werden, wenn der Beamte damit in einen den Handel, das Gewerbe oder den Arbeitsmarkt nachteilig beeinflussenden Wettbewerb mit anderen Personen tritt, oder die dienstlichen Belange verletzt werden können. Wenn der Erlös dagegen im Einzelfalle 30 Mark nicht übersteigt und der Verkauf nicht mehr als fünfmal im Jahre stattfindet, wenn es sich also nur um einen gelegentlichen Verkauf geringerer Mengen der im eigenen, nicht gewerbsmäßigen Betrieb gewonnenen Erzeugnisse handelt, brauche der Beamte die Genehmigung nicht einzuholen.

Die Stellung der Schwerbeschädigten bei einer Kündigung

Für die Schwerbeschädigten ist durch das Schwerbeschädigtengesetz ein besonderer Kündigungsschutz eingerichtet worden. Ein Schwerbeschädigter kann nicht ohne weiteres gekündigt werden, die Hauptfürsorgestelle hat in dieser Angelegenheit allein die Entscheidung. Zumeist ist es so, daß — wenn ein Grund zur Kündigung vorliegt —, diese ausgesprochen wird unter bestimmten Bedingungen, zum Beispiel muß ein neuer Schwerbeschädigter für den entlassenen eingestellt werden. Außerdem enthält das Schwerbeschädigtengesetz einen wichtigen Paragraphen (§ 16), der eine Gehaltszahlungspflicht im Interesse des Schwerbeschädigten für drei Monate verlangt. In der Praxis wird vielfach die Meinung vertreten, daß diese Verpflichtung auch einen Einfluß auf die Kündigungspflichten habe. Das ist falsch. Das RAG. hat entschieden (Aktenzeichen 21/34), daß — ohne Rücksicht auf die dreimonatliche Gehaltszahlungspflicht — die Kündigung eines Schwerbeschädigten dann zu laufen beginnt, wenn ihr Antrag an die Hauptfürsorgestelle abgeht. Das kann also kürzer als drei Monate sein.

Abzugsfähigkeit der Kosten von Geschäftsreisen

Der Reichsfinanzhof entschied die steuerliche Behandlung der Kosten für Geschäftsreisen von Gewerbetreibenden grundsätzlich in folgender Weise:

„Die Kosten von Geschäftsreisen Gewerbetreibender sind als Geschäftsunkosten nur insoweit bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens abzugsfähig, als sie über das hinausgehen, was für den Lebensunterhalt des Steuerpflichtigen aufgewendet worden wäre, wenn er die Geschäftsreise nicht gemacht hätte". Ob diese Aufwendungen für die Lebenshaltungen von dem Steuerpflichtigen persönlich oder — z. B. auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen — von einem Dritten getragen werden, spielt dabei keine Rolle.

Großes Schadenfeuer in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. September. In dem großen Verwaltungsgebäude der Victoria-Versicherung in der Lindenstraße, unweit vom Halleschen Tor, brach Sonnabend mittag gegen 11,30 Uhr ein gewaltiger Dachstuhlbrand aus, der sich sehr schnell über die ganze Länge der Hauptfront, etwa 70 Meter, und in einer Tiefe von 15 Meter ausdehnte. Zur Bekämpfung des Feuers wurden zunächst fünf Züge der Wehr alarmiert, zu denen alsbald noch ein sechster kam. Es mußten große Lucken in die Dachbekleidung geschlagen werden, um dem Qualm Abzug zu verschaffen und an den Brandherd heranzukommen. Auch vom Hof aus wurde der Angriff gegen das entfesselte Element vorgetragen. Aus 11 Rohren wurde Wasser gegeben.

Die Bemühungen der Wehr, den Brand einzudämmen, waren in der ersten Viertelstunde ziemlich erfolglos, da sich bis dahin das Feuer **an dem trockenen Gebälk und dem auf dem Dachboden lagernden Aktenmaterial soweit durchgefressen hatte,** daß die hellen Flammen aus dem Dach herausschlugen. Sechs Feuerwehrleute erlitten mehr oder weniger schwere Rauchvergiftungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Gegen 13 Uhr war es der angestrengten Arbeit der Wehr gelungen, das Feuer einzukreisen.

Gegen 13,30 Uhr wurden die Angriffszüge zurückgenommen und durch neue Kräfte ersetzt. Das Feuer war um diese Zeit zwar in seiner Ausdehnung niedergedrückt, doch setzten sich den Aufräumungsarbeiten außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, da **das ganze Dachgeschoß** mit unzähligen zusammengeballten Akten angefüllt war, die nach Möglichkeit nicht in den Hof hinuntergeworfen werden sollten. Ziegel und dicke Balken prasselten in unaufhörlicher Folge vom Dach auf das Steinpflaster herunter. Immer wieder schossen aus den freigelegten Stellen dichte Rauchwolken empor. Noch ein siebenter Feuerwehrmann mußte mit Rauchvergiftungen abtransportiert werden. Der Betonfußboden des Daches hat den riesigen Wassermassen standgehalten, sodaß das darunterliegende Geschoß nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Spenden-Aufruf für das Richard-Wagner-Denkmal

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 15. September. Der Vorstand des Richard-Wagner-Denkmal-Vereins in Leipzig hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Nachdem unser Führer Adolf Hitler den Grundstein zum Richard-Wagner-Denkmal gelegt hat, ist die Errichtung des Denkmals eine beschlossene Sache. Das Denkmal, das am Geburtsort Richard Wagners in Leipzig errichtet wird, soll jedoch nicht nur ein Denkmal schlechthin sein, der Führer selbst hat es zum Richard-Wagner-Nationaldenkmal des deutschen Volkes erklärt. Neben anderen großen Werken soll gerade dieses Denkmal den gewaltigen Kulturwillen des nationalsozialistischen Staates aller Welt gegenüber zum Ausdruck bringen.

Nach dem Entwurf des Stuttgarter Bildhauers Emil Hipp soll das Denkmal eines der schönsten in Deutschland werden. Wenn dieses Denkmal aber wirklich ein Nationaldenkmal des deutschen Volkes sein soll, dann müssen auch alle Deutschen zu ihrem Teil an seiner Errichtung mit beitragen. Durch freiwillige Spenden müssen die Mittel, die zum Bau des Denkmals notwendig sind, aufgebracht werden. Die Stadt Leipzig will und soll mit bestem Beispiel vorangehen. Unser Ruf ergeht an alle Deutschen und an alle Verehrer Richard Wagners in der Welt. Kein Deutscher soll sich von dieser Sammlung ausschließen! Jeder gebe, was in seinen Kräften steht. Auch die geringsten Beiträge sind willkommen, sie zeigen gerade, daß breiteste Schichten des Volkes beteiligt sind. Ueber jede Gabe wird öffentlich fortlaufend Rechnung gelegt."

Der Aufruf ist u. a. auch von den Reichsministern Dr. Goebbels, Rudolf Heß und Rust unterzeichnet worden.

Eröffnung des Deutschen Opernhauses

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. September. Die feierliche Eröffnung des Deutschen Opernhauses, der ersten Opernbühne des Reiches, mit der Festvorstellung von Wagners „Tannhäuser" gestaltete sich zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis, wie es die Reichshauptstadt lange nicht gesehen hat. Schon eine Stunde vor Beginn der Vorstellung hatte sich in den Straßen eine große Menschenmenge angesammelt. Kurz vor 19 Uhr erschien, von der Menge stürmisch umjubelt, der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Er wurde am Eingang der Oper von Staatssekretär Funk und Intendanten Rode empfangen und zur großen Mittelloge geleitet. Bei seinem Erscheinen erhob sich das das große Haus bis zum letzten Platz füllende Publikum und brachte dem Führer begeisterte Ovationen dar. Neben dem Führer sah man den Herrn des Hauses, Reichsminister Dr. Goebbels, ferner die Reichsminister Dr. Frick, Generaloberst von Blomberg, den Gesandten von Papen, den Chef der Marineleitung, Admiral Raeder und zahlreiche andere Mitglieder der Reichsregierung und Reichsparteileitung. In den Logen des 1. Ranges hatte das Diplomatische Korps Platz genommen. Im Parkett und in den Rängen war das geistige und politische Berlin vertreten.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Das zum 15. September gekündigte deutsch-italienische Zahlungsabkommen ist bis zum 30. September 1934 verlängert worden.

*

Die westdeutsche Funkausstellung wurde am Sonnabend mittag mit einer kurzen Feier im festlich geschmückten Kleinen Kongreßsaal der Messe eröffnet. Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Horst Dreßler-Andreß, umriß in seiner Eröffnungsansprache Inhalt und Ziel des Rundfunks im Dritten Reich.

*

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 12. September auf 100,3; sie ist gegenüber der Vorwoche um 0,2 zurückgegangen.

*

Der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft erläßt folgende Verfügung: Alle Studenten im 1. und 2. Semester, die im Wintersemester an einer deutschen Hochschule studieren wollen, müssen sich bis 1. Oktober bei der betreffenden Studentenschaft schriftlich gemeldet haben.

*

Bedürftigen Volksgenossen, Opfern des Krieges und der Arbeit, an die im Laufe des Jahres aus der Dr.-Goebbels-Geburtstagsspende Rundfunkempfangsapparate verteilt worden sind, können auf Antrag **die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter erlassen werden.**

*

Als Auftakt zum **deutschen Journalistenbesuch in Polen** fand am Sonnabend beim Unterstaatssekretär des Außenministeriums ein Frühstück statt. Im Anschluß daran gab der Stadtpräsident der Stadt Warschau einen Empfang.

*

Auf dem Pilsudskiplatz in Warschau fand am Freitag abend eine von etwa 30 000 Personen besuchte Massenkundgebung statt, um der **Solidarität der polnischen Nation mit dem Genfer Schritt des Außenministers Beck** Ausdruck zu verleihen.

*

Die große **internationale Veranstaltung für Militärmusik in Turin** hat am Freitag ihren Anfang genommen. Die deutsche Kapelle erzielte unter Leitung Fritz Ahlers' mit Wagners „Einzug der Götter in Walhall" und Webers „Euryanthe" einen außerordentlichen Erfolg.

*

Die Nachricht, daß die italienische Abordnung für die interparlamentarische Handelskonferenz in Belgrad wegen der Haltung der südslawischen Presse Italiens gegenüber den Auftrag erhielt, die **Reise nach Belgrad zu unterbrechen,** wird in der Belgrader Presse mit offenkundiger Gelassenheit aufgenommen.

*

Auf einem Wiener Vorortbahnhof wurde eine **14 Kilogramm schwere Bombe gefunden.**

*

Einer Bande gelang es, in die Hauptstadt der Mandschurei, Tschantschun, einzudringen und einen Polizei-General zu entführen. Von der Bande fehlt jede Spur. Größere Gendarmerietrupps suchen die Umgegend ab.

Auf dem Wege nach Kattowitz

Devisenschieber verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. September. Der Zollfahndungsstelle Berlin gelang am Freitag ein guter Fang. Sie konnte nachts gegen 22,30 Uhr vor dem Bahnhof Friedrichstraße zwei Leute festnehmen, die im Auftrag einer organisierten Kolonne Geldbeträge in das Ausland bringen wollten. Der Leiter dieser Kolonne steckt in Kattowitz und ist der seit langem gesuchte, geflüchtete Hirsch Gerstner, der Hintermann für die großen Devisenschiebungen des Einhorn-Konzerns im Jahre 1932 in Berlin. Gerstner hat nun eine Kolonne organisiert, die Gelder aus Deutschland nach dem Ausland bringt. Die beiden Festgenommenen hatten, in einer Aktentasche verpackt, einen riesigen Geldbetrag bei sich. Die Schieber, die bereits den ganzen Tag über von Beamten der Zollfahndungsstelle beobachtet und verfolgt worden waren, wollten den Zug um 23,45 Uhr nach Kattowitz benutzen. Ein Berliner Konfektionär, der gleichfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, wurde Sonnabend früh festgenommen.

Die Europa-Flieger am Ziel

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 15. September. Alle Teilnehmer des Europarundfluges haben am Sonnabend Warschau erreicht. Wlodarkiewicz traf als Letzter um ungefähr 17,36 Uhr auf dem Flughafen ein. Balcer wurde mit seiner Reparatur in Lemberg nicht fertig und mußte daher ausscheiden, ebenso der Engländer McPherson. Sofort nach dem Wertungsakt in Warschau wurde die Berechnung des Streckenfluges vorgenommen. Dabei ergab sich, daß der Deutsche Pasewaldt mit seiner Fieseler der Schnellste auf der 9 539,1 Kilometer langen Strecke des Europafluges war. Er erzielte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 215,33 Kilometer in der Stunde. Nach ihm folgten die beiden Polen Plonczinski und Gedgowd. Der Pole Bajan ist in der Gesamtwertung vor allen anderen weit in Führung. Seidemann nimmt den 3. Platz hinter dem Polen Plonczinski ein und hat gegen den Spitzenflieger ein Minus von 45 Punkten. Die genaue Berechnung wird zwar noch einige Verbesserungen in der Placierung der Teilnehmer bringen, doch dürfte der Sieg dem Polen Bajan nicht mehr zu nehmen sein.

Die Industrie- und Handelskammern in der neuen Außenwirtschaft

Ueber die Einschaltung der Industrie- und Handelskammern sowie die Neuregelung der deutschen Außenwirtschaft macht das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. Paul Hilland, wichtige Darlegungen. Es sei selbstverständlich, daß bei einer so wichtigen Neugestaltung der Dinge die Industrie- und Handelskammern wesentlich mitzuarbeiten haben würden. Nach dem eben veröffentlichten Runderlaß solle die Industrie- und Handelskammer bei der Neuregelung der Devisenzuteilung für die Wareneinfuhr insofern herangezogen werden, als den Ueberwachungsstellen empfohlen sei, dann, wenn ein Antrag nicht ausreichend begründet ist, eine Aeußerung der Kammer einzuholen. Vor allem werde die Mitwirkung der Handelskammern am Platze sein, wo es sich um Nachprüfung aller Unterlagen handelt, die das Vorliegen von Ausfuhraufträgen nachweisen oder die Wichtigkeit einer bestimmten Einfuhr für Ausfuhrzwecke belegen sollen. Die Ueberwachungsstellen würden auf die Dauer eine gewisse Entlastung in den Industrie- und Handelskammern insofern erblicken, als sie die Kammern zur Auskunfts- und Beratungstätigkeit heranziehen und die Kammern bei der Auswahl von Sachverständigen verwenden. Der Deutsche Industrie- und Handelstag stehe mit den wichtigsten Ueberwachungsstellen bereits seit längerer Zeit in Verbindung und sei bemüht, eine solche Zusammenarbeit so reibungslos wie möglich zu gestalten. Aufgabe des Deutschen Industrie- und Handelstages als Spitzenorganisation sämtlicher Industrie- und Handelskammern sei es, die Zusammenarbeit organisatorisch zusammenzufassen und von Berlin aus zu leiten.

Drei frühere japanische Minister wurden auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts in Haft genommen. Sie haben sich wegen Bestechung vor dem ordentlichen Gericht zu verantworten.

Berliner Börse 15. Sept. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	72½	71⅞
Allg. Lok. u. Strb.	117½	117¼
Hapag	25⅛	25½
Hamb. Hochbahn	81¼	80½
Nordd. Lloyd	28⅝	28¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	52	52¼
Bank f. Br. ind.	114¼	113¾
Bank elektr. W.	81⅛	81⅛
Berl. Handelsgs.	96¼	96¼
Com. u. Priv.-B.	67¾	67½
Dt. Bank u. Disc.	72	71½
Dt. Centralboden	73⅜	73½
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B.	71	70½
Dresdner Bank	75	74½
Reichsbank	150⅞	153

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	180	179¾
A. E. G.	27⅝	27⅜
Alg. Kunstzijde	65¾	67½
Anhalter Kohlen	98	96½
Aschaff. Zellst.	69¼	67
Bayr. Elektr. W		
do. Motoren	133	133
Bemberg	138½	138¾
Berger J. Tiefb.	131	127½
Berliner Kindl		263
Berl. GubenHutf.	123½	123
do. Karlsruh. Ind.	128½	127
do. Kraft u. Licht	147⅞	147⅞
Beton u. Mon.	92¼	92⅜
Braunk. u. Brik.		195½
Brem. Allg. G.	99	96
Buderus Eisen	88	87⅜

	heute	vor.
Charl. Wasser	96	95¼
Chem. v. Heyden	94½	93½
I.G.Chemie 50%	141½	141¾
Compania Hisp.		218½
Conti Gummi	130¾	130¾
Daimler Benz	48	47¾
Dt. Atlanten Tel.	119	118¼
do. Baumwolle	91	90
do. Conti Gas Dess.	127	127¾
do. Erdöl	116	116½
do. Kabel	80¼	79⅛
do. Linoleum	57⅛	57⅜
do. Telephon	90¼	90
do. Ton u. Stein	74½	74
do. Eisenhandel	78	76½
Dynamit Nobel	76	76½
DortmunderAkt.	169¾	168½
do. Union		206⅞
do. Ritter		81
Eintracht Braun.		195⅜
Eisenb. Verkehr.	113¾	114¼
Elektra	101½	102¾
Elektr. Lieferung	102½	101
do. Wk. Liegnitz		
do. do. Schlesien	104½	104½
do. Licht u. Kraft	119¼	115¾
Engelhardt	98⅝	99⅜
I. G. Farben	145	145⅝
Feldmühle Pap.	127½	124
Felten & Guill.	76½	76¼
Ford Motor		64½
Fraust. Zucker		106
Froebeln. Zucker	136½	
Gelsenkirchen	60½	60¼
Germania Cem.	91	90
Gesfürel	112	112
Goldschmidt Th.	93¾	92½
Görlitz. Waggon	25¾	25¾
Gruschwitz T.	94	94¼
Hackethal Draht	85	82¾
Hageda	79½	79½
Halle Maschinen	74	71
Hamb. Elekt. W.	135¼	134½

	heute	vor.
Harpener Bergb.	104¾	105⅜
Hoesch Eisen	75¼	73⅞
HöffmannStärke	110	110
Hohenlohe	43	38¾
Holzmann Ph.	80	78¾
Hotelbetr.-G.	47	45½
Huta. Breslau		62½
Ilse Bergbau		170¼
do. Genußschein.	131	131
Jungh. Gebr.	58	54
Kali Aschersl.	128¼	129¾
Klöckner	78	77¼
Koksw. & Chem. F.	101½	100¾
KronprinzMetall	127	127½
Lahmeyer & Co	122½	123
Laurahütte	19½	19⅜
Leopoldgrube	34¾	34¾
Lindes Eism.	102¼	99¼
Lingner Werke	115¼	115¼
Löwenbrauerei		99¼
Magdeb. Mühlen		144
Mannesmann	72	71
Mansfeld. Bergb.	79	78¾
Maximilianhütte		157
Maschinenb.-Unt	54⅛	52⅝
do. Buckau	91¾	89¾
Merkurwolle		92½
Metallgesellsch.	92	93½
Meyer Kauffm.	58½	56¾
Miag	71¼	72¾
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	65	64¼
Mühlh. Bergw.	118	116½
Neckarwerke		99
Niederlausitz. K.	194⅜	194
Orenst. & Kopp.	91¾	89
Phönix Bergb.	47¾	47⅛
do. Braunkohle	96	96½
Polyphon	18¾	17½
Preußengrube		98¾
Reichelbräu	127	125½
Rhein. Braunk.	244½	247
do. Elektrizität		103

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90	90
do. Westf. Elek.	104⅜	104
Rheinfelden	106	105¾
Riebeck Montan	96	96½
J. D. Riedel	45	44¼
Rosenthal Porz.	54¼	54
Rositzer Zucker	87	89
Rückforth Ferd.	90	90
Rütgerswerke	42¼	42½
Salzdetfurth Kali		159½
Sarotti	78½	79¼
Schiess Defries	60	59¾
Schles. Bergb. Z.	37½	37½
do. Bergw. Beuth.	91⅞	94½
do. u. elekt. GasB.		135
do. Portland-Z.	107¾	106½
Schulth. Patzenh.	113	114½
Schubert & Salz.	171	169⅞
Schuckert & Co.	95⅛	95¾
Siemens Halske	148½	149¼
Siemens Glas	80½	80¼
Siegersd. Wke.	70	72¼
Stöhr & Co.	104	105
Stolberger Zink.	62¾	62½
StollwerckGebr.	74¼	73⅝
Südd. Zucker	188	
Thöris V. Oelf.		80
Thür. Elekt. u. Gas		147
do. GasLeipzig		124
Trachenb. Zucker	143	140¼
Tuchf. Aachen	95	95
Tucher	101¼	100½
Union F. chem.	93¾	94¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	113	114¾
Ver. Berl. Mört.	46	45
do. Dtsch. Nickel	98	100
do. Glanzstoff	150	153
do. Schimisch. Z.	123	121
do. Stahlwerke	40½	40½
Victoriawerke	78½	74
Vogel Tel. Draht	102¾	102
Wanderer	131	128⅞
Westd. Kaufhof	27¾	28
Westeregeln	126½	128⅞
Wunderlich & C.	39½	37½

	heute	vor
Zeiß-Ikon	75⅝	75¾
Zellstoff-Waldh.	48¼	48
Zuckrf. Kl. Wanzl	102½	100⅛
do. Rastenburg	90	88½
Otavi	14	13¾
Schantung	53¼	54

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	79	82
Linke Hofmann	28¼	28½
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	23¼	23½
Wintershall	105½	105½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	88½	88½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	96,90	96,70
6% Reichsschatz Anw. 1935	82	82
5½% Dt. Int. Anl.	94	94
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95	95
6% Pr. Schatz. 33	102½	102⅝
Dt. Kom. Abl. Anl	99¼	99½
do. m. Ausl. Sch. I	118	117¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	85⅞
do. 1928	81	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	86	85⅞
7% do. Stadt. 26	80,4	80⅜
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86¼
do. 1928		87⅜
8% Ldsch. C. GPf.	84½	85

	heute	ver.
8% Schl. L. G. Pf. I	85⅝	85⅝
5% do. Liq. G. Pf.	85½	85½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84¼	84
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90½	90½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	87½	87½
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9,20

Hypothekenbanken

	heute	ver.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89½	89½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91⅞	91⅞
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89½	89½
7% " " G. Obl. 2	85¼	85¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14		91½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89	88¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95¾	95¼
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88½	88½
4½% do. Li. G. Pf.	90	89¾
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20	85¾	84¾

Industrie-Obligationen

	heute	ver.
6% I. G. Farb. Bds.	121	121½
8% Hoesch Stahl	93¼	94
8% Klöckner Obl.	91⅞	92
6% Krupp Obl.	92½	93⅜
7% Mitteld. St. W.	91,30	91⅛
7% Ver. Stahlw	79¼	78,80

Steuergutscheine

1934	103¾	103¾
1935	104,80	104,80
1936	102¼	102¼
1937	99⅝	99⅝
1938	98	97⅞

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	11,90	12¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	45½	45¼
4% Ung. Goldr.	8.10	7,90
4½% do. St. R. 13		7,35
4½% do. 14	7½	7½
4% Ung. Kronen	0,40	0,40
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		7.80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. Stadt Anl.	53	53¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April – Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99½
do. 1937	98
do. 1938	96¾–97⅝
do. 1939	96⅜–97⅛
do. 1940	95⅝–96½
do. 1941	95½–96¼
do. 1942	94⅝–95½
do. 1943	94⅜–95¼
do. 1944	94¼–95¼
do. 1945	94⅛–95
do. 1946	94⅛–95
do. 1947	94⅛–95
do. 1948	94⅛–95

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅛	112

Banknotenkurse

Berlin, 15. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,428	2,448
do. 2 u. 1 Doll.	2,428	2,448
Argentinische	0,632	0,652
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	55,15	55,37
Danziger	81,74	82,06
Englische, große	12,35	12,39
do. 1 Pfd. u. dar.	12,35	12,39
Estnische	—	—
Finnische	5,40	5,44
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,38	21,46
do. 100 Lire und darunter	21,38	21,46
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	62,09	62,33
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,70	63,96
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,43	10,47
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,23	47,41



Handel — Gewerbe — Industrie



Mit Zuversicht in den Winter

Fortschritte gegenüber dem Winter 1933. — 20 Prozent mehr Umsatz- und Güterbeförderungssteuer. — Der Bauer kauft wieder gewerbliche Erzeugnisse. Ausfuhrerfolg in schwerer Zeit

Mancherlei Anzeichen deuten auf das Einsetzen eines frühen und strengen Winters hin. In den Bayerischen Bergen gingen bereits beträchtliche Schneemengen nieder und kündeten das Nahen des Winters an. Mit einem geradezu phantastischen Eifer bemüht sich die deutschlandfeindliche Auslandspresse, den bevorstehenden Winter für Deutschlands Wirtschaft in den schwärzesten Farben zu malen. Aber man merkt zu sehr die Absicht dieser Lügenmeldungen, als daß sie irgendwo in Deutschland weiter beachtet, geschweige denn ernst genommen würden. Das deutsche Volk kann getrost dem kommenden Wirtschaftswinter entgegengehen. Umso mehr, als uns gerade das Beispiel des letzten Winters Mut und Hoffnung gibt. Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen ist dieses Mal wesentlich geringer als im Vorjahr. Betrug doch die Zahl der Arbeitslosen Anfang August nur noch 2,4 Milionen gegen 4,5 Millionen zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der entschlossene Wille der Reichsregierung geht dahin, nicht nur diese Zahl während des Wniters zu halten, sondern sie noch weiter herabzusetzen. Darüber hinaus wird

ein gigantisches Winterhilfswerk,

ähnlich dem des Vorjahres, dafür sorgen, die sozialen Härten, die der Winter stets und überall mit sich bringt, auf ein Mindestmaß zu beschränken. Das dürfte diesmal im Gegensatz zu 1933 um so leichter sein, daß die erforderlichen Opfer auf einen größeren Kreis von Volksgenossen und auf ein größeres Volkseinkommen umgelegt werden können. War doch das Arbeitseinkommen im zweiten Vierteljahr 1934 um 15 Prozent höher als im zweiten Quartal 1933.

Einige weitere kurze Zahlen beleuchten schlaglichtartig den weiteren Aufstieg der deutschen Wirtschaft seit der nationalsozialistischen Revolution. So war die industrielle Erzeugung im zweiten Vierteljahr 1934 um 42 Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres; die Reichsbahn beförderte gleichzeitig 20 Prozent mehr Güter; die Umsätze des Einzelhandels überstiegen die der gleichen Vorjahrszeit im ersten Halbjahr 1934 um 12 Prozent, die Sparkasseneinlagen waren im Juni 1934 um 11 Prozent größer als im Juni 1933.

Ein recht eindrucksvolles Bild von dem Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft vermittelt die

Entwicklung der Steueraufkommen,

die stets als zuverlässiges Konjunkturbarometer angesehen werden müssen. Den zuverlässigsten Maßstab geben zweifellos die Umsatzsteuer und die Güterbeförderungssteuer. In der Zeit von Januar bis Juli 1934 erbrachte die Umsatzsteuer 20,9 Prozent mehr Aufkommen als in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Güterbeförderungssteuer sogar 21,7 Prozent mehr als in der genannten Vorjahrszeit. Beide Steueraufkommen bestätigen die Richtigkeit der auch aus anderen Anzeichen errechneten allgemeinen **Steigerung der Umsätze im letzten Jahr um durchschnittlich 20 Prozent.** Wenn demgegenüber im ersten Halbjahr 1934 die Lohnsteuer nur um 6,4 Prozent gestiegen ist, so beruht das auf der Tatsache, daß in der Zwischenzeit bei der Lohnsteuer eine Reihe von Steuererleichterungen (z. B. für die Hausangestellten) vorgenommen worden ist, die das Steueraufkommen beträchtlich schmälern und weiter darauf, daß ein großer Teil der neueingestellten Arbeitskräfte wegen der verhältnismäßig niedrigen Lohnsätze innerhalb der Grenzen der Steuerfreiheit bleibt. Auch die nur 6prozentige Steigerung der Personenbeförderungssteuer erklärt sich großenteils aus den starken Fahrpreisermäßigungen bei Ferien- und Gesellschaftsreisen und sonstigen Ausnahmebestimmungen. Bei den Verbrauchssteuern zeigt sich stets ein sehr viel langsameres Ansteigen des Aufkommens nach Krisenzeiten. So haben die Tabaksteuern im ersten Halbjahr 1934 nur ein Mehr von 1,5 Prozent, die Biersteuern nur ein solches von 7 Prozent und die Zuckersteuer ein solches von 3,7 Prozent erbracht. Bei diesen Steuerarten kommen übrigens noch Sondereinflüsse hinzu. So ist beispielsweise der Bierrückgang nicht nur konjunkturell bedingt. Er erklärt sich vielmehr seit Jahren aus der Ausdehnung und Verbreiterung der Sportbewegung. Bei der Tabaksteuer, deren Rückgang trotz des gleichzeitig gestiegenen Rauchens zunächst überrascht, muß in Betracht gezogen werden, daß in den letzten Jahren eine anhaltende Umstellung auf die billigeren Sorten stattgefunden hat.

Die Wirtschaftsbelebung geht auch aus den erweiterten

Ausgaben der Landwirtschaft

hervor, die in den letzten Jahren unter dem Druck der abgleitenden Preie für ihre Erzeugnisse immer weniger Anschaffungen machen konnte. Sehr interessant sind in diesem Zusammenhang die Ergebnisse einer Untersuchung des Statistischen Reichsamtes über die Entwicklung der Ausgaben der Landwirtschaft seit der Währungsstabilisierung, besonders soweit der Aufwand der Landwirtschaft für gewerblich erzeugte Betriebsmittel in Frage kommt. Dieser Aufwand wird mit rund 40 Prozent der gesamten Betriebsausgaben der Landwirtschaft angegeben und zeigt die **Bedeutung der Landwirtschaft als Käufer industrieller Erzeugnisse.** 1924/25 betrugen die Aufwendungen für gewerblich erzeugte Betriebsmittel der Landwirtschaft rund 2,4 Milliarden Mark. Diese Ausgaben stiegen bis 1928 auf rund 2,9 Milliarden Mark. Dann begann mit der wachsenden Agrarnot der Abstieg. Bis 1932/33 gingen die genannten Aufwendungen auf 1,8 Milliarden zurück. Die schnelle Inangriffnahme eines gesunden Landwirtschaftsprogramms seit den Tagen der nationalen Erhebung bewirkte auch hier eine Wendung zum Besseren; denn bereits im letzten Betriebsjahr stiegen die Anschaffungen der genannten Erzeugnisse auf 1,97 Milliarden Mark. Seit den Jahren des konjunkturellen Hochstandes der deutschen Wirtschaft ist also der Wert des Verbrauchs der Landwirtschaft an gewerblich erzeugten Betriebsmitteln um rund 40 Prozent gesunken. Am stärksten eingeschränkt wurden in den letzten fünf Jahren die Ausgaben für neue Maschinen und Geräte, nämlich um 62 Prozent und die Ausgaben für Neubauten, nämlich um 50 Prozent, während der Verbrauch an Düngemitteln beispielsweise nur unverhältnismäßig wenig zurückgegangen ist. Mit der weiteren Sorge um die Sanierung der landwirtschaftlichen Verhältnisse dürfte auch ein stärkeres Auftreten der Landwirtschaft als Abnehmerin gewerblicher und industrieller Erzeugnisse Hand in Hand gehen.

Daß die Förderung der inländischen Belange uns nicht etwa Vernachlässigung der Ausfuhr bedeutet, hat kürzlich erst wieder Dr. Schacht dargelegt, wenn er betonte: „Wir werden im Interesse unserer Gläubiger und unserer Warenbelieferer nichts unterlassen, um unseren Export zu fördern. Wir werden uns dabei weder auf dem Währungsgebiet noch sonst irgendwelcher Dumpingmethoden bedienen. „Das Beispiel des deutschen Maschinenmarktes, der seit jeher im Ausfuhrgeschäft eine bedeutsame Rolle spielt, zeigt am besten, daß es uns auch ohne die gekennzeichneten Methoden möglich ist, ausschließlich auf Grund der überlegenen Qualitätsleistung, dem deutschen Erzeugnis auch in schwerster Zeit Absatzmärkte im Ausland zu erhalten.

Trotz Dollar- und Pfundentwertung konnte sich die deutsche Maschine auf dem Weltmarkt behaupten.

Gewiß, der deutsche Maschinenexport lag im ersten Halbjahr 1934 mit 223,3 Millionen Mark um etwas über 50 Millionen niedriger als im ersten Halbjahr 1933. Damals waren aber aus früheren Aufträgen herrührende russische Maschinenbestellungen in diesen Zahlen enthalten. Diese sind 1934 fast völlig ausgefallen. Das Ueberraschende ist nun, daß, wenn man einmal das Rußlandgeschäft mit seiner Sonderentwicklung aus dem Spiel läßt, die

deutsche Maschinenausfuhr

nach den übrigen Hauptabsatzgebieten nicht nur nicht gefallen, sondern durchweg noch etwas angestiegen ist. So stieg der Maschinenexport nach Holland von 17,7 auf 19,8 Millionen Mark, nach Italien von 17,7 auf 18,7, nach England von 13,1 auf 15,3, nach der Schweiz von 12,1 auf 13,1, nach Schweden von 6 auf 6,1, nach Japan von 4,9 auf 5,9 und nach Spanien von 4,9 auf 5,8 Millionen Mark. Trotz der starken englischen Konkurrenz konnte sich auch in Uebersee die deutsche Qualitätsmaschine immer noch durchsetzen, so daß **Deutschland gegenwärtig immer noch an der Spitze der maschinenausführenden Länder der Welt steht.** Und was das wichtigste ist: Auf Grund der statistisch erfaßten Auftragseingänge aus dem Ausland ist anzunehmen, daß auch in der nächsten Zeit die getätigten Maschinenexporte keine größere Verminderung erfahren; denn in den ersten sechs Monaten 1934 lagen die Auftragseingänge aus dem Auslande durchweg noch ein wenig höher als in der gleichen Vorjahreszeit. Dazu kommt, daß die gute Inlandskonjunktur sich auch auf dem Maschinenmarkt durchgesetzt hat. Eine ganz besonders günstige Entwicklung hatte die Ausfuhr deutscher Zuckermaschinen. Bei dem Aufbau eigener Zuckerfabriken im Ausland und bei der Modernisierung vorhandener alter Anlagen sind **deutsche Maschinen- und Apparatebaufirmen auch heute noch in der Welt führend.** So bauen deutsche Fachleute zur Zeit in der Türkei und in Irland Zuckerfabriken auf. Auch in den baltischen Randstaaten sind Deutsche mit diesen Arbeiten beauftragt worden. Während wichtige Zuckererzeugungsgebiete wie Kuba und Niederländisch-Indien wegen der Krise ausfallen, nehmen neuerdings die deutschen Zuckermaschinenlieferungen nach Südamerika wieder zu. Die führende Stellung Deutschlands auch auf diesem Gebiete ist wiederum entscheidend bestimmt durch die deutschen Qualitätsleistungen. Die Lieferungen nach der Türkei stiegen im ersten Halbjahr 1934 von 195 000 auf 269 000, nach Persien von 7000 auf 102 000 Mark.

Bleibt zu wünschen, daß auch den übrigen deutschen Qualitätserzeugnissen der Weltmarkt sich wieder öffne, und der heimischen Wirtschaftsbesserung auch eine Exportbelebung folge.

L. H.

15 Millionen regelmäßig Beschäftigte in Deutschland

Die Zahl der „im regulären Erzeugungsprozeß zu normalen Arbeitsbedingungen Beschäftigten" ist bis zur Gegenwart weiter gestiegen. Zwar scheint, nach dem Institut für Konjunkturforschung im Juni, Juli und August — wie regelmäßig um diese Jahreszeit — eine gewisse Atempause eingetreten zu sein. Immerhin hat sich aber die Zahl der regulär Beschäftigten im Juni noch um 20 000, im Juli noch um 80 000 erhöht. Gegenwärtig sind im „regulären" Erzeugungsprozeß rund 15,1 Mill. Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Im Jahr der höchsten Beschäftigung, 1929, waren es zur selben Zeit 18,7 Mill., im Jahr der niedrigsten Beschäftigung, 1932: 12,7 Mill. Die Kräfte freilich, die zu der Belebung der regulären Beschäftigung geführt haben, haben sich gegenüber den Frühjahrsmonaten gewandelt. Zwar führt nach wie vor die große Gruppe der Investitionsgüterindustrien. Innerhalb dieser Gruppe aber hat das Baugewerbe etwas an Bedeutung verloren. Dafür hat sich die Beschäftigung in einer Reihe von Industriezweigen stark belebt, die in erhöhtem Umfange mit der Herstellung nationaler Rohstoffe beschäftigt sind. — Die Finanzlage der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, von der es letzten Endes abhängt, in welchem Umfang Notstandsarbeiten durchgeführt werden können, bessert sich von Monat zu Monat. **Nach wie vor sind die Großstädte die Hochburgen der Arbeitslosigkeit.** Die Unterschiede, die schon immer zwischen Stadt und Land in bezug auf die Höhe der Arbeitslosigkeit bestanden haben, bestehen auch jetzt noch. So betrug Ende Juli d. J. in den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern 67,7 je 1000 Einwohner, im ganzen Reich dagegen 37,2 je 1000 Einwohner. **(Wd.)**

160 000 Morgen neuer Wald

Die vorläufigen Ergebnisse des von Reichsminister Darré durchgeführten nationalen Aufforstungswerkes weisen nach, daß allein mit Hilfe der Reichskredite für Aufforstungen rund **160 000 Morgen Wald in Deutschland neu entstanden sind.** Das Aufforstungswerk kann somit bereits im ersten Jahr seines Bestehens einen glänzenden Erfolg in bezug auf Umwandlung von Oedland im Kulturland verzeichnen. **Das deutsche Aufforstungswerk steht schon jetzt an der Spitze aller Länder.** Das endgültige Aufforstungsergebnis wird diese Zahlen noch erheblich übertreffen, da auch umfangreiche Neuaufforstungen ohne Inanspruchnahme von Reichsmitteln durchgeführt worden sind. Von den Ergebnissen des Aufforstungswerkes entfallen beinahe 85 Prozent auf Preußen, davon der größte Teil auf Brandenburg mit 18 und Pommern mit 17 Prozent.

Steigerung der polnischen Kohlenausfuhr im August

Die Ausfuhr polnischer Steinkohle nach dem Auslande und Danzig weist im August eine Steigerung um 120 000 To. auf, und zwar von 775 000 t auf 895 000 t. Hiervon entfallen auf Danzig im Juli 32 000 t und im August 31 000 t. Von der Ausfuhr gingen über Gdingen 504 000 t (Juli 422 000 t) und über Danzig 273 000 t (233 000 t). Gegenüber dem Juli d. J. ist die Ausfuhr um 15,4% gestiegen, gegenüber dem August v. J. um 10,08%. Von der Gesamtausfuhr entfallen 771 000 t auf das oberschlesische Revier. Die Steigerung der Ausfuhr verteilt sich auf alle Ausfuhrgebiete, und zwar entfallen auf die mitteleuropäischen Länder 119 000 t (18 000 t mehr als im Juli), auf die skandinavischen Länder 325 000 t (+ 57 000 t). Die Ausfuhr nach den westeuropäischen Ländern ist um 23 000 t größer geworden, wobei Belgien und Irland gegenüber dem Juli mehr abnahmen, dagegen Holland, Frankreich und die Schweiz weniger. Die Ausfuhr nach den südeuropäischen Ländern ist um 13 000 t gestiegen, die nach den überseeischen Ländern um 6 000 t auf 25 000 t, wobei zu bemerken ist, daß nach mehrmonatiger Unterbrechung auch Aegypten wieder polnische Kohle abnahm. Auch der Absatz von Bunkerkohle ist um 12 000 t größer geworden. Die durchschnittliche tägliche Ausfuhr bezifferte sich an den 26 Arbeitstagen des Monats auf 34 500 t, was gegenüber dem Juli einem Mehr von 4 500 t täglich entspricht.

Japanische Fahrradreifen für 56 Pfg.

Wieder liegt ein Beweis dafür vor, zu welch unglaublich niedrigen Preisen Japan unter Ausnutzung des niedrigen Yenstandes sowie vermöge seiner niedrigen Löhne seine Fabrikate in Europa anbietet. In der letzten Zeit sind in Lodz größere Mengen japanischer Auto- und Fahrradreifen angeboten worden, die ihrer sensationell niedrigen Preise wegen einen schnellen Absatz fanden. Fahrradreifen z. B. sind bis zum Preise von 1,20 Zl. das Stück herab angeboten worden, d. h. zu einem Drittel des Preises der billigsten polnischen Fahrradreifen.

Berliner Börse

Weiter befestigt

Berlin, 15. September. Obwohl angesichts des Wochenschlusses das Börsengeschäft nicht sehr umfangreich war, hielt die freundliche Tendenz der letzten Tage weiter an. Montane wurden bevorzugt. Hier gab unzweifelhaft der jüngste Marktbericht der Nord-West-Gruppe Eisen und Stahl eine Anregung, indem eine befriedigende Entwicklung dieser Industrie und, was mit besonderer Genugtuung aufgenommen wurde, eine gesteigerte Lieferung nach dem Ausland vermerkt wird. So waren Mannesmann und Buderus um je ¾%, Hoesch um ⅞% und Phönix um ⅝% gegen den Vortag gebessert. Auch Tarifwerte wurden lebhafter gekauft. Eine gute Stütze erhielt die Allgemeintendenz aber auch durch die ausgewiesene Abnahme der schwebenden Schuld des Reiches und verschiedene günstige Berichte aus der deutschen Wirtschaft. Nach Festsetzung der ersten Kurse machten sich Sonderbewegungen bemerkbar, so u. a. in Julius Berger, die nach einer um 3% höheren Eröffnung weiter um 2% anzogen, in Feldmühle, die zunächst um 2½% und dann nochmals um 2% stiegen, und schließlich in Maschinenfabriken, von denen insbesondere Orenstein mit einer fast 3%igen Besserung zu erwähnen sind.

Im Verlauf wurde es nach den lebhaften Umsätzen der ersten Stunden etwas ruhiger, allgemein konnten aber die erzielten Tageshöchstkurse gehalten werden. Lediglich Farben gaben leicht nach, Reichsbankanteile waren stärker um 1¾% gedrückt. Von Maschinenwerten wurden Muag von der festen Haltung der Berliner Maschinen und Orenstein um 1⅛% mitgezogen, Montane gewannen gegen den Anfang ca. ¼%, Röhren sogar ⅝%. Unter leichtem Abgabedruck litten Schiffahrtswerte. Der Rentenmarkt stand im Zeichen einer allgemeinen Geschäftsbelebung, die sich in erster Linie bei Pfandbriefen und Kommunalobligationen auswirkte. Nach einer vorübergehenden Stagnation trat gegen Schluß der Börse eine erneute leichte Belebung ein, die hier und da weitere Kursbesserungen zur Folge hatte. Der Kassamarkt stand weiter im Zeichen stärkerer Publikumsbeachtung. In fast allen Werten ergaben sich bei der Kursfestsetzung prozentweise Gewinne, wobei Gebhardt & Co mit plus 5½%, Hohenlohe mit 4¼%, Dresdener Kromo mit plus 3½% sowie Halle Maschinen mit plus 3% die Führung hatten. Steuergutscheine blieben unverändert, nur die 38er Fälligkeiten wurden ⅛% höher notiert bei einer Repartierung von 12%.

London, 15. September. Zinn, Ostenpreis $228\frac{15}{16}$, Silber, per Kasse $21\frac{13}{16}$—$23\frac{9}{16}$, auf Lieferung $21\frac{13}{16}$—$23\frac{9}{16}$, Gold 140/5.

Posener Produktenbörse

Posen, 15. September. Roggen, Tr. 960 To. 17,75, 70 To. 17,65, 15 To. 17,60, Weizen, Tr. 15 To. 18,75, Hafer, Tr. 30 To. 17,10, Orientierungspreis 16,75—17,25. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig!

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 9.		14. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.765	12.795	12.785	12.815
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.660	0.665	0,666	0,670
Belgien . . . . . 100 Belga	58.545	58.665	58,545	58,665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.548	2.554	2,551	2,557
Dänemark . . 100 Kronen	55.30	55.42	55,39	55,51
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.92	82.08	81.97	82,13
England . . . . . . 1 Pfund	12.385	12.415	12,405	12,435
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.465	5.475	5.475	5.485
Frankreich . . . 100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2.503	2,497	2,503
Holland . . . . . 100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.04	56.16	56.14	56.26
Italien . . . . 100 Lire	21.50	21.54	21,54	21,58
Japan . . . . 1 Yen	0.740	0.742	0,743	0.745
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.714	5.726	5,714	5,726
Lettland . . . . . . 100 Lats	79.92	80,08	79,92	80,08
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	62.25	62.37	62,35	62,47
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	47.37	47.47	47,40	47,50
Portugal . . . . 100 Escudo	11.24	11.26	11,26	11,28
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	63.87	63.99	63,97	64,09
Schweiz . . . 100 Franken	81.67	81.83	81,67	81,83
Spanien . . . . 100 Peseten	34.27	34.33	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.476	2.480	2.481	2,485

Tendenz: Pfund und Dollar schwächer.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 15. 9. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,37—47,47 — Gr. Złoty 47,23—47,41

Warschauer Börse

Bank Polski	**90,75**
Starachowice	**11,45**

Dollar privat 5,20½, New York Kabel 5,22½, Belgien 124,20, Danzig 172,90, Holland 358,50, London 26,18, Paris 34,86, Prag 22,00, Schweiz 172,58, Italien 45,39, Berlin 211,25, Stockholm 134,80, Bauanleihe 3% 44,85, Pos. Konversionsanleihe 5% 66,00—66,50, Eisenbahnanleihe 5% 59,50, Dollaranleihe 6% 70,00, Bodenkredite 4½% 52,75—53,00. Tendenz in Aktien schwächer.



Der Sport am Sonntag

Fußballkampf in Kattowitz

Schlesien gegen Ostoberschlesien

Noch ist der Widerhall des großen Fußballländerkampfes Deutschland-Polen in Warschau diesseits und jenseits der Grenzen nicht ganz verklungen, da fesselt ein neues Fußball-Großereignis das Interesse der polnischen und schlesischen Fußballwelt. In Kattowitz wird am Sonntag der bereits am ersten Septembersonntag beabsichtigte Fußballrepräsentativkampf zwischen Ostoberschlesien und Schlesien zum Austrag gelangen. Der bisherige Fußballkampf Ost-Westoberschlesien ist auf den ganzen Gau Schlesien ausgedehnt worden, um gegen die spielstarken Polen bestehen zu können. Nach dem 0:0 in Beuthen erhoffen wir in Kattowitz ein noch günstigeres Abschneiden mit folgender Vertretung:

Bauer (06-Breslau).

Woydt (02-Breslau) Koppa (Vorw. Rasensport).

Langner (02-Breslau). Wydra.

Richter (Vorw. Rasensport).

Wilschek (VR.) Urbanski (06 Breslau) Dankert

Malik II (Beuthen 09) und Woschnik (VR.).

Die schlesische Mannschaft ist bestimmt sehr spielstark, ein Experiment ist lediglich die Aufstellung von Wydra, dessen Vereinskamerad Lachmann nicht mehr zur Verfügung stehen dürfte als Mittelläufer, doch hat der Gleiwitzer in seiner Vereinsmannschaft auf diesem Posten Kaßmann ein gutes Spiel geliefert. Ein günstiges Abschneiden unserer Vertretung ist aber zu erwarten.

In letzter Stunde hat nun auch Ostoberschlesien die Mannschaft namhaft gemacht:

Strauch (Polizei)

Miachlski (Naprzod Lipine) **Sosnica** (1. FC.)

Biniok (1. FC.) **Kazmierczak** (1. FC.) **Moczko** (Domb)

Stefan (Lipine) **Herisch** (1. FC.) **God** **Bryla** **Olbrych** (Slonsk Schwientochlowitz)

Die Mannschaft scheint recht spielstark zu sein und wird unserer Vertretung schwer zu schaffen machen. Besonders die Hintermannschaft Ostoberschlesiens kann als starkes Bollwerk angesprochen werden. Das Spiel beginnt um 4 Uhr auf dem Polizeisportplatz.

Nur 6 Punkte zu vergeben

Drei Kämpfe der Fußball-Gauklasse

Die Spiele der Schlesischen Gauklasse, die am vorigen Sonntag voll gestartet werden konnten, werden in den weiteren Septembersonntagen durch repräsentative Verpflichtungen und andere Rücksichten des Gaues, nicht mehr voll zum Austrag kommen. Am kommenden Sonntag sind wegen des Repräsentativspieles des Gaues IV gegen Ostoberschlesien in Kattowitz nur drei Kämpfe angesetzt worden.

Vorwärts Breslau — Hertha Breslau

Mit Spannung sieht die Breslauer Sportgemeinde dem Zusammentreffen zwischen dem SC. Hertha, Breslau, entgegen. Die Vorwärts-Elf ist eine Kampfmannschaft, die auf eigenem Platz stets ein schwer zu überwindender Gegner ist. Sie hat am Sonntag dem Schlesischen Meister in Beuthen gezeigt, daß sie trotz Spielerverlustes noch zu kämpfen versteht. Spieltechnisch steht der SC. Hertha ohne Zweifel über dem Gegner, doch wird der Angriff vor dem Tore energischer sein als am Vorsonntag und auch ein genaueres Schußvermögen zeigen müssen.

Preußen Hindenburg — Ratibor 03

In Hindenburg werden der FC. Preußen-Hindenburg und Ratibor 03 auf dem Preußenplatz zusammentreffen. Die Begegnung ist als durchaus offen anzusprechen. Die Hindenburger haben am letzten Sonntag in Breslau durch eine gute Mannschaftsleistung überrascht und lediglich durch einen Deckungsfehler die Punkte verloren. Die Läuferreihe wird sich mehr auf den Angriff einstellen müssen und nicht bei einem etwaigen Vorsprung wieder nur verteidigen. Die Ratiborer, die durch einen guten Start die Aufmerksamkeit erregten, werden sich nicht leicht geschlagen bekennen.

Schlesien Haynau — Deichsel Hindenburg

Zu einer Neuauflage der Aufstiegspiele kommt es in Haynau, wo der SC. Schlesien, Haynau, und Deichsel, Hindenburg, zusammentreffen werden. Mit wechselndem Erfolge kämpften diese beiden Mannschaften gegeneinander. Während Hindenburg zuerst 2:5 in Haynau geschlagen wurde, gewannen die Oberschlesier dann auf eigenem Boden ebenfalls 5:2. Nun wird so eine Art Entscheidungstreffen zwischen diesen beiden Gegnern den Besten feststellen. Die Hindenburger scheinen augenblicklich besser in Form und sollten knapp siegreich bleiben. Die Spiele beginnen um 16 Uhr.

Münzerspiele der Schlagballer

Vor 32 Jahren schuf Spielinspektor Münzer den Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband, der als Hauptspiel den deutschen Schlagballsport in Oberschlesien einführte und in den 30 Jahren zu großer Blüte brachte. Auf den Schulspielen baute sich später das Schlagballspiel der schulentlassenen Jugend, also der Vereinsbetrieb, auf. Mit über 700 Vereinen und 45 000 Mitgliedern marschierte Oberschlesien im Schlagball an der Spitze des deutschen Sports. Die Erfolge blieben auch nicht aus; denn der Verbandsmeister Germania Gleiwitz wurde im Schlagball 1925 Deutscher Meister, 1926 sogar Deutscher Kampfspielmeister und hielt die Deutsche Meisterschaft bis 1928. Das Schlagballspiel ist ein rein deutsches Spiel und wird besonders gern von der Jugend gepflegt.

Um dieses deutsche Spiel nicht untergehen zu lassen, hat die DSB. sich bemüht, neben ihren anderen Sportzweigen das Schlagballspiel auf der alten Höhe zu halten. Aus diesem Grunde werden am Sonntag vom Bezirk I Oberschlesien zu Ehren des Spielinspektors Münzer die Münzerspiele in Gleiwitz ausgetragen. Alle alten Meister der Provinz, der Gaue, Bezirke und Kreise und auch der alte Meister Germania, Gleiwitz, haben ihre Meldung abgegeben. Unter den Mannschaften findet man ferner den früheren Oberschlesischen Meister Kranowitz, Karlobitz, die Gaumeister Studzienna, Knispel, Wieschowa, Ostroppa, Dr. Zernitz, die Mitglieder Bezirksklasse: Lona Lany, Schammerwitz, Brzezinka, sowie die Kreismeister Gorasdze, Biskupitz, Bitschin, Scheirakowitz, Klüschau, und MSV. 25 Neiße.

Die Spiele beginnen am Sonntag um 9 Uhr und werden um 14 Uhr mit den Endspielen fortgesetzt; gespielt wird auf vier Feldern des Jahnsportplatzes. Die Nachmittagsspiele beginnen um 14 Uhr mit einer Ehrung von Spielvater Münzer durch den Bezirk I Oberschlesien und den anwesenden Mannschaften.

Rund um Oberschlesien

Bahnrennen in Heydebreck

Nach sechsjähriger Pause wird der Bezirk Oberschlesien im Gau Schlesien des DRV. am kommenden Sonntag erneut die 200 Kilometer lange Zuverlässigkeitsfahrt „Rund um Oberschlesien" durchführen. Im letzten Rennen starteten noch die Berufsfahrer, darunter auch der unvergeßliche Adolf Huschke. Diesmal ist die lange Fahrt den Amateuren offen. Neben bekannten Breslauer Fahrern und der gesamten oberschlesischen Meute starten auch die beiden Hamburger Wetzel und Purkert. Die Strecke führt von Cosel über Oberglogau-Leuber-Zülz-Oppeln-Groß Strehlitz-Tost-Peiskretscham-Gleiwitz-Kieferstädtel-Jakobswalde wieder nach Cosel.

Am Nachmittag starten die meisten Fahrer des Straßenrennens noch einmal beim Aschenbahnrennen in Heydebreck. Das 150 Rundenmannschaftsrennen sieht wieder als Favoriten die Hamburger Wetzel-Purkert am Start. Im Rahmen des Saalsportfestes am Abend wird auch Europameister Arthur Seifert-Görlitz seine Kunst zeigen.

Weltmeister Metze in Breslau

Durch Erweiterungsbauten von Seiten der Breslauer Messegesellschaft soll in diesem Herbst die seit fast 50 Jahren bestehende Radrennbahn in Breslau Grüneiche abgerissen werden. Am Sonntag wird das stets populärste Rennen des Jahres, der „Goldpokal", nunmehr zum letzten Male ausgetragen. Besonderes Interesse wird der Start des diesjährigen Weltmeisters Metze-Dortmund hervorrufen, der in seiner kurzen Laufbahn als Steher bereits eine große Reihe von Erfolgen aufzuweisen hatte, die er in diesem Jahre mit der Weltmeisterschaft krönte. Seine Gegner sind der vorjährige Sieger des Breslauer Goldpokals Schindler, Chemnitz, der Hannoveraner Möller und der zur Zeit in Hochform befindliche Lohmann, Dortmund. Zu diesen deutschen Fahrern gesellt sich der einzige ausländische Fahrer Pietro, Spanien.

Reit- und Fahrturnier in Cosel

Das Preußische Landgestüt in Cosel veranstaltet am Sonntag ein Reit- und Fahrturnier sowie eine Hengstparade. An den reiterlichen Vorführungen beteiligen sich auch SA.- und SS.-Reiterstandarten. Das Reiten sieht u. a. ein Jagdspringen der Klasse für SA.- und SS.-Reiter vor, eine Vielseitigkeitsprüfung ehem. Reit- und Fahrschüler sowie Vorführung von Warmblut- und Kaltbluthengsten.

Klodnitz weiht einen neuen Sportplatz

Infolge der Umlegung des Klodnitzkanals hat die Gemeinde Klodnitz ihren Sportplatz aufgeben müssen, doch ist sofort für Ersatz gesorgt worden. Der neue Sportplatz befindet sich auf den Wiesen am alten Kanal und wird Sonntag mit einem größeren Sportfest eingeweiht. Für die Einweihungsfeier sind Sportvereine aus Cosel, Gleiwitz, Ratibor und Neustadt eingeladen. Das Programm sieht leichtathletische Kämpfe sowie Faust-, Schlag- und Trommelballspiele vor.

Breslauer Herbstregatta

Die Breslauer Herbstregatta, die am Sonntag, dem 16. September, zum Austrag gelangt, hat eine ausgezeichnete Besetzung erhalten. Auf dem Breslauer Flutkanal werden sich die besten schlesischen Rudervereine in den einzelnen Konkurrenzen die schärfsten Kämpfe liefern. Die Provinz ist diesmal sehr zahlreich vertreten, so werden Ruderer aus Glogau, Crossen, Neusalz, Ohlau, Cosel und Oppeln am Start erscheinen.

Oberschlesische Bezirksklasse

In der Oberschlesischen Bezirksklasse ist am Sonntag Großkampftag. Vier interessante Begegnungen stehen auf dem Programm.

Vor der schwersten Aufgabe steht auf eigenem Platz der SV. Miechowitz, der den hohen Favoriten der Bezirksklasse Preußen 06-Ratibor zu Gaste hat. Die Ratiborer Preußen sind außerordentlich gut in Schwung und sollten dem Platzbesitzer allerhand zu schaffen machen. Interessant dürfte die Begegnung zwischen dem VfB.-Gleiwitz und Ottmuth in Gleiwitz sein. Nach ihrem Ausscheiden aus der Gauklasse haben die Gleiwitzer nie mehr eine beständige Form finden können, und die Mannschaft kämpft auch nicht mit voller Energie, so daß eine Nachwuchsmannschaft wie Ottmuth, die starken Kampfgeist mitbringt, immer gefährlich sein wird. Der zweite Bezirksklassenneuling, die Sportfreunde, Mikultschütz, sind sehr spielstark und werden gegen Germania, Sosnitza, sicher einen großen Kampf liefern. Es ist hier durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Mikultschützer eine Ueberraschung bringen.

Bereits am Vormittag steigt in Beuthen die Begegnung zwischen der Spielvereinigung VfB. Beuthen und den Ratiborer Sportfreunden. Die Beuthener sollten hier zu ihrem ersten Siege kommen, da die Ratiborer Sportfreunde bisher noch nicht viel gezeigt haben.

Kreisklassen-Fußball

Für die erste Kreisklasse sind am Sonntag folgende Spiele angesetzt:

Hindenburg: 11 Uhr: Delbrück II — Deichsel II, Fleischer — Germania Zaborze, 15 Uhr: Borsigwerk — Schultheiß, 16 Uhr: T. u. S. Frisch Frei — Vorwärts Biskupitz, Reichsbahn — Concordia, Preußen II — Mathesdorf.

Gleiwitz: 11 Uhr: Reichsbahn II — Eintracht, 16 Uhr: Germania II — Vorwärts Rasensport, VfR. — Viktoria, Laband — VfB. II.

Beuthen: 16 Uhr: Giesche — BBC., SV. Schomberg — SuS. Karf, Fiedler — Hertha, Karsten — Spielvereinigung II, Germania — Miechowitz II.

Oppeln: 15 Uhr: TuSV. Deschowitz — VfR. Krappitz, 15,30 Uhr: SC. Tillowitz — VOS., VfB. Groß Strehlitz — SV. Kgl. Neudorf, 16 Uhr: Altschalkowitz — VfR. Diana.

Neiße: 14,30 Uhr: SV. Ziegenhals — SSC. Neiße, 15 Uhr: Germania Grottkau — MSV. 25 Neiße, 15,30 Uhr: Patschkauer Sportfreunde — SV. Grenzland Neustadt, Schlesien Neiße — SV. Zülz.

Drei Spiele der Handballgauklasse

Nach dem überraschenden Start in der Handballgauliga am letzten Sonntag in Oppeln sind am Sonntag die niederschlesischen Gegner unter sich. Polizei-SV. erwartet den Titelverteidiger Borussia, Charlowitz. VfR. Schlesien trifft auf den TV. Neukirch und NSTV. Breslau hat den SC. Alemannia Breslau zu Gast.

Abschluß des Schlesischen Post-Sporttreffens

Den Abschluß des ersten schlesischen Post-Sporttreffens bildet der zweite Hauptkampftag am Sonntag, dem 16. September. Am Vor- und Nachmittag werden auf dem Sportplatz an der Lehestraße in Breslau die Fuß- und Handballspiele zur Durchführung gebracht, an denen sich die Postsportvereine aus Gleiwitz, Beuthen, Oppeln, Liegnitz und Breslau beteiligen.

10 Jahre Spielverein Ptakowitz

Am Sonntag feiert der Spielverein Ptakowitz (Kr. Beuthen) sein 10jähriges Bestehen. Gerade im Grenzgebiet sind die Spielvereine für die körperliche Ertüchtigung der schulentlassenen Jugend zur Erhaltung des Deutschtums von besonderer Bedeutung. Der Verein steht seit der Gründung unter der Führung von Oberlandjäger Franzke. Mit leichtathletischen Kämpfen und Sommerspielen wird das 10jährige Bestehen gefeiert.

Um den Reichsbahn-Handballpokal

Mit zwei Treffen werden am Sonntag die Spiele um den Reichsbahn-Handballpokal durchgeführt. In Gleiwitz steigt auf dem RSV.-Platz um 16 Uhr das am letzten Sonntag ausgefallene Treffen zwischen dem RSV. Gleiwitz und dem RSV. Beuthen. In Heydebreck sind Reichsbahn Oppeln und RSV. Ratibor die Gegner.

Handball in Hindenburg

Die Bezirksklassenmannschaft des Vereinsring Deichsel empfängt am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaft des DSC. Ratibor zu einem Handballspiel. Die Ratiborer treten in stärkster Besetzung an. Da auch die Deichselmannschaft wieder in stärkster Besetzung antritt, ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen. Dem Sieger winkt eine geschmackvolle Plakette. Vorher stehen sich die Kreisklassenmannschaften von TV. Mikultschütz und VR. Deichsel gegenüber. Beide Spiele steigen auf dem neuen Deichselsportplatz.

Schönrath gab auf

Im Pariser Sportpalast stellte sich der frühere deutsche Schwergewichtsmeister im Boxen, Hans Schönrath (Krefeld), dem Kolonialfranzosen Obie Walker zum Kampfe. Ebenso wie kürzlich Emil Scholz, versuchte auch Schönrath vergeblich, dem Schwarzen mit Erfolg beizukommen. Walker, ein zwei Zentner schwerer und gut veranlagter Boxer, zeigte einmal mehr eine ausgezeichnete Leistung und schlug den Krefelder vollkommen zusammen, so daß Schönrath den völlig aussichtslosen Kampf in der 5. Runde aufgab.

Leichtathletik-Länderkampf in Berlin

9 Punkte Vorsprung für Deutschland

Bei spätsommerlichem Herbstwetter wurde am Sonnabend der erste Teil des Leichtathletikländerkampfes Deutschland — Finnland vor etwa 15 000 Zuschauern ausgetragen. Schwermütig klang die finnische Nationalhymne, währenddessen die finnischen Fahnen hochgezogen wurden. Kurz darauf erklangen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, die die Menge mit erhobener Hand mitsangen. Die schwarz-weiß-rote Fahne und das Hakenkreuzbanner wurden gehißt.

Gleich die ersten drei Wettbewerbe brachten deutsche Erfolge. Borchmeyer gewann die 200 Meter vor Hornberger, Wegner die 110 Meter Hürden vor Welscher und Hamann (Deutschland) vor Voigt die 400 Meter.

200 Meter: 1. Borchmeyer (Deutschland) 22,6, 2. Hornberger (Deutschland) 23,1, 3. Strandvall (Finnland) 23,6, 4. Virtanen (Finnland) 23,7.

110 Meter Hürden: 1. Wegner (Deutschland) 15,0, 2. Welscher (Deutschland) 15,2, 3. Sjöstedt (Finnland) 15,3, 4. Nora (Finnland) 15,6.

400 Meter: 1. Hamann (Deutschland) 49,2, 2. Voigt (Deutschland) 49,2, 3. Mäkinen 50,7, 4. Järvinnen (Finnland) 51,3.

Kugelstoßen: 1. Wölke (Deutschland) 15,39 Meter, 2. Schröder (Deutschland) 15,56 Meter, 3. Alarotu (Finnland) 14,47 Meter, 4. Kuntsi (Finnland) 14,38 Meter.

Hochsprung: 1. Kotkas (Finnland) 2 Meter, 2. Weinkötz (Deutschland) 1,97 Meter, 3. Martens (Deutschland) und 4. Peräsalo (Finnland) je 1,90 Meter.

Speerwerfen: 1. Matti Järvinen, 74,59 Meter, 2. Sippala (Finnland) 68,59 Meter, 3. Weimann (Deutschland) 62,28 Meter, 4. Stück (Deutschland) 62,17 Meter.

5 000 Meter: 1. Virtanen (Finnland) 14:56,2, 2. Iso-Hollo (Finnland) 14:56,4, 3. Syring (Deutschland) 15,20,6, 4. Dompert (Deutschland) 16:43.

Weitsprung: 1. Tolama (Finnland) 7,51 Meter (finnischer Rekord), 2. Long (Deutschland) 7,40 Meter, 3. Leichum (Deutschland) 7,37 Meter, 4. Laine (Finnland) 7,09 Meter.

4×100-Meter: 1. Deutschland (Schein—Gillmeister—Hornsberger—Borchmeyer) 42, 2. Finnland (Virtanen — Sjöstedt — Strandvall — Nora) 3,8.

Im Gesamtergebnis führt Deutschland mit 52½:43½ Punkten.

Der Sport im Reiche

Kraftfahrsport: Weit über 160 Meldungen sind für das internationale Schleizer-Dreiecks-Rennen abgegeben worden, das den vorletzten Lauf zur Deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft bildet. Im Auslande beansprucht das Mont Ventoux-Bergrennen bei Avignon in Südfrankreich durch den Start von Hans Stuck auf Auto-Union erhöhtes Interesse.

Flugsport: Der internationale Wettbewerb für Leichtflugzeuge findet nach Erledigung der technischen Prüfungen und des großen Streckenfluges durch Europa und Nordafrika am Sonntag in Warschau mit der Prüfung der Höchstgeschwindigkeit seinen Abschluß.

Leichtathletik: Die gesamte deutsche Sportgemeinde erwartet voll höchster Spannung den Ausgang des Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland — Finnland im Berliner Poststadion. Sonst sei noch auf die in München über 25 Kilometer stattfindende erste deutsche Gepäckmarsch-Meisterschaft um den Preis des Reichsstatthalters von Epp hingewiesen, an der rund 5000 Bewerber teilnehmen.

Fußball: In fast allen Gauen des Reiches nimmt der Kampf um die Punkte seinen Fortgang. An repräsentativen Begegnungen steht das Städtespiel Frankfurt a. M. gegen Basel in der Mainstadt auf der Karte.

Tennis: Auf der Anlage vom Stadion Rot-Weiß in Köln wird am Wochenende die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Tennis entschieden. Schlesien gegen Berlin oder Hamburg und Rheinland gegen Baden sind die Paarungen der Vorschlußrundenspiele.

Perry wieder USA.-Meister

Im Endspiel um die Amerikanische Tennismeisterschaft im Herreneinzel triumphierte erneut der Engländer F. J. Perry, der mit 6:4, 6:3, 3:6, 1:6, 8:6 über den Amerikaner Wilmer Allison siegte und diesen Titel damit zum zweiten Male gewann. Perry ist ebenso wie im Vorjahr nicht nur USA.-, sondern auch Wimbledon-Meister.

Feldjägersportfest in Oppeln

Im Freiherr-vom-Stein-Stadion veranstaltet die Feldjägerbereitschaft Oppeln erstmalig ein großes Sportfest. Neben Massenfreiübungen, Hindernisläufen, Staffeln, Mannschaftstauziehen, Alarmübungen, Schulboxen, Keulenwerfen, Faustwettspielen finden Boxkämpfe zwischen Angehörigen der Schutzpolizei und der Feldjägerbereitschaft statt.

Auch ein Ringkampf

Im so viel gelobten Altertum gab es einen Faustkampf, der das Ringen mit dem Boxen vereinte und in dem beinah alles erlaubt war, Ohrabbeißen, Magenhiebe, Schienbeintritte und was solche Scherze noch mehr sind. Diese schöne Kampfart nannte man Pankration. Wenn nun die Kämpfer wirklich einmal zu wüst aufeinander losgingen, nahm der Schiedsrichter im Hintergrund eine Peitsche oder einen Stecken und schlug auf die wütigen Kämpfer ein, damit sie einander nicht ums Leben brachten. So ungefähr war das Pankration im Altertum.

In Amerika, wo der sogenannte freie Ringkampf in Blüte steht, scheinen nun die Ringer mit ähnlicher Energie zu Werke zu gehen wie die Pankraten des Altertums. Es ist des öfteren schon vorgekommen, daß ein hitzblütiger Kämpfer den andern aus dem Ring warf. Im Staate Illinois aber ging die Sache noch weiter. Hier standen sich die beiden Ringer Jack Brown und Ralph Garibaldi im Kampf gegenüber. Es muß ziemlich hart hergegangen sein, aber Jack Brown, der seinen Spitznamen „Bad Boy" (Böser Bube) wahrscheinlich nicht ganz zu Unrecht führt, warf seinen Gegner nicht nur aus dem Ring, sondern wohlgezielt über die Seile dem Vorsitzenden der Verbandskommission in den Schoß.

Es gab einen mächtigen Plumps, und wenn der arme Vorsitzende auch unverletzt blieb, so hätte der Garibaldi ihm doch leicht ins Auge gehen können! Es ist nicht bekannt, welch Teufelsstück „Bad Boy" dem Kommissar hat spielen wollen, jedenfalls wurde er auf unbestimmte Zeit suspendiert. Besser wäre es vielleicht noch gewesen, man hätte für den kampfwütigen Boy die Peitsche der Pankraten rechtzeitig bereit gehabt, denn manchmal scheint sie auch noch heute angebracht zu sein . . .

Leichtathletikwettkampf Breslau—Posen

Am Sonntag, dem 23. September, wird zum ersten Male der Leichtathletikkampf Breslau — Posen in Szene gehen. Der Kampf wird auf dem VfB.-Platz im Sportpark Grüneiche in Breslau vonstatten gehen.

Ratiborer Tennismeisterschaften

Im Herren-Einzel gewann durch schönes flottes Spiel Ballarin gegen Kusch. Gawenda hat sich mit drei Siegen bereits in die Vorschlußrunde gespielt. Unerwartet blieb Goedding gegen Wanczura siegreich. Im Damen-Einzel steht Frl. Kassel bereits in der Vorschlußrunde. Die weiteren Einzelspiele brachten gute Leistungen, aber keine Ueberraschungen. Dagegen mußten Spilka/Soporowski im Herren-Doppel unerwartet von dem gut spielenden Paar Dr. Locke/Herzog eine Niederlage hinnehmen. Beim Gemischten Doppel gefielen Biala/Ballarin, wurden aber, wenn auch in einem Dreisatzkampf, so doch glatt von Kaiser/Kusch geschlagen. Erbs-Schebesta, die sehr gut spielten, gaben Frau Jakob/Herzog das Nachsehen.

Die Spiele nehmen täglich ihren Fortgang.

Tisch-Tennis-Abteilung der VDA.-Jugendgruppe

Am Montag, dem 24. September, beginnen die Ausscheidungskämpfe in drei Klassen. Meldungen an Gerhard Malecha bis Mittwoch, den 19. September.

Länderkampf Schlesien gegen Deutschböhmen

Am 3. und 4. November in Breslau

Der im August 1934 ausgefallene Schwimmländerkampf zwischen dem Verband der Deutschen Schwimmvereine in der Tschechoslowakei und dem Gau 4 Schlesien des DSV. soll nunmehr am 3. und 4. November im Breslauer Hallenschwimmbad ausgetragen werden.

Programm des Reichssenders Breslau

vom 16. bis 22. September 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm: 5.00 Morgenspruch — Morgenlied; 5.10 Frühmusik auf Schallplatten; 5.40 Zeit, Wetter; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 7.00 Morgenberichte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Zeit, Wetter; 13.30 Mittagsberichte; 14.20 Börsennachrichten; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 16. September

6.15 Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Deutschland"
8.15 Schlesischer Morgengruß
8.25 Brieg: Nordische Orgelmusik (Max Drischner)
9.00 Miechowitz: Chorkonzert der Mittelschule Miechowitz
9.55 Dichter träumen von Deutschland
10.30 Streichquartett des Funkorchesters
11.20 Leipzig: Bachkantate: „Gott ist mein König"
12.00 Danzig: Mittagskonzert (Orchester des Staatstheaters)
14.00 Mittagsberichte
14.10 Der Regenschirm (Kurzhörfolge)
14.35 Mir san die lustigen Holzhackerbuam. Ländliches Schallplatten-Kabarett
15.30 Kinderfunk: Florian am Zauberbrunnen
16.00 Nachmittagskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
17.00 Funkbericht vom Weinlesefest in Grünberg
18.00 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
18.30 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
19.00 Stuttgart: Stunde des Auslanddeutschtums
20.00 Berlin und Breslau: Musikalischer Stafettenlauf Breslau gegen Berlin
22.20 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport — anschließend: Kurzberichte vom Leichtathletik-Länderkampf Deutschland gegen Finnland

Montag, den 17. September

6.25 Bonn: Morgenkonzert des Bonner Kammerorchesters im Kampfbund für deutsche Kultur
8.00 Rhythmus u. Melodie (Bunte Folge von Schallplatten)
10.10 Schulfunk: Kindergymnastik
12.00 Mittagskonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
13.45 Unterhaltungskonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
15.10 Lieder von Fritz Jürgens. Magda Vogt (Alt)
15.40 Walter Kühn bespricht Bücher der Bewegung
16.00 Frankfurt a. M.: Unterhaltungskonzert (Funkorchester)
17.35 Bruno Sohm: Aquariums-Philosophie
17.50 Was will der Bund der Auslandsdeutschen?
18.10 Gleiwitz: Philo vom Walde. Hörfolge um den oberschlesischen Mundartdichter von Hugo Gnielczyk
19.00 Bunte Stunde
20.10 Leipzig: Reichssendung: Wartburg. Schicksal einer deutschen Veste
21.00 Lustiger Tanzabend
22.45 Geistliche Abendmusik
23.30 Orchestermusik auf Schallplatten

Dienstag, den 18. September

6.25 Leipzig: Blaskonzert (Musikzug der Standarte 107)
8.00 Anno Dazumal. Schallplatten aus der alten Kiste
10.10 Schulfunk: Auf dem Motorrad von Breslau nach Spanien. Erlebnisbericht mit Schallplatten
11.45 Wilhelm Felber: Der deutsche Bauernkrieg 1525
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (SA.-Stand.-Kapelle 156)
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (SA.-Stand.-Kap. 156)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Kleine Violinmusik (Otto von Wilpert)
15.40 Aus dem Leben eines oberschlesischen Bergmannes
16.00 Nachmittagskonzert der Kapelle „Glück-Auf"
17.35 Käthe Walter: Milch- und Eierverwertung im städtischen und ländlichen Haushalt
17.55 Schrammelkonzert des Schrammelorchesters der NSBO. Schomberg OS.
19.00 „Kater Lampe", Komödie von Emil Rosenow
20.10 Konzert des Funkorchesters
22.10 W. Jäckel: Zehn Minuten für den Kurzwellenamateur
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

6.45: Morgenlied. — 6.48: Schallplattenkonzert. — 6.58: Gymnastik. — 7.08: Musik. — 7.15: Morgenberichte. — 7.25: Für die Hausfrau. — 7.40: Programmansage. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13.00: Mittagsberichte. — 15.30: Ausfuhrmitteilungen. — 15.35: Börse. — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, den 16. September

9,00: Morgensendung. — 9,55: Programmansage. — 10,05: Gottesdienst. Nachher religiöse Musik von Schallplatten. — 11,57: Zeitzeichen, Turmsignal, Wetternachrichten. — 12,05: Heimatliche Neuigkeiten. — 12,15: Mittagskonzert. Ludwig Holcmann, Violine. — 13,00: Dr. Zbigniew Grabowski: „Das unbekannte Podhal". — 13,15: Mittagskonzert. — 14,00 Musik. — 14,25: Vom Flugplatz Mokotow: Geschwindigkeitsprüfung der Europaflieger. — 14,55: Musik. — 15,00: Chorkonzert. — 15,25: Briefkasten. — 15,45: Zofja Kossak-Szczucka: „Vor hundert Jahren". — 15,55: Ergebnisse des Europarundfluges. Vom Flugplatz in Warschau. — 16,30: Gesangsvortrag Eduard Benders. — 16,45: Rätselstunde für Kinder. — 17,00: Tanzmusik. — 17,50: Feierlicher Abschluß des Europa-Rundfluges. — 18,30: Uebertragung der Komödie von Gabriele Zapolski: „Die Moralauffassung Frau Dulskis". — 19,15: Minister Stefan Hubicki: „Von unbeschäftigter Jugend". — 19,30: Beliebte Melodien. — 19,45: Programmansage für Montag. — 19,50: Zeitdienst. „Europarundflug". — 20,00: Abendkonzert, Sopran: Helene Lipowski. — 20,45: Nachrichten. — 20,55: Was schafft man in Polen. — 21,00 Auf der lustigen Lemberger Welle. — 21,45: Sportnachrichten. — 22,00: Funktechnische Ratschläge. — 22,15: Werbedienst. — 22,30: Sendung z. Nationalfeiertag Mexikos. — 23,00: Amtlicher Bericht vom Europarundflug. — 23,05: Wetternachrichten für die Luftfahrt. — 23,10 bis 23,30: Tanzmusik.

Montag, den 17. September

12,10: Konzert. — 13,00: Schallplattenmusik. — 15,45: Konzert des Jazzorchesters Sygietinski. — 16,45: Autorenstunde: W. Zelechowski. — 17,00: Gesangsvortrag Emma Szabranski. — 17,25: Der heimatliche Gärtner. — 17,35: Schallplattenmusik. — 17,50: Professor Dr. Ludwig Wertenstein: „Kristalle und ihre Entstehung". — 18,00: Professor Dr. K. Simm: „Das Tier in der Plastik". — 18,15: Kammerkonzert. Violine M. Fliederbaum, Klavier: J. Rosenbaum. — 18,45: Heimatkundliche Plauderei für Kinder. — 19,00: Für Soldaten. — 19,25: Für Pfadfinder. — 19,30: Roman Fajans: „Bei Göttern, Pyramiden und Sphinxen des alten Aegypten". — 19,45: Programmansage für Dienstag. — 19,50: Sportnachrichten. — 20,00: Leichte Musik. — 20,45: Nachrichten. — 20,55: Was schafft man in Polen? — 21,00: Abendkonzert. — 21,45: Professor W. Wilkosz: „Ein Unglück kommt nie allein". — 22,00: Werbedienst. — 22,15: Tanzmusik bis 23,30.

Dienstag, den 18. September

12,10: Konzert. — 12,45: Plauderei für Kinder. — 13,05: Konzert. 15,45: Leichte Musik. — 16,45: PKO. — 17,00: Klaviervortrag J. Marmor. — 17,25: Sprachbriefkasten. — 17,35: Lieder, gesungen von Edmund Plonski. — 17,50: Technischer Briefkasten. — 18,00: Dr. Olga Regorowiczow: „Aus dem Kreis der heimatlichen Schriftsteller". — 18,15: Ausschnitte aus den Musikdramen Richard Wagners. Schallplatten. — 18,45: Literarische Skizzen zum Weltkriegsanfang. J. Stenpowski: „Ich war damals 14 Jahre alt". — 19,00: Leichte Musik. — 19,20: Zeitdienst. 19,30: Leichte Musik. — 19,45: Programmansage für Mittwoch. — 19,50: Sportnachrichten. — 20,00: Operettenübertragung. Franz Lehar: „Das Land des Lächelns". — 22,15: Werbedienst. — 22,30 Musik. — 22,45: Ausschnitt aus der heimatlichen Literatur. — 23,05—23,30: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00 bis 13.45: Musik am Mittag, dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 16. September.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde: Vom Glück der Einsamkeit. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Der Jahresring. Gedichte von Hans Heinrich Strätner. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: „Gott ist mein König". Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Glückwünsche. — Anschließend aus Köln: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Schallplatten-Einlage. — 13.10: Fortsetzung des Mittagskonzertes aus Köln. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach. — 15.00: Melodien aus Puccini-Opern (Schallplatten). — 16.00: Aus Bremen: Militär-Doppelkonzert. — 18.00: Plautermann meint . . . — 18.30: „Tag des deutschen Volkstums." Funkbericht aus dem Stadion Eichkamp, Berlin. 12 000 auslandsdeutsche Kinder singen. — 18.50: Tanz auf Schallplatten. — 19.30: Funkbericht vom Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und Finnland. — 20.00: Aus München: Bunter Abend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23.35: „Rügenwaldermünde: West 5 . . .!" Wie entsteht der Seewetterbericht? — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Aus Königsberg: Tanzmusik.

Montag, den 17. September.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.10: Baltischer Adel und deutsche Hansa auf Vorposten. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst. Tischschmuck zum Erntedankfest. — 15.40: Ständchen (Schallplatten). — 17.30: Werkstunde für die Jugend. Anfertigung von verschiedenen Zielscheiben. — 17.50: Aus dem Stadion Eichkamp, Berlin: Zum Tag des deutschen Volkstums sprechen Reichsminister Rust und Dr. Hans Steinacher vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland. — 18.20: Kleine Kammermusik. — 18.40: Zeitfunk. — 19.10: Das Gedicht. Anschließend Wetterbericht. — 19.15: Die Donkosaken singen (Schallplatten). — 19.35: Ein deutsches Mädel aus der Schwabenkolonie in Palästina erzählt. — 20.00: Kernspruch. Anschließend Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: Stunde der Nation. Uebertragung Leipzig: Die Wartburg. Schicksal einer deutschen Veste. — 21.00: Wolfgang Amadeus Mozart-Konzert. — 21.20: Szenen aus neuen dramatischen Werken. — 22.35: Olympiaschulung der starken Männer. — 23.00—24.00: Aus Köln: Tanzmusik.

Dienstag, den 18. September.

10.10: Ferdinand von Schill. Ein Hörspiel der Freiheit. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 15.15: Fürs Kind. — 15.40: Wert und Ergebnis der Kinderlandverschickung. — 17.30: Jugendsportstunde. — 17.45: Holzfaser in der „Bütte". Umschau in einer Papierfabrik. — 18.10: Klavierwerke von Scarlatti und Mozart. — 18.40: Zeitfunk. — 18.55: Das Gedicht. Anschließend Wetterbericht. — 19.00: Es war einmal ein Tagedieb. — 19.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 20.00: Kernspruch. Anschließend Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Orgelkonzert. — 20.40: Der lachende Philosoph von Alt-Wien. Ein großer bunter Nestroy-Abend. — 22.35: Die Schulung der Turner und Sportler in Weltanschauung und Volkstum. — 23.00—24.00: Aus Breslau: Tanzmusik.

Verschenkte Siege

Engländer über die ersten Monate des Weltkrieges — Hatte Deutschland Aussichten im Seekrieg? — Szenen aus dem Chaos auf dem Kontinent

(Aus Gesprächen mit dem englischen Marinekorrespondenten H. Bywater, dem Kriegsberichterstatter W. T. Massey und anderen.

Von B. G. Church

Die nachstehenden Berichte stammen, wie ausdrücklich betont sei, nicht von Historikern, sondern von englischen Soldaten und und Berichterstattern. Aber gerade die aus der Unmittelbarkeit des Erlebens geborenen Eindrücke dürften eine interessante Ergänzung der historischen Forschung darstellen.

I. Waren Englands Truppentransporte aufzuhalten?

„In der zweiten Hälfte des August 1914", berichtete mir ein ehemaliger britischer Kapitänleutnant, der inzwischen lange seinen Abschied genommen hat, „war die Landung britischer Truppen an der französischen Küste im vollen Gange. Wir befanden uns alle im Hochalarm, um die Truppen- und Munitionstransporte gegen den erwarteten Angriff der deutschen Hochseeflotte zu schützen. Sie glauben nicht, wie sehr uns dieser „auf Hochspannung gedrehte" Zustand nervös machte, als sich auch nicht ein einziger deutscher Kamin am Horizont zeigen wollte. Wir konnten nicht verstehen, daß hinter dieser Zurückhaltung der deutschen Seestreitkräfte eine absichtlich gewählte Haltung liegen konnte, denn unsere Aussichten in einem Treffen zwischen der britischen und der deutschen Flotte waren zu dieser Zeit gleich Null! Wochen darauf erst hörten wir durch unsere Agenten die Gründe dieses seltsamen Verhaltens und erfuhren von dem großen Riß des Vertrauens, der zwischen Kaiser Wilhelm II. und Tirpitz stattgefunden hatte. Tirpitz war für sofortiges aktives Einsetzen der Flotte gewesen und bestand dringlich darauf. Der Kaiser aber war in dem Irrtum der meisten an diesem Kampf Beteiligten befangen: er dachte sich den Weltkrieg zu Weihnachten als beendet und wollte deshalb die Flotte unversehrt behalten, um sie bei den bald stattfindenden Friedensverhandlungen als Trumpf in der Hand zu haben.

Deshalb gestand er seinem Admiral nicht einmal leichtere Seestreitkräfte zu, um den Kanal zwischen England und Frankreich zu bedrohen. Welch ein Preis hätte die deutsche Flotte erwartet! Nur am 15., 16. und 17. August allein wurden insgesamt 137 Passagen, Truppen und Kriegsmaterial zusammengerechnet, mehr als 500 000 Tonnen nach Frankreich befördert. Die mehr als nervöse Stimmung in England hätte die nur denkbar schwerste Schädigung erhalten, wenn auch nur ein Dutzend Truppentransportdampfer zum Sinken gebracht worden wäre, ja, nach der Ansicht vieler meiner Kameraden wäre es der deutschen Flotte in jenem Monat sogar ein Leichtes gewesen, durch planmäßige Ueberfälle auf englische Transporter den gesamten Zufuhrstrom nach Frankreich zu stoppen. Unsere Schiffe hätten nicht wirksame Hemmnisse gebildet, denn die Nordsee ist weit und durch mittelmäßige Umwege hätten die Deutschen ihr Ziel sicherlich erreicht.

Wenige Wochen darauf brach Commodore Tyrwhitt in das „Helgoländer Gebiet", brachte drei deutsche Kreuzer und einen Zerstörer zum Sinken und kehrte heim, ohne auch nur ein einziges Schiff verloren zu haben — die darauffolgenden Vorstöße der Deutschen, die uns die empfindlichsten Verluste zufügten, bewiesen, wieviel leichter es ihnen einige Zeit vorher gewesen wäre, in den Kanal zu kommen — aber durch diese Versäumnis hatte sich die deutsche Oberste Kriegsleitung ins Hintertreffen gebracht. Inzwischen waren viele Hunderttausende der verschiedensten Kriegsmaterialien bereits in Frankreich gelandet.

Ja — wäre überhaupt die gesamte deutsche Hochseeflotte zu entscheidenden Treffen ausgerückt in jenen Tagen — das Schicksal der britischen Flotte wäre besiegelt gewesen, nicht zuletzt wegen der dauernden Eifersüchteleien zwischen den Admiralen und noch eines anderen Punktes, den ich nicht erwähnen kann. Admiral von Ingenohl, der von Tirpitz heftig wegen „mangelnder Führereigenschaften" angegriffen worden war, stellte in unseren Augen nicht das Ideal eines Flottenkommandanten dar — aber seine strategische Befähigung war immerhin so furchtbar für England (wir sahen es wenig später), daß Deutschland durch einen solchen Kampf leicht die sofortige Oberherrschaft zu Wasser hätte erringen können ..."

Und auf dem Festlande?

„Als ich im August 1914 als Berichterstatter eines englischen Blattes die Küste von Dover verließ und in Frankreich landete, wußte ich bereits nach wenigen Stunden, daß die gesamte englische Bevölkerung in einem unerhörten Maße belogen worden war. Die Kriegszensoren ließen auch nicht einen Artikel „durch", der ihnen nicht genehm war, und so wußte kein Mensch in England von den Erfolgen der Deutschen bei Amiens und noch viel weniger davon, daß Sir John French der französischen Armeeleitung allen Ernstes angeboten hatte, die englischen Truppen zur Küste der Biscaya für den „Ernstfall" zurückzuziehen!

Ich war in Boulogne, als unsere Truppen landeten und sah die Freude der Bevölkerung, die alles Vertrauen zu ihrer eigenen Armee eingebüßt hatte und die die englischen Soldaten beinahe als „Retter, vom Himmel gestiegen" begrüßte! Ein wenige Stunden dauernder Kriegsrat am 28. August, an dem ich teilnahm, bewies mir, wie schmählich man die Sache der Alliierten im Stich ließ, um nur die eigene Haut vor dem gefürchteten Feind zu retten. Colonel Asser, der Kommandant dieser Streitkräfte, stellte als schließliches Ergebnis dieses Rates fest, daß die Truppen noch in der Nacht die Stadt verlassen würden, um „andere Stellungen" zu beziehen. Welche Stellungen, wurde uns nicht verraten. Mir steht noch immer die schmerzliche Szene vor Augen, als die Bevölkerung, die alles aufgeboten hatte, um den Soldaten ein angenehmes Quartier zu geben, sie am nächsten Morgen die Stadt verlassen sah. Auch nicht ein Soldat war in der Stadt geblieben, um das Leben der Einwohner zu verteidigen!

Bald darauf kehrte ich für einige Tage nach England zurück. Als ich von London, Charing Croß Station, versuchte, nach Folkestone zu gelangen, ergaben sich furchtbare Schwierigkeiten. Der gesamte Verkehr zur Küste hin war in der nur denkbarsten Unordnung. Kein Mensch wußte überhaupt, ob in Folkestone, Dover, Harwich Dampfer bereit stehen würden, um die Passagiere nach dem Kontinent zu schaffen.

Schließlich boten wir für jeden einzelnen zwölffaches Fahrgeld an — und gelangten so in der Nacht zur Küste, um am anderen Tage früh, als sich endlich auch ein Dampfer gefunden hatte, die Reise fortzusetzen. An der Küste angelangt, wandte ich mich sofort nach Beauwais, um über die dortigen Ereignisse meinem Blatt berichten zu können. Aber welche „Verteidigungskräfte" mußte ich erblicken? Alles hatte Reißaus genommen — auch die regulären Truppen! — und nur die Mitglieder der Republikanischen Garde standen an den Brücken in Paradeuniformen und streuten zerbrochenes Glas in dicken Schichten über Straßen und Brücken, um den Deutschen das Vordringen unmöglich zu machen. Schließlich wollte ich nach Paris:

„Ein Zug geht noch. Sie müssen sich beeilen, mein Herr!"

teilte man mir vor dem Bahnhof mit — und ich gelangte glücklich in diesen letzten Zug. Verzweiflung, Katastrophenstimmung, Mutlosigkeit — ich bedauere es — aber dies waren die einzigen Gefühle, die ich während meines Umherstreifens bei Bevölkerung und Truppen bemerken konnte. Nicht ein Mensch dachte, daß Paris sich auch nur einen Tag lang halten könne, wenn die Deutschen nahen sollten. Alle regulären Truppen, die englischen immer „vornean im Rückwärtsschritt", hatten sich in Sicherheit gebracht. Die gesamte Besatzung der Hauptstadt Frankreichs betrug nicht mehr als 32 000 Mann!!

Mittlerweile stand ich auf dem Nord-Bahnhof in Paris und bemerkte schließlich einen Korporal vom Essex-Regiment, der mich, als ich ihn betrachtete, fragte, ob ich Engländer wäre und mich dann bat, doch zuzusehen, ob ich nicht einen Zug nach Havre für ihn und seine ermüdeten 24 Leute ausfindig machen könnte. Er berichtete, daß der Regimentschef ihm befohlen habe, sich von dem Regiment zu lösen und zuzusehen, irgendwie nach dieser Stadt zu gelangen. Das war nicht ein einzelner Fall, berichtete er mir weiter, weil es durchaus allgemein so gehandhabt werde, um „irgend etwas zu tun" und sich die Verantwortung über die Truppen vom Halse zu schaffen! Das war unsere englische Heeresleitung in jenen Tagen! Diese insgesamt 25 Mann hatten sich nun bereits schon 14 Tage hindurch kämpfend durchs Land geschlagen, und waren schließlich, halbtot infolge der wahnsinnigen Anstrengungen, nach Paris gekommen! Und es war kein Einzelfall, denn ich bemerkte später noch mehrere solcher Truppen.

Wenige Tage später änderte sich das Bild. Lord Kitchener hatte jene denkwürdige Unterredung mit Sir John French, und die Vorbereitungen zur ersten Marneschlacht hatten begonnen. Aber nie werde ich jene Tage der Katastrophenstimmung in Frankreich vergessen, als die französische und englische Heeresleitung in einem Maße versagte, das beinahe nicht glaubwürdig erscheint. Als ich bald darauf wieder nach England zurückkehrte, bemerkte ich, daß auch nicht ein einziger Einwohner von diesen entsetzlichen Geschehnissen in Frankreich eine Ahnung hatte!"

Wir geben Auskunft

N. W., Beuthen. Nach der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes gilt als Kriegsteilnehmer jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder auf der Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat. Nach der Durchführungsverordnung werden den Reichsdeutschen diejenigen Kriegsteilnehmer gleichgestellt, die infolge des Versailler Diktats die Reichsangehörigkeit verloren haben. Der Antrag ist im Auslande bei der örtlich zuständigen deutschen Auslandsvertretung zu stellen.

R., Beuthen. Die amtlichen Antragsvordrucke für die Verleihung des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer sind nunmehr bei den zuständigen Behörden eingegangen.

H. B. (H. L.), Beuthen. Den verschmutzten Goldrahmen reinigen Sie nach Entfernung des Staubes mit einem Möbelpinsel, indem sie ihn mit durchgeschnittener Zwiebel abreiben, dann mit Spiritus und Wasser, zu gleichen Teilen gemischt, behandeln. Der Rahmen wird wieder glänzend gemacht durch Abreiben mit einem Gemisch aus etwas Eiweiß mit Salz. Dann wird mit Leder oder weichem Tuch kräftig nachpoliert.

Lilli Schönau, Beuthen OS. Bitte geben Sie uns Ihre Anschrift an.

P. P., Beuthen. Für weibliche Hausgehilfen bis zu einem Barlohn von 50 Mark monatlich sind Invalidenmarken 2. Lohnklasse zu 60 Pfennig (blau), darüber hinaus Marken 3. Lohnklasse zu 90 Pfennig (grün) zu kleben. Als Hausgehilfen im Sinne dieser Festsetzung gelten u. a. nicht: weibliche Gewerbegehilfen, zu denen auch Dienstmädchen in Gewerbebetrieben, wie Gastwirtschaften, Fremdenheimen, Wohlfahrtsanstalten, Krankenhäusern, Sanatorien, Kliniken, Bäckereien, Fleischereien pp., gehören. Der gemeinsame Wert der Kost und Wohnung beträgt für diese monatlich 36 Mark. Bei einem Barlohn von 25 Mark monatlich, zus. von 61 Mark, sind Marken der 3. Lohnklasse zu 90 Pfennig zu verwenden. — Wird die Wohnungsmiete im voraus entrichtet, so ist auch der Zeitpunkt der Fälligkeit zu vereinbaren.

R. B., Karf. Es handelt sich bei den Möbelstücken um „Holzwürmer", genannte Larven, die von den verschiedensten Käfern stammen, aber in der Zerstörungswut übereinstimmen. Erkennbar wird ihre Anwesenheit durch winzig kleine Löcher. Die Löcher muß man mittels Spritze von dem losen Holzmehl befreien, ehe sie mit Petroleum oder heißer Boraxlösung ausgegossen werden. Nachdem das Verfahren mehrfach wiederholt wurde, füllt man sie mit Baumwachs aus, bestreicht die Rückseite mit heißem Leim und verklebt sie außerdem noch mit Papier. Auch Glaserkitt kann zum Ausfüllen der vorschriftsmäßig behandelten Löcher dienen und, nachdem es fest geworden ist, in der Farbe des Gegenstandes getönt werden. Kleinere Stücke, die vom Holzwurm angefallen sind, steckt man in ein Gefäß mit Petroleum, sodaß dieses in alle Löcher dringt. Terpentinöl, Tetrachlorkohlenstoff oder 5prozentiges Karbolwasser eignen sich auch zum Einträufeln, ebenso eine Beize aus bestem Essig, 1 Löffel Salz, 1 Teelöffel Pfeffer, ebensoviel Senfkörnern, 1 Teelöffel Knoblauch und 1 Eßlöffel Wermutblätter. Die Zutaten müssen eine Viertelstunde kochen, die Möbel mit der abgekühlten Mischung mehrfach bestrichen und die Wurmlöcher damit beträufelt werden.

M. M., Bismarckhütte. Ein Kilogramm getrocknete Königskerze kostet 30,— Mark.

Zwei alte Leserinnen. Trotzdem den Damen überall der Vortritt gebührt, gibt es doch einzelne Ausnahmen von dieser Regel. Beim Besteigen von Treppen geht der Herr voran, desgleichen an Stellen und Wegen, die irgendwelche Unsicherheit oder Schwierigkeiten vermuten lassen. Beim Abstieg von Bergen und Treppen bleibt der Herr möglichst auf derselben Stufe mit der Dame. Wo dies nicht angängig ist, bleibt der Herr eine Stufe niedriger. Bei Wendeltreppen nimmt er die schmale Seite für sich und überläßt der Dame die breite Seite. — Beim Anbieten der Speisen muß jede Schüssel an der linken Hand des Essers vorübergereicht werden. Die Suppe wird an der Anrichte eingefüllt und der Teller an der linken Seite des Essers vorbei vor diesen hingestellt. Wenn alle ihre Teller geleert haben, nimmt man die Teller mit der rechten Hand leise fort, wobei man am rechten Arme des Sitzenden vorüberlangt. Den Kaffee gießt man von der rechten Seite des Sitzenden ein.

S. W. 1300. Die Anschriften der Schriftsteller lauten: Ernst Jünger, Berlin-Steglitz, Hohenzollernstraße 6; Edwin Erich Dwinger, Gutsbesitzer, Seeg im Allgäu, Wiesengut, Hedwigshof; Lulu Diederichs, geb. von Strauß und Torney, Pseudonym Lulu von Strauß und Torney, Jena, Beethovenstraße 30; Dr. phil., Dr. med. h. c. Erwin Guido Kolbenheyer, Solln bei München; Werner Beumelburg, Berlin NW. 87, Brückenallee 9; Friedrich Griese, Kiel, Caprivistr. 4; Ernst Emil Wiechert, Ambach, Oberbayern.

W. 119, Kattowitz. Die Uebertragung eines Teilbetrages von Ihrem in Deutschland befindlichen Effekten-Sperrkonto zur Abtilgung einer schwebenden Schuld auf ein anderes Sperrkonto in Deutschland darf gleichfalls nur mit Genehmigung der Devisen-Bewirtschaftungsstelle, Landesfinanzamt Schlesien, Devisenstelle, Breslau, erfolgen.

E. H., Königshütte. Die im Auslande wohnhaften Antragsberechtigten beantragen das Ehrenkreuz für die Teilnehmer am Weltkriege und deren Hinterbliebene bei der örtlich zuständigen deutschen Auslandsvertretung, die Antragsstelle und Verleihungsbehörde ist. Als Beweisstücke im Sinne der Durchführungsbestimmungen gelten: der Militärpaß, ein Kriegsstammrollenauszug, eine Militärdienstzeitbescheinigung oder eine Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft, Rentenbescheid, Todesurkunde und dergleichen. Sie müssen sich daher an das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz wenden, wo sie auch den Antragsvordruck erhalten.

B. in Mikultschütz. Solange Sie Vorzugsrente beziehen, nehmen Sie an der Auslosung garnicht teil. Die Auslosung ruht, solange Sie Vorzugsrente beziehen. Sie müssen erklären, daß Sie auf die Vorzugsrente verzichten und die Auslosung wünschen. Ein Abzug der Vorzugsrente erfolgt nach der Auslosung nicht.

A. P. 100. Die Tatsache, daß das Strafverfahren gegen den Motorradfahrer auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt worden ist, berührt dessen zivilrechtliche Schadensersatzpflicht nicht. Nach dem von Ihnen geschilderten Sachverhalt verspricht die Klage auch Aussicht auf Erfolg. Zweckmäßigerweise geschieht die Klageerhebung dadurch, daß der Vater des Kindes als dessen gesetzlicher Vertreter sich an die Rechtsantragsstelle des Land- oder Amtsgerichtes (je nach der Höhe des Anspruches) wendet und dort die Klage zu Protokoll der Geschäftsstelle erklärt.

N. S. 376. Zur Untervermietung sind Sie ohne Genehmigung des Vermieters nicht befugt. In diesem Falle kann der Vermieter sogar gemäß § 2 des Mieterschutzgesetzes gegen Sie Räumungsklage erheben, sofern er Sie zuvor zur Unterlassung der Untervermietung vergeblich aufgefordert hat.

Beratung Chorzow I. Die Beantwortung Ihrer Anfrage hat ein umfangreiches Nachlesen polnischer Gesetze notwendig gemacht, dessen Ergebnis niederzulegen für den Briefkasten zu umfangreich wäre. Es ergeht daher die Antwort auf privatschriftlichem Wege.

A. L. 1000. Die Schülerinnen einer staatlich anerkannten Säuglingspflegeschule, die während ihrer Lehrzeit keinerlei Entgelt erhalten, sind nicht versicherungspflichtig. Sie zählen nicht zu den Lehrlingen. Daher wird auch ein Lehrvertrag nicht abgeschlossen. Nach Beendigung des Schuljahres erhalten sie ein entsprechendes Zeugnis.

Aus aller Welt

Jungstorch als Kurgast

Zoppot. Kürzlich hatten die Besucher des Zoppoter Seestegs ein Erlebnis besonderer Art. Um das Herbstprogramm der Kurverwaltung zu bereichern, erschien plötzlich ein Jungstorch über dem Seesteg und suchte sich in elegantem Gleitflug zum Erstaunen aller einen Landeplatz auf dem im flimmernden Sonnenglanz befindlichen Seesteg. Ein „mächtiger Schreck" bemächtigte sich hauptsächlich der Damenwelt, als Freund Adebar in stolzen Schritten der Seestegplattform zustrebte. Man konnte ja auch nicht wissen, vielleicht — — —. Bei der Kinderwelt löste das Erscheinen des Vogels große Freude aus. Trotz der „Unruhe", die sein Erscheinen ausgelöst hatte, spazierte der Storch, umringt von der Kinderwelt (auch Erwachsene wagten sich heran), ruhig weiter. Inzwischen erschien der Inspektor des Warmbades, nahm den Storch, der keine Anstalten zum Fortfliegen machte, auf die Arme und brachte ihn auf den Hof des Warmbades, wo er ein Mittagsmahl vorgesetzt erhielt.

Nach einer Ruhepause erhob der Jungstorch seine Schwingen und flog wieder davon. Immer wieder versuchte er auf dem Seesteg zu landen. Der am Seesteg liegende Dampfer „Schwan", der Fahrgäste für eine Hafenrundfahrt aufnahm, wurde das Landeziel des Storches. Ohne auf die vielen Menschen zu achten, ließ er sich auf das Dach des Steuerhauses nieder und verließ diese Stellung auch nicht, als die Dampfsirene ertönte. Wahrscheinlich wollte auch er sich einmal die Welt von einem Schiff aus betrachten, und so fuhr er dann, ohne den Fahrpreis zu entrichten, in Richtung Danzig mit. Ueber das weitere Schicksal Adebars, der wahrscheinlich den Anschluß nach dem Süden verpaßt hat, ist uns im Augenblick nichts bekannt.

Er biß sich die Zunge ab

Bingen. Dank der Errungenschaften unserer Chirurgie werden auch heute solche Unfälle ohne bleibenden Schaden für den Betroffenen geheilt, die ihn früher zum lebenslänglichen Krüppel gemacht hätten. Sehr leicht kommt so eine gefährliche Verletzung zustande. Schickte da eine Mutter ihren Jungen in den Keller, um etwas zu holen, und wie Jungens nun einmal sind, schlenderte dieser gedankenlos die Kellertreppe hinunter und rutschte aus. Dabei geriet ihm die Zunge so unglücklich zwischen die Zähne, daß er sie sich vollständig durchbiß. Zum Glück bemerkte man den Unfall sofort, es war Hilfe in der Nähe, und der Junge wurde auf schnellstem Wege ins Krankenhaus geschafft. Dort wurde die Zunge kunstgerecht wieder zummengenäht. Die Aerzte hoffen, daß nachteilige Folgen nicht zurückbleiben

Die kostbare „Kreissäge"

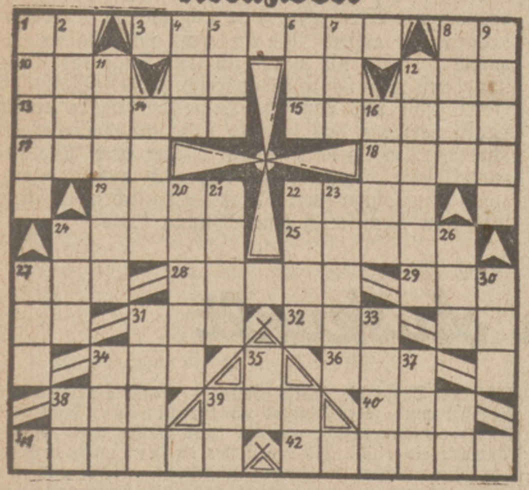
Chikago. Eine große Chikagoer Versicherungsgesellschaft hat soeben eine Sensation erlebt, die selbst für sie, die, wie alle ihre amerikanischen Schwestern an mancherlei absonderliche Wünsche ihrer Kunden gewöhnt ist, eine Quelle des Erstaunens darstellt. Denn daß ein schlichter weißer Strohhut, eine sogenannte „Kreissäge", mit der hübschen Summe von 15 000 Dollar versichert wird, ist bisher denn doch noch nicht vorgekommen. Dem Rundfunk-Ansager William Leeds gehört dieser Strohhut, der tatsächlich keine gewöhnliche Kopfbedeckung ist, sondern, fein säuberlich mit Tinte geschrieben, die Namenszüge von fast zweihundert in Amerika bekannten Persönlichkeiten trägt. Leeds hatte die Angewohnheit, seinen Strohhut auch im Dienst immer bei sich zu tragen. Selbst im Senderaum schaukelte er ihn meist nervös in der Hand. Und eines Tages, als ein bekannter amerikanischer Wissenschaftler vor dem Mikrophon sprach, kam Leeds auf den Gedanken, ihn um ein Autogramm zu bitten. In der Eile hielt er dem erstaunten Gelehrten seinen Strohhut hin und bat ihn, die Kreissäge mit seinem Namen zu zieren. Mit diesem Augenblick brach die Lebensleidenschaft Leeds aus —: auf seinem Strohhut Autogramme berühmter Personen verewigen zu lassen. Als auf dem Hut beim besten Willen kein freies Plätzchen mehr zu entdecken war, beschloß er, die originelle Autogramm-Sammlung nicht mehr auf dem Kopf zu tragen, sondern in eine Glasvitrine zu setzen. Denn mit einigem Recht ist er der Ansicht, daß es sich hier um die kostbarste „Kreissäge" der Welt handelt, die vielleicht mit 15 000 Dollar sogar noch unterversichert ist.

Not durch Sardinenüberschuß

Paris. Unter den Sardinenfischern der Bretagne herrscht seit Monaten eine unbeschreibliche Not. Die überreichen Fänge, die fast täglich zu verzeichnen sind, steigern sich noch. So konnten wegen Ueberlastung der Konservenfabriken 18 Sardinendampfer ihren Fang nicht los werden. Die Unzufriedenheit der Fischer machte sich in lärmenden Kundgebungen auf dem Marktplatz von Douarnenez Luft, wo sie auch die Arbeit in den Fabriken gewaltsam unterbrachen. Die Fabrikbesitzer antworteten mit der Aussperrung. Darauf zogen die Demonstranten durch die Straßen. Der Präfekt des Departements Finisterre begab sich im Kraftwagen an die Stätte der Kundgebung, um die Fischer zu beruhigen. Er wurde aber ebenso wie sein Begleiter von ihnen schwer bedroht, und man hatte große Mühe, die aufgeregten Bretoner zu beschwichtigen. Schließlich konnte erreicht werden, daß die Fabrikbesitzer sich bereit erklärten, mit einer Abordnung der Fischer über die Fortführung der Arbeit zu verhandeln. Viele tausend Zentner Sardinen mußten in letzter Zeit ins Meer geschüttet werden, und dennoch gelingt es den Fischern nicht, annehmbare Preise zu erzielen.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Italienische Stadt, 2. Körperteil, 4. Frauenname, 5. Gemütsstimmung, 6. Dichtung, 7. Italienische Stadt, 8. Futterpflanze, 9. Wohnzins, 11. Beschützer des Lebens, 12. Krankenanstalt, 14. Tropische Gräserart, 16. Falsche Richtung, 20. Fluß in Wilna, 21. Liebesgott, 22. Fluß im Harz, 23. Deutscher Schriftsteller, 24. Pfad, 26. Kennzeichen, 27. Landbesitzung, 30. Geographischer Punkt, 31. Nachtvogel, 33. Negerstamm, 34. Monat, 35. Italienischer Strom, 37. Englischer Männername.

Waagerecht: 3. Weltstadt, 10. Fremdländische Münze, 12. Hafenstraße, 13. Verschönerung, 15. Frauenname, 17. Wasservogel, 18. Handgelenk, 19. Abgekürzter Frauenname, 22. Quell, 24. Fluß zur Nordsee, 25. Verwandter, 27. Waffe, 28. Musikalischer Begriff, 29. Vorgebirge, 31. Naturerscheinung, 32. Metallhaltiges Mineral, 34. Weiche Speise, 36. Falz, Rinne, 38. Geographische Bezeichnung, 39. Geweihte Stätte, 40. Schmeichelei, 41. Treppe, Aufgang, 42. Teil der Hand.

Lösung:

Bilderrätsel



Schweizerisches

O schöne Stadt, besucht von fern und nah!
Verstellt — am Körper ich nie gern dich sah.

Silbenrätsel

a — del — der — dex — dith — e — elf —
fi — gel — i — i — i — ka — lo — maf —
mi — mie — nan — nil — nun — o —
on — pferd — rie — ris — sen — ster —
ta — ta — ter — tha — the — thel —
ti — ti — trin — us — vet — ze —

Aus diesen Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren 1. und 3. Buchstaben, die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen plattdeutschen Spruch nennen (z = x).

1. Dickhäuter, 2. Griechische Halbinsel, 3. Erfinder, 4. Sizilianischer Geheimbund, 5. Klebstoff, 6. Nachahmung, 7. Nordpolforscher, 8. Teil des Auges, 9. Nadelholz, 10. Verwandter, 11. Verdi-Oper, 12. Mädchenname, 13. Schutzvorrichtung, 14. Flußmündung, 15. Vogel, 16. Päpstlicher Gesandter.

1 .... 9 ....
2 .... 10 ....
3 .... 11 ....
4 .... 12 ....
5 .... 13 ....
6 .... 14 ....
7 .... 15 ....
8 .... 16 ....

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — ad — bo — boh — dat — del — e —
e — ed — eu — eys — ga — hol — ib —
in — ke — kis — land — le — ler — ler —
ler — li — lot — lu — mos — mund —
na — nar — ne — nel — nung — ort —
pe — rap — ret — sche — se — sen —
ses — tel — tich — to — tür — tren —
we — xus

bilde man 23 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, diese von unten gelesen, ein Schillerzitat ergeben.

1. Nordischer Dramatiker, 2. Blume, 3. Südfrucht, 4. Laubbaum, 5. Pferd, 6. Byzantin. Feldherr, 7. Alpenberg, 8. Pferdezaum, 9. Prophet, 10. Verschwendung, 11. Unterhaltungsspiel, 12. Komponist, 13. Vereinigung, 14. Nähzubehör, 15. Hülsenfrucht, 16. Männername, 17. Fixstern, 18. Raubvogel, 19. Nachtvogel, 20. Europ. Staat, 21. Gemüse, 22. Fig. aus „Don Carlos“, 23. Edelstein. (ch ein Buchstabe).

Lösung!

1 .... 12 ....
2 .... 13 ....
3 .... 14 ....
4 .... 15 ....
5 .... 16 ....
6 .... 17 ....
7 .... 18 ....
8 .... 19 ....
9 .... 20 ....
10 .... 21 ....
11 .... 22 ....
23 ....

Abstrichrätsel

Bruch Hammer Koralle Leder Orange Eider
Seekunde Pfand Dauer Strand Marone Landung

Jedem Wort ist an zu suchender Stelle ein Buchstabe abzustreichen, wodurch neue Wörter entstehen. Die gestrichenen Buchstaben, aneinandergestellt, nennen einen hübschen Zierstrauch.

Verdrehte Silben

asl est ads abn ern eisl gne,
sads snu er nief ed se hens,
mi rme wre ned wri ies gne,
newn riw uz sma nem thnes!

Jede Buchstabengruppe bedeutet eine Silbe, nur sind die Lettern etwas umzuschütteln. — Wie heißt der nationale Mahnruf, der hinter diesen Silben versteckt ist?

Auflösungen

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Gobi, 2. Aar, 3. Drei, 4. Uhr, 6. Tag, 8. Isolani, 9. Kreisel, 10. Grieß, 11. Essig, 13. Etage, 14. Eleve, 17. Isel, 20. Alm, 21. Apis, 23. Bein, 24. Nil, 26. Lee.

Waagerecht: 1. Grand, 4. Udo, 5. Rot, 7. Birke, 10. Greis, 12. Riege, 15. Ode, 16. Insel, 17. Irade, 18. Aas, 19. Sagan, 22. Ebene, 25. Pille, 27. Mai, 28. Ill, 29. Stern.

Rechensport-Aufgabe

9				
1	10	8	7	3
14	✳	15	✳	11
5	4	6	12	2
				13

Drei Südländer

Mandarinen — Mandolinen.

Silbenrätsel

1. Habermann, 2. Ariadne, 3. Tannhäuser, 4. Moosweih, 5. Andromeda, 6. Narew, 7. Eichelhäher, 8. Itzehoe, 9. Nominativ, 10. Konzert, 11. Lenau, 12. Elbing, 13. Isthmus, 14. Neukölln, 15. Osteria, 16. Daressalam, 17. Samuel, 18. Ohrmuschel. — „Hat man ein Kleinod, soll man's gut verwahren.“ (Bethge.)

Pyramidenrätsel

E, Ei, Lei, Heil, Chile, Eichel, Schleie, Weichsel.

Magische Figur.

1. Specht, 2. Pelikan, 3. Traum.

Inschrift

Mit Wohltun gewinnt man den ärgsten Feind.

Die gekränkte Sängerin

„Empörend!“ sagt die Sängerin zu ihrem Kritiker. „Wie können Sie es wagen, über meine Stimme ein Urteil abzugeben, da Sie ja selbst nicht einen Ton singen können?“

„Verehrteste, ich kann auch keine Eier legen und glaube doch, mehr von einem Omelett zu verstehen als die Henne!“

Humor

Anekdoten um Adele Sandrock

Adele Sandrock während einer Aufnahme im Filmatelier, mürrisch und in einem aufgedonnerten, vorsintflutlichen Kostüm. Ihr Gesicht ist ganz in feierlichen Ernst gehüllt. Sie rafft die Schleppe hoch und schreitet mit wuchtigen Schritten durch den Raum. Dann hebt sie majestätisch das Haupt und donnert einen Satz von elementarer Wucht durch die Gegend. Der Kameramann versucht vergeblich ernst zu bleiben. Er lacht ganz laut drauflos, weil die göttliche Adele so unwiderstehlich komisch ist.

Adele erstarrt. Sie bleibt stehen und erdolcht ihn mit einem Blick von durchbohrender Schärfe. Dann spricht sie mit Grabesstimme:

„Junger Mann, lachen Sie, wenn der Film läuft!“

*

Am Wittenbergplatz steht ein alter, gebrechlicher Mann. Adele Sandrock rauscht hoheitsvoll vorüber. Der Bettler erhebt seine bittende Stimme, da bleibt Adele stehen, greift in die Tasche und reicht ihm einen Groschen. „Nehmen Sie, armer Mann!“ Da geschieht das Unfaßbare: der Bettler schlägt ehrerbietig und freudestrahlend die Hacken zusammen: „Danke, Herr General!“

*

Als Adele während einer Atelierpause einen Erholungsimbiß zu sich nahm, nahte sich ihr ein Photoreporter, der die günstige Gelegenheit benützen wollte, um sie heimlich zu knipsen. Nun ist die göttliche Adele eine geschworene Feindin aller Reklamemacherei. Als sich der Photoreporter bei ihr bedanken wollte, schüttelte sie hoheitsvoll abweisend den Kopf:

„Junger Mann, aus Ihrer Aufnahme ist zweifellos nichts geworden! Ich habe sie absichtlich verwackelt. Merken Sie sich, mit einer alten Dame poussiert man nicht!“

Der Pfandschein wurde zum Verräter

Bei einem Einbruch, der in ein Konzertcafé in Alt-Moabit verübt worden war, hatten die Täter außer Spirituosen, Zigarren und Zigaretten auch zwei wertvolle Saxophone entwendet. Bald darauf wurde unter dem Verdacht der Täterschaft ein 26jähriger Hermann D. festgenommen. Da man ihm aber nichts nachweisen konnte, mußte er von der Kriminalpolizei wieder entlassen werden. Dieser Tage konnte D. durch einen eigenartigen Zufall doch noch des Einbruchs überführt werden. Er ist ein leidenschaftlicher Spieler und beteiligte sich im Kleinen Tiergarten in Moabit an verbotenen Glücksspielen. Als er seine kleine Barschaft verspielt hatte, gab er schließlich einen Pfandschein über ein Saxophon als Sicherheit in Zahlung. Bei einer Fahndung erfuhr die Polizei hiervon, und D. wurde in seiner Wohnung festgenommen. Jetzt bequemte er sich endlich zu einem Geständnis. Er hatte sich bei Geschäftsschluß in den Räumen des Cafés einschließen lassen und später die Beute zusammengepackt.

O Straßburg, o Straßburg . .

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

28

„Dann müßte ich mich aber nach der Demaskierung oder noch vorher drücken. Da macht es auch keinen richtigen Spaß.“

„Aber Herr Spielmann, um 12 Uhr ist doch niemand mehr nüchtern.“

„Darauf kann ich mich nicht verlassen! Nein, ich werds doch lieber bleiben lassen! Jetzt kommt bald Frühjahr, dann Sommer, da hoffe ich Gelegenheit zu haben, einmal auszufliegen, oft auszufliegen. Ich möchte das ganze schöne Land kennen lernen. Da gibts traumverlorene Schenken, in denen man tanzt und lustig ist.“

Hellas Augen strahlten.

„Da müssen Sie mich einmal mitnehmen, Herr Spielmann!“

„Das ist unmöglich!“ sagt Spielmann erschrocken. „Bedenken Sie, was Sie aufs Spiel setzen!“

„Nichts . . . dort wird mich keiner kennen! Ich kleide mich wie ein Bauernmädel . . . mal ganz einfach . . . im Mieder und weiten Rock, daß er nur so im Tanze wirbelt. Ach, das muß schön sein!“

„Wunderschön, aber . . . verkneifen müssen wir es uns! Leider!“

Sie schritten eine enge Gasse entlang, weit und breit kein Offizier, kein Soldat zu sehen.

Da beugte sich Spielmann näher zu Hella und sagte leise: „Wenn Sie wüßten . . . was das für mich bedeutet, einmal mit Ihnen zu tanzen und zu lachen . . . Sie könnten ermessen, wie sauer es mir oft fällt . . . nur der Soldat zu sein, immer abseits von Ihnen stehen zu müssen.“

Ihr Herz schlug schneller bei seinen Worten.

„Warum hat Ihnen der König nicht geholfen! Warum müssen Sie dienen!“

„Warum der König nicht half? Weils das Schicksal nicht wollte, denn sonst hätte ich nie die Tochter meines Obersten kennen gelernt . . . nie! Das war Schicksal! Und dienen muß ich, weil ich ein Deutscher bin.“

Schweigend gehen Sie ihren Weg weiter.

In beiden Herzen pulsiert das Blut rascher, erwacht die Sehnsucht stärker. Zwei schöne Menschen sind es, zwei Menschen, die das Leben lieben und die sich an ihm erfreuen möchten.

Und . . . es geht nicht.

Er begleitet sie nicht bis nach Hause, eine Straße vorher gibt er ihr das Paket zurück, markiert den Respektvollen, steht stramm, und Hella geht allein, sehr traurig im Herzen, nach Hause.

*

Die Tage vergehen.

Der Fasching ist gekommen.

Und auch in den Kasernen der verschiedensten Garnisonen will sich der Fasching austoben. Die Soldaten sind angesteckt von der tollen Fröhlichkeit der Bevölkerung.

Auch in der Mannschaftsstube der vierten Korporalschaft hat man viel vor.

Spielmann hat zugesagt, zu kommen, Spielmann, den sie alle verehren und lieben.

Emil Rabaunke hält mit Kilian, Schnittchen und den anderen Kameraden Kriegsrat ab.

„Also, Jungens . . . wie ick det schon vor eene Woche jesagt habe . . . alle in Kostüm! Un wenn es in eene Badehose ist! Unsere Fastnachtskomödie wird der Clou von dem janzen Abend werden. Die Kameraden von der 2., 3., 5. und 6. Korporalschaft haben ihr Erscheinen zujesagt, und ick denke, det es sehr lustig wird. Habt ihr man alle Kostüme?“

„Jawoll, alles in Ordnung!“ scholls aus vielen Soldatenkehlen.

„Na, Baumert, als was jehst du denne?“

„Als wie ich? Nu ich gehe als Klapperstorch!“

„Klapperstorch! Knorke! Reeneweg wie e Symbol! Also, denn hört man zu. Nach die Befehlsausgabe jehts los! Abendbrot fassen! Denn noch 'ne Probe von unsere Fastnachtskomödie! Und denn kostümieren, verstanden! Kilian . . . sage, mein Junge, wat haste denn an Reichtümern injesammelt?“

„35 Mark und 70 Pfennig.“

„Hm . . . een janzer Batzen Jeld! Kinda, ist noch een Krösus unter uns, der noch wat für die Korporalschaft stiftet? Er kriejt dafür den Hosenbandorden der 105er! Na . . . keener da?!“

„Ich stifte 10 Mark!“ machte Kilian den Anfang.

„Bravo!“ sagte Rabaunke. „Unserem Kameraden Kilian ein kräftiges Wau . . . wau“

„Wau . . . wau!“ brüllte die Kolonne.

„Ick jebe den letzten Rest von meine Löhnung noch dazu!“ fuhr Rabaunke fort. „Eine halbe Dekade, 1 Mark und 10 Pfennig in juter Münze!“

„Wau . . . wau . . . !“ brüllt die Kolonne.

Es kommen noch weitere Spenden dazu, und die Summe wächst auf 60 Mark an.

„Jut!“ sagt Rabaunke. „Also 60 Mark und 25 Pfennig! Dafür jibts was janz besonderes! Der „Lahme Jakob“ schickt uns 18 Portionen Rehbraten!“

„Rehbraten? Donnerwetter! So was Feines! Wie kommen wir denn zu dem Rehbraten? Kostet ja zu viel! Lieber was ordentliches zu schwebbern!“ scholl es bunt durcheinander.

„Bscht! Stille, Kameraden! Mit dem Rehbraten macht euch man keene Sorjen! Den hat nämlich unsa lieber Kamerad Kilian geschossen.“

Alle hörens erstaunt und schütteln die Köpfe.

„Alle Mann herhören . . . aba Schnauza halten! Verstanden! Jestern haben wir man doch wieda uffn Schießplatz Ochsenwörts jeschossen. Spät am Nachmittag! War schon janz dusemang, als der Kilian den letzten Schuß tat! Stimmts, Kilian?“

„Jawoll, es stimmt! Ich konnte die Scheibe kaum noch sehen. Sags auch dem Unteroffizier, aber der kommandiert, ich muß abdrücken. Die Scheibe habe ich ja nicht getroffen . . . aber den Rehbock, der von hinten über den Wall kam, und gut getroffen habe ich ihn. Mein Vater hat ja 'ne Jagd! Da weiß man Bescheid!“

Alle lauschten gespannt zu.

„Hat das denn keiner gemerkt?“ fragt Müller-Arthur.

„Bei unserer Korporalschaft . . . nee! Das war ja mein letzter Schuß. Die hinten in den Unterständen, die habens ja gemerkt, aber die hielten dicht. Ich habe dann mit einem vom Scheibenkommando gesprochen und die haben den Rehbock . . . ein strammer Bursche wars . . . heimlich auf ihrem Wagen untergebracht und zum „Lahmen Jakob“ geschafft. Die Hälfte haben sie behalten, die andere Hälfte bekommt die Korporalschaft. Wir bezahlen dem „Lahmen Jakob“ nich mal was für die Zubereitung, weil wir das Faß Bier von ihm nehmen. Also . . . Rehbraten! Den haben wir billig! Aber wehe dem, der quattert!“

Rabaunke nahm wieder das Wort und entwickelte sein weiteres Programm, das allgemeine Billigung fand.

*

Unteroffizier Busch kommt in die Schreibstube, um sich seinen Nachturlaub zu holen. Er ist unverheiratet und wohnt daher in der Kaserne.

„Fasching mitmachen, Busch?“ fragt der Hauptmann freundlich, der gerade beim Feldwebel ist.

„Jawohl, Herr Hauptmann!“

„Recht so, das Leben nehmen wie es sich bietet! Wird wohl bei Ihrer Korporalschaft auch allerhand Budenzauber werden?“

„Jawohl, Herr Hauptmann, die Kerls sind ganz toll! Haben die ganze Zeit gesammelt, essen und trinken nach Herzenslust . . . eben haben sie einen Rehbraten verspeist!“

„Einen Rehbraten? Das lasse ich mir gefallen! War er denn saftig?“

„Jawohl, Herr Hauptmann!“

„Dann viel Vergnügen in der Stadt!“

„Gehorsamsten Dank, Herr Hauptmann! Erlaube mir, Herrn Hauptmann das gleiche zu wünschen!“

Damit trat er ab. Auch der Hauptmann zog sich bald in sein Dienstzimmer zurück.

Da sagte der Feldwebel: „Habt ihrs gehört? Rehbraten haben die Kerls! Natürlich . . . nur immer nobel! Ist ihnen ein einfaches Kotelett nicht recht! Müssen Rehbraten essen!“ Die Kerls werde ich heute mal mit meinem Besuche beglücken!“

Gefreiter Sommer verkniff ein Grinsen.

Er verstand sich sehr gut mit der Korporalschaft, war mit Kilian und Busch befreundet. Er würde sie ein wenig auf den Besuch vorbereiten.

*

Rumbusch hatte auch was von Rehbraten gehört.

Das kam ihm verdächtig vor. Wie kamen die Kerls zu Rehbraten? Wenn da nicht . . . ein bißchen gewildert worden war.

Er beschloß, den Leuten auf den Zahn zu fühlen.

Das tat er auch und suchte schnurstracks die 5. Korporalschaft auf.

„Woher habt ihr den Rehbraten?“ fragte er ohne Einleitung.

„Den hat uns der „Lahme Jakob“ gemacht.

„So . . . hm . . . muß mal mit dem „Lahmen Jakob“ sprechen. Das sieht mir verdammt komisch aus. Seid ihr aber noble Gesellschaft! Rehbraten!“

Damit zog er sich zurück.

*

Um 8 Uhr kam Spielmann, der Leutnant Rocca bei der Kostümierung behilflich gewesen war. Leutnant Rocca ging zur Redoute ins „Deutsche Haus“ und hatte sich das Kostüm eines Don Caesar anfertigen lassen. Das Kostüm des spanischen Edelmannes stand ihm ausgezeichnet.

Rocca gab Spielmann Urlaub. „Sie können die ganze Nacht wegbleiben. Es wird spät werden, ehe ich heimkomme. Hoffentlich nüchtern!“

„Notfalls bringe ich Sie ins Bett, Herr Leutnant!“ lachte Spielmann.

„Wollen hoffen, daß es nicht nötig ist. Sie gehen zu Ihren Freunden in die Kaserne?“

„Ja, habe ihnen versprochen, den Budenzauber mitzumachen!“

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 37 / 16. September 1934

Preis 10 Pfg.



Illustrierte
Der Ring

Ein gefährlicher Blick

In einer Berliner Fabrik wurde die größte selbsttätige Stumpfschweißmaschine der Welt vorgeführt. Bei der Besichtigung mußten die Pressevertreter metallene Schutzmasken vor die Augen halten, um sich vor abgeschleuderten Metallteilen zu schützen.

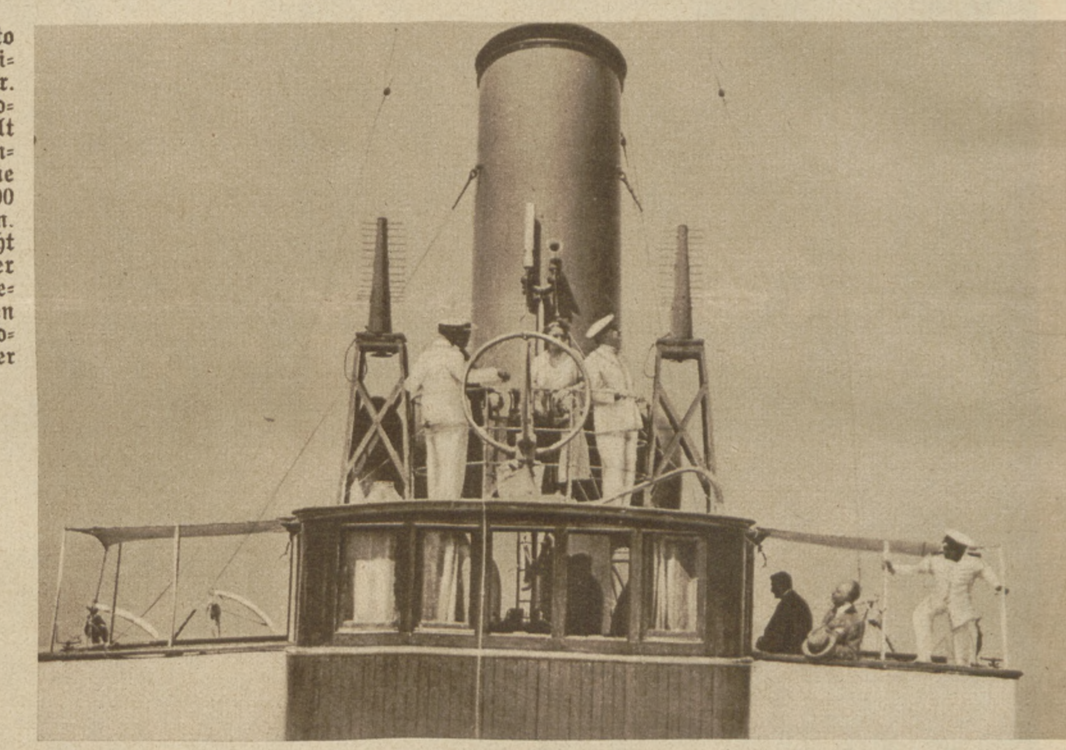


Der Ozeanriese im Getreidefeld.

Ein überraschendes Photo von dem gewaltigsten britischen Ozeanriesen „Nr. 534", der für die Cunard-Linie jetzt fertiggestellt wird. Er wird 73000 Tonnen aufweisen, und seine Maschinen können 200000 Pferdekräfte entwickeln. Auf unserem Bilde sieht man das Schiff auf seiner Werft im Clyde-Fluß liegen. Zu beiden Seiten des Flusses gehen die Landarbeiter ungestört ihrer Beschäftigung nach.

Ein Denkmal für den Mann mit dem längsten Schnurrbart.

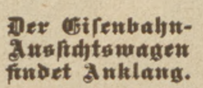
Der durch seinen Schnurrbart berühmte verstorbene japanische General Nangoka erhielt jetzt in Tokio sein Denkmal.



Radio-Kampf gegen Nebel.

Nach 3 Jahren geduldiger Experimente über die Verwendung der Ultra-Kurzwelle konnte nunmehr der große italienische Erfinder Marconi mit einer außerordentlich praktischen Erfindung an die Öffentlichkeit treten. Mit Hilfe von Ultra-Kurzwellen können nunmehr Schiffe auch bei Nebel sicher einen Hafen anlaufen oder eine gefährliche Enge passieren. Außerdem kann mit der gleichen Erfindung das Schiff in jedem Augenblick seinen genauen Abstand von der Sendestelle, dem Radio-Leuchtturm, feststellen. — Rechts und links vom Schornstein die Aufbauten für die neue Erfindung Marconis, die er auf seiner Yacht „Elektra" Vertretern italienischer und ausländischer Handelsschiffahrtsgesellschaften mit großem Erfolg vorführte.

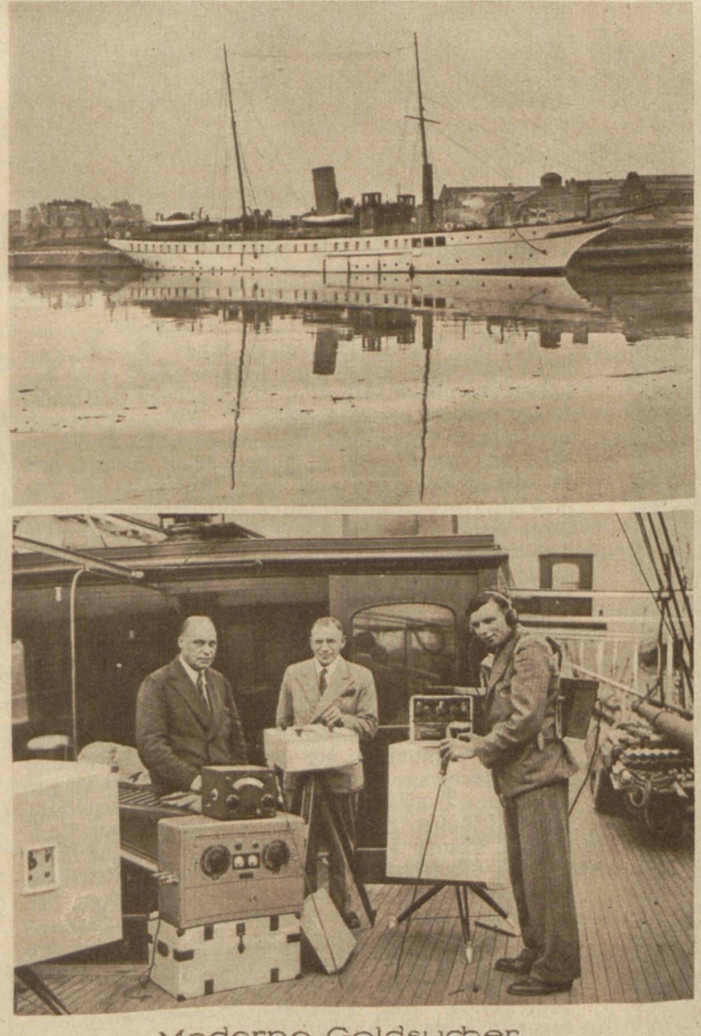




Der Eisenbahn-Aussichtswagen findet Anklang.

Auf der Strecke Radebeul — Radeburg ist ein Aussichtswagen in Dienst gestellt, der bereits beim Publikum großen Anklang gefunden hat, zumal er durch landschaftlich besonders reizvolle Gegenden fährt. — Fahrt mit dem Aussichtswagen über den Dippolsdorfer Teich (im Hintergrund Moritzburg).

Die Front in der Luft.
Amerikanisches Flugzeuggeschwader bei einem Übungsflug.



Moderne Goldsucher

Mit den neuesten wissenschaftlichen Apparaten und Hilfsmitteln ausgerüstet, verließ eine Expedition den Londoner Hafen um auf den Kokos-Inseln nach den sagenhaften Riesen-Schätzen, die dort vergraben sein sollen, zu suchen. Die Expedition hat ein Flugzeug, besondere Radiogeräte und neueste elektrische Suchapparate an Bord. — Unsere Aufnahmen zeigen oben: Die schnittige Jacht der Expedition; unten: Die Leiter der Expedition mit ihren Apparaten.



Die „Gespensterarmee“ von Döberitz.
Auf dem Reichswehr-Truppenübungsgelände von Döberitz gelangen zur Ausbildung der Mannschaften nicht nur die üblichen Zielscheiben zur Verwendung, sondern vor allem auch die sogenannten „Pappkameraden“, eine bewegliche Armee, aus Pappe geschnitten, die durch Zugvorrichtungen gelenkt wird und den Feind vortäuscht. — Eine „Gespenster-Patrouille“ beim vorsichtigen Passieren eines Waldes.

YORCK von WARTENBURG



Zur 175. Wiederkehr seines Geburtstages am 26. September.

Skizze der Schlacht bei Wartenburg am 3. Oktober 1813.



Wartenburg an der Elbe bei Torgau.
Nach der Schlacht bei Wartenburg erhielt Yorck den Titel Yorck von Wartenburg.

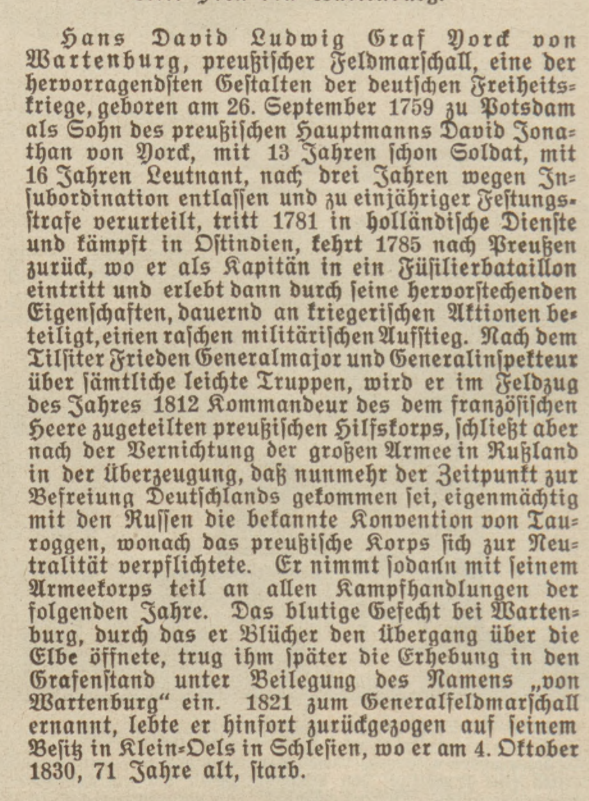


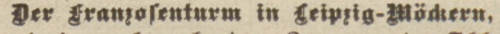
Das schlichte Denkmal Yorcks in Wartenburg.



Das Mausoleum zu Klein-Oels in Schlesien, die Gruft Yorcks auf seinem Stammsitz.

Hans David Ludwig Graf Yorck von Wartenburg, preußischer Feldmarschall, eine der hervorragendsten Gestalten der deutschen Freiheitskriege, geboren am 26. September 1759 zu Potsdam als Sohn des preußischen Hauptmanns David Jonathan von Yorck, mit 13 Jahren schon Soldat, mit 16 Jahren Leutnant, nach drei Jahren wegen Insubordination entlassen und zu einjähriger Festungsstrafe verurteilt, tritt 1781 in holländische Dienste und kämpft in Ostindien, kehrt 1785 nach Preußen zurück, wo er als Kapitän in ein Füsilierbataillon eintritt und erlebt dann durch seine hervorstechenden Eigenschaften, dauernd an kriegerischen Aktionen beteiligt, einen raschen militärischen Aufstieg. Nach dem Tilsiter Frieden Generalmajor und Generalinspekteur über sämtliche leichte Truppen, wird er im Feldzug des Jahres 1812 Kommandeur des dem französischen Heere zugeteilten preußischen Hilfskorps, schließt aber nach der Vernichtung der großen Armee in Rußland in der Überzeugung, daß nunmehr der Zeitpunkt zur Befreiung Deutschlands gekommen sei, eigenmächtig mit den Russen die bekannte Konvention von Tauroggen, wonach das preußische Korps sich zur Neutralität verpflichtete. Er nimmt sodann mit seinem Armeekorps teil an allen Kampfhandlungen der folgenden Jahre. Das blutige Gefecht bei Wartenburg, durch das er Blücher den Übergang über die Elbe öffnete, trug ihm später die Erhebung in den Grafenstand unter Beilegung des Namens „von Wartenburg" ein. 1821 zum Generalfeldmarschall ernannt, lebte er hinfort zurückgezogen auf seinem Besitz in Klein-Oels in Schlesien, wo er am 4. Oktober 1830, 71 Jahre alt, starb.





Der Franzosenturm in Leipzig-Möckern,
der einzige noch vorhandene Zeuge aus der Schlacht bei Möckern, die Yorcks größte Waffentat war.

Sibylla ließ ein kleines, silberhelles Lachen hören, denn sie fand diesen bewunderten und gefürchteten Hellseher in seiner Rolle als schmachtenden Troubadour unendlich komisch. „Was sollte ich wohl gegen Sie haben, Herr Lambertini", sagte sie leichthin, während sie langsam weiterging. „Ich weiß auch gar nicht, was Sie eigentlich von mir wollen!"

„Ist das wirklich so schwer zu erraten?" fragte er schmeichelnd, mit einem bewußt tremolierenden Unterton in der Stimme. „Sie wissen, wie ich Sie verehre, Fräulein van Rhoden ... Ist es da nicht natürlich und menschlich, daß ich darauf warte, Ihren freundlichen Blick zu fühlen, ein liebes Wort von Ihnen zu hören? Wollen Sie mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich Ihrer makellosen Schönheit nicht gleichgültig gegenüberstehe und — —"

„Genug!" sagte Sibylla, stehenbleibend und ihm fest in die Augen sehend. „Herr Lambertini, zweierlei muß ich Ihnen einmal mit aller Deutlichkeit erklären: In Ihrer Eigenschaft als Hellseher sollten Sie wissen, daß Ihre Hoffnungen und Wünsche sich nicht erfüllen können und auch niemals erfüllen werden ... Als Mensch dagegen müßten Sie fühlen, daß die Art und Weise, in der Sie Ihre — Aufmerksamkeit für mich auszudrücken belieben, oft hart bis an die Grenze geht, wo der gute Geschmack aufhört! Sie wissen, daß ich verlobt bin, Herr Lambertini, und ich hoffe, daß Sie sich mit diesem Hinweis in Zukunft die nötige Zurückhaltung auferlegen werden!"

„Guten Abend, Sibyll!" rief Peter in diesem Augenblick von der Empore herab. Er sprang die wenigen Stufen herunter und eilte seiner Braut mit ausgestreckten Händen entgegen. „Wie freue ich mich, daß du endlich da bist, Sibyll! Laß dich anschauen, Kind ... Gut siehst du aus — nur die kleine Falte hier zwischen den Brauen ... Aerger gehabt im Atelier, Liebling?"

„Im Atelier weniger —", sagte Sibylla zögernd mit einem unwillkürlichen Blick zu dem etwas abseits stehenden Lambertini.



Ein Raffael nach Amerika verkauft.

Andrew Mellon hat von der Sowjetregierung für den Preis von anderthalb Millionen Dollar die Raffaelsche Madonna von Alba erworben. Das Gemälde wurde um 1508 gemalt. Der Preis ist einer der höchsten, der je für ein Gemälde bezahlt wurde.

Lambertini trat einen Schritt näher. „Oh, ich wäre untröstlich, gnädiges Fräulein, wenn Sie sich durch meine aufrichtige Bewunderung verletzt fühlen sollten!"

„Ihre Gäste haben Sie bereits vermißt, Herr Lambertini", antwortete Peter schnell; und sarkastisch fügte er hinzu: „So sehr wir uns auch durch Ihre Anwesenheit geehrt fühlen und Ihre Gesellschaft zu schätzen wissen, so selbstverständlich sehen wir auch andererseits ein, daß wir kein Recht haben, Sie von Ihren Pflichten als Gastgeber abzuhalten!"

Lambertini war vor Wut dunkelrot im Gesicht geworden. Haßerfüllt starrte er Peter an, während in seinen Augen ein grünliches Licht flackerte, das einen seiner jähen Zornesausbrüche ankündigte. Aber er zwang sich gewaltsam zur Ruhe, denn ein letzter Rest von Ueberlegung sagte ihm, daß er Sibylla niemals wiedersehen würde, wenn es jetzt zu einem Skandal kam. Darum steckte er auch zum erstenmal in seinem Leben schweigend eine Demütigung ein: er machte eine knappe Verbeugung und ging mit einem krampfhaften Lächeln in den Saal zurück.

Peter wußte, daß er von dieser Sekunde an in Lambertini einen Todfeind hatte; trotzdem lachte er leise in sich hinein: „Hanswurst!"

„Du hättest ihn nicht reizen sollen, Peterle", meinte Sibylla besorgt. „Ich fürchte, er wird versuchen, sich an dir zu rächen!"

„Dann wird es bei dem bloßen Versuch bleiben!" lachte Peter sorglos. Er zog Sibylla hinter einen Pfeiler und küßte sie. „Weißt du, Liebling, dies ist mein letzter Abend in Wien, den ich mir eigentlich anders vorgestellt habe .... Was sollen wir zwischen diesen vielen Menschen! Wir werden hineingehen, uns eine halbe Stunde lang zeigen — und dann verschwinden wir heimlich ... Ich kenne am Stephansplatz ein nettes Lokal, dort speisen wir dann gemütlich zu Abend, ja?"

„Mit tausend Freuden, Peterle! ... Mußt du übrigens wirklich schon morgen früh die Rückreise nach Berlin antreten?"

„Unbedingt, Sibyll! Hänschen und ich werden morgen nachmittag in Tempelhof erwartet, wo wir eine neue Flugzeugkonstruktion ausprobieren sollen ... Wenn ich die Wahl hätte, würde ich natürlich lieber hierbleiben und die Rückreise mit dir zusammen antreten!"

„Na, laß nur, Peterle ... In vierzehn Tagen bis drei Wochen sind unsere Aufnahmen in Schönbrunn beendet, dann komme ich auch zurück nach Berlin — —"

„Und dann heiraten wir, Liebling!"

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden, mein Herr!"

Er schloß sie erneut in die Arme, aber sie schob ihn sanft zurück. „Peterle — die Leute!" flüsterte sie. „Sei vernünftig! ... Komm, wir wollen jetzt hineingehen; um so eher können wir nachher verschwinden — —"

Als sie gemeinsam den Festsaal betraten, befand sich Lambertini gerade mitten in einer kleinen Rede:

„— — habe ich dies heute bewiesen und das angekündigte Experiment durchgeführt, und zwar mit Erfolg, wovon die meisten von Ihnen sich ja persönlich überzeugt haben. Trotzdem sind hier heute abend Stimmen laut geworden, daß ich wahrscheinlich mit einem Trick gearbeitet hätte. Einige Herren sprachen sogar die Vermutung aus, daß meine Augenbinde möglicherweise präpariert gewesen und ich durch sie am Sehen nicht behindert gewesen sei. Diese Herren wissen anscheinend nicht, daß sie mit ihrer unrichtigen und durch nichts bewiesenen Behauptung nicht mich, sondern in erster Linie den Journalisten Herrn Ballhaus treffen, dessen persönliches Eigentum jene benutzte Binde war ... Um Ihnen allen aber einen endgültigen Beweis zu geben und Ihnen den letzten Zweifel an der Ehrlichkeit meiner Experimente zu nehmen, erkläre ich mich auf den Wunsch einiger Herren bereit, hier im Saal sofort ein neues Experiment vorzuführen .."

„Bravo!" riefen einige Herren, während ein anderer Teil der Gäste — die sich freuten, auf diese Weise eine billige und interessante Extravorstellung serviert zu bekommen — eifrig applaudierte.

„Meine Herrschaften!" fuhr Lambertini nach einer kurzen Pause fort; „hat vielleicht jemand von Ihnen zufällig ein sauberes Taschentuch bei sich?"

Dieser Witz löste ein allgemeines Gelächter aus, das zum Lachsturm wurde, als eine humorvolle Dame in Lambertinis Nähe ein winziges, hauchzartes Spitzengebilde zum Vorschein brachte, mit dem sie kaum ihre Hand, geschweige denn Lambertinis Augen bedecken konnte.

Aber dann stellte sich heraus, daß einige Herren von der Presse vorsorglich mehrere dickgefütterte Augenbinden mitgebracht hatten. Aus diesem Bestand wurde nach längerem Debattieren und Prüfen ein wahres Non-plus-ultra von

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

„Wickelkinder" der Feuerwehr



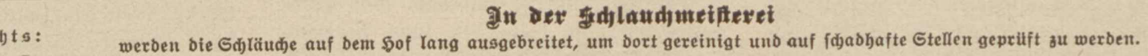
Zur „Deutschen Feuerschutzwoche" vom 17.—23. September

Die Erhaltung und Vermehrung des deutschen Volksvermögens verlangt Schutz und Sparsamkeit auf allen Gebieten. Die „Deutsche Feuerschutzwoche" zeigt die wertvolle Arbeit unserer Feuerwehren.

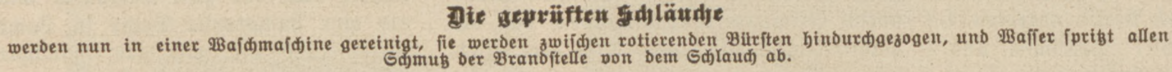
Der Schlauchwagen
wird mit frischen Schläuchen beladen, um den Bestand der Feuerwachen zu ergänzen.

Die Schläuche
werden an eine fahrbare Druckpumpe angekuppelt, die Luft wird durch Wasser herausgedrückt. Ist der Schlauch dann am anderen Ende verschlossen, so wird der Wasserdruck auf eine vorgeschriebene Zahl von Atmosphären erhöht, um zu prüfen, ob der Schlauch noch fest ist.





In der Schlauchmeisterei
werden die Schläuche auf dem Hof lang ausgebreitet, um dort gereinigt und auf schadhafte Stellen geprüft zu werden.



Die geprüften Schläuche
werden nun in einer Waschmaschine gereinigt, sie werden zwischen rotierenden Bürsten hindurchgezogen, und Wasser spritzt allen Schmutz der Brandstelle von dem Schlauch ab.

Unten rechts:

In dem hohen Turm der Schlauchmeisterei
werden die Schläuche emporgezogen und zum Trocknen aufgehängt. Nach 3—4 Tagen sind sie soweit, daß die innere Gummischicht talkumiert werden kann, um sie geschmeidig zu halten.



Links:

Über jeden Schlauch
wird in der großen Kartothek der Schlauchmeisterei eine Karte geführt, die seine Nummer und sein Fabrikat angibt und in der jeder Brand verzeichnet ist, bei dem der Schlauch benutzt wurde. Diese Karte ist ein Lebenslauf des Feuerwehrschlauches.

Rechts: **Im Lager der Schlauchmeisterei**
werden neben Saugtöpfen, Eimerpumpen und den notwendigen Anschlußstücken auch die Kupplungen für die verschiedenen Schlauchstärken vorrätig gehalten. Jede der 6 Berliner Schlauchmeistereien führt an den Kupplungen eine andere Farbe, so daß auch nach Großbränden, zu denen verschiedene Feuerwachen herangezogen werden, die Schläuche wieder zu der richtigen Schlauchmeisterei zurückkommen.



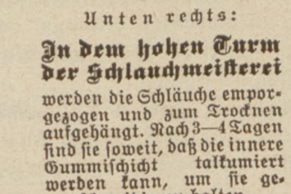


Links:

Unter dem Druck zeigen sich undichte Stellen,
an denen das Wasser weit herausspritzt. Die Löcher werden behelfsmäßig mit einem „Niet" abgedichtet und die schadhaften Stellen durch ein Bändchen gekennzeichnet.

Rechts:

Die geprüften und getrockneten Schläuche
werden in dem Schlauchlager auf Vorrat gehalten, und wenn der Schlauchwagen von der Brandstelle kommt, um die benutzten Schläuche abzugeben, so holt er zugleich auch frische Schläuche für die einzelnen Feuerwachen.







Zaungäste der vierten Dimension

Hellseher-Roman von Olaf Bouterweck

Die Hauptpersonen unseres neuen Romans:

1. Peter Reichenbach, ein deutscher Kunstflieger —
2. Sibylla van Rhoden, dessen Braut, eine gefeierte Filmschauspielerin,
3. Melanie van Rhoden, deren Kusine,
4. Hans Hasselmann, Ingenieur,
5. Lambertini, der Hellseher —
6. Hellmund, sein Sekretär,
7. Guggeneck, Kriminalrat,
8. Joseph Ballhaus, ein Wiener Journalist,
9. Anton Ebendorf, ein Wiener Schauspieler.

1.

Peter Reichenbach war zwar erst seit drei Tagen in Wien, aber er hatte — gegen seinen Willen — bereits derartig viele Bekanntschaften gemacht, daß er sich nicht einmal das Aussehen seiner zahlreichen neuen Bekannten merken konnte, geschweige denn ihre Namen. Darum war er auch nicht sonderlich überrascht, als er auf dem Kärntner Ring dicht hinter sich eine tiefe Stimme brummen hörte:

„Jesses, das is doch der Herr Reichenbach —!“

Peter drehte sich neugierig um. Vor ihm stand ein großer schlanker Herr, der ihm impulsiv die Hand entgegenstreckte:

„Servus, Herr Reichenbach!“

Während Peter dem Herrn die Hand drückte, überlegte er krampfhaft, wo er dieses Gesicht mit den lustigen Augen und der scharfgeschnittenen Hakennase schon gesehen hatte.

„Guten Abend,“ antwortete er zögernd, „Herr — äh — —?“

„Ebendorf!“ half der andere aus. „Entsinnen S' sich net mehr. — Ich bin doch der Anton Ebendorf, der mit Fräulein von Rhoden zusammen in dem neuen Film spielt — —“

„Entschuldigen Sie, Herr Ebendorf,“ lächelte Peter. „Natürlich entsinne ich mich! Meine Braut hat uns gestern in Floridsdorf miteinander bekannt gemacht, nicht wahr?“

„Ja, freilich! . . . Aber ich hab Sie schon lang vorher gekannt, Herr Reichenbach — ich bitte Sie: wer sollt auch net den Europameister im Kunstfliegen kennen —! Noch dazu, wenn seine Braut eine so fesche und scharmante Frau is, wie Fräulein van Rhoden! . . . Uebrigens, Herr Reichenbach, gehn S' auch ins Atlantis zum Bankett des Herrn Lambertini?“

„Ja, ich bekam heute mittag eine Einladung und konnte schlecht absagen —“

„Das is fesch! Da gehn wir zusammen!“ Ebendorf nahm vertraulich Peters Arm. „Unter uns gesagt, Herr Reichenbach — was halten S' von dem Lambertini? Ich hab erst geglaubt, 's is alles faule Reklame — aber heut nachmittag hat er 's ja wirklich wahrgemacht und hat mit verbundenen Augen ein Auto durch Wien gesteuert! Eine halbe Stund lang! Wann ich 's net mit meinen eigenen Augen gesehn hätt, nachher möcht man's net für möglich halten! . . Glauben S' net auch, Herr Reichenbach, daß a bisserl Schwindel dabei war? Unsereiner hat schon seine liebe Not, mit offenen Augen über die Ringstraßen zu fahren und keine Karambulasch zu machen, und der Herr Lambertini läßt sich gar die Augen verbinden — —. Ich sag Ihnen: da is a Trick dabei!“

Peter mußte über den Eifer des Schauspielers lächeln. „Aber Sie dürfen hier doch nicht mit normalem Maß messen, verehrter Herr Ebendorf . . . Vergessen Sie bitte nicht, daß Lambertini Hellseher ist —!“

„Sehn S', lieber Herr Reichenbach, daran glaub i eben net! Vor vierzehn Tagen, als meine reiche Tante in Schönbrunn g'storben is, hab i den Lambertini gefragt, ob die Tante mich in ihrem Testament bedacht hat . . . Lambertini hat seine Hand auf meinen Kopf gelegt, hat die Augen zugemacht und mir prophezeit, daß ich in den nächsten Tagen eine nenneńswerte Erbschaft machen tät . . . Und dann hat er hundert Schilling von mir verlangt . . . Und wissen S', was in dem Testament drin stand? — Man soll nichts gegen Tote sagen, aber 'ne Schäbigkeit war's doch von der alten Dame, daß sie ihr ganzes Vermögen dem Waisenhaus vermacht hat, und mir — mir hat sie den Schabernack angetan und mir ihr'n Pudel vermacht! . . . Wo ich das elendige Hundeviech nich ausstehen kann! Seitdem weiß ich, daß die ganze Hellseherei Schwindel is! Wenigstens die Hellseherei von dem Lambertini!“

Peter verbiß sich nur mit Mühe das Lachen. „Allerdings, ein unverzeihlicher Irrtum des Herrn Lambertini . . . Aber schließlich beweist das nicht viel gegen ihn, denn wenn Sie ehrlich sein wollen, Herr Ebendorf, dann werden Sie zugeben müssen, daß viele seiner Prognosen mit verblüffender Präzision eingetroffen sind! — Uebrigens, hier sind wir ja am Hotel Atlantis — —“

„Na ja, viele Prognosen sind eingetroffen, aber — viele eben auch net!“ brummte Ebendorf verdrießlich, während sie gemeinsam an dem dienernden Portier vorbei in die Hotelhalle traten. „Mir kann er nix mehr vormachen, der Herr Lambertini — mir nich — —!“

Peter wäre diesem Bankett gern ferngeblieben, denn die herausfordernde Art und das arrogante Benehmen des Hellsehers Lambertini waren ihm bis in den Grund seiner Seele zuwider. Peter war einer jener innerlich vornehmen Menschen, die trotz aller Berühmtheit bescheiden im Hintergrund zu bleiben versuchen. Es war seiner Kämpfernatur zwar ein leidenschaftliches Bedürfnis, seine bisherigen großen Leistungen durch noch größere zu überbieten; aber er liebte es nicht, wenn große Worte darüber gemacht wurden. Eitelkeit und Ehrgeiz waren ihm fremd; sein ungestümer und ungebändigter Tatendrang entsprang einem starken männlichen Willen, der fern von Publikumsgunst und Effekthascherei sich selbst genug ist. Er tat die Arbeit um ihrer selbst willen, denn ein höheres Glück, als es zielbewußtes Schaffen in sich birgt, kannte er nicht.

Viel wußte Peter nicht von Lambertini, aber das wenige genügte ihm, eine ablehnende Haltung einzunehmen. Der Kampf für und wider Lambertini interessierte Peter nicht sonderlich, und er ließ es dahingestellt, ob Lambertini wirklich irgendwelche okkulte Fähigkeiten besaß, oder ob er seine oft verblüffenden Experimente mit Hilfe raffinierter Tricks durchführte. Peter war gern bereit, an eine außergewöhnliche Befähigung Lambertinis zu glauben, aber die Persönlichkeit des Hellsehers wurde ihm deshalb nicht sympathischer.

Lambertini war ein Mensch, der stets „Betrieb“ um sich haben mußte, dem das Lärmen der (von ihm selbst gestellten) Reklametrommeln als die schönste Musik erschien und der wie eine eitle Frau stundenlang in den Spiegel schauen konnte — in den Spiegel der Presse allerdings. — Drei Dinge waren es, die — wie Lambertini selbst sagte — als „natürliche Reaktion auf schwerste seelische Beanspruchung“ ihm das Leben erst lebenswert machten: gutes Essen: schwere Getränke, schöne Frauen.

Namentlich dieser letzte Umstand hatte Lambertini schon wiederholt in bedrängte Situationen gebracht; trotzdem hielt er an seinen hemmungslosen Lebensgewohnheiten fest, indem er — meist einer augenblicklichen Laune folgend — sich nicht im geringsten darum kümmerte, ob seine Handlungsweise mit den herrschenden Anschauungen in Einklang zu bringen sei oder nicht.

Peter war gewiß kein Moralist, und die galanten Eskapaden Lambertinis hätten ihm gleichgültig sein können, wenn Lambertini nicht in der letzten Zeit eine übertriebene und leider nicht immer geschmackvolle Aufmerksamkeit für Sibylla van Rhoden gezeigt hätte. Obwohl Sibylla die Annäherungsversuche und plumpen Vertraulichkeiten Lambertinis anfangs ignoriert und später energisch zurückgewiesen hatte, fuhr er hartnäckigerweise fort, ihr täglich Blumen, kleine Geschenke und Einladungen zu senden.

Sibylla hätte auch die heutige Einladung genau wie alle früheren in den Papierkorb geworfen, aber die leitenden Herren ihrer Filmgesellschaft wollten diesmal von einer Absage nichts wissen. Sie beharrten auf ihrem Standpunkt, daß eine Absage höchstwahrscheinlich als demonstrative Brüskierung der Wiener Gesellschaft aufgefaßt würde, und das müsse man im Interesse der guten Beziehungen unter allen Umständen zu vermeiden suchen. Sibylla sah das zwar nicht recht ein, aber um des lieben Friedens willen versprach sie — nachdem sie sich mit Peter verständigt hatte — im Laufe des Abends im Hotel Atlantik erscheinen zu wollen.

So war also auch Peter gezwungen, dem von Lambertini veranstalteten Bankett beizuwohnen. Der Gedanke war ihm keineswegs sympathisch, denn dieser Abend war sein letzter in Wien, den er lieber mit Sibylla allein verbracht hätte. Aber da sich an der Tatsache selbst nun nichts mehr ändern ließ, suchte er das Unangenehme wenigstens dadurch abzuschwächen, daß er erst gegen einhalb zehn Uhr ins Atlantis ging, denn Sibylla hatte ihm versichert, daß sie unter keinen Umständen vor zehn Uhr erscheinen werde.

Als Peter in Begleitung Ebendorfs den Festsaal betrat, scholl ihnen lebhaftes Stimmengewirr, Gläserklingen und leises Frauenlachen entgegen. Die zahlreich versammelten Gäste schienen sich bereits in ziemlich „gehobener“ Stimmung zu befinden.

In der Mitte der hufeisenförmigen Tafel thronte auf einem etwas erhöhten Podium Lambertini selbst. Er befand sich gerade in einer angeregten Unterhaltung mit der schönen Tänzerin Lydia Wieselburg; aber als er die beiden Neuangekommenen gewahr wurde, entschuldigte er sich bei seiner Nachbarin und ging ihnen entgegen. Er reichte Ebendorf nur flüchtig die Hand und wandte sich dann an Peter:

„Ich freue mich, Sie hier begrüßen zu dürfen, Herr Reichenbach! Ich habe schon sehr viel von Ihnen gehört, und es ist mir eine ganz besondere Ehre, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen!“

„Oh bitte — das Vergnügen ist ganz

auf meiner Seite," erwiderte Peter höflich. Aber plötzlich stutzte er. Irgendwie kam ihm dieses Gesicht mit den vorspringenden Augenwülsten, der fleischigen Nase und dem brutalen Kinn bekannt vor; irgendwo mußte er diesen Menschen schon einmal gesehen haben, irgendwann seine harte und keineswegs angenehme Stimme gehört haben! Einige Sekunden überlegte Peter, und als es ihm nicht einfiel, fragte er geradezu:

„Uebrigens, Herr Lambertini — sollte unsere Bekanntschaft nicht schon älteren Datums sein? Ich habe das Gefühl, als ob wir uns schon von früher her kennen . . ."

Diese Worte übten auf Lambertini eine eigentümliche Wirkung aus. Sein eben noch freundlich lächelnder Mund kniff sich hart und schmal zusammen, und in seinen Augen flackerte ein grünliches Licht; aber im nächsten Moment lachte er laut und herzlich.

„Wissen Sie, lieber Reichenbach," sagte er mit plumper Vertraulichkeit, „Sie werden mein Bild des öfteren in den illustrierten Zeitungen gesehen haben, so wie ich das Ihrige . . . Daher rührt unsere Bekanntschaft! . . . Das ist der Fluch, der auf uns prominenten Leuten lastet, daß wir sozusagen kein Privatleben mehr führen können! — Sehen Sie, das sind hier alles geladene Gäste, aber im Grunde genommen ist es doch breiteste Oeffentlichkeit; schon deshalb, weil ja die unvermeidliche Presse vertreten ist! — Gestatten Sie übrigens eine Frage, lieber Reichenbach: ich vermisse in Ihrer Begleitung Fräulein van Rhoden; Sie werden doch hoffentlich nicht ihre Absage bringen?"

Ich wünschte, ich könnte es! dachte Peter, denn Lambertini wurde ihm mit jeder Sekunde unsympathischer. Laut sagte er: „Meine Braut kommt später, denn sie war bis vor einer halben Stunde noch im Filmatelier beschäftigt.. Lassen Sie sich übrigens nicht stören, Herr Lambertini, ich glaube, Ihre Dame dort drüben wird ungeduldig!"

Lambertini warf Peter wiederum einen stechenden Blick zu: er schien noch etwas sagen zu wollen, besann sich dann aber eines besseren und winkte einen Herrn heran, den er mit einer Handbewegung vorstellte: „Herr Hellmund, mein Sekretär, der Sie mit den anderen Gästen bekanntmachen wird, Herr Reichenbach —"

Peter sah dem davonschreitenden Lambertini mit gemischten Gefühlen nach; dann wandte er sich an den Sekretär: „Vielen Dank, Herr Hellmund! Aber bemühen Sie sich bitte nicht . . . Ich glaube, ich bin mit den meisten Anwesenden ohnehin schon bekannt!"

Es war fast, als habe Peter ein Stichwort gegeben, denn gleichzeitig kamen einige Herren auf ihn zu, die ihn umringten und die ihm wie einem alten Freund herzlich die Hände drückten, obwohl er sie erst gestern oder vorgestern kennengelernt hatte; aber dafür war man eben in Wien . . .

„Auf Sie haben wir schon lange gewartet, verehrter Herr Reichenbach," erklärte ein kleiner unscheinbarer Herr, von dem Peter wußte, daß er Joseph Ballhaus hieß und einer der bekanntesten Wiener Journalisten war. „Ich wäre Ihnen sehr dankbar," fuhr der Journalist fort, „wenn Sie mir Ihre ehrliche Meinung über das heutige Experiment des Herrn Lambertini mitteilen würden!"

„Aber warum gerade ich?" fragte Peter verwundert. "Meine Meinung ist in diesem Falle doch vollkommen unmaßgeblich — und außerdem verstehe ich von okkulten Dingen nichts!"

„Um so mehr verstehen Sie aber von technischen Dingen," lächelte Ballhaus. „Und ich habe so eine Ahnung, als ob dieses Blindsteuern eines Autos mehr eine rein technische als okkulte Frage ist —!"



Die Klavierstunde.

„Schwindel is es — nix als Schwindel!" bemerkte der Schauspieler Ebendorf, der gerade vorüberging und die letzten Worte des Journalisten gehört hatte. Er blieb bei der kleinen Gruppe stehen: „Meine Herren, wenn S' meine Meinung hör'n mögen, dann muß i Ihnen sagen: Gerade der Schwindel, den der Lambertini treibt, das is das einzig Ehrliche an ihm!"

Die Herren lachten, und der Journalist klopfte Ebendorf auf die Schulter: „Du bist ein guter Schauspieler, Anton, aber von dieser Sache verstehst du nichts — —"

„Oho, Joseph, du denkst wohl — —?"

„— das Gegenteil, Anton!" lachte Ballhaus. „Mit dem Wort ‚Schwindel' kann man diese Sache nicht abtun, denn dann muß man auch sagen können, wieso es Schwindel ist! Und darum möchte ich eben Herrn Reichenbachs Ansicht hören! . . . Herr Reichenbach!: Sie sind ein erfahrener Ingenieur und einer unserer besten Kunstflieger! Glauben Sie, daß es einen Trick gibt, der es ermöglicht, mit verbundenen Augen ein Auto zu steuern?"

Peter zuckte die Achseln. „Ich persönlich kenne jedenfalls keinen derartigen Trick. . . Meines Erachtens gibt es hier überhaupt nur zwei Möglichkeiten: entweder verfügt Lambertini wirklich über außergewöhnliche Kräfte — oder seine Augenbinde war entsprechend präpariert, so daß er trotz dieser Binde sehr gut sehen konnte!"

„Vollkommen ausgeschlossen!" erklärte der Journalist. „Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß ich selbst in dem von Lambertini gesteuerten Wagen gesessen habe, und daß die benutzte Augenbinde mein Eigentum war! Ich selbst habe sie ihm umgebunden und mich überzeugt, daß er tatsächlich nicht sehen konnte!"

Ebendorf brach plötzlich in lautes Lachen aus. „Du magst ja vielleicht als Journalist net ganz unbegabt sein, Joseph," sagte er triumphierend, „aber von Augenbinden verstehst du halt nichts! Natürlich konnte er sehen!"

„Und ich sage Ihnen, meine Herren, er konnte nicht sehen! Erst habe ich ihm ein großes Stück Watte über die Augen gelegt, daß sie bis zur Nasenspitze bedeckt waren; dann die Binde darübergelegt, fest angezogen und hinten verknotet —"

„Aha!" kicherte Ebendorf vergnügt. „Sei ehrlich, Joseph, das hat dir Lambertini gesagt, daß du die Binde recht fest anziehen sollst, gelt?"

„Allerdings —", gab Ballhaus zu; „aber wieso — —?"

„Darin liegt ja gerade der Trick," erklärte Ebendorf. „Wenn man nämlich beim Anlegen der Binde die Augenbrauen nach unten zieht, dann die Binde recht straff spannt, und sie am Hinterkopf verknotet, so genügt ein Hochziehen der Brauen, um an der Nase vorbei einen guten Durchblick zu haben! Probieren S' selbst aus, meine Herren . . . Sie werden erstaunt sein!"

Ballhaus sah den Schauspieler mißtrauisch an: „Hast du das schon einmal ausprobiert, Anton?"

„Hundertmal hab ich's probiert, lieber Freund! Auf der Bühne machen wir's immer so . . . Jeder Schauspieler kennt den Trick!"

Einige Sekunden lang starrte der Journalist nachdenklich vor sich hin; aber dann schüttelte er energisch den Kopf: „Wenn Lambertini heute wirklich einen Trick angewandt hat, so kann es dieser Trick nicht gewesen sein! Ich saß während der ganzen Fahrt unmittelbar neben ihm und machte mir am Hofopernhaus den Spaß, ihm zu allem Ueberfluß auch noch meine Mütze vor das Gesicht zu halten, durch die er bestimmt nicht hindurchsehen konnte! Trotzdem geriet er nicht einen Augenblick in Verwirrung, obwohl auf dem Kärntner Ring ein lebhafter Verkehr herrschte — —"

„Achtung!" flüsterte Ebendorf. „Da drüben am Pfeiler steht Hellmund und lauscht . . . Braucht nicht zu hören, daß wir über seinen Herrn und Meister diskutieren —." Ebendorf begann, mit lauter Stimme eine lustige Theaterschnurre zu erzählen.

Peter entschuldigte sich bei der kleinen Gruppe, denn er hatte am Saaleingang seinen Freund Hasselmann entdeckt, in dessen Begleitung er vor drei Tagen nach Wien gekommen war. Hasselmann kam dem Freund mit langen Schritten entgegen und zog ihn in eine Fensternische.

„Guten Abend, Peterle! Du — ich hab dir etwas sehr Interessantes zu erzählen: Weißt du, daß dieser Lambertini ein alter Bekannter von uns ist?"

Peter zog erstaunt die Augenbrauen hoch: „Alter Bekannter? . . . Wieso, Hänschen?"

„Na, denk einmal zehn Jahre zurück, Peter . . . Damals konstruierten wir gerade in den Dunker-Werken in Friedrichshafen unseren ‚leichten' Flugzeugmotor... Entsinnst du dich noch, daß damals einer der Angestellten im Verdacht der Werkspionage stand?"

„Sehr gut sogar, Hänschen; aber man konnte dem Verdächtigen nichts beweisen — —"

„Leider! Denn seine Täterschaft stand für uns ganz außer Frage! Dieser Spion aber — Bernstein hieß er — —"

Peter faßte erregt den Arm des Freundes. „Donnerwetter — Hans, du meinst —?!"

„Ich meine nicht, ich weiß! Bernstein und Lambertini sind ein und dieselbe Person! Ich habe ihn sofort wiedererkannt, als ich ihm heute gegenüberstand . . ."

Peter strich sich nachdenklich über die Stirn. „Darum kam er mir auch gleich so bekannt vor —" Er wandte sich um und blickte suchend in den Saal: „Wo steckt er denn, Hänschen?"

„Er steht draußen im Vestibül an der Garderobe und kokettiert mit Sibylla," antwortete Hasselmann trocken.

In Peters Schläfen war eine jähe Röte gestiegen; er warf dem Freund einen schnellen Blick zu; dann gab er ihm einen leichten Schlag auf die Schulter: „— 'tschuldige mich einen Moment, Hänschen!" Mit langen Schritten ging er hinaus.

2.

„— — und sonst, gnädiges Fräulein?" fragte Lambertini enttäuscht. „Haben Sie wirklich keinen Wunsch, den ich Ihnen erfüllen könnte?"

„Doch!" Sibylla machte mit einem kleinen Ruck ihre Hand frei, und obwohl sie innerlich empört war, fügte sie mit bezaubernden Lächeln hinzu: „Ich habe eine große Bitte an Sie — —"

„Schon erfüllt, gnädiges Fräulein!"

„— — mich jetzt endlich in den Saal zu führen!"

Lambertini hatte Mühe, seinen Aerger zu verbergen. Aber er gab ein Spiel nicht so schnell verloren. Seine bisherigen Erfolge bei Frauen gegenüber hatten ihn dazu gebracht, sich für unwiderstehlich zu halten. . Darum reizte ihn Sibyllas ablehnende Haltung in demselben Maße, wie sie seine übermäßig entwickelte Eitelkeit verletzte. Ihr Widerstand spornte ihn nur zu noch größerem Eifer an. Mit einem langen Blick umfaßte er ihre formvollendete Gestalt. Er bemühte sich, ihren Blick festzuhalten und sagte leise, fast flüsternd: „Was haben Sie eigentlich gegen mich, Fräulein van Rhoden?"

Die Brieftasche / Erzählung von Erich Janke

Die Unterhaltung an dem kleinen Marmortische, dicht am Fenster des eleganten Cafés stockte. Kunst und Literatur waren durchgesprochen, das Thema Liebe brauchte nicht besonders berührt zu werden, denn die beiden Paare waren sich offenbar schon einig. Frau Ella, die Witwe eines reichen Bankiers der Vorkriegszeit, warf einen gleichgültigen Blick durch die große Spiegelscheibe auf den vorüberflutenden Verkehrsstrom. „Sehen Sie nur, Herr Doktor", sagte sie plötzlich und wies auf eine in Lumpen gehüllte Männergestalt, die auf dem Bürgersteig langsam daherkam, „ist das nicht furchtbar? Der Mann sieht doch aus, als wenn er bessere Zeiten gesehen hätte." Doktor Gordon, dem die Anrede galt, zuckte die Achseln: „Ein Bettler, wie man ihn doch öfter sieht, ich kann dem armen Teufel leider auch nicht helfen". „Aber sein Schicksal würde Sie als Schriftsteller vielleicht doch interessieren", meinte die blonde Malerin Käthe, „und du — —", sie wandte sich an ihren Verlobten, den Bildhauer Ritdorff, „— — würdest vielleicht diese Züge in Marmor festhalten, es ist entschieden ein Charakterkopf!" Ritdorff lächelte: „Aber ob er Charakter hat, das ist eine andere Frage; wenn er jetzt eine goldene Uhr fände, glaubst du, daß er sie auf der Polizei abgeben würde? Ich zweifle daran!" „Dazu braucht er kaum Charakter zu haben", sagte Dr. Gordon, „die einfache Anständigkeit genügte, im übrigen würde er doch meiner Meinung nach völlig im Recht sein, wenn er in seiner verzweifelten Lage den denkbar besten Gebrauch von einem Glückszufall machen würde. Wer eine goldene Uhr so schlecht verwahrt, daß er sie auf der Straße verliert, verdient ihren Besitz nicht!"

„Das sind ja recht erbauliche Grundsätze, die Sie da vertreten, Herr Doktor, schreiben Sie das auch in den Zeitungen? Mit dem Verlust der Ehrlichkeit ist der erste Schritt zum Verbrecher getan!" meinte Frau Ella.

„Goethe hat einmal gesagt, daß er in sich Anlagen zu sämtlichen Verbrechen gefunden hätte, er hatte nur keinen Anlaß, einer zu werden", erwiderte Dr. Gordon und sah die schöne Frau mit halb spöttischem, halb liebevollem Lächeln an, „ich glaube sogar, daß wir alle mehr oder weniger durch Gelegenheit nicht nur zu Dieben, sondern auch zu Schlimmeren gemacht werden können!"

„Und welchen Schutz vor sich selbst gibt es da?" fragte Ritdorff, „ich möchte auf alle Fälle solchen Anwandlungen entgehen, schon die Entdeckung solcher Möglichkeit in mir würde mich seelisch ungeheuer bedrücken!"

„Gerade diese seelischen Strömungen kann man selbst leicht beeinflussen", erklärte Dr. Gordon, „ich gestehe ehrlich, daß ich früher selbst nicht ganz davon frei war, als ich mich in viel schlechteren Umständen befand als jetzt. Seitdem ich ein Lotterielos spiele, ist die Hoffnung auf einen ehrlichen Gewinn die stärkere seelische Regung, sie läßt andere nicht mehr aufkommen!"

Frau Ella sah ihn prüfend an. Sie liebte diesen Mann seit langem und fühlte, daß auch sie ihm nicht gleichgültig war. Aber in diesem Augenblick hatte sie das unbehagliche Empfinden, als wiche er ihrem Blicke aus, doch schon im nächsten Moment lachte sie über ihren dummen Gedanken und schalt ihn als Folge des geführten Gespräches. „Da kann nur die Probe das Exempel entscheiden", warf Ritdorff hin und erhob sich mit seiner Begleiterin. „Kommen Sie mit, gnädige Frau? Käthe und ich wollen noch auf ein Stündchen in das Atelier eines Bekannten, es gibt schöne neue Schöpfungen zu sehen!" Frau Ella streifte den Doktor mit einem fragenden Blick. Er verstand ihn und sagte bedauernd: „Ich muß leider noch auf die Abendblatt-Redaktion, was soll man als armer Zeilenschinder machen, wenn man nicht die Gelegenheit ausnutzt?" „Dann müssen wir Sie Ihrem Schicksal überlassen", meinte sie, und die drei Tischgenossen nahmen ihre Mäntel von dem Garderobenständer in der Ecke und verabschiedeten sich.

Gordon blieb nachdenklich sitzen. Diese Frau war wohlhabend, wie er mit Bestimmtheit annahm; daß sie ihn liebte, ahnte er, und doch kam er zu keinem Entschluß. Seine Lage war nicht so, daß er heiraten konnte, ohne von seiner Frau abhängig zu sein, und das widerstrebte ihm. Vielleicht täuschte er sich auch über ihre Vermögenslage, dann kam sie erst recht nicht für ihn in Betracht. Unschlüssig und unzufrieden mit sich selbst, grübelte er noch eine Weile vor sich hin, dann zahlte er und wendete sich zum Gehen. Als er den Mantel vom Haken in der dunklen Ecke nahm, trat sein Fuß auf etwas Weiches, gleichzeitig fiel ihm sein Stock aus der Hand. Er bückte sich, hob ihn auf und nahm auch den anderen Gegenstand an sich, es war eine kleine, abgeschabte grüne Brieftasche, eine zusammengefaltete Zeitung war hineingeklemmt, er sah am Kopf des Blattes den Namen eines Kollegen, mit dem er oft zusammen arbeitete. Das interessierte ihn und er steckte den Fund in die Tasche. Dann schlenderte er dem Tiergarten zu. Auf einer Bank nahm er Platz, zündete sich eine Zigarette an und fand, daß seine Gedanken sich immer noch mit Frau Ella beschäftigten. Gleichsam um sich abzulenken, holte er seinen Fund heraus; außer dem Zeitungsblatt enthielt die Brieftasche nichts. Er faltete das Blatt auseinander und glaubte nicht recht zu sehen, als ihm einige Tausendmarkscheine in die Hände fielen! Was war das? Seine Hand zitterte leise, als er sie zählte — es waren elftausend Mark. Seine Gedanken fingen an sich blitzschnell zu jagen. Einen Augenblick wollte er aufspringen und in das Café zurückeilen, aber seine Füße waren bleischwer und sein Herz klopfte. Sein Lotterielos fiel ihm ein — was wollte diese fadenscheinige Zukunftshoffnung heißen gegen die bare Tatsache dieser Summe? Er konnte sie mehr als gut gebrauchen, sie machte ihn auf Jahre unabhängig, frei von dem Druck der Fronarbeit. Er schloß die Augen. Wer konnte wissen, wie lange die Tasche dort schon gelegen hatte? Niemand hatte gesehen, daß er sie an sich nahm, als er seinen Stock aufhob. Seine Tischgenossen kamen als Verlierer nicht in Frage. Kleine Vermögen pflegten sie nicht bei sich zu tragen. Da entschied er sich — er knüllte die Zeitung um die Tasche und warf sie ins Gebüsch, die Scheine steckte er ein und entfernte sich mit unsicheren Schritten.

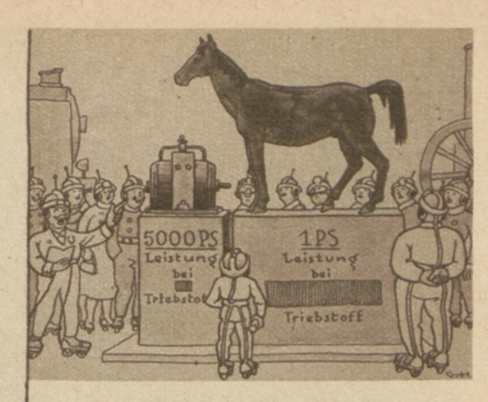
In der Nacht schlief er unruhig und träumte schwer. Am Morgen ging er seiner gewohnten Beschäftigung nach und trat im Vorbeigehen in den Zigarrenladen und Losvertrieb, wo er regelmäßig einkaufte. „Ah, guten Morgen, Herr Doktor", begrüßte ihn der Inhaber, „meine herzlichsten Glückwünsche, wie fühlen Sie sich denn?" Gordon schrak zusammen und starrte ihn verständnislos an. Was sollte das heißen? War seine Tat schon entdeckt? Der Ladenbesitzer fragte erstaunt: „Ja, haben Sie denn zu Hause meinen Brief nicht gefunden? Sie sind mit einem Gewinn von zehntausend Mark herausgekommen!" Gordon lehnte sich schwer an den Ladentisch, dann sagte er: „Ach so, ja gewiß, das ist ja famos — natürlich —!" und wunderte sich, wie sicher seine Stimme klang. Er hatte den Brief unter seiner Post wohl gesehen, aber nicht geöffnet, weil seine Gedanken ihn beschäftigten. War denn so etwas möglich? Jetzt konnte er ja das gefundene Geld im Café abgeben — doch ohne die Brieftasche? Wenn sie inzwischen jemand gefunden hatte? Wenn man ihn nach dem Verbleib fragte, denn der Verlierer hatte sich doch sicher schon gemeldet, fiel das nicht auf das Peinlichste auf?

„Sie können das Geld gleich mitnehmen", sagte der Zigarrenhändler, „ich habe es schon zurechtgelegt!" Er zählte ihm die Scheine auf und Gordon steckte die neue, diesmal rechtmäßige Beute in die Tasche und ging, unablässig von seinen Ueberlegungen gehetzt. Aber er entdeckte, wie allmählich eine immer größere Ruhe ihn überkam, es war ihm, als sei seine Selbstsicherheit verdoppelt wie der Besitz, der ihm so unverhofft zugefallen war. Er war frei — er würde sich beteiligen — irgendwo — mit wenig Arbeit sein Kapital vervielfachen und lachend auf die armen Schlucker hinuntersehen, die um des Lebens Notdurft kämpften. Die Frauen winkten ihm — der Lebensgenuß, was kümmerte ihn alles andere?

Am Nachmittag klingelte ihn Frau Ella an und bestellte ihn in das Café, wo sie gestern gewesen waren, sie hätte ihm Wichtiges mitzuteilen. Er lächelte vor sich hin — er hatte seine ganze Haltung wiedergewonnen. Was konnte das schon sein? Aber er beschloß hinzugehen.

Sie saß am gleichen Tische wie am Vortage, sie begrüßte ihn aufgeregt, und einige Minuten später wußte er, daß es ihre Brieftasche war, die er gefunden hatte. „Mein Gott denken Sie doch nur, es war ja der Rest meines Vermögens, das mein Mann mir hinterließ, ich wollte mich geschäftlich beteiligen, hob es ab — und nun bin ich bettelarm!" Mit tränenden Augen sah sie ihn an, er bedauerte unendlich: „Gnädige Frau, ich bin ja außer mir über diesen Vorfall, verfügen Sie über mich, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen irgendwie nützlich sein kann!" Dabei streifte die schöne Frau ein Blick aus seinen Augen, der sie in Eiseskälte erschauern ließ. Sie empfand ihn als unerklärlich und ließ ihren Tränen freien Lauf.

Eine armselige, zerlumpte Gestalt drängte sich zum Büfett, der Geschäftsführer trat ihm entgegen, aber nach kurzem Zwiegespräch ließ er ihn gewähren. Das Telephon spielte — nach einer knappen halben Stunde kamen der Geschäftsführer, der Bettler und zwei Herren an den Tisch, von denen einer die grüne Brieftasche vor Gordon hinlegte, die der Bettler im Gebüsch, wo er lag, aufgehoben hatte, nachdem er durch die Spiegelscheibe Zeuge der Vorgänge im Café gewesen war und Gordon unbemerkt hinterher ging. Einige Fragen an Frau Ella, dann war es zu Ende. Leichenblaß stand Dr. Gordon auf und folgte den Beamten, die ihn für verhaftet erklärten.



Im Jahre 2035.

„Neben unserm Helio-Motor sehen Sie den sogen. Hafermotor der Frühzeit. Als Triebstoff diente Roh-Hafer, Mais, Stroh und Gras. Die Motorhaube ist nicht Metall, sondern behaartes Leder. Oben kleine Scheinwerfer und dicke Antennen. Außerdem sieht man Füll- und Auspuffklappen und das sperrige Laufwerk, das nur eine stelzende Fortbewegung ermöglichte."

*

„Die Frauen bilden sich ein, alles zu verstehen!"

„Na, meine Frau gibt wenigstens zu, daß sie eine Sache niemals begriffen hat."

„Tatsächlich? Was ist denn das?"

„Daß sie mich geheiratet hat."

*

„Eigentlich sollte der Zahnarzt nur einen Zahn entfernen, er hat aber zwei Zähne ausgezogen."

„War denn der andere auch schlecht?"

„Nein, das nicht — aber der Arzt konnte nicht auf einen Zehnmarkschein herausgeben."

*

Zu einem Siebzigjährigen meinte ein Jugendfreund eines Tages: „Ja, ja, mein Lieber, wir werden alt!"

„Freilich", sagte der Greis lächelnd, „aber es bleibt doch das einzige Mittel, um lange zu leben."



Herr Krause als „Marathon-Läufer".

„Mensch, Willem, es wird kalt! Höchste Zeit, det wir 'wat ausfressen, damit wir ins Warme kommen!"

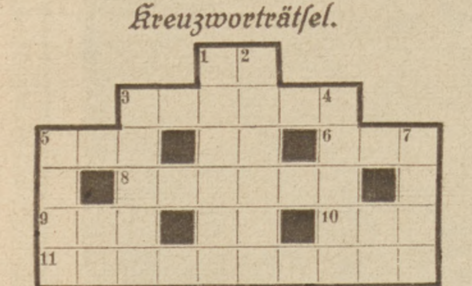
„Siehst du, Liebling, es ist doch viel besser, sich im Herbst zu verlieben — dann findet man doch wenigstens eine freie Bank im Park!"

„Seht her, Kinder, das ist wilder Wein!" —
„Gibt es denn auch wilden Schnaps, Herr Lehrer?" —

„Halt — wo wollen Sie mit dem Baumstamm hin?!" —
„Aber jestatten Sie jütigst, Herr Wachtmeister, det is doch bloß 'n Splitter, den ick mir hier injerissen habe!"

Raten und Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 3. spanischer Tanz, 5. Märchenwesen, 6. kleine Stadt an der Somme (aus dem Weltkrieg bekannt), 8. Waffe, 9. Gedichtform, 10. Nebenfluß des Rheins, 11. großer deutscher Feldherr.

Senkrecht: 1. Musikinstrument, 2. Stadt in Steiermark, 3. Reinigungsgerät, 4. schlesische Stadt an der Oder, 5. Insekt, 7. Schwarzwaldfluß.

Willkommener Aufschub.

Der Park schien plötzlich ohne Ende
vor jenem schlimmen Abschiedswort ....
als Militär aufzog im Vorgelände —
die bunte Schau hielt uns am Ort.

Besuchskartenrätsel.

ARNO MOST

Was ist er?

Kettenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

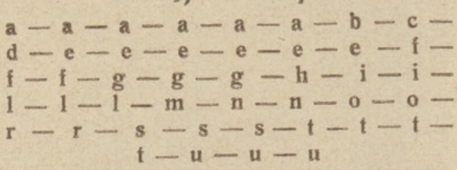
1—3 Teil des Baumes, 1—5 Blume, 2—6 Himmelskörper, 4—7 weiblicher Vorname, 6—9 Teil des Gesichts, 7—10 nord. Göttergeschlecht, 9—12 Wasservogel, 11 bis 15 Gewässer, 14—17 Vereinigung von Musikern zum gemeinsamen Vortrag eines Musikstückes, 16—20 Musikinstrument, 18—21 Farbe, 19—22 Mittelmeerinsel, 21—24 Verwandte, 21—25 Stadt am Oberrhein, 23—27 Harzfluß, 26—29 Same in einer Pflanzenfrucht, 27—31 Einbringung der Feldfrüchte, 30—32 Getränk, 30 bis 33 Kohleprodukt, 33—3 Ruhepause beim Wandern.

Umstellrätsel.

Sprotte, Utah, Kain, Insel, Viola, Eremit, Seine, Stiele, Riege.

Jedes Wort ist durch Umstellen der Buchstaben in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine poetische, aus dem Griechischen stammende Bezeichnung für die Nachtigall.

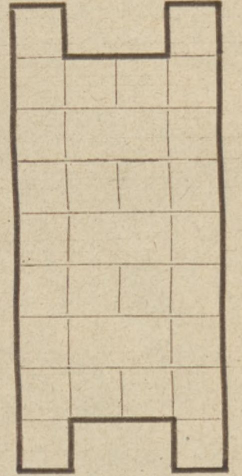
Buchstabenrätsel.



Aus den 44 Buchstaben sind 8 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben ein Werk von Richard Strauß nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Getreide, 2. Körperglied, 3. kirchliche Handlung, 4. Tageszeit, 5. deutscher Klassiker, 6. Musikinstrument, 7. Stadt an der Oder, 8. römischer Geschichtschreiber.

Leiterrätsel.



Die beiden senkrechten Reihen nennen zwei deutsche Universitätsstädte.

Die waagerechten Reihen haben folgende Bedeutung:

1. Seitliche Begrenzung eines Gewässers,
2. Körperglied,
3. Gefäß,
4. Nebenfluß der Fulda.

Flüchtiges Bündnis.

Liane rast mit Top verschlungen
in Afrika durch Niederungen

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Kreuzworträtsel a) waagerecht: 1. Lage, 4. Gera, 8. Teno, 10. Voß, 12. Aida, 13. Asti, 14. Ehe, 16. Gin, 18. Nil, 20. Soden, 21. Amt, 23. Alm, 25. Ems, 27. Sire, 30. Elle, 32. Odol, 34. Alma, 35. Afra.
b) Senkrecht: 1. Lei, 2. Anden, 3. Goa, 5. Eva, 6. Rose, 7. Ast, 8. Tang, 9. Kuh, 11. Siel, 14. Eloge, 15. Ebers, 17. Ilm, 19. Ill, 21. also, 22. Tirol, 23. Aller, 24. Meer, 26. Mus, 28. Ida, 29. Elm, 30. Elf, 31. Lea.

Die neue Heimat: Ilse-Dung, Siedelung.

Kammrätsel: Waagerecht: Wallenstein. Senkrecht: 1. Wega, 2. Liga, 3. Erna, 4. Suhl, 5. Ente, 6. Nome.

Geographisches Rätsel: 1. Halberstadt, 2. Altona, 3. Metternich, 4. Elberfeld, 5. Liebenstein, 6. Nordenham = Hameln.

Silbenrätsel: 1. Aristides, 2. Libelle, 3. Echternach, 4. Ehe, 5. Valencia, 6. Druiden, 7. Adenau, 8. Osiris, 9. Stendal, 10. Ernani, 11. Paganini, 12. Lupine, 13. Assuan, 14. Esel = Richard Strauß.

Zaungäste der vierten Dimension

(Fortsetzung.)

Augenbinde ausgewählt und Lambertini derart um den Kopf gewickelt, daß bis zum Mund herab das ganze Gesicht von der Binde bedeckt war. Selbst der skeptische Anton Ebendorf, der von Ballhaus zur Begutachtung herangezogen wurde, mußte zugeben, daß das eine „saubere Bandage“ sei, gegen die er nichts einzuwenden habe ...

Lambertini klatschte in die Hände. „Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem Sie sich also überzeugt haben, daß ich wirklich vollkommen blind bin, bitte ich Sie, mir den Namen einer hier im Saal anwesenden Person zu nennen. Ich werde dann versuchen, auf diese Person zuzugehen und ihr die Hand auf die Schulter zu legen!“

„Bankdirektor Helferstorf!“ rief eine Damenstimme.

Helferstorf erhob sich und hielt einen Arm hoch, um den Anwesenden seinen „Standort“ kundzutun; aber im übrigen verhielt er sich still, um dem Hellseher nicht die Gegend zu verraten, in der er sich gerade befand.

„Einen Moment noch!“ rief Ballhaus in die plötzlich einsetzende Stille. Er trat auf Lambertini zu und wirbelte ihn einige Male um die eigene Achse. „So! Nun kann es losgehen!“

Lambertini, der mit dem Gesicht zur Wand stand, drehte sich langsam um, blieb zwei Sekunden lang stehen und ging dann ziemlich schnell und mit vorgestreckten Armen um die hufeisenförmige Tafel herum, ohne im geringsten irgendwo anzustoßen. Am entgegengesetzten Ende des Saales, wo Helferstorf stand, machte er richtig eine Wendung nach links, ging fünf Schritte halbrechts — und prallte ziemlich heftig direkt gegen den Gesuchten!

Die Verblüffung im Saal war grenzenlos. Einige Sekunden lang herrschte eine Stille, die etwas Lähmendes in sich barg; erst der spontan einsetzende Beifall zerriß den Bann und scheuchte die Beklommenheit der Zuschauer ins Unterbewußtsein zurück.

Ballhaus stieß seinen Freund Ebendorf an: „Na, was sagst du nun, Anton?“

„Unglaublich!“ murmelte der Schauspieler kopfschüttelnd. „Aber ich sag dir, Joseph, da is doch a Trick dabei!“ — Und einer plötzlichen Eingebung folgend, rief er laut durch den abebbenden Applaus: „Herr Lambertini! Würden S' die Liebenswürdigkeit haben, und uns noch a Experiment zeigen?“

„Wenn ich dadurch einen solch ungläubigen Thomas wie Sie bekehren kann, mit dem größten Vergnügen!“ antwortete Lambertini.

Sofort wurde es wieder still; aber in diese Stille drang plötzlich das erregte Durcheinander schimpfender Männerstimmen; und ehe noch jemand recht wußte, was dies zu bedeuten hatte, flog die Saaltür auf, und im Vorraum wurden mehrere Hoteldiener sichtbar, die sich dort mit einem jungen Menschen herumbalgten. Ihren vereinten Bemühungen gelang es zwar, den jungen Mann sofort wieder von der Saaltür zu entfernen, aber die brutale und demütigende Behandlung des jungen Mannes ließ im Saal einen peinlichen Eindruck zurück.

Lambertini, der sich die Binde abgerissen hatte, ging wütend zur Saaltür, wo er einen der Hotelportiers stehen sah, den er mit unterdrückter Stimme anfauchte: „Zum Teufel! Was soll denn dieser Spektakel bedeuten?“

„Entschuldigen S', Herr von Lambertini!“ stammelte der Portier mit rotem Kopf. ‚I bitt tausendmal um Verzeihung, aber i konnt halt nix dafür ... Der junge Mann wollt mit Gewalt hier in den Saal 'nein, denn freiwillig haben wir ihn net reingelassen, weil er halt gar so schäbig ausg'schaut hat, und weil er so bös war, daß wir g'dacht haben, er macht halt nix wie'n Skandal hier drinnen ... Krollberg hat er g'sagt, heißt er —“

„Trotzdem war es unverantwortlich von Ihnen, solchen Lärm zu machen! Lassen Sie den Mann jetzt in Ruhe! Mein Sekretär wird das weitere veranlassen —“

Lambertini wandte sich um und flüsterte dem hinter ihm stehenden Hellmund einige Worte zu. Dann klatschte er leicht in die Hände: „Lassen Sie sich nicht stören, meine Herrschaften! Dieser kleine Zwischenfall, der als erledigt zu betrachten ist, ist auf ein bedauerliches Mißverständnis zurückzuführen ... Ich bitte Sie jetzt, mir eine neue Aufgabe zu stellen — je schwieriger, desto besser —“

Sofort bildeten sich größere und kleinere Gruppen, in denen man eifrig diskutierte und Vorschläge für eine neue Aufgabe machte, die man dem Hellseher stellen wollte. Niemand achtete darauf, daß Hellmund zurückkam, daß er im Flüsterton eine längere Unterredung mit Lambertini führte, und daß er sich dann erneut entfernte.

Peter und Hasselmann standen in einer Gruppe, deren Mittelpunkt Ebendorf, Ballhaus und einige andere Journalisten bildeten. Aber Peter hörte kaum, was hier geredet wurde, denn seine Gedanken waren bei Sibylla, die an der entgegengesetzten Seite des Saales inmitten zahlreicher Verehrer wie eine Königin Cercle hielt. Es dauerte eine Weile, ehe sie Peters Blick auffing und er ihr einen Wink geben konnte. Zwei Minuten später trafen sie sich in einer Fensternische.

„Was meinst du, Liebling“, flüsterte Peter, „ich glaube, dies ist der richtige Moment, um unauffällig verschwinden zu können!“

„Ich meine, daß du recht hast, mein Peterle“, antwortete sie zärtlich. „Es sind zwar ganz nette Leute hier, aber in deinem kleinen Lokal am Stephansplatz wird es bestimmt noch netter sein — Du, ich freu mich ja so, Peterle!“

Sie wollten sich gerade auf getrennten Wegen ins Vestibül schleichen, als Hellmund ihnen entgegentrat.

„Ich bitte die Störung zu entschuldigen, meine Herrschaften“, sagte er mit einer Verbeugung, „aber ein Herr Krollberg möchte Sie gern einen Moment sprechen!“

„Mich?“ fragte Peter verwundert. „Krollberg — — Krollberg — ?“

(Fortsetzung folgt.)

Alte Bauten – neue Zwecke



Große Wäsche auf dem Bahnsteig.
Eine kleine Station in Hertshire, England, die kürzlich für den Personenverkehr geschlossen wurde, ist jetzt zum Wohnhaus umgewandelt worden.



Eine Mühle als Wohnhaus.
Die hier gezeigte, zu einem Wohnhaus umgebaute Mühle befindet sich in der Nähe von Hamburg.





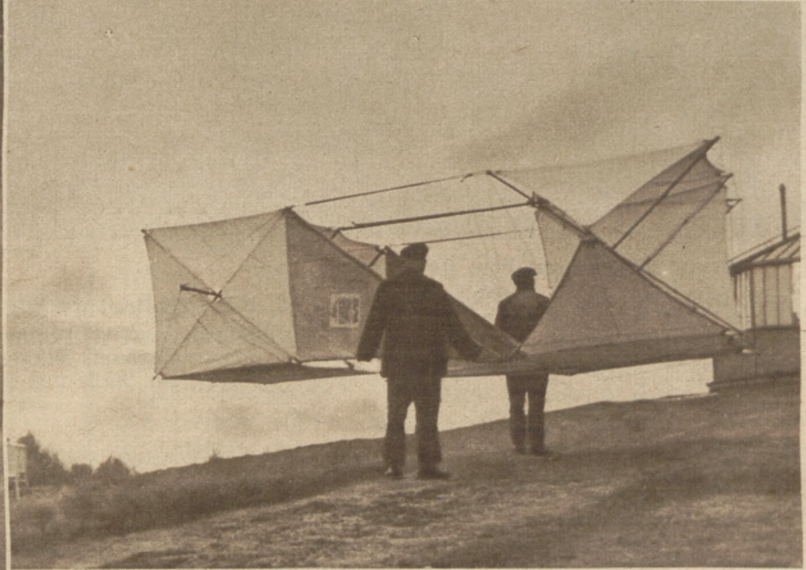
Gegen die großen „Kiebitze".
Nur die Zuschauer sollen richtig sehen können, die auch bezahlen. Häuserdächer und Fenster werden keinen freien Blick mehr erlauben, und auch die „Bobbies" passen auf, daß niemand ohne Berechtigung eindringen kann (Bild oben). Zwei Aufnahmen vom Londoner Cricketplatz „Oval" für den End-Kampf Australien—England.

Flug-sicherung

Wenn im Herbst die letzten hochgetürmten Getreidewagen von den Feldern fahren, lassen die Jungen vor den Dörfern und den Städten ihre Drachen steigen. Daß es neben diesen Jungen noch Männer gibt, die Tag für Tag, ob Winter, ob Sommer, Drachen in die Luft schicken, ist wohl nur einem ganz kleinen Kreis von Menschen bekannt.

Daß sogar durch Drachen die eigentliche Sicherheit des Luftverkehrs geschaffen und durch sie die systematische wissenschaftliche Erforschung der Atmosphäre vorgenommen wird, wissen die wenigsten.

Der Drachen steigt.



5 Uhr morgens in Lindenberg.

Der Drachen wird zum Startplatz gebracht.



Im Windenhaus beobachtet der Ballonmeister den Aufstieg des Drachens.

Auf der Registriertrommel über der Winde wird die Zugkraft des steigenden Drachens aufgezeichnet

Ein Kurzwellensender,

der mit dem Meteorographen verbunden ist, ist das Neueste mit dem in Lindenberg gearbeitet wird. Er wird allerdings nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen mit einem Ballon in die Höhe geschickt, wenn für die Luftfahrt augenblickliche Störungen und Vorgänge in den Luftschichten festgestellt werden müssen. Schon während des Aufstieges kann der Wissenschaftler mit dem Kopfhörer die Nachrichten über die atmosphärische Zusammensetzung der verschiedenen Höhen abhören und durch die Funkstation an den Flugplatz weitergeben.



Der Meteorograph und die rußgeschwärzte Walze mit den Schriftkurven.

Der Meteorograph wird am Drachen befestigt.

Täglich fliegen Hunderte von Passagieren in Kabinenflugzeugen durch die Luft und für ihre Sicherheit sorgen in der Hauptsache die Drachen der beiden deutschen aeronautischen Observatorien in Lindenberg bei Beeskow und in Friedrichshafen am Bodensee.

Lindenberg, das größte aeronautische Observatorium, dessen Ruf Weltgeltung genießt, ist der Zentralpunkt der gesamten Flugsicherung von Berlin und Norddeutschland. Viele Expeditionen in die Antarktis haben hier ihre meteorologische Ausrüstung bekommen, und fast sämtliche aeronautischen Observatorien der Welt kamen nach Lindenberg, um die Arbeitsweise und vor allem den Bau der Drachen zu studieren. Der Drachen ist das wichtigste Gerät der Wissenschaft zur Erforschung der Atmosphäre und gelangte hier in Lindenberg durch eine Neukonstruktion des Ballonmeisters Grund zu einer Vollkommenheit, die die Einführung dieser Konstruktion in allen Ländern zur Folge hatte.

Die früheren einfachen Kastendrachen belasteten bei 10 sec/m Wind das Drahtseil mit einem Zuge von 60 kg, der bei 20 sec/m bereits 240 kg und bei 30 sec/m 540 kg betrug. Die Folge war, daß die Seile der Drachen rissen. Die neuen Drachen haben ein automatisches Höhensteuer, das sich auf die jeweilige Stärke des Windes in den verschiedenen Luftschichten während des Aufstieges einstellt und die Belastung bzw. den Zug des Seils automatisch regelt.

Auf einer kleinen Anhöhe über dem Dorf Lindenberg stehen die Gebäude des aeronautischen Observatoriums, überragt von drei riesigen Antennenmasten. Um 5 Uhr morgens beginnen hier die Männer der Wissenschaft im Windenhaus, das nach jeder Himmelsrichtung gedreht werden kann, ihren Dienst. In der großen Drachenhalle stehen riesige Drachen-Doppeldecker mit 10—42 qm Bespannung. Während Arbeiter den ausgewählten Tagesdrachen mit der Motorenwinde verbinden, wird das Wichtigste, um dessentwillen der Drachen in 5000, 6000, manchmal sogar 7000—8000 m Höhe steigen muß, durch den Ballonmeister befestigt, der Meteorograph. Er besteht aus einer Aluminiumhülle, in der ein Windrad, ein Haarhygrometer, das aus einem entfetteten Frauenhaar besteht, das sich mit wachsender Feuchtigkeit verlängert und auf einer Skala einen Zeiger bewegt, ein Bimetallthermometer und ein Barometer eingeschlossen sind, die Windstärke, Luftfeuchtigkeit, Lufttemperatur und Luftdruck in den verschiedenen Höhen während des Auf- und Abstieges auf einer rußgeschwärzten Walze aufzeichnen.

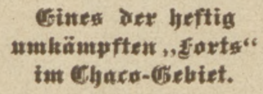
Die Aufzeichnungen der Walze werden sofort durch den Wissenschaftler abgelesen. Wenige Minuten später wissen alle Flugplätze und Wetterwarten in Deutschland und in Europa die aeronautischen Ergebnisse des Drachens von Lindenberg.

Artur Grimm.



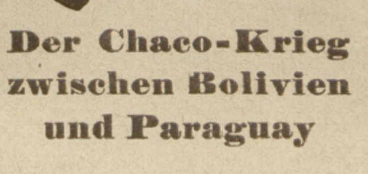
Verwundete Bolivianer.





Eines der heftig umkämpften „Forts" im Chaco-Gebiet.

Die grüne Hölle



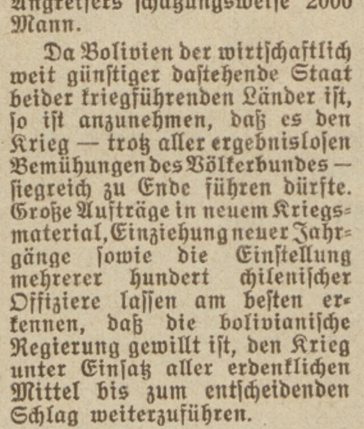
Der Chaco-Krieg zwischen Bolivien und Paraguay



Offiziere der paraguayischen Armee.



Schützengraben längs einer Straße.



Truppentransport an die Front.

Seit zwei Jahren tobt im Chacogebiet der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay, ohne daß es bisher trotz der vielen Verluste auf beiden Seiten zu einem Waffenstillstand gekommen ist. Im Mai 1934 griffen mehrere paraguayische Divisionen bei Conchitas und Canada Strongest den Feind an und erlitten dabei eine große Niederlage. Man schätzt die Zahl der Toten auf etwa 6000 Mann. Die Bolivianer erbeuteten dabei viel Kriegsmaterial, was von ganz besonderer Wichtigkeit ist, da der Transport von Waffen, Munition und Proviant an die Front mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Nicht allein, daß der Weg durch sumpfigen und weglosen Urwald führt, ist er auch sehr lang. So braucht die bolivianische Truppe z. B. von der Hauptstadt bis an die Front 1600 km Weges, um das Kriegsmaterial heranzuschaffen, wovon allein 600 km mit Lastwagen zu bewältigen sind.

Trotz der großen Niederlage setzte General Estigarribia, der Oberbefehlshaber der paraguayischen Truppen, im Juni nochmals mit großer Wucht zum Vorstoß auf Ballivian an, der jedoch an der zähen Verteidigung der Bolivianer scheiterte. Auf dem nur 800 m breiten Angriffsabschnitt betrug die Zahl der Toten und Verwundeten des Angreifers schätzungsweise 2000 Mann.

Da Bolivien der wirtschaftlich weit günstiger dastehende Staat beider kriegführenden Länder ist, so ist anzunehmen, daß es den Krieg — trotz aller ergebnislosen Bemühungen des Völkerbundes — siegreich zu Ende führen dürfte. Große Aufträge in neuem Kriegsmaterial, Einziehung neuer Jahrgänge sowie die Einstellung mehrerer hundert chilenischer Offiziere lassen am besten erkennen, daß die bolivianische Regierung gewillt ist, den Krieg unter Einsatz aller erdenklichen Mittel bis zum entscheidenden Schlag weiterzuführen.



Befestigte Stellung der Bolivianer.



Gefechtsstellung im Chaco-Gebiet.



Erbeutete bolivianische Geschütze.

Eine Bauerntragödie



Friedrich Kayßler
als Meier Helmbrecht, der Alte, und Lina Lossen als Mutter.



Das Staatliche Schauspielhaus in Berlin eröffnete die Winterspielzeit mit der Bauerntragödie „Meier Helmbrecht" von Eugen Ortner, der den mittelalterlichen Stoff von dem verlorenen Bauernsohn, der ein Raubritterknecht wird, abwandelnd gestaltet.

Rechts:
Veit Harlan
als Meier Helmbrecht, der Junge.





Otfried von Hanstein,
der beliebte Erzähler, wird 65 Jahre alt. Unsere Leser kennen ihn alle aus seiner langjährigen Mitarbeit an unserer Illustrierten.

Er baut eine Flotte aus „Hühnerknochen".
In Southampton, der bekannten englischen Hafenstadt, lebt Mr. A. F. Savage, der in den letzten Jahren aus Hühnerknochen, und besonders aus dem Brustbein, ganze Flotten Segelschiffe gebaut hat.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 2. Vj. 418720. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.